Tai-Soon Yoo

Koreanerinnen in Deutschland

F. COPPENRATH VERLAG

Tai-Soon Yoo

Koreanerinnen in Deutschland

Eine Analyse zum Akkulturationsverhalten
am Beispiel der Kleidung

Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland
herausgegeben von der
Volkskundlichen Kommission für Westfalen
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Heft 30

Tai-Soon Yoo

Koreanerinnen in Deutschland

Eine Analyse zum Akkulturationsverhalten
am Beispiel der Kleidung

Münster 1981

Tai-Soon Yoo

Koreanerinnen in Deutschland

Eine Analyse zum Akkulturationsverhalten
am Beispiel der Kleidung

F. COPPENRATH VERLAG

D 6

ISBN 3-88547-135-3
VVA-Nr. 297 00 135-0
Copyright 1981/G. by Coppenrath Verlag, Münster
+ Herausgeber
Alle Rechte vorbehalten, auch auszugsweise
Printed in Germany
Imprimé en Allemagne

MEINEN ELTERN

VORWORT

Am Anfang meiner Arbeit möchte ich eine eher persönliche Antwort auf die Frage geben, welche Gründe mich zu einer Beschäftigung mit dem Thema führten. Meine ersten Anregungen erhielt ich zweifellos durch eigene Erfahrungen und Erlebnisse als Ausländerin in Deutschland. Sie weckten in mir schon zu Beginn meines Aufenthaltes das Interesse an der Frage, wie sich wohl meine Landsleute im allgemeinen in der uns so fremden deutschen Kultur und Gesellschaft zurechtfinden und anpassen. Aus diesen Überlegungen heraus formulierte ich dann später in Zusammenarbeit mit meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Günter Wiegelmann, das Thema dieser Studie. Allerdings war es nicht nur jene Neugier an dem Schicksal meiner Landsleute in Deutschland, die mich zu einer Bearbeitung des Stoffes anspornte, sondern auch der Gedanke, mich auf diese Weise der deutschen Kultur nähern und einen möglichst umfassenden Einblick in die Gesellschaft meines Gastlandes bekommen zu können. Mit der Zeit mußte ich jedoch die Erfahrung machen, daß es weniger die deutsche Kultur war, mit der ich mich bei dieser Arbeit auseinanderzusetzen hatte, sondern mehr meine eigene, die mir Kopfzerbrechen bereitete und die meine Aufmerksamkeit immer stärker auf sich zog. Das Ergebnis war, daß ich bei meinen Untersuchungen viel mehr Neues über die kulturellen Traditionen meiner Heimat als über die Deutschlands kennenlernte.
Mit diesem Eingeständnis im Vorwort möchte ich meine deutschen Leser dazu ermutigen, bei der Lektüre dieses Buches vergleichbare Erfahrungen zu sammeln; auch sie mögen im Spiegel einer fremden Kultur Eigenheiten ihrer eigenen deutlicher sehen.

Ohne die Hilfe anderer wäre dieses Buch nicht möglich gewesen. Mancher Dank bleibt daher abzustatten.

An erster Stelle habe ich Herrn Michael Simon zu danken, der mit lebhaftem Interesse und sehr viel Geduld die stilistische Überarbeitung des Textes übernahm.

Des weiteren möchte ich mich ganz herzlich bei meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Günter Wiegelmann, bedanken, der es mir ermöglichte, diese Arbeit in Ruhe zu schreiben, und der mich dabei in liebenswürdiger Weise unterstützte.

Mein Dank gilt ebenfalls Herrn Dr. Klaus Roth und Herrn Dr. Detlef Steinhausen, die mir bei der Lösung methodischer und statistischer Probleme behilflich waren.

Dank schulde ich ferner meinem Onkel, Herrn Prof. Dr. Do-Jin Yoo, der mir besonders zu Beginn meines Auslandsstudiums half und mich gewissermaßen in die deutsche Gesellschaft "einführte".

Weiterhin möchte ich dem Katholischen Akademischen Ausländerdienst danken, der mein Studium in Deutschland sowie die von mir durchgeführte empirische Untersuchung finanzierte.

Die Volkskundliche Kommission für Westfalen nahm diese Arbeit freundlicherweise in ihre Schriftenreihe auf. All denen, die mit den Vorarbeiten zur Veröffentlichung beschäftigt waren, sei hiermit aufrichtig gedankt.

Zu guter Letzt möchte ich mich ganz besonders herzlich bei meinen Gewährsleuten bedanken, die mir durch ihre uneigennützige Mitarbeit, ihr Vertrauen und ihre Geduld am meisten geholfen haben.

Münster, im Mai 1981 Tai-Soon Yoo

INHALTSVERZEICHNIS

VERZEICHNIS DER TABELLEN IM TEXT III

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN V

1. EINLEITUNG

1.1. Thema 1
1.2. Aufbau der Untersuchung 3

2. DIE KLEIDUNGSGEWOHNHEITEN DER KOREANERINNEN IN DER VERGANGENHEIT

2.1. Von den Anfängen bis zur J-Dynastie (2333 v. Chr. bis 1392 n. Chr.) 6
2.2. Die Zeit der J-Dynastie (1392 bis 1876) 10
2.3. Die Zeit des Umbruchs (1876 bis 1945) 13
2.4. Zusammenfassung 17

3. GESELLSCHAFTLICHE VERHÄLTNISSE UND WEIBLICHE KLEIDUNGSGEWOHNHEITEN IN KOREA NACH 1945

3.1. Die gesellschaftliche Stellung der Frau im heutigen Süd-Korea 21
3.2. Die Kleidungsgewohnheiten in der Gegenwart . 25
3.2.1. Auf der Straße 25
3.2.2. Exkurs: Öffentlichkeit und Kleidung 29
3.2.3. Zu Hause 33
3.2.4. Festtagskleidung 34
3.2.5. Schönheitsideale und Generationskonflikte .. 37

4. KOREANERINNEN IN DEUTSCHLAND

4.1. Vorbemerkungen und geschichtlicher Überblick 41
4.2. Motive der Migration 50
4.3. Arbeits- und Lebensverhältnisse in Deutschland 54
4.3.1. Die Situation am Arbeitsplatz 55

4.3.2. Wohnen und Freizeitgestaltung 61
4.4. Kritik der bisherigen Forschungsergebnisse zum Akkulturationsverhalten der Koreanerinnen 66
4.5. Zusammenfassung 68

5. AKKULTURATIONSVERHALTEN VON KOREANERINNEN IN DEUTSCHLAND - AUFBAU UND ERGEBNISSE DER EIGENEN UNTERSUCHUNG

5.1. Methode und Vorgehen 72
5.2. Beschreibung der Stichprobe 76
5.3. Die Kleidungsgewohnheiten der Befragten in Korea und in Deutschland - vergleichende Darstellung 83
5.3.1. Kulturelle Konstanten 83
5.3.2. Auf der Straße 87
5.3.3. Zu Hause 97
5.3.4. Sonntagskleidung 100
5.3.5. Festtagskleidung 107
5.3.6. Schminken und Frisur 116
5.3.7. Kleidungsverbrauch 120
5.4. Typisierung der Befragten 125
5.5. Kurzer Vergleich der Ergebnisse mit denen anderer Arbeiten 154

6. DIE SITUATION NACH DER RÜCKKEHR IN KOREA 156

7. BILDTEIL - DIE KLEIDUNG IN CHARAKTERISTISCHEN LEBENSSITUATIONEN 178

LITERATURVERZEICHNIS 200

ANHANG: Fragebogen 206

VERZEICHNIS DER TABELLEN IM TEXT

1. Die Abwanderungsmotive von Koreanerinnen 51
2. Zufriedenheit der Koreanerinnen mit den Kontakten zu Deutschen am Arbeitsplatz 58
3. Rücklaufquote und Auswertbarkeit 74
4. Alter der Befragten 76
5. Geburtsort, Ort des Schulbesuches und letzter Wohnort vor der Ausreise 76
6. Schulbildung der Eltern 77
7. Beruf der Eltern 78
8. Schulbildung der Befragten 78
9. Religionszugehörigkeit der Befragten 79
10. Familienstand der Befragten 80
11. Beruf der Befragten 80
12. Die Kleidungsgewohnheiten von Deutschen und Koreanern im Urteil der befragten Koreanerinnen 84
13. Alter im Zusammenhang mit der Aufenthaltsdauer 89
14. Alter im Zusammenhang mit der in Korea im Hause getragenen Kleidung 99
15. Aufenthaltsort im Zusammenhang mit der an Sonntagen getragenen Kleidung 105
16. Alter im Zusammenhang mit dem Trachtentragen in Korea 108
17. Alter im Zusammenhang mit dem Familienstand 109
18. Aufenthaltsort in Deutschland im Zusammenhang mit dem Tragen von Tracht 114
19. Aufenthaltsort in Deutschland im Zusammenhang mit den Kontaktpersonen 115

20. Aufenthaltsort in Deutschland im Zusammenhang mit der Theaterkleidung 116

21. Aufenthaltsort in Deutschland im Zusammenhang mit der Häufigkeit von Friseurbesuchen 119

22. Diskriminanzanalyse: Tabelle mit den vorausgesagten und den tatsächlichen Gruppenzugehörigkeiten .. 138

23. Clusterlösung: Einteilung in vier Gruppen 141

24. Gruppenzugehörigkeit im Zusammenhang mit dem Vorhandensein/Nichtvorhandensein eines Freundes 151

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

1. Die historische Entwicklung der Koreanischen Kleidung 18
2. Erwerbstätigkeit der weiblichen Bevölkerung in Süd-Korea 24
3. Die Ausbreitung westlicher Kleidungsgewohnheiten und das Zurückdrängen des Trachtentragens 35
4. In die BRD vermittelte koreanische Krankenpflegekräfte von 1959 bis April 1976 43
5. Die Anzahl der in Korea ausgebildeten und der nach Deutschland vermittelten Krankenpflegekräfte 48
6. Zufriedenheit der Koreanerinnen mit den ihnen zugewiesenen Arbeiten 56
7. Beurteilung der Koreanerinnen durch das deutsche Krankenhauspersonal 59
8. Zufriedenheit der Koreanerinnen mit ihrem Einkommen 60
9. Kontakte der Koreanerinnen zu Deutschen während der Freizeit 62
10. Aufenthaltsort in Deutschland 81
11. Aufenthaltsdauer in Deutschland 82
12. Die von den Befragten in Korea und in Deutschland bevorzugten Kleidungsstücke 88
13. Hosentragen nach Altersgruppen 88
14. Wonach sich die Befragten beim Kleiden in Korea und in Deutschland richten 91
15. Übersicht über die Anzahl der Koreanerinnen, die sich an die alltäglichen, sonntäglichen und häuslichen Kleidungsgewohnheiten in Deutschland angepaßt haben 104

16. Aufenthaltsort im Zusammenhang mit dem Tragen der besten Kleidung 105

17. Alter im Zusammenhang mit den Gründen für das Mitbringen einer Tracht 111

18. Die Ausgaben der Befragten für Kleidung in Korea und in Deutschland 120

19. Positive und negative Korrelationen zwischen den neun aggregierten Variablen 134

20. Diskriminanzanalyse: Darstellung der vier Gruppenterritorien und der Gruppenmittelpunkte 137

21. Gruppenzugehörigkeit im Zusammenhang mit den Sozialdaten 144

22. Das Profil der Gruppe 1 nach Sozialdaten 145

23. Das Profil der Gruppe 2 nach Sozialdaten 145

24. Das Profil der Gruppe 3 nach Sozialdaten 146

25. Das Profil der Gruppe 4 nach Sozialdaten 146

26. Gruppenzugehörigkeit im Zusammenhang mit dem Geburtsort, Ort des Schulbesuches und letzten Wohnort in Korea 149

27. Übersicht über die Stärke der vier Gruppen 154

28. Wohnsitz im Zusammenhang mit dem ausgeübten Beruf 167

der erst genaue Aussagen über die Unterschiede zwischen den beiden Kulturen, die Anpassungsproblematik und die Reaktionen der Betroffenen zuläßt, noch aus.

Gewiß ist es im Rahmen dieser Arbeit unmöglich, die Akkulturationsprozesse in ihrer Totalität aufzuzeigen, da kulturelle Phänomene die Eigenschaft haben, sehr komplex zu sein, insbesondere dort, wo zwei Kulturen in einem komplizierten Prozeß aufeinander einwirken (Rudolph 1964: 111); wir werden uns deshalb darauf beschränken, diesen Prozeß innerhalb eines sozio-kulturellen Systems zu untersuchen, nämlich dem der Kleidung.

Kleidung dient dem Menschen nicht nur zum Schutz seines Körpers, sondern auch als Ausdrucks- und Orientierungsmittel im Zusammenleben mit anderen Menschen. Kulturbedingte Regeln und Gesetze ermöglichen es dem einzelnen, seine Stellung in der Gesellschaft durch sein Kleidungsverhalten zum Ausdruck zu bringen und gleichzeitig die seiner Mitmenschen auf Grund ihrer Kleidung zu erkennen. Kleidung ist in erster Linie ein Kulturgut und folglich als Indikator für sozio-kulturelle Prozesse geeignet. Verschiedene Gründe machen sie sogar zu einem besonders brauchbaren Instrument: "1. Jedermann ist stets irgendwie gekleidet und die in der Öffentlichkeit getragene Kleidung kann von allen anderen gesehen werden. 2. Die Kleidungsstücke haben eine mittlere, heute sogar recht kurze Gebrauchsdauer. Daher kann man sich mit der Kleidung relativ rasch den wechselnden sozialen Konstellationen anpassen. 3. Von Kleidungsstücken hat man höchstens in extremer Not nur eine Garnitur. In der Regel besitzt jeder verschiedenartige Stücke für die gleiche Funktion... Dadurch kann man den verschiedenen sozialen Situationen ... und den verschiedenen Rollen gerecht werden"

(Wiegelmann 1977: 129).

Es ist die Aufgabe dieser Arbeit, die sozio-kulturellen Unterschiede zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Korea am Beispiel der Kleidung herauszuarbeiten, um anschließend zu Aussagen über das Anpassungsverhalten von Koreanerinnen in der BRD zu gelangen.

1.2. Aufbau der Untersuchung

Eine kurze Erläuterung des Inhalts soll die Problemstellung und Zielsetzung der Arbeit genauer charakterisieren.
Kapitel 2 bietet einen Überblick über die Geschichte der koreanischen Kleidung; dabei werden auch die wichtigsten Daten und Ereignisse der politischen Geschichte genannt. Wir halten diese Darstellung aus zwei Gründen für notwendig: (1) Eigen und fremd, gegenwärtig, zukünftig und vergangen sind Kategorien, die es dem Menschen erlauben, seine Situation in Raum und Zeit zu beschreiben. Zwischen diesen Vorstellungen vermittelt innerhalb einer Gesellschaft die ihr eigene Kultur und deren Geschichte - sie sind ständiger Bezugspunkt des aktuellen Denkens ihrer Mitglieder und müssen daher bei jedem Forschungsvorhaben berücksichtigt werden.
(2) Der in die Arbeit einführende geschichtliche Teil soll dazu beitragen, die unter Europäern verbreiteten Verallgemeinerungen und Vorurteile über die koreanische Kultur abzubauen und durch differenzierte Urteile zu ersetzen. Leider wurde unser Bemühen, weitreichende Zusammenhänge aus dem geschichtlichen Material herauszuarbeiten, dadurch erschwert, daß es an geeigneter

Literatur zu einigen speziellen Themen mangelt. Deshalb ist die Darstellung als erster Versuch aufzufassen, der durch spätere, genauere Arbeiten korrigiert werden muß.

Im Kapitel 3 wenden wir uns einer Beschreibung der jüngsten Vergangenheit in Korea zu. Es wird gezeigt, unter welchen gesellschaftlichen Verhältnissen die Koreanerinnen, von denen jetzt ein beachtlicher Teil in der Bundesrepublik lebt, aufwuchsen und welche Zeittendenzen auf ihr Leben Einfluß nahmen. Gleichzeitig versuchen wir, die Kleidungsgewohnheiten der Koreaner in der Gegenwart zu schildern. Dabei geht es vor allem um die Erfassung eines sozio-kulturellen Systems und weniger um eine genaue Untersuchung von Einzelheiten. Soweit es möglich ist, werden wir schon in diesem Zusammenhang auf Unterschiede in den Kleidungssitten zwischen Deutschland und Korea hinweisen.

Das Kapitel 4 ist den Ergebnissen der bisher veröffentlichten Untersuchungen über Koreanerinnen in der BRD gewidmet. In großen Zügen referieren wir das Wichtigste. Folgende Fragen finden in diesem Zusammenhang Beachtung: Seit wann und warum befindet sich eine größere Gruppe von Koreanerinnen in der BRD? Was veranlaßte sie, ihre Heimat zu verlassen? Unter welchen Bedingungen arbeiten und wie leben sie hier, vor welchen Problemen stehen sie in Deutschland, und wie beurteilen sie ihre augenblickliche Situation?

Das Kapitel 5 ist vom Umfang her am gewichtigsten; in ihm diskutieren wir die Ergebnisse unserer eigenen empirischen Untersuchung über das Akkulturationsverhalten von Koreanerinnen in Deutschland. Einleitend in das Kapitel wird über das methodische Vorgehen berichtet.

Anschließend führen wir in Tabellen die wichtigsten Strukturmerkmale der befragten Personengruppe auf. Danach befassen wir uns mit den zentralen Fragen dieser Arbeit: Welche kulturellen Unterschiede existieren im Bereich der Kleidung zwischen Deutschland und Korea - nach Auffassung der Befragten? Wie kleideten sich die Koreanerinnen vor ihrer Ausreise, und was ziehen sie jetzt in Deutschland an? Wie verlaufen bei ihnen die Anpassungsprozesse? Inwieweit werden die von ihnen mitgebrachten Einstellungen und Verhaltensweisen beibehalten? Welche Faktoren wirken wie auf den Anpassungsprozeß? In was für Gruppen mit welchen Merkmalen lassen sich die Koreanerinnen zusammenfassen?

Im Kapitel 6 steht die Rückanpassung zur Diskussion. Ausgangspunkt sind die Ergebnisse einer abschließenden Umfrage, die wir während eines Aufenthaltes in Korea unter Rückkehrern aus Deutschland durchführten. Wiederum am Beispiel der Kleidung versuchen wir zu ergründen, auf welche Schwierigkeiten die Koreanerinnen nach ihrer Rückkehr in die Heimat stoßen, in welcher Weise sie darauf antworten und in welchem Ausmaß sie ihre neu erlernten Verhaltensweisen beibehalten oder ablegen.

In methodischer Ergänzung zu den analytischen und auf quantitativen Daten fußenden Hauptkapiteln bietet der letzte Abschnitt komplexe Zugriffe: Photographien zeigen die Formen und Funktionen der Kleidung in charakteristischen Situationen.

2. DIE KLEIDUNGSGEWOHNHEITEN VON KOREANERINNEN IN DER VERGANGENHEIT

2.1. Von den Anfängen bis zur J-Dynastie[1] (2333 v. Chr. bis 1392 n. Chr.)

Die Besiedlung der koreanischen Halbinsel ging wahrscheinlich von den südlichen Teilen der Mandschurei aus und erfolgte vor ungefähr 4-5000 Jahren (Hakwon-Sa 1960: 20). Der Mythos von Tangun berichtet über die Entstehung des Reiches Tschosŏn im Jahre 2333 v. Chr. (Eckardt 1968:13). Die ersten historisch faßbaren Dokumente über kleinere Staatenbildungen auf dem heutigen Gebiet von Korea liegen seit dem 10. vorchristlichen Jahrhundert vor. Von Anfang an machte sich in diesem Gebiet der Einfluß Chinas geltend, der neben dem anderer Völker später dominierend wurde (Eckardt 1968: 14). Den klimatischen Verhältnissen angepaßt, entstanden in dieser Zeit die Grundformen der koreanischen Kleidung, die in der heutigen Tracht noch erhalten sind: Yu (襦), Go (袴), Sang (裳), Po (袍), Mütze, Gürtel und Schuhe bzw. Stiefel. Yu ist das Kleidungsstück für den Oberkörper, in Korea Tschŏguri genannt. Go und Sang sind Kleidungsstücke für den Unterkörper, Go (koreanisch Padschi) könnte man als Hose bezeichnen, Sang (koreanisch Tsch'ima) als Rock. Von beiden Geschlechtern wurde über diesen Kleidungsstücken zum weiteren Schutz ein Mantel, Po (koreanisch Turumagi), getragen. Zwar unterschieden sich Männer- und Frauenkleidung kaum, doch die Herrschenden versuchten, sich in ihrem Äußeren vom einfachen Volk (Bauern) abzuheben. Damit begann im Bereich

[1] Bei der Umschrift koreanischer Buchstaben richten wir uns - außer bei Vor- und Familiennamen - nach den Vorschlägen von Eckardt 1962: 11-19.

der Kleidung eine Entwicklung, die für die gesamte koreanische Kultur kennzeichnend wurde: das Nebeneinander von Volkskultur und oberschichtlicher Kultur (Yoo, H.-K. 1977: 19; Kim, Y.-D. 1970: 171).
Die für die koreanische Kleidung charakteristische weiße Farbe, die ihren Ursprung in schamanistischen Vorstellungen haben soll (Soh, K.-H. 1974: 436f.), war wahrscheinlich schon zu dieser Zeit üblich (Eckardt 1950: 119).

In der Zeit um Christi Geburt kam es zu den ersten bedeutenden Reichsgründungen im heutigen Gebiet von Korea: Koguryŏ (57 v. Chr. bis 668 n. Chr.) im Norden, Päktsche (18 v. Chr. bis 660 n. Chr.) im Südwesten und Silla (57 v. Chr. bis 935 n. Chr.) im Südosten (Eckardt 1968: 22f.). Die politischen Beziehungen zwischen den drei Reichen wurden in dieser Zeit wesentlich von Japan und China mitbestimmt. Gegen den starken kulturellen Einfluß aus China wehrte sich am hartnäckigsten das Königreich Silla (Eckardt 1968: 31), in dem Buddhismus und Konfuzianismus erst am Anfang des 6. Jahrhunderts eine Bedeutung erhielten - 150 Jahre nach der Einführung in Koguryŏ und Päktsche (Eckardt 1968: 30f.). Mit dem Entstehen größerer Staaten bildeten sich krassere soziale Unterschiede heraus. Diese Erscheinung läßt sich sehr gut in der Geschichte der Kleidung dokumentieren: Wir besitzen von diesem Zeitpunkt an bildliche Darstellungen von Kleidern - die ersten auf Wandmalereien in Königsgräbern - und können vor allem genauere Auskünfte über die Kleidung der Oberschicht geben, die sich immer stärker an China orientierte, dem in der Mode führenden Land (Kim, Y.-D. 1970: 171).
Zwar behielten die Herrschenden die Grundformen der Kleidung bei, wie sie von den Bauern in den drei Königreichen getragen wurde, setzten sich aber durch eine prächtige Ausgestaltung der Formen vom übrigen Volk ab (Yoo, H.-K.

1977: 69). Am Ende dieser Epoche verstärkte sich diese Tendenz durch die Einführung von Kleiderordnungen nach chinesischem Vorbild. Erstmals wurden nun rein chinesische Gewänder von Männern der Oberschicht getragen (Kim, Y.-D. 1970: 172; Eckardt 1968: 33).
Erwähnenswert bleibt, daß die buddhistische Mönchskleidung wie auch die heute beim klassischen Tanz getragene Frauenkleidung ihre Vorbilder in der Zeit der drei Königreiche haben (Kim, Y.-D. 1970: 172).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß mit dem Entstehen größerer Reiche in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten das Bild einer relativ einheitlichen Kleidung zu schwinden begann. Diese Entwicklung verlief in anderen Bereichen der Kultur ähnlich, wie das Beispiel der Zurückdrängung schamanistischer Vorstellungen auf die Unterschicht und die Übernahme neuer Gedankenmodelle (Buddhismus, Konfuzianismus) durch die Oberschicht beweist (vgl. Eckardt 1968: 52; Soh, K.-H. 1974: 441).

Die Herrscher der drei Königreiche Koguryŏ, Päktsche und Silla entwickelten sich im Laufe der Geschichte zu großen Rivalen. Mit Hilfe einer geschickten Bündnispolitik gelang es dem König von Silla, zuerst Päktsche und danach Koguryŏ zu besiegen. Damit bildete am Ende des 7. nachchristlichen Jahrhunderts die koreanische Halbinsel zum ersten Mal in der Geschichte eine politische Einheit, in der der Buddhismus zur favorisierten Religion wurde. Zwar mußten die Könige von Silla die Oberhoheit der T'ang in China anerkennen, regierten aber in ihrem Land selbstherrlich (Eckardt 1968: 35f. und 39ff.).
In diesem Zeitraum vergrößerte sich weiterhin der chinesische Einfluß auf die Kleidung der koreanischen Oberschicht (Kim, Y.-D. 1970: 173): Es wurden Kleider-

ordnungen nach chinesischem Muster erlassen und Frauenkleider getragen, die sich stärker von der ursprünglich ähnlichen Männerkleidung abhoben (Yoo, H.-K. 1977: 75ff.); dennoch blieben die Grundformen der Frauenkleidung koreanisch. Unbeeinflußt davon hielt die bäuerliche Bevölkerung an ihren traditionellen Kleidungsgewohnheiten fest (Kim, Y.-D. 1970: 175).

Im Jahre 935 n. Chr., nach fast tausendjährigem Bestehen, hörte der alte Sillastaat auf zu existieren. Er wurde von der neu entstandenen Koryŏ-Dynastie abgelöst, die den Buddhismus zur Staatsreligion erklärte. In den 450 Jahren ihres Bestehens kämpften die Könige dieser Dynastie mit ihren Armeen gegen die ständigen Einfälle von Nordvölkern (Eckardt 1968: 51f.). Kulturelle Einflüsse erhielt die Halbinsel während dieser Zeit aus dem China der Sung-Dynastie, von den Mongolen und ab 1368 von der in China neu gegründeten Ming-Dynastie (Eckardt 1968: Kapitel 7).
Alle drei Großreiche bewirkten Veränderungen in der Kleidung der herrschenden koreanischen Schicht (Yoo, H.-K. 1977: 135). Es bildeten sich neue Formen in der Frauenkleidung heraus, die kennzeichnend für die Zeit der folgenden J-Dynastie blieben: Die Länge des Oberteils - das typische Kennzeichen der koreanischen Tracht heute - verkürzte sich, und von Frauen wurde erstmals ein Kopfmantel getragen, mit dem sie ihre Gesichter verhüllten (Yoo, H.-K. 1977: 152f.). Dieses Kleidungsstück hatte sein Vorbild in China und gelangte, wie andere rein chinesische Frauengewänder, während der Koryŏzeit nach Korea. Seitdem trugen Frauen der Oberschicht neben ihrer koreanischen Kleidung auch chinesische und paßten sich damit einer Entwicklung an, die 300 Jahre zuvor in der Männerkleidung eingesetzt hatte. In der Kleidung der Unterschicht erfolgte während dieser

Zeit keine wesentliche Wandlung; allein das gekürzte Oberteil (Tschŏguri) fand auch hier Eingang in die Frauenkleidung (Kim, Y.-D. 1970:179).

2.2. Die Zeit der J-Dynastie (1392 bis 1876)

Außen- und innenpolitische Wirren trugen dazu bei, daß im Jahre 1392 die Koryŏ-Dynastie abtreten und einer neuen Dynastie Platz machen mußte, der J-Dynastie. Mit dem Jahre 1392 "beginnt für Korea die Neuzeit" (Eckardt 1968: 62), in der sich eine Gesellschaftsordnung herausbildete, die wir heute als die traditionelle koreanische beschreiben können. Der Buddhismus wurde als Staatsreligion durch den Neo-Konfuzianismus abgelöst (Eckardt 1968: 62), dessen Lehrsätze von nun an das gesellschaftliche Leben im Lande bestimmten. Unter König Sedschong (1419 bis 1450) erreichte das Reich seine kulturelle Blütezeit. Das hervorragende Ereignis dieser Zeit war die Schaffung eines phonetischen Alphabets, Hangŭl genannt (Eckardt 1968: 66). Im 16. und 17. Jahrhundert erfolgten zahlreiche Einfälle japanischer und mandschurischer Truppen, die weite Landstriche der koreanischen Halbinsel verwüsteten. Hinzu kamen innenpolitische Streitigkeiten, die in Form von "Religionskämpfen" zwischen Konfuzianern, Buddhisten und weiteren Gruppen ausgetragen wurden. In dieser politisch unruhigen Zeit schirmte sich das Reich gegenüber dem Ausland ab und verfolgte eine strikte Isolationspolitik. Erst am Ende des 19. Jahrhunderts öffnete Korea unter dem ständig zunehmenden Druck Japans und der westlichen Welt seine Tore (Eckardt 1968: 69ff.).

Mit der Machtübernahme durch den ersten König der J-Dynastie erhielt Korea eine neue Gesellschaftsordnung,

die ihren Ursprung im konfuzianischen China hatte (Soh, K.-H. 1974: 23). Die ganze Nation wurde in vier Klassen eingeteilt (vgl. Soh, K.-H. 1974: 25-32), die in einem streng hierarchischen Verhältnis zueinander standen und sich in ihrer Kleidung voneinander unterschieden.
Die herrschende Kaste stellten die Yangban dar, die sich kulturell an China orientierten und in ihren Kleidungsgewohnheiten chinesische Moden nachahmten. Eine vornehme Ausgestaltung der koreanischen Tracht wurde auch von ihnen getragen (Kim, Y.-D. 1970: 179).
Die nächstniedrige Klasse war die der Tschungin. Die Angehörigen dieser sozialen Klasse erschienen als die niedrigen Beamten in der Verwaltung und Regierung. In ihren Werten richteten sie sich nach denen der herrschenden Yangban-Kaste (Soh, K.-H. 1974: 604ff.).
Der größte Teil der Bevölkerung, bestehend aus Bauern, Händlern und Kleingewerblern, wurde der Klasse der Sangmin zugerechnet. Ihr Leben bestimmten zahlreiche Verpflichtungen, die ihnen die Herrschenden auferlegt hatten. Abweichend von der innovationsfreudigen Oberschicht bewahrten die Sangmin uralte Vorstellungen in ihrer Kultur, die im Laufe der Geschichte nur bruchstückhaft von neuen Ideen durchdrungen wurde. Ein anschauliches Beispiel dieses Verhaltens waren die Kleidungsgewohnheiten.

Trotz einer geringen sozialen Mobilität, besonders während der Periode der J-Dynastie, vollzog sich zu allen Zeiten eine gegenseitige kulturelle Beeinflussung von Ober- und Unterschichten (Soh, K.-H. 1974: 608). Diese steigerte sich nach der Aufhebung der sozialen Schranken am Ende des 19. Jahrhunderts. Heute erkennen wir in der "typisch" koreanischen Tracht ein Produkt dieser gegenseitigen Beeinflussung.

Als unterste soziale Klasse ist an dieser Stelle die der Tschonmin zu nennen, die im wesentlichen aus Sklaven und Rechtlosen bestand. Sie soll hier nur aus Gründen der Vollständigkeit erwähnt werden.

Neben der Einteilung in vier soziale Klassen durchlief die Gesellschaft während der Zeit der J-Dynastie eine weitere Trennung, die nach Geschlechtern (vgl. Yoo, D.-J. 1975: 21-28). Schon im Buddhismus, besonders aber im Konfuzianismus nahm die Frau eine dem Mann untergeordnete Stellung ein. Nach der Morallehre des Konfuzianismus hatte die Frau vor der Eheschließung dem Vater, nach der Eheschließung dem Ehemann und nach dem Tod des Ehemannes dem Sohn unbedingten Gehorsam zu leisten. Ihre Umgebung beschränkte sich weitgehend auf den eigenen Haushalt, den sie nur selten verlassen konnte. Diese konfuzianischen Vorstellungen kamen in den traditionellen Kleidungsgewohnheiten zum Ausdruck: König T'ädscho, der erste König der J-Dynastie, erließ eine Anordnung, nach der die Frauen in seinem Reich keine langen Tschŏguri mehr tragen durften (Kim, Y.-D. 1970: 179). Damit unterstützte der König eine Entwicklung, die bereits während der Koryŏ-Dynastie eingesetzt hatte. Das Ziel seines Erlasses war aber, die Unterschiede in der ursprünglich ähnlichen Männer- und Frauenkleidung stärker zu betonen, um einer auch nur äußerlichen Gleichstellung von Mann und Frau entgegenzuwirken.

Das Kleidungsstück, das am anschaulichsten Auskunft über die Stellung der Frau in der traditionellen Gesellschaft gibt, ist der Kopfmantel, dessen Verbreitung mit der des Konfuzianismus einherging (vgl. Yoo, H.-K. 1977: 153). Er kann als Symbol für die Tugenden stehen, die man einer "idealen" Frau abverlangte: "... absoluter Gehorsam,

Treue, Reinheit, Sittsamkeit und Keuschheit ..." (Yoo, D.-J. 1975: 22). Diese Eigenschaften galten als Kriterien für die Schönheit einer Frau, die weiter an der Form ihrer Zurückhaltung, Selbstbeherrschung und ihrem Einfühlungsvermögen (Nuntschi) gemessen wurde.
Als am Ende des 19. Jahrhunderts die ersten Europäer nach Korea kamen, entsetzten sie sich dort über die soziale Situation der Frau, die für sie unverständlich blieb. Der bekannte Bericht von W. G. Arnous über "Die Frau und das Eheleben in Korea" ist ein Zeugnis dieses Nicht-Verstehens, das in der Verschiedenartigkeit westlicher und östlicher Wertvorstellungen seinen Ursprung hatte: "Die Frau in Korea befindet sich in einem höchst bedauerlichen Zustand gänzlicher Mißachtung und widerwärtiger Niedrigkeit. Die Frau ist nicht etwa die Gefährtin des Mannes, sondern eine Sklavin, das Werkzeug, welches seinem Vergnügen dient, die Maschine, welche seine Arbeit verrichtet, kurz gesagt, ein Wesen ohne menschenwürdige moralische Existenz" (Arnous 1894, zitiert nach Yoo, D.-J. 1975: 23). Zur Zeit der Niederschrift dieses Berichts vollzogen sich in Korea bereits Entwicklungen, die auf eine vollständige Umgestaltung des gesamten Sozialsystems hinauslaufen sollten.

2.3. Die Zeit des Umbruchs (1876 bis 1945)

Nachdem sich Korea fast 230 Jahre vor allen Einflüssen der Außenwelt abgeschirmt hatte, öffnete es im Jahre 1876 auf Druck der Japaner seine Häfen (Eckardt 1968: 79). Die innenpolitische Situation war zu diesem Augenblick gespannt: Die Kapazitäten des streng hierarchisch aufgebauten Gesellschaftssystems waren auf Grund eines ständigen Bevölkerungswachstums erschöpft (Soh, K.-H.

1974: 645); darüber hinaus hatten Jahrhunderte alte ideologische Streitereien das Reich in verschiedene Gruppen aufgespalten, die sich zum Teil blutig bekämpften (Eckardt 1968: 69). In diese gespannte Atmosphäre mischten sich westliche Denkmodelle und Vorstellungen (Christentum u.a.m.), die ihrerseits Antworten hervorriefen (Tonghak Bewegung[1]).

Schließlich führten machtpolitische Interessen ausländischer Staaten zu zwei Kriegen (1894/95 und 1904/05), die das weitere Schicksal Koreas bestimmten; 1905 wurde Korea japanisches Protektorat, 1910 endgültig von Japan annektiert. Damit war das Ende der J-Dynastie gekommen (Dege 1978: 268). Die japanische Kolonialpolitik zielte auf eine Assimilation des koreanischen Volkes. Den Norden Koreas baute man zum Industriestaat aus, den Süden plante man als Agrarstaat, der Japan als Reiskammer dienen sollte. In der Kulturpolitik bemühten sich die Kolonialherrn um eine systematische Unterdrückung des koreanischen Elements (Eckardt 1968: 73). Gesellschaftspolitische Neuerungen wurden nicht eingeführt, sondern man übernahm, soweit es möglich war, die alte Herrschaftsstruktur, die den eigenen Vorstellungen gemäß modifiziert wurde. Mit der Kapitulation

---

[1] Die Tonghak Bewegung: Sie fand in der Zeit von 1860 bis 1894 in Korea statt und löste in ihrer letzten Phase den chinesisch-japanischen Krieg aus. Träger dieser Bewegung waren die Anhänger einer von Tsch'ö Tsche-u 1860 gestifteten Sekte, deren "Östliche Lehre" (= Tonghak) sich synkretistisch aus buddhistischen, taoistischen und konfuzianischen Elementen aufbaute und als Heilsreligion gegen die westliche Lehre des Christentums sowie des dogmatischen Konfuzianismus auftrat (Lewin 1964: 234; vgl. Eckardt 1972: 286ff.).

der japanischen Truppen im Jahre 1945 wurde Korea entlang des 38. Breitengrades aufgeteilt: Den Norden besetzten chinesische und sowjetische Truppen, der Süden kam unter amerikanische Militärverwaltung (Eckardt 1968: 76).

Über Jahrhunderte hinweg war die chinesische Kultur Vorbild für die koreanische Oberschicht. Zwischen Korea und China bestand eine "elder brother - younger brother"-Beziehung, die auf beide Staaten fruchtbar wirkte, ohne die kulturelle Eigenständigkeit eines Volkes anzutasten (Wade 1970: 24). Am Beispiel der Kleidung soll im folgenden die geschichtliche Bedeutung des westlichen Einflusses herausgearbeitet werden, der seit dem Ende des 19. Jahrhunderts auf die koreanische Kultur einwirkte und sich wesentlich von dem chinesischen der vorangegangenen Zeit unterschied.

In der Zeit um 1880 reisten zum ersten Mal aufgeschlossene koreanische Politiker nach Japan. Sie kamen dort in Kontakt mit der westlichen Kultur und kämpften nach ihrer Rückkehr in Korea für Neuerungen nach westlichem Vorbild, u.a. in der Kleidung (Yoo, H.-K. 1977: 626). Dieses und andere Ereignisse bewirkten, daß 18 Jahre nach der Öffnung der ersten koreanischen Häfen für den ausländischen Handel die Gesellschaftsordnung der J-Dynastie formell zerbrach: Die vier Klassen wurden im Zuge weitreichender Reformen aufgehoben und damit auch die alten Kleiderordnungen, die eine Tradition von mehr als 1200 Jahren hatten (Yoo, H.-K. 1977: 613ff). Um die Jahrhundertwende nahm der Einfluß der westlichen Kleidung in immer breiteren Kreisen der Bevölkerung zu. Unterstützt wurde diese Entwicklung durch die japanische Besetzung Koreas. Alle Beamten der Kolonialregierung waren nun gezwungen, Kleidung im westlichen Stil zu tragen. Diese Anordnung erfolgte

weniger aus Gründen der "Modernisierung", sondern beabsichtigte die Unterdrückung eines typisch koreanischen Kulturelements (Hakwon-Sa 1960: 614). Dennoch konnte sich bis zum Ende des zweiten Weltkrieges die traditionelle koreanische Männerkleidung behaupten, besonders als Arbeitskleidung unter den Bauern (Yoo, H.-K. 1977: 628).

Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts spielten die christlichen Kirchen in der Geschichte der koreanischen Frauenkleidung eine bedeutende Rolle. Als im Jahre 1885 die katholische und evangelische Kirche offiziell in Korea zugelassen wurden, sahen beide Kirchen in der Unterdrückung der koreanischen Frau einen Ansatzpunkt für ihre kommende Missionsarbeit. Besonders die evangelische Kirche setzte sich in der darauf folgenden Zeit für die Rechte der durch die konfuzianischen Lehren unterdrückten Frauen ein und wirkte damit revolutionierend auf das koreanische Gesellschaftssystem. Hatten Frauen zuvor keine Möglichkeit, eine schulische Ausbildung zu erhalten, so bemühte man sich nun darum, daß sie Schulen besuchen und in einem ständig wachsenden Umfang am gesellschaftlichen Leben teilnehmen konnten. Schon bald schlossen sich Frauen zu organisierten Gruppen zusammen, in denen über Fragen des Frauenrechts diskutiert wurde und die sich als Ziel die Teilnahme der Frau in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen setzten. Im Zuge dieser Entwicklung änderte sich auch die Kleidung der koreanischen Frau. Es waren Anhängerinnen des protestantischen Glaubens, die erstmalig in Korea westliche Kleidungsformen mit traditionellen Kleidungsstücken kombinierten und somit eine einfachere und bequemere Kleidung schufen (Yoo, H.-K. 1977: 638f.).

Mit dem Jahr 1899 war ein weiterer wichtiger Abschnitt in der Geschichte der koreanischen Frauenkleidung erreicht.

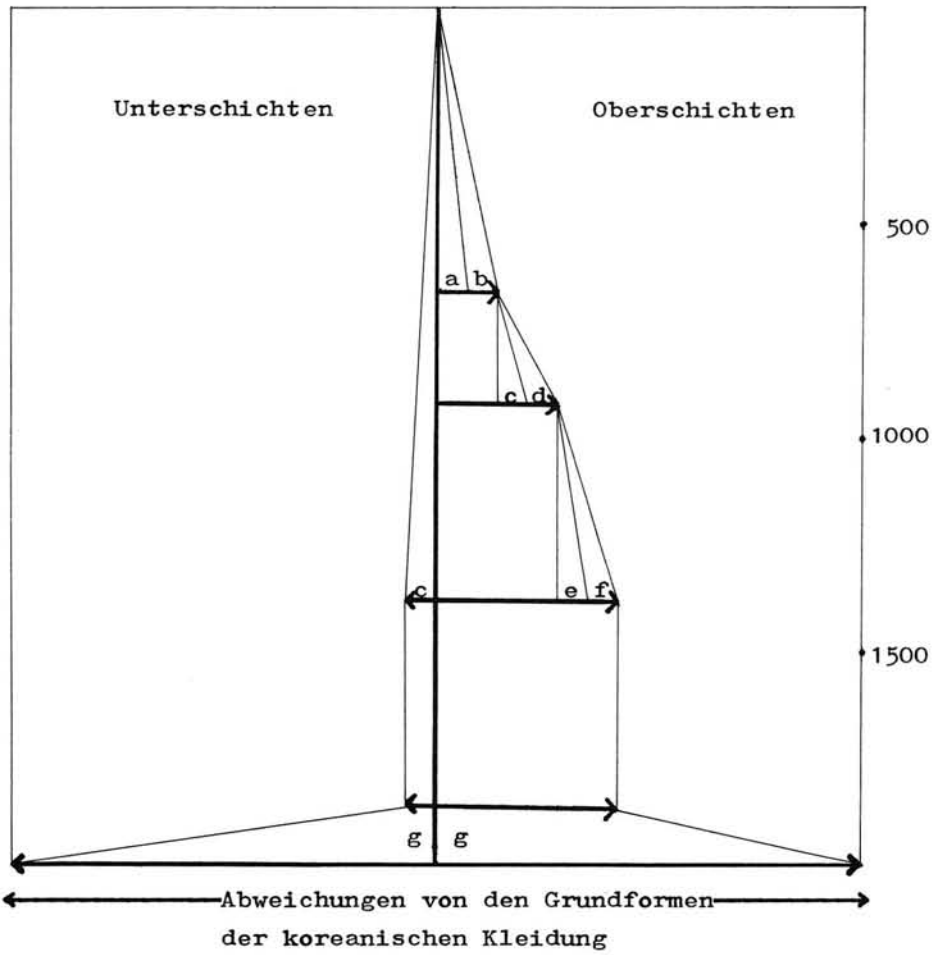
Ein Mann, der im Ausland studiert hatte und nach Korea zurückkehrte, brachte seiner Frau ein westliches Kleid mit (Yoo, H.-K. 1977: 640). Von diesem Zeitpunkt an trugen vereinzelt fortschrittliche Frauen der Oberschicht, besonders die von Diplomaten, europäische bzw. amerikanische Kleider. Der größte Teil der Frauen behielt aber auf Grund ihrer strengen Erziehung die traditionelle Kleidung bei oder übernahm nur einzelne Elemente aus der westlichen Kleidung (Kim, U.-H. 1973). Ausgenommen davon waren die von den Japanern ab 1930 zur Arbeit gezwungenen koreanischen Frauen, die eine besondere Arbeitskleidung tragen mußten; auch hier ging es den Kolonialherrn wieder um die Unterdrückung eines koreanischen Kulturelements (Lee, S.-H. 1978: 45).

In bezug auf die soziale Stellung der Frauen änderte sich bis zum Ende des zweiten Weltkrieges wenig. Die christlichen Kirchen erfaßten mit ihrer Missionsarbeit nur einen kleinen Teil der Bevölkerung. Die Mehrheit behielt die traditionellen Vorstellungen bei, die auch von den japanischen Kolonialherrn geteilt wurden. "Denn in der japanischen Gesellschaft war in jener Zeit die Frau den gleichen strengen Normen des 'Sam Chong Chi Ui' unterworfen wie in Korea" (Yoo, D.-J. 1975: 30).

2.4. Zusammenfassung

In diesem Abschnitt der Arbeit geht es darum, wesentliche Gesichtspunkte aus den bisher benutzten Informationen für die weiteren Überlegungen zusammenzustellen. Dabei soll Abbildung 1 als Ausgangspunkt dienen:

Abbildung 1: Die historische Entwicklung der koreanischen Kleidung (Schema)



Erklärungen:

a = Chinesischer Einfluß zur Zeit der drei Königreiche

b = Erste chinesische Männerkleidung in Korea

c = Betonung des Unterschiedes Mann/Frau in der Kleidung

d = Noch stärkerer chinesischer Einfluß

e = Erste chinesische Frauenkleidung in Korea

f = Übernahme von weiteren Frauenkleidungsstücken aus China (z.B. Kopfmantel)

g = Westlicher Einfluß

Leicht erkennt man in dem Schaubild die unterschiedlichen Tendenzen in den Kleidungsgewohnheiten von Ober- und Unterschichten. Während sich die Herrschenden im Laufe der Geschichte weit von den Grundformen der koreanischen Kleidung entfernten und stets aufnahmebereit für Neuerungen waren, bewahrten die Unterschichten uralte Formen in der Kleidung.

Jeder Wandel in der Kleidung der Oberschicht vollzog sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in langsamen Schritten, die aufeinander aufbauten. Fast alle Neuerungen stammten dabei aus dem kulturellen Großraum Ostasien. Die Situation änderte sich mit dem Eindringen westlicher Kulturen, die auf der Suche nach Absatzmärkten die letzten Gebiete der Erde "erschlossen". Unzählige Neuerungen erfaßten in kürzester Zeit weitere Kreise einer Gesellschaft, deren traditionelle Wertvorstellungen keine Gültigkeit mehr besaßen. Formen, die über Jahrhunderte hinweg grundlegend waren, wurden innerhalb weniger Jahre von neuen abgelöst. Dieser "Kulturschock" führte zu einer oberflächlichen Vermischung einander fremder Vorstellungen.

Trotz großer Unterschiede zwischen dem Wandel in der traditionellen und der Übergangsgesellschaft ist auf einige Gesetzmäßigkeiten hinzuweisen, die für alle Zeiten maßgebend waren: Stets erfolgte die Einführung von Neuerungen durch Angehörige der Oberschicht, die auf diesem Wege gleichzeitig versuchten, ihre politischen Interessen durchzusetzen; Reichtum und Mobilität begünstigten ihre Innovationsfreudigkeit. Als eine weitere Gesetzmäßigkeit, die auch für die Zeit des westlichen Einflusses gilt (Hakwon-Sa 1960: 614), erscheint die Tatsache, daß alle Neuerungen zuerst von Männern und

danach erst von Frauen übernommen wurden. Auf Grund ihrer sozialen Stellung war den Frauen die Möglichkeit genommen, Neuerungen einzuführen und durchzusetzen.

Abschließend läßt sich sagen: Die Geschichte der koreanischen Kleidung ist als ein lebhaftes Dokument sozio-kultureller Erscheinungen aufzufassen. Erst vor diesem Hintergrund kann man die aktuellen Prozesse und Probleme verstehen.

3. GESELLSCHAFTLICHE VERHÄLTNISSE UND WEIBLICHE KLEIDUNGSGEWOHNHEITEN IN KOREA NACH 1945

3.1. Die gesellschaftliche Stellung der Frau im heutigen Süd-Korea

Verschiedene Faktoren waren dafür verantwortlich, daß sich seit dem Zusammenbruch des traditionellen Gesellschaftssystems der "höchst bedauerliche Zustand" (Arnous 1894) der koreanischen Frauen schrittweise verbesserte. Zu nennen sind: "1. Der wachsende Einfluß der christlichen Kirchen, die Mann und Frau gleichstellten. 2. Der Einfluß der materiellen und geistigen Kultur des Westens durch Migration in den Westen und vom Westen nach Korea. 3. Die stark zunehmende Jugendbewegung, die das Zusammensein von Knaben und Mädchen sowohl in der Familie als auch in der Gesellschaft, z. B. in der Schule, in Veranstaltungen, im Kino, im Theater und im täglichen Verkehr fordert. 4. Massenkommunikation. 5. Ausbildung" (Yoo, D.-J. 1975: 32).

Längst überwunden erscheinen heute die (für eine Frau) harten Ehegebote der konfuzianischen Morallehre, wenn man den Text des 1964 erlassenen Ehegesetzes zur Hand nimmt, in dem es heißt: "Die Ehe basiert auf der Würde der menschlichen Persönlichkeit und der fundamentalen Gleichberechtigung von Mann und Frau; die Eheleute sind verbunden durch wechselseitige Liebe und Verstehen" (zitiert nach Rinser 1976: 167). Daneben stehen weitere Gesetzestexte (vgl. Lee, H.-J. und Kim, J.-S. 1976: 51-66), die der Frau (1) die Aufhebung der Abhängigkeit von der Familie des Ehemannes zusichern, (2) ihr eine Heiratsmündigkeit ab dem 24. Lebensjahr garantieren, (3) ihr gleiche Rechte wie dem Mann auf staatlicher

und privater Ebene versprechen; (4) Gesetze, die einen Eheschluß nur noch bei gegenseitigem Einverständnis der Ehepartner zulassen und (5) das Zusammenleben eines Ehemannes mit einer oder mehreren Konkubinen untersagen.

Jedoch sieht die soziale Wirklichkeit in vielen Fällen anders aus; ja, es scheint sogar, als ob sich gerade im Bereich des Ehe- und Familienlebens traditionelle konfuzianische Vorstellungen am längsten bewahren konnten, und das nicht nur bei der ältesten Generation. Luise Rinsers Reisebeschreibung aus dem Jahr 1975 kann in diesem Zusammenhang als ein eindrucksvolles Zeugnis herangezogen werden. Allerdings möchten wir gleichzeitig vor einer Überzeichnung der Zustände warnen, denn leider neigt man als Betrachter einer fremden Kultur leicht dazu zu vergessen, daß eine andere "Gesellschaft selbst von den allgemeinsten Aspekten des menschlichen Daseins unterschiedliche Vorstellungen herausgebildet haben kann" (Hu, H. C. 1966: 238). An dieser Stelle genügt der Hinweis, daß dem in der westlichen Welt heftig umstrittenen Problem der Emanzipation der Frau in Korea ein anderer Stellenwert zugeschrieben wird (vgl. Tjioe 1972: 199; Hahn Wakefield 1980). Nun zu den Ausführungen einer Europäerin über "Die koreanische Frau" :

"... kein koreanischer Mann (der nicht westlich erzogen worden ist, zum Beispiel in Missionsstationen) stellt seine Frau vor, keiner nimmt auf ihre Gegenwart Rücksicht, keiner bietet ihr beim Essen zuerst an, keiner überläßt ihr im vollen Eisenbahnabteil seinen Platz, keiner öffnet ihr die Tür, keiner trägt ihr den Koffer, mag er noch so schwer oder noch so leicht sein, keiner nimmt sie mit ins Restaurant, außer etwa wenn er westliche Gäste hat, keiner erweist ihr eine Zärtlichkeit, weder in Blicken noch Worten noch Gebärden, und keine

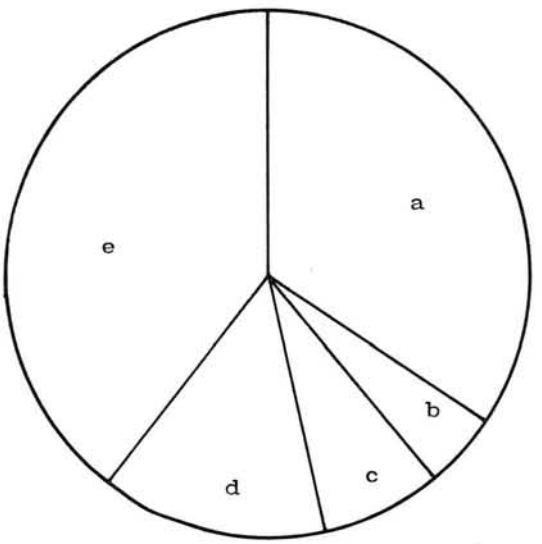
Koreanerin erwartet dergleichen. Als Hausfrau bereitet sie viele Stunden lang ein Dutzend erlesener kleiner Gerichte, aber sie setzt sich nicht mit zu Tisch, und der Mann lobt sie nicht. Sie sitzt wie eine Kisaeng (eine Geisha, wie man in Japan sagt) still hinter den Gästen, bedient, spricht nicht mit, selbst wenn sie Deutsch oder Englisch kann und selbst jenes Fach studiert hat, in dessen Gebiet sich das Gespräch bewegt. Oft halten Frauen und sogar Mädchen noch die Hand vor den Mund, wenn sie reden, und sie sprechen sehr leise" (Rinser 1976: 163f.).

Schließen wir diese Darstellung über die gesellschaftliche Stellung der Frau mit einem kurzen Blick auf die weibliche Erwerbstätigkeit im heutigen Süd-Korea. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts war es in Korea für eine Frau ungewöhnlich, einem Beruf außerhalb der eigenen Familie nachzugehen. Erst die Industrialisierung des Landes und der damit einhergehende Abbau traditioneller Vorstellungen öffneten der Frau den Zugang zu anfänglich nur wenigen, heute fast allen Berufsgruppen. Über die Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben in Korea gibt die Abbildung 2 genaue Auskunft. Die dort festgehaltenen Zahlen gelten für das Jahr 1974. Wie ersichtlich, waren damals 26 % aller Frauen berufstätig, die meisten davon in der Landwirtschaft (54 %)[1]. Hier deutet sich an, daß auch in der Gegenwart noch die Landwirtschaft für einen

[1] Zum Vergleich die Zahlen aus der Bundesrepublik Deutschland für das gleiche Jahr: weibliche Nichterwerbspersonen 68,9 %; weibliche Erwerbspersonen 31,1 %, etwa jede zehnte weibliche Erwerbsperson war in der Landwirtschaft beschäftigt (Statistisches Bundesamt 1975: 148f.).

bedeutenden Teil der Bevölkerung Süd-Koreas die Lebensgrundlage bildet (nach Dege 1978: 287 betrug 1975 der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung 37,3 %).

Abbildung 2: Erwerbstätigkeit der weiblichen Bevölkerung in Süd-Korea (Zahlen bei Lee, H.-J. und Kim, J.-S. 1976: 157)



Erklärungen:

a = Weibliche Bevölkerung im nicht-erwerbsfähigen Alter (34,5 %)

b = Berufstätige in der Fabrik (4,5 %)

c = Sonstige Berufstätige (7,5 %)

d = Berufstätige in der Landwirtschaft (14 %)

e = Nicht berufstätige weibliche Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (39,5 %)

3.2. Die Kleidungsgewohnheiten in der Gegenwart

Die jüngste Geschichte der koreanischen Frauenkleidung ist eng mit der Entwicklung der westlichen Kleidermoden verbunden. Diese enge Bindung darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß weiterhin spezifische soziokulturelle Unterschiede zwischen Korea und der westlichen Welt im Bereich der Kleidung bestehen geblieben sind. Um diese Unterschiede aufzudecken, kann es im folgenden nicht um einen bloßen Vergleich westlicher und koreanischer Moden gehen. Eine Vielzahl weiterer Faktoren muß bei dieser Darstellung berücksichtigt werden. Die angemessenste Gliederung ergibt sich, wenn man von funktionalen Einheiten wie Straßenkleidung, alltägliche Kleidung im Hause oder Festtagskleidung ausgeht.

3.2.1. Auf der Straße

Die gegenwärtige koreanische Straßenkleidung für Frauen orientiert sich allein an den neuesten westlichen Moden. Diese Erscheinung ist das Ergebnis einer nur 30 Jahre dauernden Entwicklung. Am Ende des zweiten Weltkrieges prägten noch die in koreanischer Tracht gekleideten Frauen das städtische und ländliche Straßenbild. Dagegen setzte sich in den ersten Nachkriegsjahren das Tragen westlicher Kleidung immer weiter durch. Die aus dem Ausland in die von der japanischen Kolonialherrschaft befreite Heimat zurückkehrenden Emigranten und eine große Gruppe Ausländer (Soldaten, Geschäftsleute, Missionare usw.) verbreiteten innerhalb kürzester Zeit ihre Kleidungsgewohnheiten. Verstärkt wurde der westliche Einfluß durch den engen Anschluß Süd-Koreas an US-Amerika nach Ausbruch des Bruderkrieges im Jahre 1950 (Lee, S.-H. 1978: 41ff.).

Bereits für die Zeit unmittelbar nach der Übernahme der politischen Führung durch die Militärregierung unter Park, Chung-Hee (1960) läßt sich auch für die ländlichen Gebiete das Vorherrschen westlicher Kleidungsgewohnheiten feststellen, obwohl sich dort besonders die ältere Bevölkerung gegen die "neuen Sitten" zur Wehr gesetzt hatte (Lee, S.-H. 1978: 47ff.).

Deutlich können wir an diesem Beispiel erkennen, wie sehr Einflüsse von außen auf die Entwicklung der Kleidung wirken. Diese Ereignisse allein geben uns aber noch keine Erklärung dafür, warum sich innerhalb kürzester Zeit ein fremdes Kulturelement in Korea durchsetzen konnte. Ohne Zweifel ist der Grund in der raschen Erschließung bzw. im Ausbau neuer Kommunikationswege wie Radio, Zeitung und Fernsehen nach 1945 zu suchen. Ebenfalls verantwortlich war die ständig wachsende Zahl berufstätiger oder studierender Frauen, die der westlichen Kleidung sehr aufgeschlossen gegenüberstanden (Lee, S.-H. 1978: 45). Ohnehin waren diese Frauen Vertreter einer Gruppe, die sich außerhalb der traditionellen Gesellschaft bewegte und schon deshalb für alles Neue empfänglich war. Die Schrittmacher der neuen Moden fanden erst mit diesen Frauen eine genügend große Anhängerschaft, um westliche Kleidungsgewohnheiten und Moden durchzusetzen, die seither von koreanischen Frauen "mitgemacht" werden. Nachfolgend geben wir einen kurzen Überblick über die verschiedenen modischen Strömungen in Korea nach 1945.

Am Ende der vierziger Jahre prägten die von Dior 1947 kreierten Linien des New Look die Kleidung auch in Korea (Lee, S.-H. 1978: 46). Die von Dior entworfenen Modelle entsprachen genau dem Zeitgeschmack der Nachkriegsjahre, indem sie eine bewußte Abwendung von der aggressiven

Männerwelt der Kriegsjahre hin zur neu entdeckten Weiblichkeit darstellten. Im Zuge der neuen Mode fanden westliche Kleidungsstücke wie Korsett, Petticoat und BH allgemeine Verbreitung in Korea (Lee, S.-H. 1978: 46).

In der Tat brachte der New Look für die westliche Mode etwas Neues: Er wurde zum Symbol für Jugend und Zukunft (Ewing 1974: 155). Kristallisierten sich auch die reinen "Jugendmoden" erst in den fünfziger Jahren heraus und fanden ihren Höhepunkt in der Zeit um 1970, so können wir dennoch rückblickend erkennen, daß der New Look am Anfang einer Entwicklung stand, bei der das Tragen modischer Kleidung immer abhängiger von der Zugehörigkeit zu einer Altersgruppe wurde (Ewing 1974: 177f.). Diese Feststellung trifft besonders für Korea zu, wo seit jeher Studentinnen die "Gruppe der Schrittmacher der Mode" (Kiener 1956: 149) stellten. Stärker als in anderen Ländern verpflichtet hier der Status einer Studentin zum Tragen modischer Kleidung, ist bei Nichtbeachtung dieses Gebotes mit einem zunehmenden Druck der sozialen Umwelt zu rechnen. Halten wir an dieser Stelle für die weiteren Überlegungen der Arbeit fest, daß es sich bei den Angehörigen der zu untersuchenden Personengruppe in Deutschland um Mitglieder der modischen Führungsschicht in Korea handelt!

Wie bereits oben erwähnt, bewirkte der Krieg im Jahre 1950 eine weitere Ausbreitung westlicher Kleidungsgewohnheiten in Korea. Für die modische Entwicklung bedeutete er aber zunächst einen Stillstand, denn der Bevölkerung standen in den Kriegsjahren allein Uniformen und Kleider aus den Hilfspaketen befreundeter Staaten zur Verfügung. Erst nach dem Waffenstillstand 1953 kam es zum Wiedererwachen der modischen Strömungen. Einher ging damit der Wiederaufbau des zerstörten Süd-Koreas

nach westlichem Vorbild sowie die Industrialisierung des Landes. In den Jahren um 1955 beherrschten Diors A- und H-Linien gleichermaßen die modische Kleidung in Europa, Amerika und Korea; am Ende der fünfziger Jahre die Sackmode von de Givenchy (Lee, S.-H. 1978: 46).

Zu Beginn der sechziger Jahre durchliefen Korea zahlreiche Unruhen. 1960 erzwangen Studentenunruhen und die Nationalversammlung den Rücktritt des autoritären Regimes unter Syngman Rhee und etablierten die erste parlamentarische Regierung in Korea, die ihr schnelles Ende durch einen Militärputsch im Jahre 1961 fand. Die neue Militärregierung, an deren Spitze General (später Präsident) Park, Chung-Hee stand, war entschlossen, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet tätig zu werden (Soh, K.-H. 1974: 242ff). In allen Bereichen mußte nun der einzelne seine Interessen denen der Gemeinschaft unterordnen (Soh, K.-H. 1974: 278, 283), um die wirtschaftliche Entwicklung des Landes voranzutreiben. Das Tragen eleganter, teurer Kleidung wurde verboten, darüber hinaus der Import von Textilien. Einher ging dieser Vorgang mit dem Ausbau der heimischen Textilindustrie und der Erstproduktion von Konfektionskleidung, die als billige Massenware auf den Markt kam (Lee, S.-H. 1978: 48). Noch heute haftet der Konfektionskleidung in Korea der Geruch der billigen, schlechten Ware an, die meistens von Angehörigen der Unterschichten gekauft wird, während sich schon die Mittelschichten durchweg ihre Kleider beim Schneider anfertigen lassen. Allerdings zeichnet sich in Korea seit Beginn der siebziger Jahre ein neuer Trend ab, wonach modische Spitzenprodukte auch in Konfektion hergestellt werden; diese liegen jedoch im Preis über der normalen Schneiderkleidung und sind damit nur einer sehr wohlhabenden Käufergruppe zugänglich.

Die zu Beginn der sechziger Jahre von der neuen Regierung durchgeführten Maßnahmen erbrachten schon bald für das Land einen kontinuierlichen wirtschaftlichen Aufstieg (Soh, K.-H. 1974: 246), der eine Lockerung der anfänglich auferlegten Beschränkungen und ein Wiedererwachen der modischen Strömungen bewirkte (Lee, S.-H. 1978: 47). Die koreanischen Moden der kommenden Jahre orientierten sich wieder allein an denen der westlichen Welt, deren starres Konzept zu dieser Zeit durch die Forderungen der jungen Generation erschüttert wurde (Ewing 1974: 229ff.). Der Space Look des Jahres 1964, Mini, Midi, Maxi und schließlich das "doing your own thing in fashion" am Anfang der siebziger Jahre prägten sowohl die Kleider der Frauen der westlichen Welt als auch die der Koreanerinnen (Lee, S.-H. 1978: 49).

Bemerkenswert erscheint das 1970 von der koreanischen Regierung ausgesprochene Verbot gegen das Tragen zu kurzer Miniröcke (Hankuk Tageblatt vom 12. 9. 1970); es zeigt, daß in Korea viel mehr als in der Bundesrepublik Deutschland die vom einzelnen getragene Kleidung und sein Aussehen in der Öffentlichkeit beobachtet und beurteilt werden. Wir werden uns im folgenden diesem Punkt näher zuwenden.

3.2.2. Exkurs: Öffentlichkeit und Kleidung

Einleitend sind zwei verschiedene Arten der Kontrolle über die Kleidung einer Person zu unterscheiden: (1) die staatliche, offizielle und (2) die durch Mitmenschen. Staatliche Kontrollen erkennen wir in den sogenannten Kleiderordnungen, ein Beispiel dafür ist das Verbot sehr kurzer Miniröcke in Korea. Diese Art der Kontrolle

unterscheidet sich von der zweiten dadurch, daß sie sich (a) nur auf einzelne, genau festgelegte Kleidungsstücke bzw. Kleidungsgewohnheiten bezieht, (b) von öffentlich anerkannten Autoritäten bzw. deren Vollzugsorganen ausgeübt wird und (c) nur durch die Androhung einer Bestrafung wirksam wird ("Zentraldirigierung"). Dagegen erfahren wir die Kontrolle unserer Mitmenschen jeden Tag; sie ist kodifiziert durch die von einer Gruppe zu einer Zeit anerkannte Mode, die allerdings einen "beschränkten Variationsraum der möglichen Abweichungen" (König 1971: 116) bietet. Was darüber hinausgeht, wird jedoch abgelehnt oder ist der Anfang einer neuen Mode.

Ohne mit dieser sehr verkürzten Darstellung das Phänomen "Mode" erklärt zu haben, erkennen wir doch, daß das Tragen von Kleidung immer der Beurteilung und damit der Kontrolle unserer Mitmenschen unterliegt, die diese entweder engagiert oder nachlässig ausführen, den Variationsraum der möglichen Abweichungen in einem Falle eng, im anderen weit stecken.

Übertragen wir nun diese Erkenntnisse auf unsere Ausgangsüberlegung, daß in Korea der einzelne in seiner Kleidung stärker kontrolliert wird als in der Bundesrepublik. Bereits erwähnt wurde für Korea die staatliche Kontrolle, die in Deutschland weitgehend entfällt. Auch für die durch Mitmenschen ausgeübte Kontrolle müssen wir in Korea eine höhere Wirksamkeit als in der BRD annehmen, denn nur so können wir ihr Ergebnis, die fast vollständige Uniformierung der Koreaner durch die Mode, verstehen. Diese Erscheinung, die mit deutschen Verhältnissen nicht vergleichbar ist, wurde von einer Koreanerin, die für lange Zeit im Ausland lebte, mit dem treffenden Vergleich beschrieben, daß in Korea die Frauen auf der Straße wie Schaufensterpuppen

aussehen. Sicherlich können zur Erklärung dieses Phänomens außer der genannten sozialen Kontrolle noch andere Gründe angeführt werden, z. B. das noch bestehende Verbot, Textilien zu importieren oder die schlechte Ausbildung der koreanischen Modeberater. Diese Gründe wirken jedoch zweitrangig, wenn man bedenkt, daß der größte Teil der in Korea getragenen modischen Kleidung in kleinen Schneidereien hergestellt wird, also die Möglichkeit zur Individualisierung in großem Umfang gegeben ist - jedenfalls in einem größeren Umfang als in der Bundesrepublik.

Nachdem sich unsere Ausgangsüberlegung als brauchbar erwiesen hat, muß nach den wahrscheinlichen Gründen für die Tatsache gesucht werden, daß in Korea die soziale Umwelt den einzelnen in seinen Kleidungsgewohnheiten so stark kontrolliert. Zwei ineinander spielende Faktoren sind dabei zu berücksichtigen: Korea stellt sich heute als ein Land dar, in dem der Prozeß der Verschmelzung fremder (westlicher) und traditioneller Kulturgüter noch nicht abgeschlossen ist, vielmehr eine Phase erreicht ist, "in der fremdes Zivilisationsgut 'verschlungen' wird ... Sie [die Phase] läßt sich in vielen Gegenden und in der Geschichte vieler Völker beobachten ... Folgendes gilt es festzuhalten: Zuerst beobachten wir im allgemeinen eine Phase der Ablehnung des Ungewohnten. Wenn auf Grund gewisser Ereignisse emotionalen Inhalts diese ablehnende Haltung aufgegeben wird, setzt eine Welle der Nachahmung, ja fast der Identifizierung mit dem Neuen oder Fremden ein, die alle Tradition allmählich überspielt. Dies ist ein äußerst kritischer Zustand für die rezipierende Gesellschaft" (Thurnwald 1966: 318f.).
Tatsächlich können wir heute in Korea eine "Sucht" nach Produkten der westlichen Welt feststellen (vgl. Kim, C.-M. 1973: 59), die mit der Ablehnung traditioneller (alt-

modischer) Güter einhergeht. In diese Richtung deutet auch René Königs Beschreibung des modischen Verhaltens "der verwestlichten administrativen und geschäftlichen Eliten der sogenannten 'unterentwickelten' Länder des Nahen und Fernen Ostens, Zentral- und Südamerikas sowie der neuen Staaten Afrikas. Sie sind heute geradezu die Prototypen einer etwas übertriebenen Eleganz, die immer den anderen um eine Nasenlänge voraus sein wollen. Sie vergessen dabei jedoch allzu leicht, daß zwar sicher der eine Grundsatz der Mode lautet, nicht 'zu spät' zu sein, daß sein unaufgebbares Gegenstück aber besagt, man dürfe auch nicht 'zu früh' sein" (König 1971: 53f.).

Fassen wir nun diese Aussagen in einem Vergleich zusammen, so erkennen wir, daß das Mitglied einer westlichen Gesellschaft über einen relativ breiten Variationsraum zur Darstellung seiner Persönlichkeit in der Kleidung verfügt, während einem Koreaner diese Möglichkeit zur Zeit genommen ist, da seine Mitmenschen schon eine geringe Abweichung von dem Modestil als ein Zeichen seiner politischen und gesellschaftlichen Untreue auf dem Wege der gesamtgesellschaftlichen Modernisation registrieren und ahnden werden. Daß diese Kontrolle in Korea eher von Familienmitgliedern und nicht von Freunden oder Bekannten ausgeführt wird, wie es uns in Deutschland üblich zu sein scheint, erklärt in mancher Beziehung ihre hohe Wirksamkeit.

Natürlich besitzen die eben getroffenen Aussagen nur einen vorläufigen Wert, da sie größtenteils auf den Anschauungen unserer Gesprächspartner und auf eigenen Beobachtungen fußen - also eine "weiche" Methode zur Grundlage haben. Ihre weiterreichende Brauchbarkeit wird sich nicht zuletzt im Rahmen dieser Arbeit erweisen.

3.2.3. Zu Hause

Noch heute leben fast alle Koreaner in Häusern, die im traditionellen Stil erbaut sind.
"Das Haus kann entweder in L-Form, U-Form und auf dem Lande oft vierseitig um einen offenen Hof herum gebaut sein, je nachdem wieviele Zimmer oder Flügel jeweils angefügt werden, wenn die Söhne heiraten. Die Gebäude sind immer einstöckig, die Mauern aus Ziegeln, getrocknetem Lehm oder getrockneter Erde oder aus Zementblöcken gebaut. Die Dächer sind, je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Familie, mit Ziegeln oder Stroh gedeckt.
Das hervorstechendste Merkmal eines koreanischen Hauses ist sein Jahrhunderte altes Bodenheizungssystem, 'Ondol' genannt.
Nachdem man die Schuhe auf der Veranda oder vor der Haustür ausgezogen hat, betritt man das Haus durch Schiebetüren, die aus zwei mit lichtdurchlässigem Reispapier bespannten Holzgittern bestehen. Unter dem Fußboden verlaufen aus Steinen gebaute Luftkanäle, durch die die warme Luft des Küchenfeuers oder einer außerhalb des Hauses gelegenen Feuerstelle geleitet wird. Der warme Boden beheizt den Raum sehr gut" (Korean Overseas Information Service 1972: 125).

Beinahe alle häuslichen Tätigkeiten werden auf dem Boden ausgeübt; hohe Tische, Stühle oder Betten sind in einem traditionellen koreanischen Haus unbekannt. Die koreanische Frauentracht mit ihrem weiten Schnitt war natürlich dieser Lebensweise sehr gut angepaßt, und es verwundert daher kaum, daß sie sich als Kleidung für das Haus noch über lange Zeit hin behaupten konnte, während man sie außerhalb des Hauses nur noch

wenig trug (vgl. Kim, D.-U. 1964: 34). Hier hatten inzwischen die westlichen Kleidermoden Verbreitung gefunden, die sich aber oft als äußerst unpraktisch für das Leben in einem traditionellen Haus erwiesen. Diese Tatsache wird im folgenden Bericht deutlich:
"Die Jugend trägt westliche Kleidung, die jungen Frauen meist blue jeans und Hosenanzüge. Warum eigentlich? Das verstehe ich, als ich, zum ersten Mal zum Essen eingeladen, in koreanischer Weise mit gekreuzten Beinen auf dem Bodenkissen sitze: der kurze Rock ist ein höchst unpassendes Kleidungsstück" (Rinser 1976: 34f.).

Die Beibehaltung der traditionellen Lebensweise machte das Tragen einer besonderen Hauskleidung erforderlich. Vor 20 Jahren diente in diesem Bereich noch die alte koreanische Tracht, heute bevorzugt man auch hier bestimmte westliche Kleiderstücke wie Hosenanzug oder lange, breite Röcke. Viele Koreanerinnen tragen heute im Haus elegante, lange Kleider, die dem europäischen Abendkleid gleichen; in dieser Sitte kann man ein Weiterleben der Tradition, innerhalb des Hauses die alte koreanische Tracht zu tragen, in neuen Formen sehen. Es ist übrigens interessant zu beobachten, wie im Gegensatz dazu von den Männern im Haus überwiegend saloppe Kleidung angezogen wird.

3.2.4. Festtagskleidung

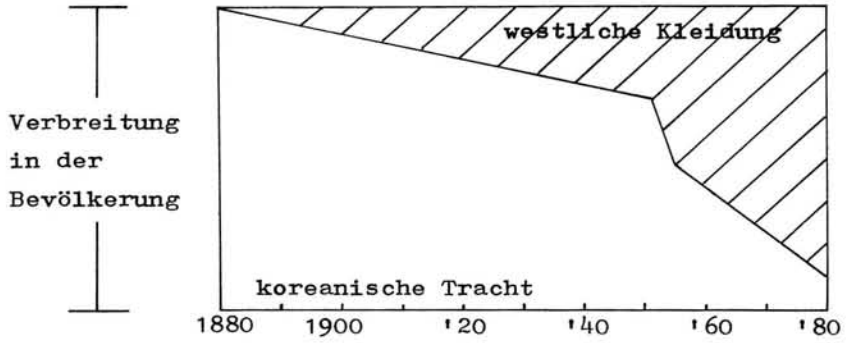
Die Kleidung für Festtage ist im heutigen Korea die alte Tracht, die sich allerdings seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in ihrem Äußeren und in ihrer Funktion gewandelt hat.

Bereits vorher wurde ausgeführt, wie mit der Verbreitung

westlicher Kleidungsgewohnheiten das Tragen der traditionellen koreanischen Kleidung (Tracht) immer weiter zurückgedrängt wurde (s. Abbildung 3). Dabei erfolgte eine Fixierung nicht nur in bezug auf bestimmte soziale Gruppen, sondern auch auf besondere Situationen.

Betrachten wir die Entwicklung der koreanischen Männer- und Frauentracht in den letzten hundert Jahren, so können wir deutlich erkennen, wie zuerst von den Männern das Tragen der alten Kleidung aufgegeben wurde; erst später folgten ihnen die Frauen. Weiterhin kann man feststellen, daß sich die Abwendung von traditionellen Kleidungsgewohnheiten zunächst allein im Bereich der Straßenkleidung vollzog, dann aber auch auf den Bereich der Hauskleidung übergriff, so daß das Tragen der alten Tracht schließlich nur noch an den mit ihr in gedanklicher Einheit stehenden Festtagen (Neujahr; Erntefest; bestimmte Familienfeste) völlig erhalten blieb.

Abbildung 3: Die Ausbreitung westlicher Kleidungsgewohnheiten und das Zurückdrängen des Trachtentragens



Eine in mehreren Schritten verlaufende Abwendung von der Öffentlichkeit hin zur Intimität der Familie und vorläufigen Fixierung im Bereich des religiösen Brauches erscheint als das Charakteristikum dieser Entwicklung. Wäre sie im gleichen Tempo fortgeschritten, hätte sie inzwischen zum Untergang der alten Trachtenlandschaft geführt. Jedoch wurde mit dem Ausbruch des Koreakrieges ein neuer Prozeß ausgelöst, welcher der eben beschriebenen Tendenz entgegenwirkte und zu einer Reintegration der koreanischen Tracht in die moderne Gesellschaft führte. Der Krieg rückte Korea 1950 in den Mittelpunkt des Weltgeschehens, und im Zuge der Ereignisse begannen immer mehr Menschen in anderen Ländern, sich für die koreanische Kultur zu interessieren. Das Ende des Krieges bedeutete den Aufbau eines neuen Staates Korea, der zu fast allen westlichen Ländern diplomatische Beziehungen aufnahm. Auf der Suche des Staates nach einer nationalen Identität erfuhr die koreanische Tracht eine ständige Aufwertung; sie wurde zum Inbegriff koreanischer Kultur (Kim, Y.-D. 1970: 190). Dieser Impuls von außen führte zu einer Revitalisierung des Trachtentragens und zu einer Zurückführung der Tracht in den Bereich der Öffentlichkeit. Die koreanische Tracht ist heute nicht nur ein "survival" aus vergangenen Jahrhunderten, sondern ein mit neuem Inhalt versehenes, lebendiges Kulturgut.

Bemerkenswert erscheint die Tatsache, daß mit diesem Funktionswandel auch ein Wandel im Äußeren der Tracht einherging. Seit den Tagen der Kapo-Reform am Ende des 19. Jahrhunderts waren die Linien der traditionellen Kleidung trotz sich verändernder Lebensbedingungen gleich geblieben (Kim, Y.-D. 1970: 181). Diese Kontinuität brach in dem Augenblick ab, als die Tracht neue Aufgaben übernahm: Bequemlichkeit und die Orientierung an westlichen

Schönheitsvorstellungen bestimmten den Zuschnitt der "neuen alten" Kleidung. Die modische koreanische Frauentracht besteht heute aus einem ganz kurzen Oberteil (Tschŏguri) und einem langen, weiten Rock (Tsch'ima), der bis über die Brust reicht. Der lange Rumpf und die kurzen Beine - typische Kennzeichen für die Figur der Koreanerin - werden auf diese Weise wirksam verdeckt; das Gesamterscheinungsbild ist dem europäischen Geschmack angepaßt. Die ursprünglich kleine Brustschleife ist heute breit und lang und besitzt nur noch eine Repräsentationsfunktion, der Ausschnitt darüber hat sich wesentlich vergrößert. Das Verlorengehen anderer Trachtenteile, wie Schuhe, Strümpfe und Unterwäsche, ist mehr und mehr zu beobachten (Lee, S.-H. 1978: 48). Festzuhalten bleibt allerdings, daß auch heute jede koreanische Frau normalerweise im Besitz einer "Nationaltracht" ist, die sie an Festtagen trägt.

3.2.5. Schönheitsideale und Generationskonflikte

Als Mitglied einer sozialen Gruppe entwickelt jeder Mensch im Laufe seines Lebens Schönheitsvorstellungen, die sich als zugehörig zum Wert- und Begriffsapparat einer bestimmten Kultur in einem bestimmten Zeitraum beschreiben lassen. So neigt der Besucher einer Kunstgalerie nicht auf Grund angeborener oder selbstgeformter Maßstäbe dazu, das eine Bild als schön, das andere als abstoßend zu empfinden, sondern es sind die ihm von seiner Gesellschaft vermittelten Kategorien, auf denen sein Wahrnehmungs- und Urteilsvermögen aufbaut.

Nachdem mit diesen einleitenden Sätzen kurz die soziologische Dimension einer Ästhetik beschrieben wurde,

soll nun der Versuch unternommen werden, koreanische Vorstellungen über das Wesen und Aussehen von "schönen Frauen" darzustellen. Betrachtet man dabei einen Zeitraum, der sich über die letzten drei Generationen hinweg erstreckt, so erkennt man deutlich das Entstehen unterschiedlicher Schönheitsideale. Dieses Nebeneinander z. T. sich widersprechender Auffassungen spiegelt einmal mehr den historischen Werdegang der koreanischen Nation wider, deren kulturelle Einheit und Kontinuität durch den Einbruch westlicher Ideen zerstört wurden.

Ein anderes wichtiges Problem wird an dieser Stelle bereits deutlich, nämlich das der Generationskonflikte. "Die kulturelle Kontinuität über Generationen hinweg ist in der koreanischen Familie heute oft nicht mehr vorhanden. Beispielsweise können der Großvater in einer konfuzianistischen Schule, der Vater in einer bürokratisch-formalistischen japanischen Schule und die Kinder in Europa, in Amerika oder in einer amerikanisierten oder europäisierten koreanischen Schule erzogen worden sein" (Yoo, D.-J. 1975: 173).

Daß die Internalisierung der Werte aus drei verschiedenen "Kulturen" - wobei die Schulausbildung nur einen Teilbereich darstellt - innerhalb kürzester Zeit in Korea zu unzähligen Konflikten zwischen den Angehörigen der einzelnen Generationen führen mußte, kann durch eine Darstellung der unterschiedlichen Leitbilder, in diesem Falle der Schönheitsideale, jeder Generation veranschaulicht werden. Zur Beschreibung der extremen Positionen wurde im folgenden die Form eines fiktiven Gesprächs gewählt; als Gesprächspartner treten ein Großvater und seine Enkeltochter auf, die über ihre unterschiedlichen Schönheitsvorstellungen diskutieren.

Großvater: "Heutzutage ist fast keine Frau mehr richtig angezogen. Alle laufen halb nackt auf der Straße umher und geben sich den Blicken jedes vorbeigehenden Mannes preis. Schämt ihr euch nicht?"

Enkeltochter: "Unsere Generation denkt anders darüber. Wenn eine Frau einen schönen Körper hat ..."

Großvater: "... darf sie ihn doch nicht zeigen. Nie wird sich ein Mann für sie interessieren, wenn er schon alles auf den ersten Blick sieht. Die Attraktivität einer schönen Frau besteht doch gerade darin, daß sie ihr natürliches Aussehen zu verhüllen weiß, um dadurch die Männer neugierig zu machen. Früher schämte sich schon jede anständige Frau, wenn nur der Wind ihren Rock etwas anhob und den Blick auf ihre unbekleideten Beine freigab!"

Enkeltochter: "Wir haben heute andere Probleme. Wir brauchen vor allem praktische Kleidung, in der wir immer noch schön aussehen."

Großvater: "Ihr wollt schön aussehen? Ich werde dir einmal erzählen, wie eine schöne Frau aussieht: Das wichtigste sind ihre langen schwarzen Haare, die, zu einem breiten Zopf geflochten, zwischen den flachen, zierlichen Schultern herabfallen. Ihr rundes Gesicht muß glänzen wie der Mond am Abendhimmel, zugleich aber ihre ganze Erscheinung sehr zurückhaltend sein. Jeder Mann wird eine solche Frau heiraten mögen."

Enkeltochter: "Aber die Männer haben auch einen anderen Geschmack als früher. Jeder fortschrittliche Mensch schaut heute nach Amerika und informiert sich dort über das, was modern ist. Wir möchten da nicht hinten anstehen."

Großvater: "Das nennt ihr fortschrittlich? Euer angeblich modernes Aussehen erinnert mich an das Auftreten verrückter Frauen und eure langen, offen getragenen

Haare sehen aus, als wolltet ihr gerade zur Beerdigung eurer eigenen Eltern gehen. Zu guter Letzt laßt ihr euch dann noch das Gesicht operieren und seht überhaupt nicht mehr wie eine Koreanerin aus."

Enkeltochter: "Unsere Vorstellungen von einem schönen Gesicht sind eben anders. Keiner will heute mehr mit großen Backenknochen und Schlitzaugen herumlaufen und einen verschlafenen Eindruck bei seinen Mitmenschen hinterlassen. Jede Frau möchte wie eine Filmschauspielerin aussehen, eine ovale Gesichtsform, größere Augen, helle Haut, unterschiedliche Haarfarben usw. haben. Nur so und mit einer festen eigenen Meinung wird sie Erfolg finden."

Großvater: "Eure Welt verstehe ich nicht mehr ..."

Natürlich können die in diesem konstruierten Gespräch vorgebrachten Anschauungen nicht als repräsentativ für den größten Teil der koreanischen Bevölkerung hingestellt werden - für dieses Anliegen wären sicherlich umfassendere Untersuchungen notwendig. Mit diesem Dialog sollte lediglich der Versuch unternommen werden, auf eine prägnante Art dem nicht-koreanischen Leser einen Eindruck von dem Nebeneinander verschiedener kultureller Werte in Korea zu geben. An dieser Stelle muß weiter davor gewarnt werden, ähnliche Probleme in den westeuropäischen Ländern als gleichartig anzusehen. Zwar erfolgt auch hier eine Auseinandersetzung mit neuen oder fremden kulturellen Zielen, jedoch vollzieht sich dieser Vorgang unter anderen Grundbedingungen, und zwar im Rahmen einer kulturellen Kontinuität, ohne daß die "Überlegenheit" der eigenen Kultur je angezweifelt wurde.

4. KOREANERINNEN IN DEUTSCHLAND

4.1. Vorbemerkungen und geschichtlicher Überblick

Zu den Ausführungen des vorangegangenen Kapitels ist an dieser Stelle noch nachzutragen, daß unsere dort gegebene Darstellung der gesellschaftlichen Verhältnisse und weiblichen Kleidungsgewohnheiten in Korea nach 1945 insofern unvollständig blieb, als wir dabei im großen und ganzen von mittelständischen Verhältnissen ausgingen und besondere Tendenzen in den Ober- und Unterschichten unberücksichtigt ließen. Diese Vereinfachung ist jedoch im Hinblick auf unser eigentliches Forschungsvorhaben durchaus vertretbar, denn der Personenkreis, mit dem wir uns im folgenden näher beschäftigen werden, rekrutiert sich vor allem aus Angehörigen des koreanischen Mittelstandes und nur zu einem ganz geringen Teil aus denen anderer sozialer Schichten. Damit sind wir auch schon beim Thema dieses Kapitels, das einer ersten Beschreibung des uns von nun an interessierenden Personenkreises gewidmet ist und gleichzeitig einen Überblick über die Ergebnisse der bisher veröffentlichten Untersuchungen über Koreanerinnen in Deutschland geben wird (es handelt sich hier um die Arbeiten von Hwang, H.-I. 1973; Shim, J.-C. 1973 und Yoo, D.-J. 1975).

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes lebten am 30. 9. 1978 rund 7300 Koreanerinnen (Staatsangehörigkeit Republik Korea) in der Bundesrepublik; davon waren ca. 1100 minderjährig und etwa 6200 über 18 Jahre alt[1].

---

[1] Ich stütze mich hier auf unveröffentlichte Zahlen des Statistischen Bundesamtes, die mir freundlicherweise am 30. 4. 1980 nach einer Anfrage brieflich mitgeteilt wurden.

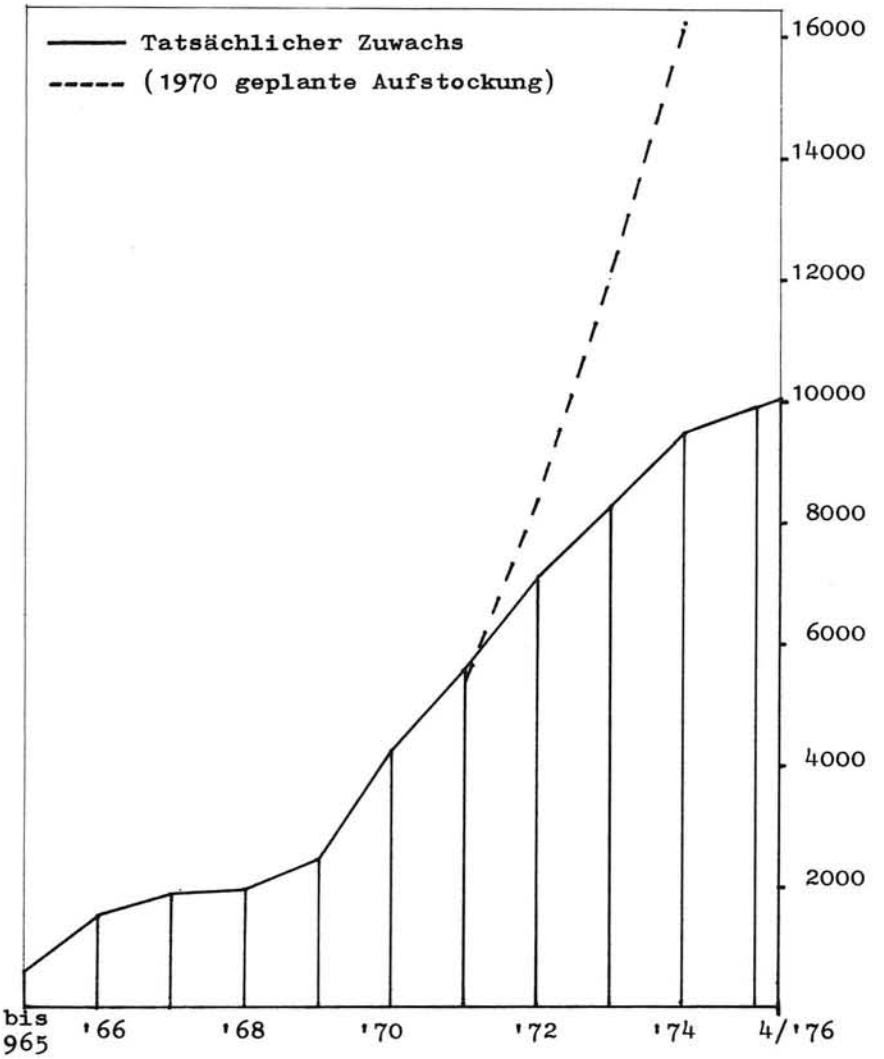
Man kann davon ausgehen, daß sich die Gruppe der erwachsenen Koreanerinnen wie folgt zusammensetzte: aus knapp 300 Studentinnen (Statistisches Bundesamt 1979: 174), annähernd 300 Ehefrauen von Kaufleuten und Diplomaten (einschließlich "Sonstige") und ungefähr 5600 Krankenschwestern und Krankenpflegehelferinnen (Deutsche Krankenhaus Gesellschaft 1978). Diese Zahlen dürften sich bis heute nicht wesentlich geändert haben.

Koreanerinnen in Deutschland - damit sind also in erster Linie Frauen gemeint, die zumeist im Alter zwischen 20 und 35 Jahren stehen und in deutschen Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten als "Gastarbeiterinnen" tätig sind. Wie kamen sie nach Deutschland? Die Geschichte ihrer Zuwanderung soll auf den folgenden Seiten kurz skizziert werden.

1959 begannen in diesem Bereich die ersten Vermittlungen von Arbeitskräften durch deutsche Ordensgemeinschaften und Priester; die Zahlen der aus Korea Auswandernden blieben jedoch bis Mitte der sechziger Jahre relativ niedrig. Verschiedene Faktoren (Konjunkturlage in der BRD, wirtschaftliche Situation in Korea, Privatinitiativen) begünstigten dann seit 1965 eine Vermittlung von koreanischen Krankenpflegekräften im großen Stil. Privatagenturen übernahmen die Anwerbung in Korea und konnten innerhalb kürzester Zeit ein blühendes Geschäft verzeichnen. Ihr allein auf den eigenen Gewinn abgestellter Vermittlungshandel wurde 1970 durch eine bilaterale Regierungsvereinbarung zwischen Korea und der BRD über Anwerbung und Vermittlung koreanischer Pflegekräfte unterbunden und die Weiterführung des Geschäfts in die Hände der "Koreanischen Übersee-Entwicklungsgesellschaft" (KODCO) und der "Deutschen Krankenhaus Gesellschaft" (DKG) gelegt. Gleichzeitig einigten sich

beide Seiten für die kommenden Jahre auf bestimmte Vermittlungsquoten, die auf eine kontinuierliche Vergrößerung des Koreanerinnenkontingents zielten (s. Abbildung 4).

Abbildung 4: In die BRD vermittelte koreanische Krankenpflegekräfte von 1959 bis April 1976
(Zahlen bei Yoo, D.-J. 1977: 29)



1972 schon erlahmte jedoch auf deutscher Seite das Interesse an koreanischen Krankenpflegekräften; statt der vereinbarten 3000 kamen nur 1500 Frauen hierher (besonders geringer qualifizierte wurden nicht mehr abgerufen). Mitte der siebziger Jahre war schließlich der Bedarf der deutschen Krankenhäuser an außereuropäischem Personal[1] gedeckt. Ein Anwerbestopp wurde verfügt, und Tausende von Koreanerinnen, die in der Heimat bereits für den Einsatz im Ausland geschult worden waren (auf eigene Kosten!), mußten zu Hause bleiben. Einige Zeit später, 1977/78, hatte sich die Beschäftigungslage im deutschen Gesundheitswesen aus verschiedenen Gründen (Rezession; Sparprogramme der Krankenhäuser; steigende Zahl inländischer Anwärterinnen auf Krankenpflegeberufe) so sehr verschlechtert, daß selbst die Weiterbeschäftigung der früher angeworbenen Ausländerinnen nicht mehr wünschenswert erschien. Bestrebungen kamen in Gang, die einst Begehrten möglichst schnell loszuwerden. Behörden, Arbeitsämter und Krankenhausträger verwiesen auf die ausländerrechtlichen Bestimmungen und begannen, eine "kalte" Hinausdrängung der Asiatinnen zu praktizieren. Infolgedessen verlor eine beträchtliche Zahl von Koreanerinnen - besonders in Süddeutschland - ihren Arbeitsplatz.
Diese Frauen "mußten entweder in Orte abwandern, in denen nicht genügend deutsche Bewerberinnen zur Verfügung stehen bzw. in Arbeitsbereiche, für die nur schwer deutsches Personal zu finden ist (z. B. in psychiatrischen Kliniken)

---

[1] Neben Koreanerinnen waren auch Inderinnen und Filipinas nach Deutschland gekommen. "Nach Schätzungen des Deutschen Caritasverbandes befanden sich Mitte 1976 - dem Höhepunkt der Beschäftigung außereuropäischer Pflegekräfte - etwa 16000 Asiatinnen in der Bundesrepublik: etwa 8500 Koreanerinnen, 4000 Inderinnen und 3500 Filipinas" (Deutscher Caritasverband 3/1978: 4).

oder mußten in ihre Heimatländer zurückkehren" (Deutscher Caritasverband 3/1978: 4). Pressemeldungen und andere schriftliche und mündliche Interventionen, die auch in der Öffentlichkeit ein breites Interesse fanden, führten jedoch nach kurzer Zeit (Mitte 1978) in den einzelnen Bundesländern zu einer "großzügigen" Neuregelung der gesetzlichen Bestimmungen für asiatische Krankenpflegekräfte, die danach nicht mehr um ihre Arbeitsplätze zu bangen brauchten. Neuesten Meldungen zufolge ("Frankfurter Allgemeine Zeitung" vom 25.7.1980) beabsichtigen einige Krankenhäuser sogar, wieder Krankenschwestern aus Korea nach Deutschland zu holen ...

Im Anschluß an diesen Überblick erscheint es uns notwendig, auch auf die Bedeutung und die Auswirkungen des "Krankenschwesternexportes" im Herkunftsland Korea ausführlich einzugehen. Gleichzeitig versprechen wir uns von einer solchen Darstellung weitere Einblicke in die Arbeits- und Lebensverhältnisse, in denen sich der überwiegende Teil der zu untersuchenden Personengruppe in Korea befand. Der arglose "Export" koreanischer Krankenpflegekräfte in die BRD erfuhr seit Beginn der siebziger Jahre eine immer heftiger vorgetragene Kritik, deren Kernaussagen in den beiden Arbeiten von Shim, J.-C. (1973) und Yoo, D.-J. (1975) zusammengetragen wurden; sie sind den anschließenden Aussagen zugrunde gelegt.

Im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland hat in Korea die Ausbildung von Krankenschwestern (Nurses) einen hohen Professionalisierungsgrad; dementsprechend unterscheiden sich die beruflichen Aufgaben der koreanischen Krankenschwestern wesentlich von denen ihrer deutschen Kolleginnen. Nach einem in der Regel sechs- bis achtsemestrigen Studium an einer Universität oder einem

College[1] öffnen sich einer koreanischen Krankenschwester drei verschiedene berufliche Tätigkeitsfelder:
(1) die Arbeit in Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten,
(2) in der öffentlichen Gesundheitsvorsorge außerhalb der Krankenanstalten oder
(3) eine Lehrtätigkeit an Schulen.

In allen drei Bereichen muß sie in ihrer medizinischen Tätigkeit ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit übernehmen. "People think the nursing profession is a professional job like doctors or lawyers" (Kang, K.-C. 1972, zitiert nach Yoo, D.-J. 1975: 115).
Ein gutes Studium plus der daraus resultierenden gesellschaftlichen Anerkennung lassen den Schwesternberuf in Korea für viele als außerordentlich attraktiv erscheinen. Bedingt durch die hohen Ausbildungskosten (Studiengebühren) steht aber nur den Mädchen aus wohlhabenden Familien dieser Weg offen (Yoo, D.-J. 1975: 17).
Diese Tatsachen greifen über zu weiterreichenden Problemen. Entsprechend der Entwicklung in anderen Ländern führte auch in Korea die Modernisierung, gekennzeichnet durch Bevölkerungswachstum, geographische und soziale Mobilität, zur Herausbildung krasser Unter-

---

[1] Voraussetzung für das Studium ist in Korea generell der "high school"-Abschluß; in Deutschland erlangt man die Berechtigung zum Besuch einer Krankenschwesternschule durch Realschulabschluß oder Hauptschule mit Zusatzausbildung. Die Ausbildungsdauer beträgt in der BRD drei Jahre und schließt 1200 theoretische Unterrichtsstunden ein. Dem stehen in Korea 3303 Stunden Theorie an der Universität oder 2064 Stunden an den Colleges gegenüber (Yoo, D.-J. 1975: 76, 121f.).

schiede zwischen Stadt und Land[1] (Soh, K.-H. 1974: 740). Während sich in den wenigen Großstädten der zahlungskräftigere Teil der Bevölkerung aller Vorteile einer auf Wettbewerb beruhenden Wirtschaftsordnung erfreute, ging der Lebensstandard in den ländlichen Gebieten immer weiter zurück (Landflucht). Nur eine Folge davon war die Unterversorgung der ländlichen Gebiete mit medizinischen Einrichtungen. An dieser Stelle schließt sich der Kreis: Die zumeist aus wohlhabenden städtischen Familien stammenden Krankenschwestern mit einer hohen beruflichen Ausbildung, die sie natürlich auch wieder in den Großstädten erhalten hatten, zeigten sich in der Vergangenheit nur wenig geneigt, ihrem Beruf in den rückständigen ländlichen Gebieten nachzugehen. Daher drängten sie in die Großstädte, wo aber nur ein Teil von ihnen eine Anstellung finden konnte. Für die offiziell als arbeitslos Registrierten setzte nun eine rege Vermittlungstätigkeit ins Ausland ein (Yoo, D.-J. 1975: 16f.).

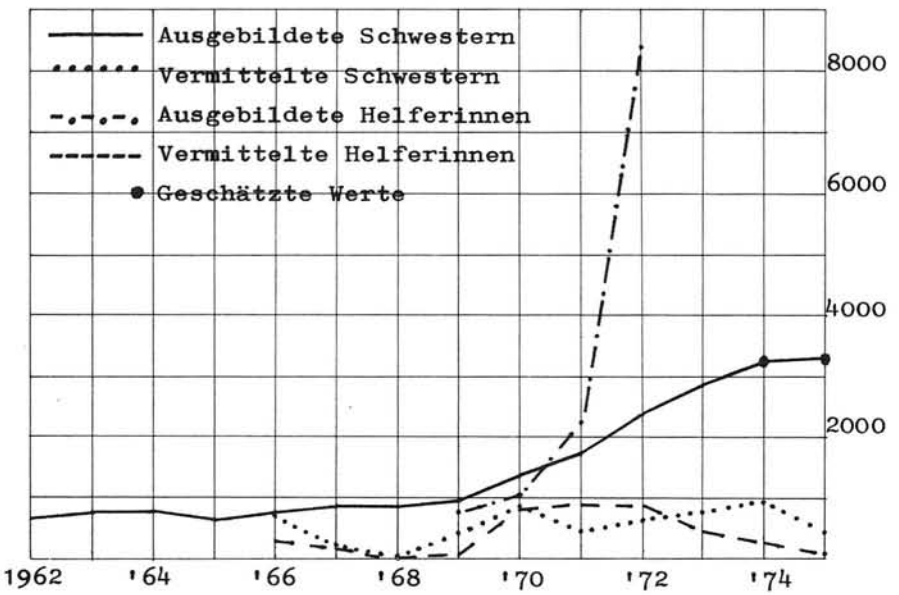
Wirtschaftliche Interessen auf beiden Seiten verhinderten in der folgenden Zeit einen Stopp der bedrohlichen Entwicklung. In Korea begann für viele das Geschäft sogar erst jetzt, indem man sowohl auf staatlicher als vor allem auch auf privater Ebene neue

---

[1] Unter allen Großstädten nahm von Anfang an Seoul eine dominierende Stellung ein. Hier lebten 1975 allein 24 % der gesamten Bevölkerung Süd-Koreas. In jeder Hinsicht kann Seoul als das Zentrum des Landes beschrieben werden. Neben Seoul bestehen weitere neun Städte mit Einwohnerzahlen über 250000; Städte mittlerer Größenordnung fehlen weitgehend in Korea (Dege 1978: 274).

Plätze zur Ausbildung von Krankenpflegepersonal schuf, das für den anschließenden "Export" bestimmt war. Besonders im Bereich der nur einjährigen Krankenpflegehelferinnenausbildung kam es zur "exzessiven Ausweitung der Kapazitäten" (Yoo, D.-J. 1975: 97). Die Zahlen aus den Jahren 1971 und 1972 veranschaulichen diese Entwicklung (s. Abbildung 5): Im Jahre 1971 betrug die Gesamtzahl der Pflegehelferinnen noch 7109 Personen, im darauf folgenden Jahr stieg sie um mehr als 100 % auf insgesamt 15501 Pflegehelferinnen an (Yoo, D.-J. 1975: 96f.).

Abbildung 5: Die Anzahl der in Korea ausgebildeten und der nach Deutschland vermittelten Krankenpflegekräfte pro Jahr (Zahlen bei Yoo, D.-J. 1975: 79f., 96; ders. 1977: 29)



Obwohl in dem 1970 zwischen DKG und KODCO abgeschlossenen Vertrag die regelmäßige Vermittlung von einigen tausend koreanischen Pflegehelferinnen in die Bundesrepublik festgelegt worden war, interessierten sich in den kommenden Jahren die deutschen Krankenhäuser sehr wenig für eine Anstellung gering qualifizierter Hilfskräfte (Krankenpflegehelferinnen), verlangten aber über die vereinbarte Quote hinaus nach der Vermittlung weiterer examinierter Krankenschwestern (Yoo, D.-J. 1975: 98).

Die Lage in Korea selbst spitzte sich immer weiter zu: 1970 waren 80 % der Schwesternstellen auf dem Lande und 26 % in den Städten vakant, eine geregelte Krankenversorgung kaum noch durchführbar (Yoo, D.-J. 1975: 93). Die offiziellen Stellen begegneten den nun häufiger vorgetragenen Anfragen von seiten der Öffentlichkeit mit der Behauptung, man wolle die vakanten Stellen examinierter Krankenschwestern mit den arbeitslos gebliebenen Helferinnen besetzen und auf diese Weise dem Problem ein Ende machen (Shim, J.-C. 1973: 7). Das bedeutet auch für die Zukunft einen unermeßlichen Schaden, da dann die Stellen für qualifiziertes Personal auf Jahrzehnte durch unqualifiziertes besetzt bleiben; trotzdem wurde ein dementsprechendes Gesetz einige Zeit später erlassen (Yoo, D.-J. 1975: 99). Hier aber stellt sich die Frage, welches Land eigentlich "Entwicklungshilfe" leistet und wofür, wenn die qualifizierten Fachkräfte in die Industriestaaten abgezogen und die unqualifizierten als Lückenbüßer im eigenen Land beschäftigt werden!

Daneben stehen heute die Sorgen und Nöte derjenigen, die ihren privaten und beruflichen Zukunftsplänen falsche Informationen zugrunde legten. Der größte Teil von ihnen hatte doch eine Schwestern- oder Helferinnenausbildung

im Hinblick auf die spätere Tätigkeit im Ausland begonnen oder abgeschlossen (vgl. Yoo, D.-J. 1975: 95). In Deutschland brauchte man diese Frauen in den letzten Jahren nicht und auch im eigenen Land waren sie überflüssig geworden (als Folge des Ausbildungsüberschusses). Die einzige "Chance", die sich ihnen bislang noch bot, war die Vermittlung in eines der kapitalkräftigen Ölexport-Länder Arabiens (Feußner-Kang 1/2/1978), in denen zur Zeit ein großer Bedarf an Krankenpflegepersonal für die vielen neugebauten Krankenhäuser besteht. Angesichts des Schicksals dieser Koreanerinnen nehmen sich die folgenden Sätze nicht mehr übertrieben aus:

"Die Situation der Arbeitsemigranten hat sich vom Sklavenhandel bis heute im wesentlichen nur in zwei Punkten geändert: sie wandern nicht mehr lebenslänglich aus, sondern nur noch zeitweilig, und sie sind nicht mehr leibeigene Ware. Aber sie sind nach wie vor Ware, sie werden verkauft, und sie verkaufen sich selbst, und sie leben wie Sklaven" (Geiselberger 1972: 13).

4.2. Motive der Migration

Noch heute wird die gesellschaftliche Stellung der Frau in Korea trotz westlicher Einflüsse überwiegend von traditionellen Vorstellungen bestimmt. Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt (s. Kapitel 3.1.), bedeutet das für eine Koreanerin die ständige Unterordnung unter eine Autoritätsperson, eine Beschränkung ihrer Aktivitäten auf den häuslichen Bereich und ein vollständiges Eingeschlossensein in den Kreis der eigenen Familie. Die Beweggründe für den Entschluß, sich von der eigenen Familie (eventuell gegen deren Willen) zu trennen, um einer Tätigkeit in

einem anderen Land nachzugehen, verdienen auf Grund dieser Gegebenheiten eine besondere Beachtung. An Hand der empirischen Arbeiten von Hwang, H.-I. (1973: 153f.), Shim, J.-C. (1973: 15-23) und Yoo, D.-J. (1975: 159-184) sollen im folgenden Abschnitt die Motive dargelegt werden, die bei der Abwanderung koreanischer Krankenpflegekräfte in die BRD wirksam waren.

Tabelle 1: Die Abwanderungsmotive von Koreanerinnen nach den Untersuchungen von Hwang, H.-I. (1973), Shim, J.-C. (1973) und Yoo, D.-J. (1975) - Angaben in Prozent

Motive	I. HWANG		II. SHIM	III. YOO
	Insgesamt	Frauen		
Ökonomische	73,3	52	53,3	40
Sozio-kulturelle	26,7	48	32,8	45
Familiäre und individuelle			8,5	29
Aus- und Weiterbildung	--	--	--	20-25
Sonstige	--	--	5,4	--
Anmerkung zur Untersuchung	Die Angaben basieren auf einer Befragung von Männern und Frauen; eine konsequente Trennung beider Personengruppen wurde in dieser Arbeit nicht befolgt. Den Zahlen in Spalte I, Frauen liegt eine Textinterpretation zugrunde.			Bei der Befragung waren Mehrfachnennungen möglich.

Die Ergebnisse der drei Untersuchungen zeigen, daß bei den meisten Koreanerinnen ökonomische und sozio-kulturelle Motive für die Arbeitsaufnahme in der BRD ausschlaggebend waren; deutlich treten dagegen familiäre und individuelle Motive sowie Aus- und Weiterbildungsmotive zurück. Sicherlich können die bisher ermittelten Zahlen nur wenig Gewißheit darüber bringen, ob es ökonomische oder sozio-kulturelle Motive waren, die den Hauptgrund für die Abwanderung lieferten, zumal in vielen Fällen wahrscheinlich mehrere Faktoren zur Entscheidung führten. Gesichert erscheinen dagegen die Beobachtungen, daß ökonomische Motive (mehr Geld verdienen) häufiger für verheiratete und ältere Koreanerinnen ausschlaggebend waren, dagegen sozio-kulturelle (Abenteuerlust) überwiegend für die ledigen und jüngeren. Der Drang nach Abenteuer, Fernweh und die Hoffnung auf eine neue, bessere Welt in einem fremden Land spiegeln sich besonders deutlich in einer Interviewaussage wider, die sich bei Yoo, D.-J. (1975: 177) zitiert findet:

> "'Es war mein Traum, daß ich mit einem riesigen modernen Flugzeug ins Ausland fliege und dort die kulturellen Schätze in den großen Städten besichtige, die ich in der Schule nur durch Bilder und durch schöne Worte meines Lehrers kennengelernt habe ...' (Krankenpflegehelferin, Jahrgang 1950, eingereist in die BRD 1973)."

Die häufige Nennung von sozio-kulturellen Motiven, die für "Gastarbeiter" aus anderen Ländern unbedeutend zu sein scheinen, gibt Anlaß zu einigen weiterführenden Überlegungen. Ebenfalls auf der Suche nach einer Erklärung dafür vermutet Shim, J.-C. (1973: 20), "daß die Befragten, die den eigenen Landsleuten gegenüber ver-

schlossener sind als gegenüber Deutschen, aus Prestigegründen eine neutrale Antwort gegeben haben", also in Wirklichkeit für ihre Migration andere Motive eine Rolle spielen. "Trotzdem ist es sehr bemerkenswert, daß so viele Personen dieser Auswahl aus dieser durchaus unverbindlichen Motivation ihre Heimat verlassen hatten ... Es handelt sich hier vor allem um den Drang nach abenteuerlichen Erweiterungen des Erfahrungshorizontes, die besonders für Frauen in rückständigen Gesellschaften spezifisch sind. Denn sie waren und sind noch teilweise in stärkerem Maße dem Zwang traditioneller Verhaltenserwartungen der Gesellschaft unterworfen ...
Auch bei den spanischen Gastarbeiterinnen spielt die Abenteuerlust eine größere Rolle (15,2 %) als bei ihren männlichen Kollegen (8,6 %); vgl. dazu J. M. Delgado, Anpassungsprobleme der spanischen Gastarbeiter in Deutschland, S.26" (Shim, J.-C. 1973: 21f.).

Als ein weiteres Beispiel aus der Literatur sind die von Braun in der Schweiz untersuchten Italienerinnen anzuführen, die sich durch ihre Abwanderung den traditionellen Verhaltenseinschränkungen entziehen wollten, von denen sie in der Heimat besonders betroffen waren (Braun 1970: 72). Die Untersuchungen von Frau Hwang zeigen es mit letzter Deutlichkeit: Während keiner der von ihr befragten koreanischen Männer (40) sozio-kulturelle Motive für seine Migration angab, nannten fast 50 % (24 von 50 Personen) der weiblichen Auswahl diesen Grund (Hwang, H.-I. 1973: 152f.).

An dieser Stelle sind interessante Rückschlüsse auf die soziale Herkunft von vielen Befragten möglich (vgl. Kapitel 4.1.): Sie stammen nicht aus den unteren Schichten der Gesellschaft, wie es bei den meisten

"Gastarbeitern" aus dem europäischen Raum der Fall ist, sondern aus den Mittelschichten und haben damit bis zum Zeitpunkt ihrer Abwanderung ein finanziell relativ gesichertes Leben geführt. Schule und Massenmedien weckten bei ihnen in der Zeit einer langsam verlaufenden Adoleszenz das Interesse für westliche Lebensformen, die sie unkritisch betrachteten und verherrlichten; den Druck traditioneller Verhaltensgebote empfanden sie von diesem Augenblick an nur noch stärker. Ihr Wunsch nach einem Auslandsaufenthalt konnte jedoch auf Grund geographischer und politischer Gegebenheiten nicht erfüllt werden, denn für die meisten Leute ist es in Korea sehr schwer, die Genehmigung für eine Auslandsreise zu erhalten. Eine Möglichkeit zur Umgehung dieser Beschränkung bot sich mit der Arbeitsaufnahme in einem anderen Land. Allein auf diesem Wege konnte die "Sehnsucht nach dem Traumland" (Shim, J.-C. 1973: 22) verwirklicht werden.

4.3. Arbeits- und Lebensverhältnisse in Deutschland

Die in die BRD einreisenden Koreanerinnen schließen in der Regel einen dreijährigen Arbeitsvertrag direkt mit einem deutschen Krankenhaus ab; dieser Vertrag kann nach Ablauf der Frist verlängert werden. Die Untersuchungen von Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. haben gezeigt, daß die meisten Koreanerinnen bis zu ihrer Abreise aus Korea nur geringe Informationen über das vor ihnen liegende Leben in der BRD erhielten. Ihre deutschen Sprachkenntnisse waren bei der Einreise minimal. Nicht nur die Vorbereitung in der Heimat, sondern auch die Einführungs- und Betreuungsmaßnahmen in Deutschland mußten von den Autoren als unbefriedigend beschrieben werden. Unvorbereitet und ohne ausreichende Hilfestellungen von

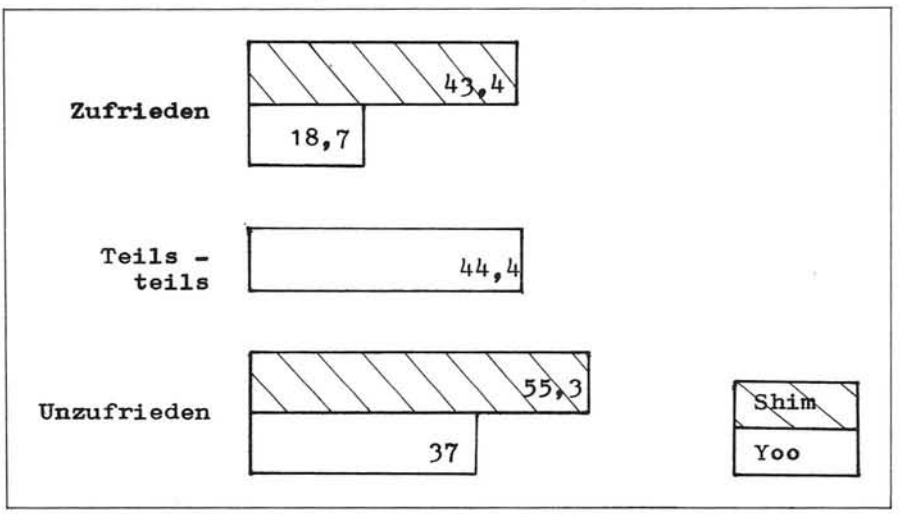
offizieller Seite stand jede einzelne Koreanerin bei ihrer Ankunft in der BRD vor zahlreichen Problemen, die im wesentlichen (1) auf die sozio-kulturelle Differenz zwischen der BRD und Korea und (2) auf die Aufnahmedisposition zurückzuführen sind. Die Empfindungen der Koreanerinnen bei der Begegnung und Auseinandersetzung mit ihrer neuen Umwelt sollen im folgenden Teil für die Bereiche "Arbeit", "Wohnen" und "Freizeit" dargestellt werden.

4.3.1. Die Situation am Arbeitsplatz

Schlechte Informationen und daraus resultierende falsche Erwartungen vor der Abreise, mangelnde Vorbereitung und Vorurteile auf deutscher wie auf koreanischer Seite können als Ursachen dafür angesprochen werden, daß ein großer Teil der in der BRD arbeitenden Koreanerinnen mit seiner Tätigkeit unzufrieden ist (s. Abbildung 6). Eine genauere Betrachtung enthüllt folgende Situation: Wie bereits erwähnt (s. Kapitel 4.1.), umfaßt die Arbeit einer Krankenschwester in Korea die Ausführung therapeutischer Maßnahmen, die in Deutschland nur von approbierten Ärzten wahrgenommen werden dürfen. Dagegen werden die hiesigen Schwestern überwiegend im Bereich der Grundpflege von Patienten eingesetzt, eine Tätigkeit, die in koreanischen Krankenhäusern nicht vom Personal, sondern von den nächsten Angehörigen des Patienten ausgeübt wird. Da viele Koreanerinnen vor ihrer Abreise nicht ausreichend über diesen Unterschied unterrichtet wurden, sind sie häufig unzufrieden mit der Arbeit, die ihnen in deutschen Krankenhäusern zugemutet wird. Im Vergleich zu den koreanischen Verhältnissen bedeutet dieser Unterschied im Aufgabenbereich einen Statusverlust

für die Betroffenen, der bei ihnen nicht selten mit einem Schwund an Selbstvertrauen einhergeht.

Abbildung 6: Zufriedenheit der Koreanerinnen mit den ihnen zugewiesenen Arbeiten - Angaben in Prozent (Zahlen bei Shim, J.-C. 1973: 41 und Yoo, D.-J. 1975: 205)[1]



Verschärft wird die Situation durch die schlechten deutschen Sprachkenntnisse der Koreanerinnen bei der Ankunft. Mit dem Hinweis auf ihr unzureichendes Sprachvermögen werden sie besonders in der Anfangszeit zu den "niedrigsten" Arbeiten eingeteilt und bei deren Durchführung den schlechter ausgebildeten deutschen Arbeitskolleginnen unterstellt. Shim, J.-C. (1973: 43) und Yoo,

[1] Die scheinbar nicht deckungsgleichen Untersuchungsergebnisse von Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. beruhen auf unterschiedlichen Befragungstechniken und Fragestellungen. Relative Übereinstimmungen erhält man, wenn man die von Yoo, D.-J. herausgefundenen Mittelwerte zugunsten der Extremwerte auflöst.

D.-J. (1975: 210) betonen, daß dies auch für die Zukunft einen unbefriedigenden Versuch der reibungslosen Eingliederung koreanischer Krankenpflegekräfte in die deutsche Arbeitswelt bedeutet, denn für viele dieser Frauen wird es sehr schwer sein, sich aus der einmal zugewiesenen schlechten Position zu befreien, zumal sie bei den ihnen übertragenen Arbeiten kaum ihre Sprachkenntnisse verbessern können.

Die mangelhafte sprachliche Vorbereitung und Einführung ist in der Tat eines der Hauptprobleme, mit denen sich die Koreanerinnen jeden Tag und in jeder Situation auseinandersetzen müssen. "Das Sprachproblem liegt im Kern fast aller sozialen Probleme, mit denen die Ausländer täglich konfrontiert werden. Ohne die deutsche Sprache sind sie weitgehend hilflos und werden nie fähig sein, ihre Interessen wahrzunehmen.
Der Kontakt mit der Umgebung ist nur sehr schwach und oberflächlich und nur indirekt möglich. Das Ghetto, in dem sie leben, ist zunächst ein Informationsghetto" (Kommuniqué der Tagung ausländischer Arbeiter in Büdingen 1974, zitiert nach Heidelberger Forschungsgruppe "Pidgin-Deutsch" 1975: 11).

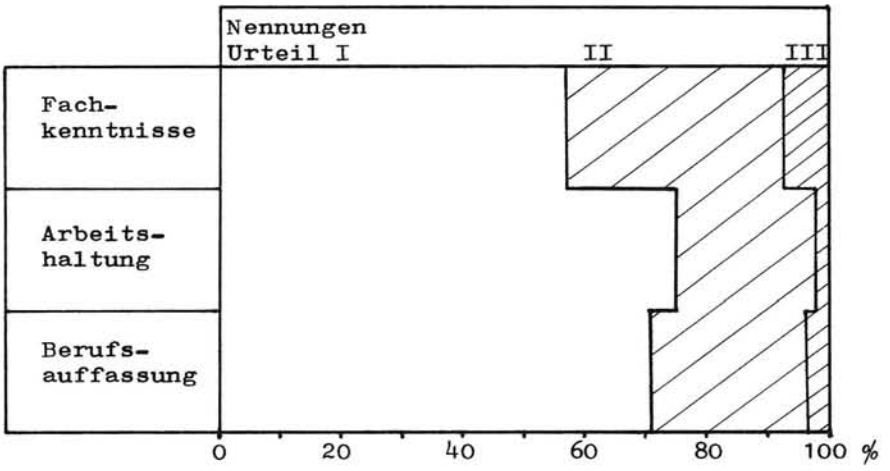
Eine Einschränkung erfahren die bisherigen Aussagen durch die Tatsache, daß etwa die Hälfte der von Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. befragten Koreanerinnen über gute Kontakte zu Deutschen am Arbeitsplatz verfügt (s. Tabelle 2). Allgemein werden die Kontakte zu vorgesetzten Schwestern besser beurteilt als die zu Arbeitskolleginnen; engere Kontakte zu deutschen Ärzten erscheinen als weniger ausgebildet.

Tabelle 2: Zufriedenheit der Koreanerinnen mit den Kontakten zu Deutschen (Arbeitskolleginnen, Stationsschwestern, Ärzte) am Arbeitsplatz - Angaben in Prozent (Zahlen bei Shim, J.-C. 1973: 58, 64, 68 und Yoo, D.-J. 1975: 218-225)

Shim / Yoo	Mit den Arbeitskollegen	Mit der Stat.-Schwester	Mit den Ärzten
Zufrieden	61,1	65,1	76,8
	49,1	53,9	39,7
Teils - teils	6,0	4,6	2,5
	40,9	33,9	52,8
Unzufrieden	32,9	30,3	20,7
	10,1	12,2	7,5

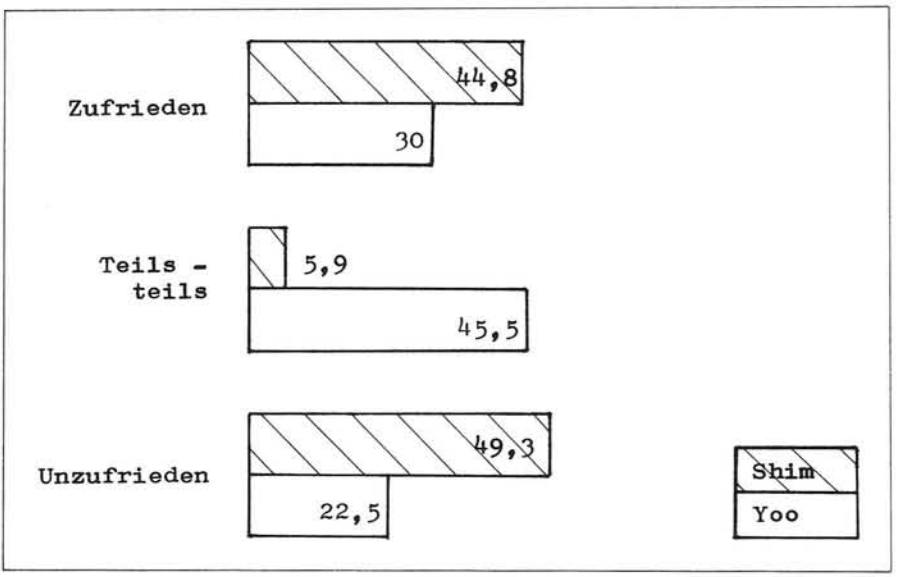
Schwierigkeiten am Arbeitsplatz entstehen aus der Sicht der Koreanerinnen vor allem durch einen Mangel an Informationen und zahlreiche Vorurteile auf deutscher Seite; darüber hinaus fühlen sich die Koreanerinnen oft durch die Anweisungen von Vorgesetzten gegenüber ihren deutschen Arbeitskolleginnen benachteiligt. In den seltensten Fällen kommt es jedoch zu Protesten, da sie auf Grund sprachlicher Schwierigkeiten und anerzogener Verhaltensweisen eine konfliktscheue Haltung einnehmen. Nicht zuletzt auf diese Eigenschaft wird das hohe Ansehen zurückzuführen sein, das die Koreanerinnen in den Augen des deutschen Krankenhauspersonals genießen (s. Abbildung 7).

Abbildung 7: Beurteilung der Koreanerinnen durch das deutsche Krankenhauspersonal für die Bereiche Fachkenntnisse (Urteile: I = Sehr gut/gut; II = Befriedigend; III = Schlecht), Arbeitshaltung (Urteile: I = Fleißig; II = Sie tun ihre Arbeit; III = Nachlässig) und Berufsauffassung (Urteile: I = Sie nehmen den Beruf ernst; II = Sie tun ihre Arbeit; III = Sie nehmen den Beruf weniger ernst) - Angaben in Prozent (Zahlen bei Yoo, D.-J. 1975: 242-247)



Schließen wir diese Darstellung über die Arbeitsverhältnisse mit einem kurzen Blick auf die ökonomische Situation der von Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. befragten Koreanerinnen. An dieser Stelle darf daran erinnert werden, daß viele Koreanerinnen die Hoffnung auf einen hohen Verdienst als Motiv für ihre Abwanderung in die Bundesrepublik angaben (s. Kapitel 4.2.).

Abbildung 8: Zufriedenheit der Koreanerinnen mit ihrem Einkommen - Angaben in Prozent (Zahlen bei Shim, J.-C. 1973: 33 und Yoo, D.-J. 1975: 233)



Leider zeigen die Untersuchungsergebnisse auch in diesem Bereich eine beträchtliche Unzufriedenheit an (s. Abbildung 8), die wieder auf falsche Erwartungen und Informationen zurückzuführen ist. Unkenntnisse über das deutsche Steuerrecht und die hohen Lebenshaltungskosten verärgern vor allem die Koreanerinnen, die während ihres Arbeitsaufenthaltes in der Bundesrepublik viel Geld sparen wollen. Besonders schlecht schneiden hier die ledigen, jüngeren Arbeitnehmer ab, die die niedrigsten Gehälter ausgezahlt bekommen; dementsprechend herrscht die größte Lohnzufriedenheit in der Gruppe der länger Ansässigen.

4.3.2. Wohnen und Freizeitgestaltung

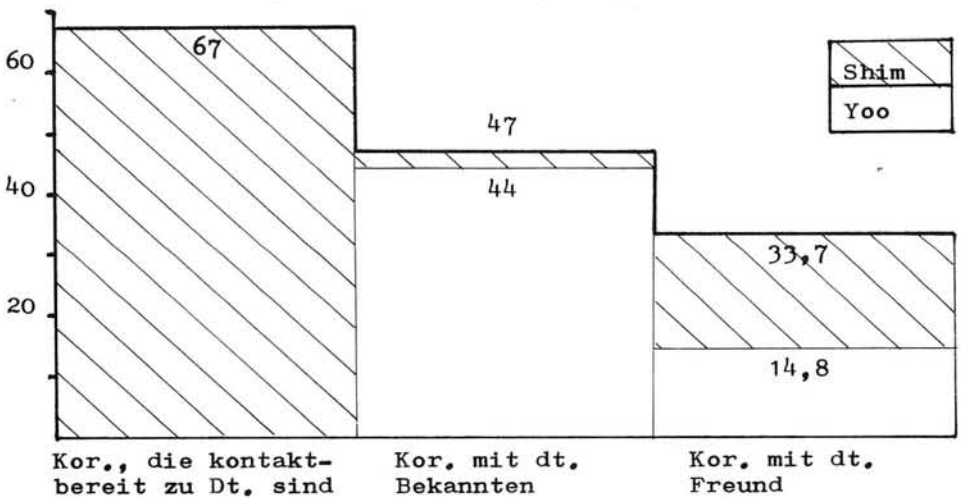
Etwa 90 % der von Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. befragten koreanischen Krankenpflegekräfte gaben an, daß sie zur Zeit in einem Schwesternwohnheim leben. Sicherlich kann ihre Wohnsituation im Vergleich zu der anderer ausländischer Arbeitnehmer in der BRD als wesentlich besser beschrieben werden. Trotzdem treten für die Betroffenen gerade in diesem Bereich zahlreiche Probleme auf, die im folgenden näher darzustellen sind (nach Shim, J.-C. 1973: Kapitel 4 und Yoo, D.-J. 1975: Kapitel 11).

Entsprechend den koreanischen Gewohnheiten wohnten fast alle Befragten vor der Ausreise nach Deutschland zusammen mit ihrer Familie. Dem Leben innerhalb eines Familienverbandes kommt in Korea eine besondere Bedeutung zu: Es bietet seinen Angehörigen in allen Bereichen Sicherheit und bestimmt die Denk- und Handlungsweisen jedes einzelnen über das Kindesalter hinaus. Verglichen mit der deutschen Familie, übt die koreanische Familie wesentlich mehr Funktionen aus. Es ist unter diesen Umständen verständlich, daß von vielen Koreanerinnen - nicht nur von den in Korea verheirateten - das alleinstehende Leben in den deutschen Schwesternwohnheimen als unbefriedigend empfunden wird. Zwar unterliegen sie hier nicht mehr einer besonders von den "Verwestlichten" stark empfundenen strengen Familienkontrolle, dafür fehlt ihnen im täglichen Leben die Sicherheit im Denken, Fühlen und Handeln, die ihnen durch die Familienzugehörigkeit in Korea gewährleistet wurde.

Zur Lösung ihrer Probleme, mit denen sie allein nicht fertig werden, suchen die Koreanerinnen am Anfang ihres Auslandsaufenthaltes besonders unter der Gruppe ihrer

Landsleute enge Kontakte, um "die eigene Unsicherheit gemeinsam durch die Erfahrung aller zu verringern" (Yoo, D.-J. 1975: 300). Mit steigender Aufenthaltsdauer lösen sich viele dieser Bindungen auf Grund unterschiedlich verlaufender Akkulturationsprozesse. Während ein Teil der Koreanerinnen eine schnelle Eingliederung in die neue Umwelt und feste Kontakte zu Deutschen anstrebt - ohne sie jedoch immer verwirklichen zu können - , orientiert sich der andere Teil weiterhin an den heimatlichen Verhaltensnormen und beschränkt seine Beziehungen auf gleichgesinnte Landsleute. Dagegen scheint ein dritter Teil mehr zurückgezogen und ohne ständige Kontakte zu Koreanern oder zu Deutschen zu leben.

Abbildung 9: Kontakte der Koreanerinnen zu Deutschen während der Freizeit - Angaben in Prozent (Zahlen bei Shim, J.-C. 1973: 103-114 und Yoo, D.-J. 1975: 286, 296)[1]



[1] Die unterschiedlichen Ergebnisse bei der Frage nach einem deutschen Freund beruhen z. T. darauf, daß Shim, J.-C. in seiner Auswahl nur die ledigen Koreanerinnen befragt hat.

In der Tat ist es für viele Koreanerinnen sehr schwer, feste Kontakte in ihrer neuen Umwelt zu knüpfen. Nicht alle von ihnen leben mit Landsleuten zusammen, mit denen sie sich regelmäßig treffen könnten. Darüber hinaus bestehen die eben angedeuteten Probleme zwischen Anpassungswilligen und Konservativen. Auch der Kontakt zu Deutschen ist in vieler Hinsicht schlecht. Immerhin besitzt aber ungefähr die Hälfte aller Koreanerinnen deutsche Bekannte, und ein noch größerer Prozentsatz (67 %) ist dazu bereit, Kontakte mit Deutschen herzustellen; eine kleinere, aber nicht unbedeutende Gruppe verfügt sogar über intensive Freundschaftsbeziehungen zu Deutschen (s. Abbildung 9).

Einige der Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme zwischen Koreanerinnen und Deutschen sollen an dieser Stelle zusammengefaßt dargestellt werden:
(1) An erster Stelle steht sicherlich immer das Sprachproblem. Mangelnde Sprachkenntnisse verhindern das gegenseitige Sich-Kennenlernen und fördern auf koreanischer Seite einen Rückzug in den persönlichen Bereich.
(2) Ein weiteres Problem ist der Mangel an geeigneten Kontaktpersonen auf deutscher Seite. Auf Grund ihrer "besseren" sozialen Herkunft und Ausbildung sind die Koreanerinnen nicht sehr an freundschaftlichen Beziehungen zu deutschen Arbeitskolleginnen und -kollegen interessiert, zumal deren Freizeitgestaltung (Diskothekenbesuche usw.) häufig koreanischen Wertvorstellungen widerspricht. Bedingt durch die Wohnsituation und Dienstzeiteinteilung können erhoffte Kontakte zu anderen Personengruppen nur selten realisiert werden.
(3) Wie die Koreanerinnen lehnen auch die Deutschen vielfach engere Beziehungen zu Ausländern ab. Letztlich stehen auf beiden Seiten Vorurteile, die ein ungetrübtes Zusammentreffen verhindern. Dieses kommt eben nur dort

zustande, wo sowohl Deutsche als auch Koreanerinnen dazu bereit sind, eigene Wertvorstellungen zu relativieren und fremde Lebensgewohnheiten zu akzeptieren.

Natürlich bestimmen Art und Häufigkeit der sozialen Kontakte in einem großen Ausmaß alle Freizeitaktivitäten der Koreanerinnen. Diejenigen, die ihre Freizeit alleine verbringen (nach Yoo, D.-J. etwa 25 %), werden nur selten ausgehen und sich häufig in das eigene Zimmer im Schwesternwohnheim zurückziehen. Hier bauen sie sich eine kleine "Koreanerwelt" auf mit "vielen Souvenirs, die die Zimmer schmücken. An der Wand hängen koreanische Jahreskalender mit bekannten Filmstars oder mit malerischen Landschaftsbildern. Auf dem Tisch steht neben einer mit Blumen gefüllten Vase, die als Symbol europäischer Wohnkultur betrachtet werden kann, in einem Glasbehälter eine schön geschmückte koreanische Puppe in Nationaltracht. Diese und die anderen Gegenstände aus Korea dienen oft als Trost bei dem immer wiederkehrenden Heimweh koreanischer Pflegekräfte. Das ganze Zimmer wirkt wie ein kleines Reich, in dem die Koreanerin nach Ende ihrer Arbeitszeit einen ihr gemäßen Lebensstil verwirklichen kann" (Shim, J.-C. 1973: 90).

Ein beträchtlicher Teil der Koreanerinnen verlebt die Freizeit aber auch außerhalb des Wohnheims: 36,2 % der von Shim befragten Personen zeigten ein umweltorientiertes Freizeitverhalten, und bei Yoo, D.-J. sind es sogar 59,5 %, die angaben, daß sie nach der Arbeit häufig den eigenen vier Wänden den Rücken kehren. Zu den beliebtesten Freizeitaktivitäten der Koreanerinnen außer Haus zählen offensichtlich der Einkaufsbummel, der Besuch einer deutschen Familie, das Spazierengehen und der Sport in einem Verein; nur wenig beliebt sind Besuche von

Theaterveranstaltungen, Filmvorführungen und Tanzlokalen, was in erster Linie sicherlich auf Sprach- und Verständnisschwierigkeiten zurückzuführen ist.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang noch, wie die Koreanerinnen ihre Urlaubszeit verbringen. Es hat sich herausgestellt, daß die meisten von ihnen äußerst reiselustig sind: 64,6 % unternehmen für gewöhnlich eine Urlaubsreise (In- oder Ausland), und nur 35,4 % bleiben in den Ferien zu Hause (ein Drittel davon übernimmt zumeist in dieser Zeit eine zusätzliche Arbeit). Dieses Ergebnis ist unserer Ansicht nach leicht zu verstehen, wenn man bedenkt, daß für viele Koreanerinnen ja gerade der Wunsch, die Welt (Europa) kennenzulernen, den Ausschlag für die Arbeitsaufnahme im Ausland gab.

In den Arbeiten von Shim und Yoo findet man noch weitere Angaben zum Freizeitverhalten der Koreanerinnen, bei denen besonders der Aspekt ihrer (Nicht-)Anpassung an das deutsche Wert- und Normensystem in Rechnung gestellt wird. Die meisten dieser Ergebnisse erscheinen uns jedoch ziemlich fraglich, weshalb wir auf ihre Darstellung verzichten werden; statt dessen sollen im nächsten Abschnitt die soeben angemeldeten Bedenken, die bereits in der Einleitung anklangen (s. Kapitel 1.1.), näher erläutert werden.

4.4. Kritik der bisherigen Forschungsergebnisse zum Akkulturationsverhalten der Koreanerinnen

Ein Hauptanliegen der Arbeiten von Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. besteht darin, die durch den Auslandsaufenthalt bedingten Veränderungen im Verhaltens- und Denkmuster der Koreanerinnen darzustellen, also deren Akkulturation an das deutsche Wert- und Normensystem. Im folgenden gilt es, ihre zu diesem Thema gelieferten Ergebnisse einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.

Vorab ist zu bemerken, daß Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. auf zweierlei Weise versuchen, sich Erkenntnisse über das Akkulturationsverhalten der Koreanerinnen zu verschaffen; einmal, indem sie einige der aus Korea mitgebrachten Verhaltens- und Denkweisen ihrer Befragten direkt auf Veränderungen hin überprüfen (besonders das Freizeitverhalten und die Einstellungen zum Heiraten und zur Sexualität), zum anderen dadurch, daß sie mit Hilfe von Indizien wie "Rückkehrbereitschaft", "Zufriedenheit mit den Lebensverhältnissen in Deutschland" oder "Heimweh" die Ausrichtung jedes einzelnen auf die eine oder die andere Kultur zu ergründen suchen. Es bedarf keiner weiteren Erläuterungen, wenn wir zunächst feststellen, daß sich mit dem zuletzt genannten Verfahren, bei dem immer eine auffällige Diskrepanz zwischen untersuchten und gemeinten Phänomenen besteht, nur sehr ungenaue Ergebnisse zur angesprochenen Thematik ermitteln lassen. Wir meinen, daß sich daher auch an dieser Stelle eine intensive Beschäftigung mit den betreffenden Resultaten erübrigt; einige von ihnen werden ohnehin noch im Kapitel 5.5. Erwähnung finden.

Kommen wir nun auf das andere von Shim, J.-C. und

Yoo, D.-J. angewandte Verfahren zur Erfassung von Akkulturationsphänomenen zu sprechen. Im einzelnen sieht es so aus, daß beide Autoren zunächst für mehrere ausgewählte Bereiche die "typischen" koreanischen und deutschen Verhaltens- und Denkweisen angeben. Anschließend überprüfen sie nur noch, welche Einstellungen von welchen Koreanerinnen zum Zeitpunkt der Befragung vertreten wurden. Diejenigen, die die (ihrer Ansicht nach) deutschen Eigenschaften an den Tag legten, werden von ihnen als akkulturiert eingestuft, die anderen gelten als nicht angepaßt.

Wir meinen, daß diesem Vorgehen zwei beträchtliche Fehler innewohnen und folglich die ermittelten Ergebnisse wenig brauchbar sind. An erster Stelle ist zu kritisieren, daß beide Autoren mit kulturellen Konstanten operieren, ohne sich diese als solche durch die Befragten bestätigen zu lassen. Ihre späteren Aussagen müssen bereits aus diesem Grunde als ungesicherte Vermutungen bzw. Behauptungen charakterisiert werden. Der zweite Fehler wiegt jedoch noch schwerer. Sowohl Shim, J.-C. als auch Yoo, D.-J. versäumen es nämlich, ihre Gewährspersonen über die Situation vor der Ausreise nach Deutschland zu befragen. Statt dessen gehen sie davon aus, daß sich alle ihre Befragten in der Heimat "typisch" (= traditionell!) koreanisch verhielten, ohne zu berücksichtigen, daß ein Teil dieser Koreanerinnen bereits dort unter starken westlichen Einflüssen gestanden haben mag. Die durch den Auslandsaufenthalt bedingten Änderungen im Verhalten und in den Einstellungen der Befragten konnten beide Forscher somit nicht präzise erfassen, obwohl sie uns glauben machen wollen, dies getan zu haben.

Wir müssen eingestehen, daß das von uns in diesem Zusammen-

hang geforderte Vorgehen zur Feststellung von Veränderungen in der Zeit auch nicht vollauf befriedigend ist, da man hierbei natürlich auf das subjektive Gedächtnis der Befragten angewiesen ist. Wenn wir uns nachher - um das gleich vorwegzunehmen - dennoch dieses Verfahrens bei unserer eigenen empirischen Untersuchung bedienen werden, dann geschieht das deshalb, weil es sich uns als einzig mögliche Alternative zu den genaueren, aber zu aufwendigen und kostspieligen Längsschnittuntersuchungen (vgl. Schrader 1971: 79) anbot; besser als der von Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. beschrittene und soeben dargestellte Weg erscheint es uns allemal.

4.5. Zusammenfassung

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt die Grenzen und Unzulänglichkeiten der Arbeiten von Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. aufgezeigt wurden, ist es nun unsere Aufgabe, diejenigen Ergebnisse ihrer Untersuchungen systematisch zusammenzufassen, die einigermaßen gesichert und im Hinblick auf eine "Folgestudie" brauchbar erscheinen.

Unserer Ansicht nach kommen hierfür insbesondere die Angaben in Betracht, die uns beide Autoren zum Themenkreis "Zufriedenheit der Koreanerinnen mit den Lebensverhältnissen in Deutschland" liefern. In den früheren Abschnitten dieses Kapitels deutete sich bereits an, daß verschiedene Faktoren nachweisbar sind, die in unterschiedlichem Ausmaß die Einstellungen der Koreanerinnen zu ihrer neuen Umgebung beeinflussen. Ausgehend von diesen Faktoren wollen wir jetzt darstellen, welche Koreanerinnen - den Untersuchungen von Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. zufolge - mehr und welche weniger einverstanden

mit den Lebensumständen in Deutschland sind.

(1) Lebensalter und Familienstand (vgl. Shim, J.-C. 1973: 26, 34ff., 57ff., 64, 83ff. und Yoo, D.-J. 1975: 221f., 234f.)

Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. stellen in ihren Arbeiten übereinstimmend fest, daß die älteren Koreanerinnen in Deutschland zufriedener als ihre jüngeren Landsleute sind. Als wahrscheinliche Gründe führen sie an: Die älteren Koreanerinnen verfügen bereits über mehr Lebenserfahrungen und sind daher eher bereit, Fremdartiges zu akzeptieren. Viele von ihnen sind schon verheiratet und werden deshalb mehr von den Deutschen respektiert. Dagegen können die jüngeren Koreanerinnen, für die vielfach sozio-kulturelle Motive bei der Migration ausschlaggebend waren, häufig ihre nach Deutschland mitgebrachten hohen Erwartungen nicht erfüllen. Darüber hinaus erhalten sie niedrigere Löhne als die älteren Koreanerinnen und sind schon aus diesem Grunde schneller unzufrieden mit ihren neuen Lebensbedingungen.

(2) Schul- und Berufsausbildung (vgl. Shim, J.-C. 1973: 25f., 35f., 45ff., 58ff., 68ff. und Yoo, D.-J. 1975: 215f., 408)

Leider zeigen die Untersuchungen von Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. hier kein einheitliches Bild. Allein für den Bereich "Arbeitsverhältnisse" ist die Tendenz erkennbar, daß die beruflich besser ausgebildeten Koreanerinnen auch über bessere Kontakte verfügen und mit ihrer Situation am Arbeitsplatz eher zufrieden sind.

(3) Wohnort (vgl. Shim, J.-C. 1973: 119f. und Yoo, D.-J. 1975: 276, 309)

Abgesehen von dem viel besseren Freizeitangebot in Großstädten treffen Koreanerinnen hier auch eher auf Menschen, mit denen sie gut bekannt werden können. Kontaktpersonen sind für sie neben Landsleuten besonders deutsche Studenten (Praktikanten und Ersatzdienstleistende in Krankenhäusern), die Ausländern allgemein aufgeschlossener gegenüberstehen und sich mehr um ein echtes Verständnis bemühen. Schließlich waren die Koreanerinnen vor ihrer Ausreise selbst Studentinnen und finden daher wohl unter dieser Personengruppe am schnellsten gleichwertige Gesprächspartner.

(4) Arbeitgeber (vgl. Yoo, D.-J. 1975: 196f., 199, 211ff., 237ff., 274, 284, 306f.)

Die Arbeits- und Lebensverhältnisse der koreanischen Krankenpflegekräfte werden wesentlich vom Typ des Krankenhauses, in dem sie beschäftigt sind, beeinflußt. Öffentliche Krankenhäuser bieten den koreanischen Angestellten die besten Arbeitsbedingungen. Auf die weitaus schlechtesten Verhältnisse treffen die Koreanerinnen, die an private Krankenanstalten vermittelt wurden; dort werden zu hohe Arbeitsleistungen gegenüber zu geringem Verdienst gefordert. Eine Mittelstellung in dieser Reihe nehmen die konfessionellen Krankenhäuser ein.

(5) Aufenthaltsdauer (vgl. Shim, J.-C. 1973: 36ff., 46ff., 59ff., 64, 69ff., 84ff., 93f. und Yoo, D.-J. 1975: 199, 211ff., 222, 224, 227f., 235f., 361f.)

Je länger die Koreanerinnen in der Bundesrepublik sind, um so besser beurteilen sie ihre Situation. Gründe dafür sind verbesserte Sprachkenntnisse, höherer Verdienst

und bessere Informationen über die neue Umwelt. Weiter ist zu bedenken, daß die enttäuschten Koreanerinnen meistens nach drei Jahren in die Heimat zurückkehren und damit nicht mehr in den Statistiken erscheinen.

5. AKKULTURATIONSVERHALTEN VON KOREANERINNEN IN DEUTSCHLAND - AUFBAU UND ERGEBNISSE DER EIGENEN UNTERSUCHUNG

5.1. Methode und Vorgehen

Als Methode für das in der Einleitung beschriebene Forschungsvorhaben wurde die schriftliche Befragung ausgewählt; sie bot sich angesichts der starken Streuung der Adressaten als einzig mögliches Instrument an.

Am Anfang der Untersuchung stand die Durchführung eines Pretestes, der bei allen schriftlichen Befragungen zur Prüfung des weiteren Vorgehens unumgänglich ist (Friedrichs 1973: 245). Bevor schriftliche Fragen formuliert werden konnten, besuchten wir zehn Personen (Koreanerinnen), mit denen wir in längeren Gesprächen über das geplante Vorhaben diskutierten. Danach erfolgte die Zusammenstellung eines 35 offene Fragen umfassenden Fragebogens, von dem 80 Stück per Post in Münster und Umgebung verschickt wurden. Der Rücklauf bei dieser im Zeitraum vom 15. 6. bis 10. 7. 1977 durchgeführten Voruntersuchung betrug 35 (44 %) auswertbare Fragebögen. Nach der Auswertung des bis dahin gesammelten Materials wurde anschließend der Fragebogen für die Hauptuntersuchung entworfen.

Die Hauptuntersuchung fand in der Zeit vom 29. 11. bis 25. 12. 1977 statt. Dazu wurde ein umfangreicher Fragebogen (siehe Anhang) an 900 Adressen in Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen) und Westberlin verschickt. Eine Ausdehnung der geplanten Untersuchung auf das gesamte Bundesgebiet war von vornherein ausgeschlossen. Als Grund für diese Beschränkung ist anzuführen, daß kaum zugängliches Datenmaterial über die Grundgesamtheit der

zu untersuchenden Personengruppe existiert und daß eine eigenständige Erarbeitung dieses Materials aus Zeit- und Kostengründen von einer Einzelperson nicht zu leisten ist. Auch für den von uns ausgewählten Untersuchungsraum lagen zum Zeitpunkt der Erhebung kaum aktuelle Informationen vor, auf die zurückgegriffen werden konnte. Wie bei früheren Untersuchungen (Shim, J.-C. und Yoo, D.-J.) lehnten die in Frage kommenden Institutionen (DKG, Koreanische Botschaft) auch bei diesem Forschungsvorhaben jegliche Zusammenarbeit ab. Dennoch konnte schließlich - dank der uneigennützigen Mitarbeit verschiedener Privatpersonen - eine Adressensammlung (ca. 1100 Anschriften) zusammengetragen werden, aus der 900 Anschriften für die Fragebogenaktion ausgewählt wurden (z. B. Aussortieren der männlichen Adressaten). Wir sind uns darüber im klaren, daß dieses Verfahren natürlich nicht den strengen Anforderungen einer Repräsentativuntersuchung genügt; es erschien uns aber als der einzig mögliche Weg zur Durchführung der geplanten Forschungsarbeit. Darüber hinaus ist darauf hinzuweisen, daß auch in den vorangegangenen Untersuchungen von Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. auf Grund gleicher Schwierigkeiten nur Aussagen mit beschränkter Reichweite formuliert werden konnten; die späteren Ausführungen in dieser Arbeit werden zeigen, daß trotz aller Hindernisse durch eine vergleichende Zusammenschau der bisherigen Ergebnisse ziemlich brauchbare Aussagen zum umschriebenen Problemkreis möglich sind.

Der für die Hauptuntersuchung zusammengestellte Fragebogen umfaßt 72 Fragen (69 geschlossene und drei offene), für deren Beantwortung eine durchschnittliche Zeitdauer von ca. 40 Minuten berechnet wurde. Sicherlich stellte der Umfang des Bogens eine "Zumutung" für die Befragten dar und erhöhte damit das Risiko einer schlechten

Rücklaufquote. Jedoch hatten bereits die Ergebnisse der vorangegangenen Untersuchungen gezeigt, daß eine große Bereitschaft zur Mitarbeit bei der Befragtengruppe erwartet werden konnte, die im wesentlichen auf die Homogenität dieser Gruppe und die hohe Schulbildung der befragten Koreanerinnen zurückzuführen ist. Von den 900 verschickten Fragebögen (jeder Brief enthielt einen Fragebogen auf koreanisch, ein Begleitschreiben und einen Umschlag für die Rücksendung mit dem Aufdruck "Gebühr bezahlt Empfänger") erhielten wir 149 auswertbare zurück (s. Tabelle 3).

Tabelle 3: Rücklaufquote und Auswertbarkeit

	Versandte Fragebögen	Rücklauf	Unbekannt zurück	Annahme verweigert	Auswertbar
In Zahlen	900	238	84	5	149
In %	100	26,5	9,3	0,6	16,6

Daß die erhoffte Rücklaufquote schließlich doch nicht erreicht wurde, kann auf folgende Ursachen zurückgeführt werden:

(1) Es stellte sich heraus, daß der für die Erhebung ausgewählte Zeitraum ungünstig war. Zu diesem Zeitpunkt herrschte eine große Unruhe unter den koreanischen Krankenpflegekräften, da gesetzliche Neuregelungen über die Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik ihre Aufenthaltsberechtigungen bedrohten und vielen eine unsichere Zukunft bevorstand (s. Kapitel 4.1.).

(2) Unter diesen Umständen erschien den Betroffenen eine Befragung zu ihrem Kleidungsverhalten als überflüssig,

der zusammengestellte Fragenkomplex als uninteressant. Es ist daher weiter zu vermuten, daß die mitverschickten Informationen (Begleitschreiben) über das geplante Forschungsvorhaben unzureichend waren.
(3) In zahlreichen Fällen konnte die geringe Mitarbeit z. T. darauf zurückgeführt werden, daß innerhalb dieses Personenkreises bereits zuvor Befragungen stattgefunden hatten (besonders von Yoo, D.-J. 1974). Damit war bei dieser Personengruppe nicht mehr der "Anreiz des Neuen" gegeben; zusätzlich wirkte sich wahrscheinlich die Tatsache negativ aus, daß die Ergebnisse aller vorangegangenen Untersuchungen dem befragten Personenkreis nicht zugänglich gemacht wurden. Ganz offensichtlich zweifelten inzwischen einige den Sinn derartiger Befragungen an.

Nach Beendigung der Befragung erfolgte die Auswertung der eingegangenen Fragebögen mit dem Programmpaket SPSS (Statistical Package for the Social Sciences) am Rechenzentrum der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Bei der Berechnung statistischer Zusammenhänge zwischen je zwei Variablen fand der Chi^2-Test und die Prozedur zur Berechnung des Pearson'schen Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten Anwendung. Die dabei ermittelte Sicherheitswahrscheinlichkeit (p) findet man in den folgenden Abschnitten bei allen Vergleichen neben dem Chi^2-Wert, der Anzahl der Freiheitsgrade (f) oder dem r-Wert unter der jeweiligen Auswertungstabelle angegeben. Den Prüfverfahren zufolge können alle Ergebnisse mit der Sicherheitswahrscheinlichkeit von $p \leq 0{,}05$ als signifikant, $p \leq 0{,}01$ als hochsignifikant und $p \leq 0{,}001$ als sehr hochsignifikant beschrieben werden. Angesichts der Literatur über statistische Verfahren kann im Rahmen dieser Arbeit auf eine weiterführende Darstellung verzichtet werden.

5.2. Beschreibung der Stichprobe

Wenden wir uns nun einer kurzen Charakterisierung der Befragtengruppe (Hauptuntersuchung) mittels ihrer wichtigsten Sozialdaten zu.

Tabelle 4: Alter der Befragten

Jahrgang	Anzahl	%
Bis 1940	14	9,4
1941 - 45	21	14,1
1946 - 50	45	30,2
Nach 1951	67	45,0
Keine Antwort	2	1,3
Gesamt	149	100,0

Tabelle 5: Geburtsort (I), Ort des Schulbesuches (II) und letzter Wohnort vor der Ausreise (III)

	I		II		III	
Provinz	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Seoul	26	17,4	46	30,9	76	51,0
Kyounggy	18	12,1	11	7,4	12	8,1
Kangwon	6	4,0	4	2,7	2	1,3
Kyoungbuk	23	15,4	24	16,1	16	10,7
Kyoungnam	8	5,4	6	4,0	5	3,4
Chungbuk	2	1,3	4	2,7	-	-
Chungnam	8	5,4	9	6,0	7	4,7
Jeonbuk	15	10,1	13	8,8	11	7,4
Jeonnam	27	18,1	23	15,4	9	6,0
Jechu	2	1,3	-	-	-	-
Oilnung	-	-	-	-	1	0,7
Busan	4	2,7	6	4,0	6	4,0
Sonstige	4	2,7	1	0,7	-	-
Keine Antwort	6	4,0	2	1,3	4	2,7
Gesamt	149	100,0	149	100,0	149	100,0

Bei der Betrachtung der Tabelle 5 fällt eine interessante Erscheinung auf, die bereits an einer anderen Stelle in dieser Arbeit (s. Kapitel 4.1.) beschrieben wurde, nämlich die Abwanderung großer Teile der koreanischen Bevölkerung besonders aus den ländlichen Räumen (Südprovinzen) in die wenigen Ballungsgebiete des Landes (Seoul, Busan). Diese Entwicklung spiegelt sich sehr deutlich in den Daten der von uns befragten Koreanerinnen wider, wobei allerdings zu bedenken ist, daß sie allein schon auf Grund ihrer Berufswahl in Korea besonders anfällig für diesen Trend waren (Konzentration der Ausbildungsstätten auf Seoul).

Weiter ist in diesem Zusammenhang ihre soziale Herkunft zu bedenken, die aus den Angaben "Ausbildung" und "Beruf der Eltern" (Tabelle 6 und 7) abzulesen ist. Ein großer Teil der Befragten stammt aus den wohlhabenden Mittelschichten der koreanischen Bevölkerung, die sich erst im Verlauf der letzten Jahrzehnte herausgebildet haben. Bei den Angehörigen dieser Schichten war (und ist) stets ein hohes Ausmaß an geographischer und damit auch sozialer Mobilität vorhanden.

Tabelle 6: Schulbildung der Eltern

Schulbildung	Vater Anzahl	%	Mutter Anzahl	%
Volksschule	31	20,8	83	55,7
Middle school	42	28,2	18	12,1
High school	31	20,8	13	8,7
College	11	7,4	1	0,7
Universität	15	10,1	4	2,7
Sonstige	1	0,7	4	2,7
Keine Schulb.	5	3,4	15	10,1
Keine Antwort	13	8,7	11	7,4
Gesamt	149	100,0	149	100,0

Nur am Rande kann darauf hingewiesen werden, wie schlecht noch die Ausbildung der koreanischen Frauen in der Elterngeneration der von uns Befragten war (ohne Schulbildung und Volksschule: 65,8 %); unsere Zahlen veranschaulichen die im Kapitel 2.3. getroffenen Aussagen.

Tabelle 7: Beruf der Eltern

Beruf	Vater Anzahl	%	Mutter Anzahl	%
Landwirt	30	20,1	27	18,1
Lehrer	6	4,0	1	0,7
Soldat	2	1,3	-	-
Angestellter	6	4,0	1	0,7
Unternehmer	17	11,4	1	0,7
Einzelhändler	35	23,5	11	7,4
Beamter	22	14,8	3	2,0
Kein Beruf	11	7,4	82	55,0
Keine Antwort	20	13,4	23	15,4
Gesamt	149	100,0	149	100,0

Tabelle 8: Schulbildung der Befragten

Schulbildung	Anzahl	%
Middle school	9	6,0
High school	85	57,0
College	26	17,4
Universität	28	18,8
Sonstige	1	0,7
Gesamt	149	100,0

Tabelle 9: Religionszugehörigkeit der Befragten

Religion	Anzahl	%
Buddhistisch	6	4,0
Konfuzianisch	-	-
Tschondokyo	2	1,3
Evangelisch	44	29,5
Katholisch	59	39,6
Sonstige	37	24,8
Keine Antwort	1	0,7
Gesamt	149	100,0

In Verbindung mit der Tabelle 9 muß angemerkt werden, daß in unserer Auswahl der Anteil mit katholischer Konfessionszugehörigkeit zu stark vertreten ist. Diese Erscheinung läßt sich darauf zurückführen, daß ein Teil der Fragebögen (ca. 20 %) in Zusammenarbeit mit katholischen Geistlichen verschickt wurde. Dadurch entstand sicherlich eine Verzerrung, die jedoch von uns nur als schwach eingeschätzt wird. Gründe: (1) Bei den Untersuchungen von Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. konnten keine signifikanten Ergebnisse in Zusammenhang mit der Religionszugehörigkeit herausgearbeitet werden.
(2) Das Übergewicht des katholischen Anteils in dieser Auswahl ging hauptsächlich zu Lasten des evangelischen[1]. Für koreanische Verhältnisse spielt aber der Gegensatz katholisch/evangelisch gegenüber dem von Christen/Nichtchristen nur eine untergeordnete Rolle.

[1] Der christliche Anteil unter den von Shim, J.-C. (1973: 13) Befragten betrug 65,2 %, bei Yoo, D.-J. (1975: 147) 63,0 %.

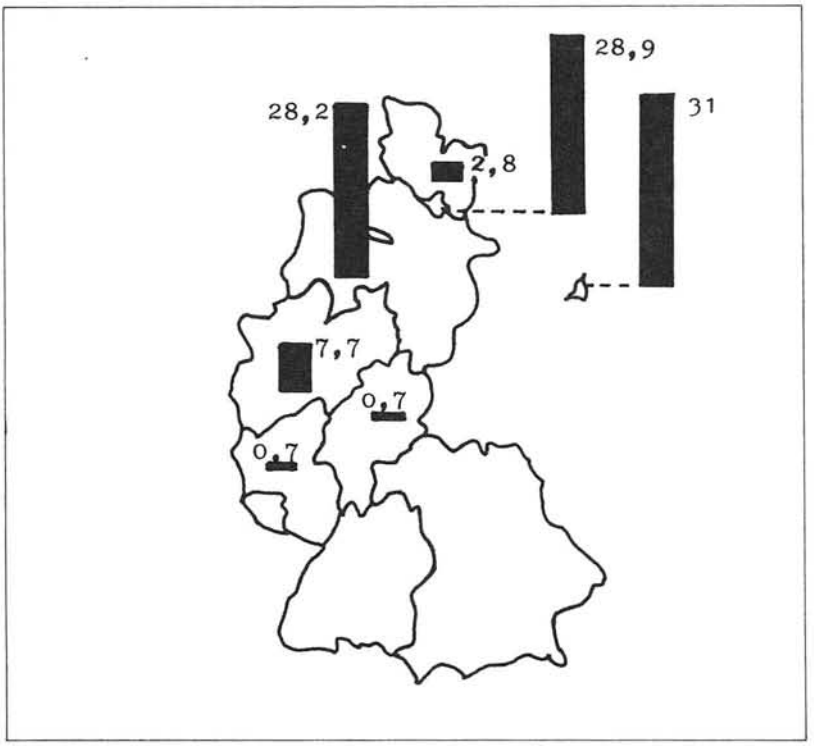
Tabelle 10: Familienstand der Befragten

Familienstand	Anzahl	%
Ledig	83	55,7
Verheiratet	61	40,9
Geschieden	3	2,0
Verwitwet	1	0,7
Keine Antwort	1	0,7
Gesamt	149	100,0

Tabelle 11: Beruf der Befragten

Beruf	Anzahl	%
Hausfrau	7	4,7
Krankenschwester	82	55,0
Krankenpflegehelferin	45	30,2
Studentin	11	7,4
Sonstige	3	2,0
Keine Antwort	1	0,7
Gesamt	149	100,0

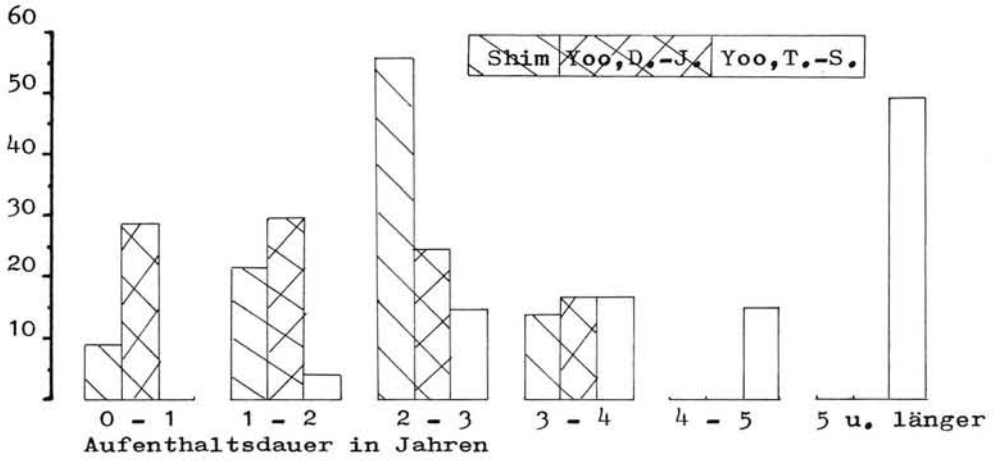
Abbildung 10: Aufenthaltsort in Deutschland - Angaben in Prozent



Die Abbildung 10 gibt eine Übersicht über die Verteilung unserer Auswahl auf die einzelnen Bundesländer. Stark unterrepräsentiert in der Befragtengruppe ist danach Nordrhein-Westfalen mit nur 7,7 % (Bundesanteil nach Zahlen aus dem Jahre 1978: 36,2 %); hier konnten leider nur wenige Anschriften von Koreanerinnen ausfindig gemacht werden. Jeweils mit einer Person sind die außerhalb unseres Untersuchungsraumes liegenden Bundesländer Rheinland-Pfalz und Hessen vertreten. In beiden Fällen ist zu vermuten, daß die Gewährspersonen ihren Fragebogen auf Grund eines Postnachsendungsauftrages erhielten. Es scheint daher gerechtfertigt, auch ihre Antworten bei den weiteren Überlegungen mit zu

berücksichtigen. Für die Interpretation der Befragungsergebnisse wurde außerdem die prozentuale Verteilung der Koreanerinnen auf Klein-, Mittel- und Großstädte unter besonderer Berücksichtigung von Hamburg und Berlin errechnet. Danach wohnen 59,8 % (85) der Befragten in Hamburg und Berlin, 27,5 % (39) in Städten über 20000 Einwohnern und 12,7 % (18) in Städten unter 20000 Einwohnern. In sieben Fällen war es nicht möglich, den Aufenthaltsort der Befragten zu ermitteln.

Abbildung 11: Aufenthaltsdauer in Deutschland; Vergleich der eigenen Zahlen mit den von Shim, J.-C. (1973: 14) und Yoo, D.-J. (1975: 211) ermittelten - Angaben in Prozent



Die Abbildung 11 zeigt, daß sich fast 50 % unserer Auswahl seit fünf Jahren und noch länger in Deutschland aufhält. An dieser Stelle wird ein besonders krasser Unterschied gegenüber den Personengruppen deutlich, die von Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. vor einigen Jahren befragt wurden. Die vorliegende Arbeit stellt in dieser Hinsicht also eine "echte" Nachuntersuchung dar.

5.3. Die Kleidungsgewohnheiten der Befragten in Korea und in Deutschland - vergleichende Darstellung

Im nun folgenden Teilabschnitt, der ähnlich wie das dritte Kapitel dieser Arbeit gegliedert ist, werden wichtige Ergebnisse der in Deutschland durchgeführten Untersuchung analysiert. Dabei soll herausgearbeitet werden, welchen kulturellen Andersartigkeiten sich die nach Deutschland gekommenen Koreanerinnen im Bereich der Kleidung gegenübergestellt sehen und wie sie sich diesen im Verlauf ihres Aufenthaltes angepaßt bzw. nicht angepaßt haben.

5.3.1. Kulturelle Konstanten

Wir beginnen mit einer Beschreibung der Antworten im Fragebogen, in denen vergleichend die Kleidungsgewohnheiten von Koreanern (in Korea) und Deutschen angesprochen werden. Es handelt sich dabei um die erste Frage im Fragebogen, bei der die Befragten darum gebeten wurden, zwölf unterschiedliche Eigenschaften im Bereich der Kleidung entweder Deutschen oder Koreanern zuzuschreiben (Tabelle 12). Abgesehen von den Ergebnissen, die sich zu dem jeweils letzten Statement ermitteln ließen, sind alle anderen so eindeutig, daß die dahinter stehenden Aussagen als kulturelle Selbstverständlichkeiten für den von uns untersuchten Personenkreis angenommen werden können. Bei der Beantwortung der Statements konnte in fast allen Fällen eine hohe Beteiligungsquote erzielt werden; nur viermal ("Die Deutschen", Nr. 1, 3, 6; "Die Koreaner", Nr. 4) lag die Zahl der fehlenden Werte etwas über der 10 %-Marke.

Tabelle 12: Die Kleidungsgewohnheiten von Deutschen und Koreanern im Urteil der befragten Koreanerinnen

Die Deutschen

- (1) sind nicht sehr modebewußt. (95 %)
- (2) achten vor allem auf praktische und bequeme Kleidung. (93,7 %)
- (3) tragen an Werktagen andere Kleidung als an Sonntagen. (90,2 %)
- (4) richten sich in der Bekleidung nach dem eigenen Geschmack. (88 %)
- (5) kleiden sich entsprechend ihren finanziellen Verhältnissen. (87,7 %)
- (6) tragen zu Hause und auf der Straße ähnliche Kleidung. (64,4 %)

Die Koreaner

- (1) richten sich sehr nach der Mode. (95,7 %)
- (2) bevorzugen gegenüber praktischer Kleidung modische Kleidung. (94,9 %)
- (3) richten sich nach der Bekleidung anderer. (92,6 %)
- (4) geben zuviel Geld für Kleidung aus. (90 %)
- (5) unterscheiden nicht zwischen Sonntags- und Werktagskleidung. (85,7 %)
- (6) tragen zu Hause andere Kleidung als auf der Straße. (64,8 %)

Bevor wir uns einer Interpretation der voranstehenden Aussagen zuwenden, ist nochmals auf ihre Abhängigkeit von den Eindrücken der befragten Koreanerinnen hinzuweisen, d. h. hier kann nicht untersucht werden, ob die Deutschen wirklich modebewußt sind oder nicht; Gegenstand der Analyse sind allein die Erfahrungen, die den Ansichten der Befragten vermutlich zugrunde liegen.

Danach kommen die in die BRD einreisenden Koreanerinnen in ihrer neuen Umgebung überwiegend mit Menschen zusammen, die sich in ihren Kleidungsgewohnheiten deutlich von denen der Neuankömmlinge unterscheiden. In ihrer Heimat waren die Koreanerinnen auf Grund ihrer sozialen Stellung (als Krankenschwester, aber auch als Studentin) dazu verpflichtet, jeden Tag in eleganten, modischen Kleidern und Kostümen aufzutreten. Hier in Deutschland beobachten sie, daß ihre neuen Mitmenschen (vor allem Arbeitskolleginnen oder Kommilitonen) hauptsächlich praktische und bequeme Kleidung im täglichen Leben anziehen und das Tragen eleganter Kleidung allein auf bestimmte Anlässe (z. B. am Sonntag, beim Ausgang) beschränken. Im Falle des Krankenpflegepersonals wird diese Erscheinung sicherlich durch den Umstand gefördert, daß viele der in diesem Beruf Tätigen in Wohnheimen leben, die unmittelbar dem Krankenhausbereich angeschlossen sind. Durch diesen Mangel an Öffentlichkeit werden hier natürlich nachlässige Kleidungsgewohnheiten begünstigt.

In Korea war für die Befragten das Tragen modischer Kleidung eines der wichtigsten Statussymbole. Das Ansehen ihrer ganzen Familie hing davon ab, wie sie sich als Töchter oder Ehefrauen kleideten. Es ist bei weitem nicht übertrieben, in diesem Zusammenhang von einer "Diktatur der Mode" zu sprechen, die durch die intakte traditionelle Familienstruktur und das "to keep up with the Jones's" in den gehobenen koreanischen Mittelschichten protegiert wird. Unter diesen Umständen ist es auch verständlich, daß viele Koreanerinnen fast das gesamte ihnen zur Verfügung stehende Geld für die Beschaffung dieses wichtigen Statussymbols investieren. Hierzulande sehen die Koreanerinnen, daß von den deutschen Frauen vergleichsweise wenig Geld (gemessen an ihrem Einkommen) für Kleidung

ausgegeben wird. Es sind Investitionen für andere teure Konsumgüter (Auto, Stereoanlage, Reisen usw.), die den größten Teil ihrer Gelder verschlingen. Deshalb entsteht für die Koreanerinnen häufig der Eindruck, daß die Deutschen nur wenig Wert auf ein elegantes Aussehen legen und dem Thema Kleidung keine allzu große Bedeutung zuschreiben.

Weiter ist auf eine andere, in zahlreichen Interviews beschriebene Erfahrung unserer Befragten hinzuweisen. Von ihnen wird die Auffassung vertreten, daß in Deutschland ein Nebeneinander verschiedener Moderichtungen zu beobachten ist und man es mehr dem einzelnen überläßt, welche er davon für sich aus diesem Angebot auswählt (Geschmack); hingegen gibt es in Korea immer nur eine Mode, für die man sich unbedingt entscheiden muß, wenn man nicht als unmodern gelten will (s. Kapitel 3.2.2.).

Vergegenwärtigt man sich an dieser Stelle noch einmal alle bisher angeführten Punkte, so erhält man eine Erklärung für die Aussagen unserer Befragten, daß die Deutschen nicht sehr modebewußt sind und sich in ihrer Bekleidung vornehmlich nach dem eigenen Geschmack richten, während für koreanische Verhältnisse genau das Gegenteil zutrifft.

Abschließend bleibt anzumerken, daß bei der Frage nach einer speziellen Kleidung für den Hausgebrauch die von uns ermittelten Antworten mangelnde Übereinstimmung aufweisen. Während über 60 % der Befragten das Tragen einer Hauskleidung als typisch koreanisch bezeichneten, meinte immerhin ein Drittel, daß man hierin auch eine deutsche Gewohnheit sehen kann. Diese Unstimmigkeit verbietet uns an dieser Stelle eine endgültige Entscheidung

und beschränkt unser Ergebnis auf die Aussage, daß in Korea das Tragen von "home wear" offensichtlich verbreiteter ist als in Deutschland.
Gehen wir nun dazu über, für den Bereich der Straßenkleidung detailliert die Gewohnheiten der Befragten in Korea und in Deutschland zu schildern.

5.3.2. Auf der Straße

Bereits im Kapitel 3.2.1. wurde darüber berichtet, daß sich die gegenwärtige koreanische Straßenkleidung für Frauen allein an den neuesten westlichen Moden orientiert. Um so erstaunlicher erscheint daher das Ergebnis, daß genau 90 % unserer Befragten angaben, in Korea werktags etwas anderes als in Deutschland zu tragen (Frage Nr. 24). Eine weitere Befragung der Untersuchungsergebnisse macht deutlich, daß es sich hier um Unterschiede qualitativer Art handelt. Während die Koreanerinnen in ihrer Heimat überwiegend elegante Kleider und Kostüme trugen (70,3 %), ziehen sie es in Deutschland vor, meistens Hosen anzuziehen, die sie für besonders praktisch und bequem halten. Nur 4,1 % behaupten weiterhin, auch in Deutschland meistens Kleider und Kostüme zu tragen (Frage Nr. 23 und Nr. 25). Wenn wir uns an dieser Stelle die schon vorher erläuterten Aussagen der Befragten ins Gedächtnis zurückrufen, nach denen die deutschen Kleidungsgewohnheiten als praktisch und bequem, dagegen die koreanischen als modisch und elegant anzusehen sind, dann müssen wir unsere soeben gewonnenen Ergebnisse (s. Abbildung 12) dahingehend interpretieren, daß sich die große Mehrheit der Befragten nach der Übersiedlung in die Bundesrepublik im Bereich der Straßenkleidung an deutsche Gepflogenheiten angepaßt hat.

Abbildung 12: Die von den Befragten in Korea und in Deutschland bevorzugten Kleidungsstücke

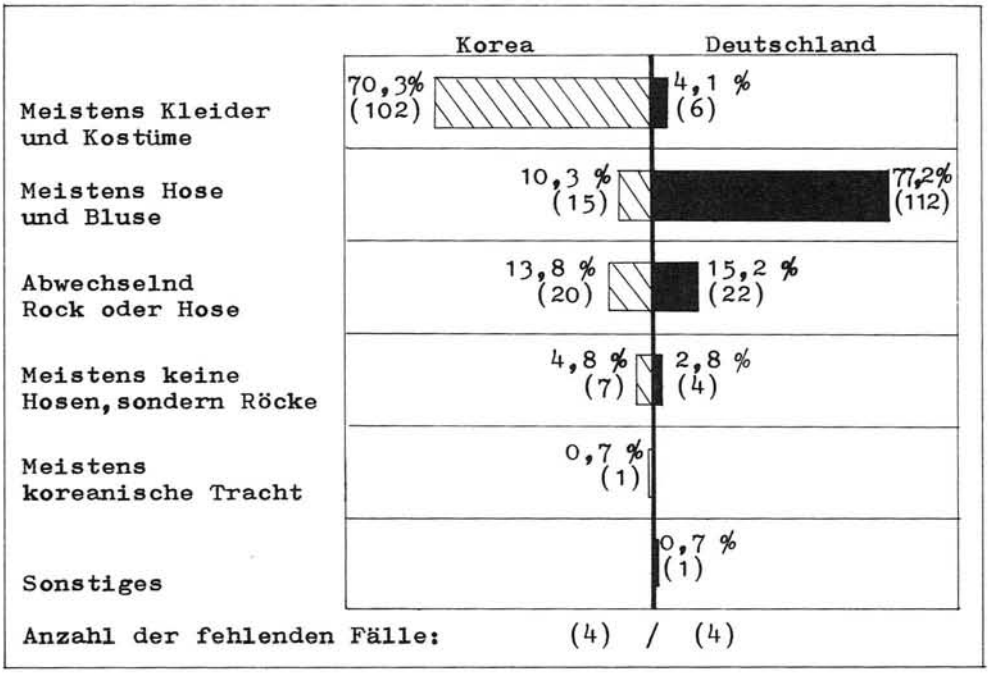


Abbildung 13: Hosentragen nach Altersgruppen (Anteile derjenigen, die in der Heimat meistens Hosen bzw. abwechselnd Hose oder Rock trugen)

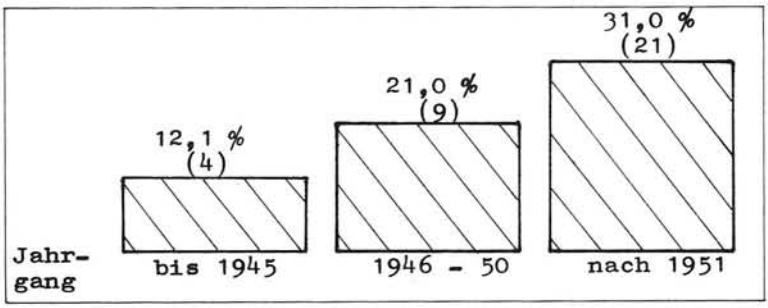


Tabelle 13: Alter im Zusammenhang mit der Aufenthaltsdauer

Aufenthaltsdauer	Jahrgang bis 1940 %	1941 - 45 %	1946 - 50 %	nach 1951 %
bis 2 Jahre	0,0	0,0	2,2	7,6
2 - 3 Jahre	14,3	4,8	8,9	22,7
3 - 4 Jahre	0,0	4,8	8,9	30,3
4 - 5 Jahre	7,1	14,3	17,8	15,2
länger als 5 Jahre	78,6	76,2	62,2	24,2
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
(Fälle)	(14)	(21)	(45)	(66)

Fälle insgesamt: 146 Anzahl der fehlenden Fälle: 3

$Chi^2 = 38,1$ f = 12 p = 0,000

Eine Korrelation dieser Ergebnisse mit den Sozialdaten der Befragten läßt nur undeutliche Zusammenhänge erkennen; eine geringe Abhängigkeit wird allein in Verbindung mit den Variablen Alter und Aufenthaltsdauer (= Ausreisedatum) erkennbar und ermöglicht uns die Aussage, daß von der Minderheit, die in Korea überwiegend Hosen trug, die meisten der jüngsten Altersgruppe angehören, deren Mitglieder zum größten Teil erst vor kürzerer Zeit aus Korea weggegangen sind (s. Abbildung 13 und Tabelle 13). Damit spiegelt sich in unseren Ergebnissen eine Entwicklung wider, die innerhalb des letzten Jahrzehnts in Korea stattgefunden hat und ähnlich - wenn auch später - wie in den westlichen Ländern verlaufen ist, nämlich das Vordringen der Hose als allgemein anerkannter Bekleidungsartikel für Frauen. Ferner finden wir mit unserem Ergebnis einen Hinweis darauf, daß wir es anscheinend - trotz der relativ nahe beieinander liegenden Geburts-

jahrgänge - innerhalb der von uns untersuchten Personengruppe mit verschiedenen Generationen zu tun haben, die sich in ihrem Verhalten deutlich voneinander unterscheiden.

Nachdem wir bereits festgestellt haben, daß 90 % aller Befragten ihren Kleidungsstil in Deutschland geändert haben, ist es nun erforderlich, die Betroffenen selbst nach ihren Gründen dafür zu befragen. Die Aufforderung (Frage Nr. 24) "Wenn Sie in Korea werktags etwas anderes als hier trugen, nennen Sie bitte den Grund!" beantworteten 35,8 % mit dem Satz "Ich bin bestrebt, mich so zu kleiden, wie es in Deutschland üblich ist" (aktive Anpassung). Dagegen sagten 45,5 % aus, daß sie hier in Deutschland nur mäßige Beziehungen zu ihrer neuen Umwelt unterhalten und deshalb ihre Kleidungsgewohnheiten vernachlässigen. Eine Restgruppe von 18,6 % meinte schließlich, ihre neuen Gewohnheiten auf sonstige Gründe (hauptsächlich das unterschiedliche Klima) zurückführen zu können.

Nahezu Einstimmigkeit herrscht unter den Befragten bei der vergleichenden Frage (Nr. 19), wo sie mehr auf ihre Kleidung achten, in Korea oder in Deutschland. Hier antworteten 81,6 % mit Korea, während nur 18,4 % Deutschland nannten. Als Grund für ihre größere Wertschätzung in Korea wurden von den Befragten verschiedene Antworten angeführt, die sich jedoch alle auf den Leitsatz zurückführen lassen, daß in Korea in diesem Bereich die Kontrolle der sozialen Umwelt stärker ist. Im einzelnen erwähnten die Befragten folgende Gründe:

(1) In Korea richtet man sich in der Kleidung mehr nach seiner Umgebung. (28,9 %)

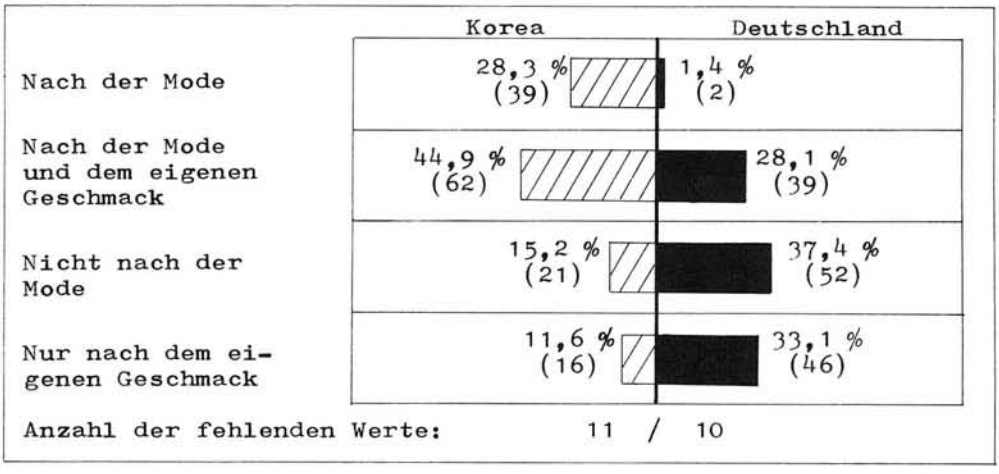
(2) In meinem Bekanntenkreis war man sehr modebewußt. (28,9 %)

(3) In Korea bewertet man Menschen häufiger nach ihrem

Äußeren. (14,9 %)
(4) In Korea wird man mehr als hier beobachtet. (13,2 %)
(5) In Korea ist es unhöflich, lässige Kleidung zu tragen. (13,2 %)
(6) Sonstige Gründe. (0,8 %)

Es bleibt unzureichend, bei der Interpretation unserer Ergebnisse allein das Argument eines grundlegenden Unterschiedes zwischen Korea und Deutschland ins Feld zu führen. Vielmehr müssen auch in diesem Zusammenhang die subjektiven Empfindungen der Befragten berücksichtigt werden, die ja letztlich in Deutschland losgelöst von ihrer vertrauten Umwelt als Fremde leben und daher natürlich auch in einem ganz anderen Ausmaß die (Nicht-)Beachtung ihrer neuen Mitmenschen erfahren. Allerdings darf dieser Faktor bei unseren Überlegungen nicht überbewertet werden, da er wahrscheinlich bei zunehmender Aufenthaltsdauer (fast 50 % aller Befragten leben fünf Jahre oder länger in Deutschland) bedeutungsloser wird.

Abbildung 14: Wonach sich die Befragten beim Kleiden in Korea und in Deutschland richten (Mode/persönlicher Geschmack)



In einer weiteren Frage (Nr. 28) zum Thema Straßenkleidung geht es um die Begriffe Mode und persönlicher Geschmack. Die Befragten sollten dabei angeben, wonach sie sich in ihren Kleidungsgewohnheiten früher in Korea und heute in Deutschland richten. Die Zahlen in der Abbildung 14 zeigen, daß das Tragen modischer Kleidung in Deutschland nur noch für 29,5 % gegenüber 73,2 % in Korea eine Rolle spielt, während der Anteil derjenigen, die sich nach dem eigenen Geschmack und nicht nach der Mode richten, von 26,8 % in Korea auf 70,5 % in Deutschland ansteigt. Interpretieren wir dieses Ergebnis gemäß den im Kapitel 5.3.1. beschriebenen Aussagen unserer Befragten, wonach in Korea der Mode, dagegen in Deutschland dem persönlichen Geschmack eine hervorragende Stellung gebührt, so weisen sie deutlich auf einen Anpassungsprozeß in bezug auf die Einstellung der Befragten hin.

Gehen wir nun zu einigen Fragen über, die sich mit dem Komplex der Vorstellungen und Vorbereitungen unserer Befragten vor ihrer Ausreise nach Deutschland beschäftigen. Auf die Frage (Nr. 6), wie sie sich die Kleidung der Deutschen vor ihrer Ausreise vorstellten, antworteten 59,7 % mit "schlicht", 24,2 % mit "prachtvoll" und 14,8 % gaben an, daß sie hierzu keine Vorstellung hatten (sonstige Vorstellungen hatten 1,3 %). Um unser Befragungsergebnis ausreichend interpretieren zu können, sind einige Anmerkungen über das Deutschlandbild von Koreanern notwendig.

Zur Herausbildung fester Vorstellungen über Deutschland kam es in Korea bereits zur Zeit der japanischen Besetzung. Damals wurde Deutschland von den Japanern als ein Musterland betrachtet, das ihnen als Vorbild bei der Entwicklung

des eigenen Landes diente. Nach dem zweiten Weltkrieg war es vor dem Hintergrund eines ähnlichen politischen Schicksals der wirtschaftliche Aufstieg der BRD, der fast alle Koreaner beeindruckte. Ein Wirtschaftswunder nach deutschem Vorbild wurde später das erklärte politische Ziel der Regierung unter Park, Chung-Hee. Disziplin, Bescheidenheit und Fleiß gelten noch heute als typische Eigenschaften der Deutschen:

> "Deutschland erlitt das gleiche Schicksal wie Korea, es wurde nach dem zweiten Weltkrieg geteilt. Die Deutschen sind ein fleißiges und schlichtes Volk. In Deutschland wurden Goethe und Beethoven geboren, und es ist heute das Land, in dem der Mercedes und die Leica-Kamera hergestellt werden. Die deutschen Frauen schminken sich nicht, und die Männer arbeiten hart wie beim Militär. Sie essen viel Kartoffeln und trinken dazu Bier. Alles in allem sind die Deutschen Menschen ohne hervorstechende Eigenschaften" (Hankuk Tageblatt vom 16. 1. 1968, eigene Übersetzung).

> "Auf der Oberschule [high school] lernte ich viel über Deutschland und die Deutschen. Wir hörten damals, daß in diesem Land ein sehr schlichtes Volk lebt. Man sagte uns, daß die Deutschen nie alte Kleidung wegwerfen, sondern sie immer wieder ausbessern; deshalb tragen sie Hosen und Pullover, die an den Knien und Ellbogen mit Lederflicken besetzt sind" (Koreanische Studentin, Jahrgang 1950, 1976 in die BRD eingereist).

Da man gleiche oder ähnliche Urteile über Deutschland überall in Korea hören kann, ist es nicht verwunderlich,

daß sich 59,7 % unserer Auswahl vor ihrem Weggang aus Korea die Kleidung der Deutschen schlicht vorstellten. Um so erstaunlicher erscheint unter diesen Umständen das Ergebnis auf Frage Nr. 7 "Wie schätzen Sie die tatsächliche Kleidung der Deutschen im Vergleich zu der Ihrer Vorstellung ein?". Fast die Hälfte aller Befragten (44,9 %) gab an, daß sie in ihren Vorstellungen die Kleidung der Deutschen überschätzt hatten und diese tatsächlich schlichter als erwartet ist. Weiter urteilten 36,7 % der Koreanerinnen mit "Wie erwartet schlicht", 16,3 % meinten, die Kleidung der Deutschen ist prachtvoller als erwartet und nur 1,4 % fanden ihre Vorstellungen von einem prachtvollen Äußeren bestätigt (sonstige Antworten 0,7 %).

Bei der Suche nach einer Erklärung dafür, warum trotz geringer Erwartungen in Korea der größte Teil der Befragten nach seiner Ankunft in Deutschland von den hiesigen Kleidungsgewohnheiten enttäuscht ist, treffen wir auf mehrere Faktoren, deren Darstellung uns helfen kann, bereits Gesagtes zu verdeutlichen und darüber hinaus neue Ansätze weiter zu verfolgen.

(1) Obwohl fast alle Koreaner wissen, daß in Deutschland ein "schlichtes Volk" lebt, können sich nur verhältnismäßig wenige unter dieser Aussage etwas Genaueres vorstellen. Wie überall auf der Welt, wo Bilder und Filme dazu eingesetzt werden, einem Land Informationen über ein anderes zu geben, wirkt auch in Korea dieses Hilfsmittel eher verführerisch als aufklärerisch, da in diesen Medien ständig das Besondere gegenüber dem Alltäglichen dominiert.
(2) Bereits im Kapitel 4.2. wurden als Motiv für die Migration vieler Koreanerinnen in die BRD das Fernweh

nach einem Land mit westlicher Kultur und damit einhergehend das Verlangen nach einem Leben in einer "besseren" Welt genannt. Die Gefahr einer einseitigen Informationsaufnahme über das Leben in der westlichen Welt muß besonders bei dieser Gruppe sehr groß veranschlagt werden, da ihre Angehörigen in Korea dazu neigten, sachgerechte Informationen unkritisch zu rezipieren oder diese durch geheime Wünsche unterschwellig zu verwischen.
(3) Schon an verschiedenen Stellen in dieser Arbeit wurden die hohen modischen Ansprüche unserer Befragten in bezug auf ihre Kleidung in Korea beschrieben. Da tatsächlich immer der eigene Maßstab zum Ausgangspunkt für die Beurteilung anderer wird, ist es nicht verwunderlich, daß die von uns befragten Koreanerinnen die deutschen Kleidungsgewohnheiten als vergleichsweise "schlicht" empfinden. Angesichts des höheren Lebensstandards, der in Deutschland gegenüber Korea erreicht wurde, gestaltet sich dieser Eindruck nur noch deutlicher.

Wenden wir uns nun dem Bereich der Vorbereitungen zu. Die hierzu gestellte Frage (Nr. 10) "Welche Kleidung haben Sie nach Deutschland mitgebracht?" beantworteten die Koreanerinnen unserer Auswahl folgendermaßen: 39,0 % nahmen überwiegend Kleider und Kostüme mit, 26,7 % packten überwiegend praktische und bequeme Kleidung ein, 23,3 % brachten sowohl elegante als auch praktische Kleidung mit und 9,6 % nahmen außer der Kleidung, die sie auf der Reise angezogen hatten, keine andere mit (sonstige Antworten 1,4 %).

In einer Zusammenschau mit unseren bisherigen Beobachtungen deutet das voranstehende Ergebnis darauf hin, daß der größte Teil der von uns Befragten damit rechnete, in Deutschland die gleiche Kleidung wie in Korea tragen zu

können und dementsprechend seinen Koffer packte.
An Hand von Frage Nr. 8 kann weiter festgestellt werden, daß nur noch die Hälfte (50 %) aller Koreanerinnen heute in Deutschland die aus der Heimat mitgebrachte Kleidung trägt. Dieses Resultat erscheint auf den ersten Blick nicht besonders überraschend, da der größte Teil unserer Auswahl auf eine lange Aufenthaltsdauer zurückblickt und Kleidungsstücke schließlich nur eine begrenzte Zeit gebrauchsfähig sind. Um so erstaunlicher ist es daher, daß kaum ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Aufenthaltsdauer und dem (Nicht-)Tragen der mitgebrachten Kleidung besteht und anscheinend andere Ursachen an dieser Stelle verantwortlich gemacht werden müssen. Aufschluß geben uns in diesem Zusammenhang die Antworten auf die Frage Nr. 9, bei der die Befragten ihre Gründe dafür nennen sollten, warum sie ihre mitgebrachte Kleidung in Deutschland nicht tragen:
(1) Die mitgebrachte Kleidung entspricht nicht den deutschen Kleidungsgewohnheiten. (41,2 %)
(2) Sie ist unpraktisch und unbequem. (33,0 %)
(3) Die Kleidung paßt nicht mehr. (13,4 %)
(4) Sie ist nicht mehr modern. (6,2 %)
(5) Sie entspricht nicht mehr meinem Alter. (5,2 %)
(6) Das Klima in Deutschland ist anders als in Korea. (1,0 %)
Anzahl der fehlenden Fälle (von 149): 52.

Deutlich zeigen die ermittelten Zahlen, daß der Faktor Zeit (3, 4, 5) angesichts des großen kulturellen Unterschieds (1, 2) nur eine untergeordnete Rolle spielt.

5.3.3. Zu Hause

Bereits im Kapitel 3.2.3. wurde das Innere eines typisch koreanischen Hauses beschrieben und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß noch heute in fast allen koreanischen Häusern der traditionelle Einrichtungsstil vorherrscht. Diese Aussage trifft auch für den von uns befragten Personenkreis zu, von dem 83 % mitteilten, daß ihre Wohnungseinrichtung zu Hause typisch koreanisch war, dagegen 15 % angaben, daß sie in einer teils koreanisch, teils europäisch eingerichteten Wohnung lebten und nur 2 % aussagten, daß ihr Interieur in Korea europäisch war.

Wie der Einrichtungsstil, so können auch die häuslichen Kleidungsgewohnheiten fast aller Befragten als typisch koreanisch beschrieben werden. Während 94,3 % von ihnen im Haus eine andere Kleidung als außerhalb der Wohnung trugen (davon 51,5 % umgearbeitete bzw. altmodische Kleidung und 48,5 % eine spezielle Hauskleidung), machten nur 5,8 % in dieser Beziehung keinen Unterschied.
Als Gründe für besondere häusliche Kleidungsgewohnheiten in Korea wurden von den Befragten eben die traditionelle Wohnweise (51,0 %) und das Tragen einer sehr eleganten und deshalb für den Hausgebrauch ungeeigneten Straßenkleidung (47,6 %) angeführt (sonstige Gründe 1,4 %).

Da beide Voraussetzungen für deutsche Verhältnisse nicht zutreffen, kann vermutet werden, daß die meisten Koreanerinnen in Deutschland einen starken Wandlungsprozeß in diesem Bereich durchlaufen. Tatsächlich tragen hier aber nur 30,6 % zu Hause und außer Hause die gleiche Kleidung, während noch immer 69,4 % an ihrer alten Gewohnheit festhalten, im Haus eine andere Kleidung wie außerhalb der Wohnung anzulegen.

Drei Gründe können zur Interpretation dieses Ergebnisses angeführt werden:

(1) Ein beträchtlicher Prozentsatz der Befragten (35,2 %) gab bei Frage Nr. 1 an, daß auch die Deutschen zu Hause eine andere Kleidung als auf der Straße tragen; daraus folgt, daß für diesen Teil unserer Auswahl nicht die Notwendigkeit zur Anpassung an neue kulturelle Eigenarten im Bereich der häuslichen Kleidungsgewohnheiten bestand.

(2) Wie bereits an verschiedenen Stellen hervorgehoben, haben Intensität und Dauer der sozialen Kontrolle (Anpassungsdruck) eine große Bedeutung für das Anpassungsverhalten eines einzelnen oder einer Gruppe in einer neuen Umwelt. Je nach den Interessen der gegebenen Kultur (Deutschland) gestaltet sich dabei der Anpassungsdruck auf die Träger der fremden Kultur (Koreanerinnen) in den einzelnen Lebensbereichen (z. B. am Arbeitsplatz, auf der Straße, zu Hause, an Festtagen usw.). Das heißt für die hiesige Gesellschaft, daß ein starker Druck in den von ihr als "öffentlich" bezeichneten Angelegenheiten erfolgt, dagegen ein schwacher im "privaten" Bereich. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn die Koreanerinnen in ihren "eigenen vier Wänden" viel stärker an ihren angestammten Lebensgewohnheiten festhalten und sie in diesem Bereich sogar bewußt ausleben (s. Kapitel 4.3.2.).

(3) Grundsätzlich ist zu berücksichtigen, daß es sich bei kulturellen Erscheinungen um Äußerungen von Menschen handelt, die diese wiederum in einem langen Erziehungsprozeß erlernt haben. Unsere Ausgangsüberlegung erscheint unter diesem Gesichtspunkt als eine Reduktion, bei der nicht zwangsläufig mit dem Verschwinden eines Phänomens auf Grund des Wegfalls seiner scheinbar objektiven Bedingungen gerechnet werden darf. Im äußersten Falle kann eine höhere Wahrscheinlichkeit für das Eintreten der

vermuteten Entwicklung angenommen werden.

Wenden wir uns abschließend der Frage Nr. 34 zu, deren Antworten uns weitere Informationen zur Beschreibung des befragten Personenkreises an die Hand geben können. Danach befragt, worauf es ihnen bei der häuslichen Kleidung in Korea ankam, antworteten 63,3 %, daß die Kleidung vor allem praktisch und bequem sein mußte; 21,1 % trugen besonders gepflegte Kleidung, um damit der Familie zu gefallen,und 15,0 % war es gleichgültig, was sie zu Hause anzogen (sonstige Antworten 0,7 %). Bei der Korrelation dieses Ergebnisses mit der Variablen Alter ist eine Abhängigkeit klar erkennbar (Tabelle 14). Je jünger die Befragten sind, um so seltener trugen sie gepflegte Kleidung im Hause, sondern bevorzugten Praktisches und Bequemes. Dagegen gaben 50 % der ältesten Befragten an, mit Rücksicht auf die anderen Familienmitglieder zu Hause gepflegte Kleidung getragen zu haben; keine aus dieser Gruppe entschied sich für die letzte Antwortmöglichkeit (gleichgültig, welche Kleidung).

Tabelle 14: Alter im Zusammenhang mit der in Korea im Hause getragenen Kleidung

Art der zu Haus getragenen Kleidung	Jahrgang bis 1940 %	1941 - 45 %	1946 - 50 %	nach 1951 %
Gepflegt	50,0	28,6	14,3	17,9
Praktisch/ bequem	50,0	47,6	69,0	67,2
Gleichgültig	0,0	23,8	16,7	14,9
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
(Fälle)	(14)	(21)	(42)	(67)

Fälle insgesamt: 144 Anzahl der fehlenden Fälle: 5

$Chi^2 = 11,9$ f = 6 p = 0,062

Mit großer Sicherheit ist davon auszugehen, daß es sich bei denjenigen Befragten, die unter die erste Rubrik der Tabelle 14 fallen, um Personen mit traditionellen Vorstellungen über die Rolle der Frau in der Familie (Gesellschaft) handelt. Wie bereits ausgeführt (s. Kapitel 3.1.), sollen sich danach die Aktivitäten einer Frau allein auf den häuslichen Bereich beschränken, in dem sie (die Frau) gleich dem Inventar eine (schweigend) repräsentative Stellung (z. B. durch das Tragen besonders gepflegter Kleidung) einzunehmen hat. Unseren Ergebnissen zufolge werden diese Gedanken noch in einem großen Ausmaß von den vor 1940 geborenen Koreanerinnen befolgt, während sie schon bei den nachfolgenden Jahrgängen stark an Bedeutung verlieren.

5.3.4. Sonntagskleidung

Bevor wir uns einer Darstellung der sonntäglichen Kleidungsgewohnheiten unserer Befragten zuwenden können, sind einleitend einige grundsätzliche Bemerkungen zu diesem Thema notwendig. Ausgehend von den Begriffen "Freizeit" und "Wochenende", werden wir dabei einen weiteren wichtigen Unterschied zwischen Deutschland und Korea kennenlernen.

Beginnen wir mit einer Analyse der Verhältnisse in Deutschland. Mit zunehmender Industrialisierung des Landes entwickelte sich die Arbeitswoche des deutschen Arbeitnehmers von etwa 85 Arbeitsstunden zur Mitte des 19. Jahrhunderts über eine 60-Stunden-Arbeitswoche zur Jahrhundertwende auf heute etwa 42 Arbeitsstunden (Blücher 1972: 255). Im Zuge dieser Entwicklung ist ein Zwei-Tage-Wochenende für den größten Teil aller Arbeitnehmer (ca. 70 %) üblich geworden.

"Wichtig in unserem Zusammenhang erscheint es, daß sich an den verlängerten Wochenenden allmählich feste Freizeitgewohnheiten bilden, wobei generelle Unterschiede zwischen dem Freizeitverhalten am Samstag und am Sonntag festzustellen sind ... Der erste wird oft benutzt für das, was von J. Dumasedier 'semi-loisir' genannt wird: kleine Arbeiten am eigenen Haus, Autowaschen, Reparaturen der Freizeitausrüstung wie Zelt, Boot, Moped, Gartenpflege usw. Der Sonntag dagegen wird zu Ausflügen, Familienbesuchen und dergleichen benutzt, wenn dieser Tag für gesamtfamiliäre Tätigkeiten freigehalten werden kann. Zugleich kann er der Tag sein, an dem jeder seines Weges geht, was sowohl von der Familienphase abhängt als auch von den Bedingungen der sozialen Schichtung" (Wachler 1972: 70, 78).

In dieses rein weltliche Erleben des Wochenendes mischen sich die traditionellen Vorstellungen vom sakralen Sonntag, die zwar in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung verloren haben, aber dennoch für einen maßgeblichen Teil der Bevölkerung bewußt, wenn nicht sogar verbindlich sind. Wesentlicher Bestandteil der deutschen Sonntagskultur ist die Sonntagskleidung. Ursprünglich um des feierlichen Kirchganges willen angelegt, hat sie heute auch im weltlichen Sonntag einen festen Platz gefunden. Allerdings müssen Unterschiede in bezug auf die Einstellungen der einzelnen Träger erwähnt werden: Während der Sonntagsstaat in traditioneller Sicht ein Muß für die Feier des Tages darstellt, erscheint er in seiner neuen Bedeutung als Element einer ausgeprägten Freizeitkultur mit weniger starken Zwängen zur individuellen Teilnahme.

Wenden wir uns nun unter Berücksichtigung dieser Ergebnisse einer Beschreibung der koreanischen Verhältnisse zu. Bis

zum heutigen Tag zählt Süd-Korea zu den sogenannten Entwicklungsländern. Anders als in den hochindustrialisierten Gesellschaften ist der überwiegende Teil der koreanischen Bevölkerung in einem viel größeren zeitlichen Ausmaß mit der eigenen Existenzsicherung beschäftigt, d. h. im produktiven Bereich tätig. In einer Arbeitswoche von durchschnittlich 60 Arbeitsstunden mit höchstens einem freien Tag (Sonntag) bleibt dem koreanischen Arbeitnehmer nur wenig Zeit zur Muße und aktiven Teilnahme an einem Freizeitsystem. Der größte Teil seiner freien Zeit dient der "Reproduktion", die verbleibenden Stunden sind durch kleinere Arbeiten im häuslichen Bereich und danach erst durch verhaltensbeliebige Tätigkeiten ausgefüllt. Eine traditionelle Verpflichtung, den Sonntag feierlich zu begehen, besteht in Korea nicht, da bis heute nur ein kleiner Teil der Bevölkerung christlichen Religionsgemeinschaften angehört. Es ist unter diesen Umständen verständlich, daß in Korea die Vorstellung von einer besonderen Sonntagskleidung (s. Kapitel 5.3.1.) unbekannt blieb. Ähnlich wie in Deutschland am Samstag trägt der Koreaner in seiner freien Zeit vor allem praktische und bequeme oder die gleiche Kleidung wie an Werktagen; dieser Sachverhalt kommt deutlich in unseren Befragungsergebnissen zum Ausdruck.

Auf die Frage Nr. 30, wie ihre Kleidungsgewohnheiten am Sonntag in Korea waren, antworteten die von uns befragten Koreanerinnen wie folgt:

(1) Weil ich alltags immer gute Kleidung trug, unterschied sich meine Sonntagskleidung nicht von der an Werktagen. (51,4 %)

(2) Ich trug bequeme Kleidung, da ich zu Hause viel Arbeit zu erledigen hatte. (34,7 %)

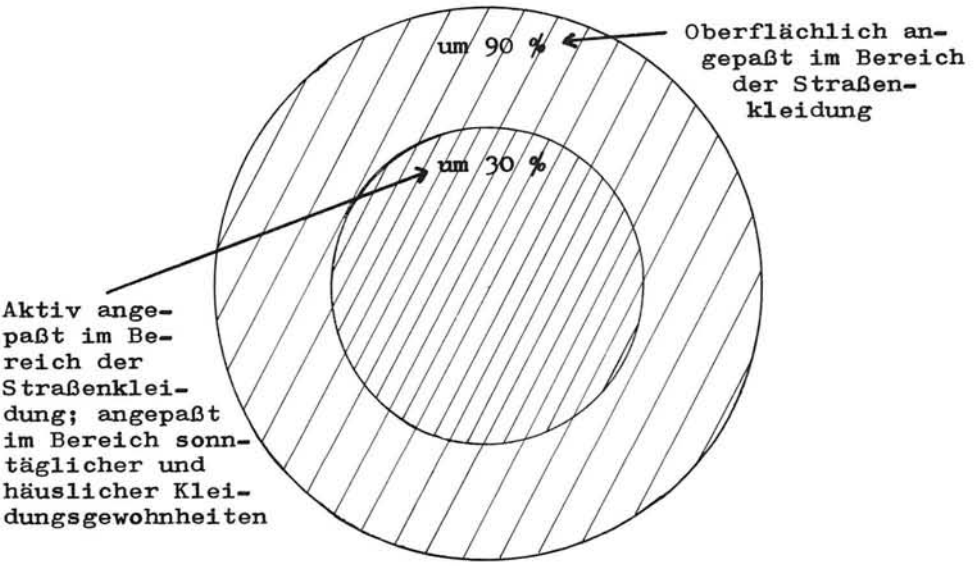
(3) Sonntags trug ich bequeme Kleidung, da ich alltags

gezwungen war, ausschließlich elegante Kleidung zu tragen. (9,7 %)
(4) Sonstige Kleidungsgewohnheiten. (4,2 %)

Entsprechend den Problemstellungen vorangegangener Kapitel soll nun untersucht werden, inwieweit sich die Koreanerinnen nach ihrer Ankunft in Deutschland an die hiesige Gewohnheit angepaßt haben, sonntags eine bessere Kleidung als am Alltag zu tragen. Die dazu gestellte Frage (Nr. 31) lautet: "Wie sind Ihre Kleidungsgewohnheiten am Sonntag in Deutschland?" Durch eine Zusammenfassung der vier Antwortmöglichkeiten in zwei Gruppen erhält man folgendes Ergebnis: 32 % aller Befragten tragen gemäß der deutschen Sitte am Sonntag bessere Kleidung als alltags, während 68 % weiterhin nicht zwischen einer besonderen Alltags- und Sonntagskleidung unterscheiden.

Verglichen mit den Zahlen, die in den Kapiteln über die Kleidungsgewohnheiten zu Hause und auf der Straße genannt wurden, zeigen die zuletzt ermittelten deutlich, daß die Übernahme spezieller Gewohnheiten und Bräuche viel langsamer verläuft als die oberflächliche Anpassung im alltäglichen Leben; zwei verschiedene Kreise von Angepaßten können demzufolge dargestellt werden (s. Abbildung 15).

Abbildung 15: Übersicht über die Anzahl der Koreanerinnen, die sich an die alltäglichen, sonntäglichen und häuslichen Kleidungsgewohnheiten in Deutschland angepaßt haben - Angaben in Prozent



Zum Schluß dieses Abschnittes ist auf eine interessante Abhängigkeit zwischen dem Antwortverhalten auf die Frage Nr. 31 und dem Aufenthaltsort der Befragten hinzuweisen. Diejenigen Koreanerinnen, die in der Bundesrepublik in Mittel- und Kleinstädten leben, neigen viel stärker dazu, sich im Falle ihrer Sonntagskleidung an deutsche Gewohnheiten anzupassen, wohingegen die in Großstädten weilenden Koreanerinnen nur relativ selten dazu bereit sind, am Sonntag eine bessere Kleidung als an Werktagen anzuziehen (s. Tabelle 15).

Tabelle 15: Aufenthaltsort im Zusammenhang mit der an Sonntagen getragenen Kleidung

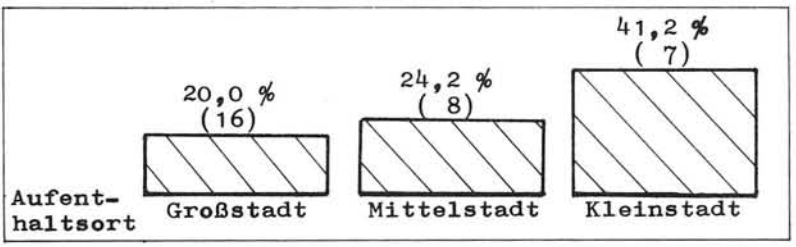
	Aufenthaltsort		
	Großstadt %	Mittelstadt %	Kleinstadt %
Tragen sonntags bessere Kleidung als werktags	24,1	46,2	44,4
Tragen sonntags die gleiche Kleidung wie werktags	75,9	53,8	55,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0
(Fälle)	(83)	(39)	(18)

Fälle insgesamt: 140 Anzahl der fehlenden Fälle: 9

$Chi^2 = 7,1$ f = 2 p = 0,028

Noch deutlicher drückt sich diese Tendenz in der Frage Nr. 54 aus, bei der die Koreanerinnen danach gefragt wurden, wann sie ihre beste Kleidung in Deutschland tragen. Insgesamt gaben 23,4 % an, dieses am Sonntag zu tun. Aufgeschlüsselt nach Wohnortgrößen, liegt hier der Anteil in den Großstädten bei 20,0 %, während er dann in den Kleinstädten auf 41,2 % ansteigt (s. Abbildung 16).

Abbildung 16: Aufenthaltsort im Zusammenhang mit dem Tragen der besten Kleidung (dargestellt ist jeweils nur der Anteil derjenigen Koreanerinnen, die ihre beste Kleidung in Deutschland am Sonntag tragen, nach Frage Nr. 54 e)



Da die Eindeutigkeit dieser Zahlen einen bloßen Zufall ausschließt, muß in einem nächsten Schritt nach den möglichen Gründen für ihr Zustandekommen geforscht werden. In diesem Zusammenhang kann die Vermutung geäußert werden, daß die Koreanerinnen, die sich in deutschen Kleinstädten aufhalten, von ihrer neuen Umwelt sehr genau beobachtet werden und damit einem starken Anpassungsdruck unterliegen. Anders verhält es sich dagegen bei in Großstädten lebenden Koreanerinnen, deren Auftreten weitgehend anonym bleibt. Als nicht eindeutig erscheint nach unseren Ergebnissen die Situation in den mittelgroßen Städten. Dieses Problem kann jedoch mit einem Hinweis auf die sehr unterschiedliche Struktur der in Betracht kommenden Wohnorte gelöst werden (s. Kapitel 5.2.). Wir lernen damit zum ersten Mal im Rahmen dieser Untersuchung die Wohnortgröße als bestimmenden Faktor im Akkulturationsprozeß kennen.

Die Relevanz des eben formulierten Gedankenganges wird für den Bereich der Sonntagskleidung durch die Tatsache bestärkt, daß in kleinstädtischen Gebieten die Feier des sakralen Sonntags eine viel größere Bedeutung hat als in Großstädten wie Hamburg oder Berlin; demzufolge muß auch in den kleineren Wohnorten mit einem viel stärkeren Zwang zum Tragen einer festlichen Sonntagskleidung gerechnet werden als in den großen Ballungsgebieten. Dazu abschließend die Interviewaussage einer Koreanerin, die in einer deutschen Kleinstadt lebt:

> "Am Sonntag sehen alle deutschen Städte ganz anders aus. Die Straßen sind leer und wirken wie ausgestorben. Nur das feierliche Geläut der Kirchenglocken durchbricht diese Stille. Später am Vormittag sieht man ab und zu Menschen, die vornehm

gekleidet an einem vorbeihuschen. Diese ganze Atmosphäre war total fremd für mich, als ich in Deutschland ankam. Ich fürchtete mich damals sogar, sonntags mit Jeans gekleidet in den Straßen herumzulaufen, wie ich es doch von Korea her gewohnt war, wo ich an diesem Tag immer mit meinen Freundinnen in legerer Kleidung durch die Stadt bummelte" (Krankenschwester, Jahrgang 1952, 1974 in die BRD eingereist).

5.3.5. Festtagskleidung

In diesem Kapitel soll untersucht werden, in welchem Ausmaß die von uns befragten Koreanerinnen in ihrer Heimat Tracht trugen und welche Bedeutung für sie dieses typisch koreanische Kulturelement nach ihrer Ausreise in die Bundesrepublik erhält.

Beginnen wir mit dem zuerst genannten Punkt. Auf die Frage (Nr. 3), zu welchen Anlässen sie in Korea Tracht trugen, gaben 54,1 % der Befragten den Neujahrstag und 4,1 % Hochzeits- und Geburtstagsfeiern an. Weiter behaupteten 2,0 %, in Korea immer Tracht angezogen zu haben, während 39,9 % antworteten, daß sie dort nie Tracht trugen.

Aus Tabelle 16 ist zu ersehen, daß die Einstellung der Koreanerinnen zum Trachtentragen in Korea stark abhängig von ihrem Lebensalter war. Je jünger sie sind, desto weniger trugen sie Tracht und umgekehrt.

Tabelle 16: Alter im Zusammenhang mit dem Trachtentragen in Korea

Anlässe, zu denen Tracht getragen wurde	Jahrgang bis 1940 %	1941 - 45 %	1946 - 50 %	nach 1951 %
Neujahr	71,4	66,7	52,3	49,3
Geburtstags- u. Hochzeitsfeiern	0,0	4,8	4,5	4,5
Immer	21,4	0,0	0,0	0,0
Nie	7,1	28,6	43,2	46,3
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
(Fälle)	(14)	(21)	(44)	(67)

Fälle insgesamt: 146 Anzahl der fehlenden Fälle: 3

$Chi^2 = 35,9$ f = 9 p = 0,000

Leicht könnte man durch dieses Ergebnis zu der Annahme verleitet werden, daß unter den jüngeren Jahrgängen in Korea nur ein geringes Interesse an der Pflege traditionellen Brauchtums besteht und sich hier wieder einmal mehr die gegen jede Tradition gerichtete Haltung der jungen Generation dokumentiert. Daß diese Überlegung jedoch falsch ist, zeigen die Antworten auf die Frage Nr. 4, bei der diejenigen, die in Korea nie Tracht trugen, ihre Gründe dafür angeben sollten. Geordnet nach der Zustimmungsquote erscheinen diese in der folgenden Reihenfolge:

(1) Ich hatte keine Gelegenheit. (55,7 %)
(2) Die Tracht war unbequem. (29,5 %)
(3) Sie war zu teuer. (9,1 %)
(4) Die Tracht stand mir nicht. (3,4 %)
(5) Sonstige Gründe. (2,3 %)

Anzahl der fehlenden Werte (von 149): 61.

Die Verteilung auf die Statements macht deutlich, daß

in diesem Zusammenhang vor allem zwei Gründe von Bedeutung sind, nämlich "Ich hatte keine Gelegenheit" und "Die Tracht war unbequem". Zum ersten Punkt ist auszuführen, daß für eine verheiratete Koreanerin das Tragen einer Tracht bei bestimmten Anlässen (z. B. am Neujahrstag) in Korea notwendig ist, sie also viel mehr Gelegenheit dazu hat als eine unverheiratete Koreanerin, die , soweit sie keiner erzkonservativen Familie entstammt, bis zu ihrer Heirat keiner Verpflichtung zum Trachtentragen unterliegt. Es handelt sich also bei dem in Tabelle 16 aufgezeigten Zusammenhang zwischen dem Tragen von Tracht in Korea und dem Lebensalter um eine Scheinkorrelation, die dadurch beseitigt werden könnte, daß man die Variable Lebensalter durch den mit ihr in hochsignifikanter Abhängigkeit stehenden Faktor Familienstand ersetzt (s. Tabelle 17). Leider ist dieser Schritt im Rahmen unserer Untersuchung nicht möglich, da im Fragebogen bei der Frage zum Familienstand nicht zusätzlich nach dem Ort der Verheiratung - Korea/Deutschland - unterschieden wurde, den man für eine präzise Beantwortung der Frage benötigt.

Tabelle 17: Alter im Zusammenhang mit dem Familienstand

Familienstand	Jahrgang bis 1940 %	1941 - 45 %	1946 - 50 %	nach 1951 %
Ledig	0,0	28,6	46,7	83,3
Verheiratet	78,6	66,7	53,3	16,7
Geschieden	14,3	4,8	0,0	0,0
Verwitwet	7,1	0,0	0,0	0,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
(Fälle)	(14)	(21)	(45)	(66)

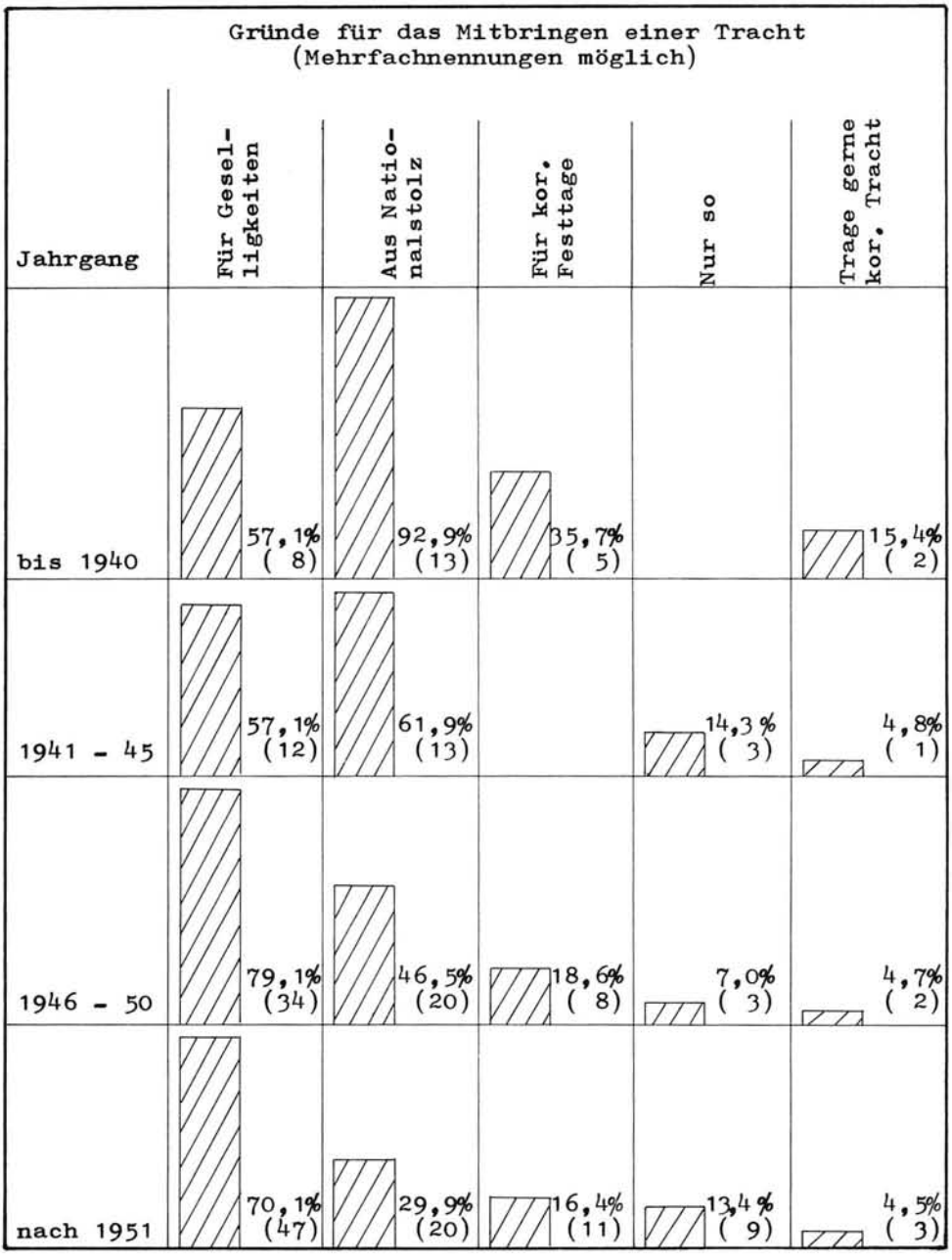
Fälle insgesamt: 146 Anzahl der fehlenden Fälle: 3

$Chi^2 = 62,1$ f = 9 p = 0,000

Als zweiter Grund in der Antwortliste (s. Seite 108) erscheint das von annähernd 30 % vertretene Argument, es sei unbequem, eine koreanische Tracht zu tragen. Sicherlich wird von Angehörigen dieser und besonders der vierten Gruppe ab und zu die Ansicht vertreten, daß das Tragen einer koreanischen Tracht heute unzeitgemäß und unangebracht ist; wie unsere weiteren Untersuchungsergebnisse jedoch zeigen, können derartige Überlegungen als nur wenig ausgeprägt beschrieben werden.
Auf Befragen hin (Frage Nr. 2) gaben nämlich 95,3 % (!) der Koreanerinnen an, daß sie eine Tracht mit nach Deutschland brachten. Als Gründe dafür wurden genannt (Mehrfachnennungen möglich):
(1) Ich wollte damit an Geselligkeiten teilnehmen. (69,2 %)
(2) Mein Nationalstolz veranlaßte mich dazu. (45,9 %)
(3) Ich wollte sie an koreanischen Festtagen anziehen. (16,4 %)
(4) Ich habe sie eingepackt, ohne weiter darüber nachzudenken. (10,3 %)
(5) Ich habe schon immer gerne koreanische Tracht getragen. (5,5 %)

Wie aus Abbildung 17 zu ersehen ist, gibt es bei diesen Antworten aufschlußreiche Unterschiede nach dem Lebensalter. Danach standen für die Ältesten bei der Mitnahme einer koreanischen Tracht nationale Beweggründe im Vordergrund, während die Jüngeren vor allem das Motiv hatten, in Tracht gekleidet an Geselligkeiten in Deutschland teilzunehmen.

Abbildung 17: Alter im Zusammenhang mit den Gründen für das Mitbringen einer Tracht



Unserer Ansicht nach können bei idealtypischer Zusammensetzung der beiden größten Bekenntnisgruppen (1, 2) jeweils andere Grundfunktionen der Tracht beschrieben werden: Für die Mitglieder der Gruppe, die ihre Tracht aus nationalen Beweggründen mit nach Deutschland brachten, soll sie im Ausland vornehmlich der Repräsentation und Distanzierung (Solidarisierung) dienen, dagegen erhält sie für diejenigen, die ihre Tracht bei geselligen Anlässen anziehen wollten, eher die Bedeutung einer Verkleidung, eines Kommunikationsmittels, über das man neue Kontakte in einer neuen Umwelt zu knüpfen erhofft (Reizeffekt). Daß in der Realität tatsächlich beide Funktionen nicht grundsätzlich zu trennen sind, beweist allein schon die große Zahl der Mehrfachnennungen. Als Tendenz kann jedoch festgehalten werden, daß für die Angehörigen der ältesten Befragtengruppe die koreanische Tracht stärker in ihrer Sinngebung der fünfziger Jahre als ein Zeichen koreanischer Nationalkultur erscheint, während die jüngeren Koreanerinnen eher dazu neigen, neue und unkonventionelle Bereiche für das Trachtentragen zu erschließen. Nicht zuletzt auf Grund dieser Entwicklung wird die Aussage bestätigt, daß die koreanische Tracht heute nicht nur ein "survival" aus vergangenen Jahrhunderten ist, sondern ein mit neuem Inhalt versehenes, lebendiges Kulturgut (s. Kapitel 3.2.4.).

Mit den Zahlen aus Abbildung 17 kann darüber hinaus auf Zusammenhänge in einem Bereich hingewiesen werden, der eigentlich etwas außerhalb unseres Untersuchungsgebietes liegt - gemeint ist hier der Problemkreis "Motivationen der Befragten zur Tätigkeitsaufnahme in der Bundesrepublik Deutschland". Es darf angenommen werden, daß für diejenigen, die ihre Tracht als Kleidung für bevorstehende gesellige Zusammenkünfte mit in den Koffer

legten, vor allem sozio-kulturelle Motive bei der Migration ausschlaggebend waren, dagegen haben bei den Mitgliedern der Gruppe, die vornehmlich durch ihren Nationalstolz dazu veranlaßt wurden, wahrscheinlich eher wirtschaftliche Erwägungen eine Rolle gespielt.

Aufgeschlüsselt nach Altersgruppen, ist demzufolge für die Jüngsten unserer Auswahl die Abenteuerlust das Hauptmotiv für ihre Abwanderung gewesen, jedoch für die Ältesten die Aussicht auf einen höheren Verdienst. Die gleiche Abhängigkeit konnte auch von den Autoren Hwang, H.-I. (1973), Shim, J.-C. (1973) und Yoo, D.-J. (1975) bei ihren Untersuchungen übereinstimmend festgestellt werden (s. Kapitel 4.2.).

Gehen wir nun zu einer Aufzählung der Anlässe über, bei denen die befragten Koreanerinnen am liebsten ihre Tracht in Deutschland tragen (Frage Nr. 5):
(1) Bei Einladungen von Deutschen. (48,9 %)
(2) Bei koreanischen Festveranstaltungen und/oder zu Neujahr. (34,8 %)
(3) Bei einer Hochzeitsfeier. (5,9 %)
(4) Beim Theaterbesuch. (4,4 %)
(5) Zu sonstigen Gelegenheiten. (3,0 %)
(6) Bei Geburtstagsfeiern. (2,2 %)
(7) Bei Einladungen von Koreanern. (0,7 %)

Die Erstellung einer Kreuztabelle mit der Variablen Alter weist in diesem Falle auf keine signifikante Abhängigkeit hin; statt dessen scheint der Aufenthaltsort beim Zustandekommen des Ergebnisses von großer Bedeutung zu sein (s. Tabelle 18). Danach tragen diejenigen Befragten, die in Großstädten leben, ihre Tracht viel häufiger an koreanischen Festtagen als die in Kleinstädten wohnenden

Koreanerinnen, die diese fast nur bei Einladungen von Deutschen anziehen.

Tabelle 18: Aufenthaltsort in Deutschland im Zusammenhang mit dem Tragen von Tracht

Wann tragen Sie am liebsten Ihre Tracht in D.?	Aufenthaltsort Großstadt %	Mittelstadt %	Kleinstadt %
Bei Einladungen von Deutschen	51,5	60,7	85,7
An koreanischen Festtagen	48,5	39,3	14,3
Gesamt	100,0	100,0	100,0
(Fälle)	(66)	(28)	(14)

Fälle insgesamt: 108 Anzahl der fehlenden Fälle: 41

$Chi^2 = 5,6$ f = 2 p = 0,059

Bei der Interpretation der Tabelle 18 ist zu berücksichtigen, daß in fast allen großen deutschen Städten starke Gruppen koreanischer Arbeitnehmer leben, die sich z. T. in eigenen Vereinen zusammengeschlossen haben und für ihre Landsleute gemeinsame Abende, Filmvorführungen, Tanzveranstaltungen, Bazare, Essen und Feste (besonders am Neujahrstag) organisieren. Bei diesen Anlässen erscheinen die Frauen natürlich gerne in ihren Trachten, die geradezu ein Symbol für die Inhalte dieser Veranstaltungen sind: Rückbesinnung auf die eigene Kultur und Solidarisierung im Umfeld einer fremden Kultur.

Im Gegensatz dazu steht die Situation in den Kleinstädten. Hier wohnen die Koreanerinnen meistens isoliert von anderen Landsleuten und sind daher in einem viel stärkeren Ausmaß zur Kontaktaufnahme mit den Deutschen gezwungen

(s. Tabelle 19); ein Zurückziehen in die eigene Gruppe ist für sie nicht möglich. Folglich tragen sie ihre Tracht am liebsten bei Einladungen von Deutschen, denn diese Anlässe sind für sie eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen sie ihren Stolz auf die eigene Kultur offen zur Schau stellen und darüber hinaus um Interesse bei ihren neuen Mitmenschen werben können.

Tabelle 19: Aufenthaltsort in Deutschland im Zusammenhang mit den Kontaktpersonen

	Aufenthaltsort		
	Großstadt %	Mittelstadt %	Kleinstadt %
Meistens mit Kor. Kontakt	74,4	75,0	38,9
Meistens mit Dt. Kontakt	25,6	25,0	61,1
Gesamt	100,0	100,0	100,0
(Fälle)	(82)	(36)	(18)

Fälle insgesamt: 136 Anzahl der fehlenden Fälle: 13

$Chi^2 = 9,4$ f = 2 p = 0,008

Mit diesen Überlegungen erhalten wir gleichzeitig eine Erklärung für ein weiteres wichtiges Ergebnis, das Tabelle 20 zeigt. Danach trägt jede zweite Koreanerin, die in einer Kleinstadt lebt, bei Theaterbesuchen ihre Tracht, dagegen in den Großstädten nur jede sechste. Eindringlich weist dieses Beispiel darauf hin, wie sehr sich die Koreanerinnen in den Kleinstädten um einen akzeptablen Platz innerhalb der deutschen Gesellschaft bemühen müssen, während ihre Kameradinnen in den (anonymen) Großstädten weitgehend ungebunden zwischen einem Anschluß an Koreaner

oder Deutsche oder an beide Gruppen wählen können.

Tabelle 20: Aufenthaltsort in Deutschland im Zusammenhang mit der Theaterkleidung

Art der im Theater getragenen Kleidung	Aufenthaltsort Großstadt %	Mittelstadt %	Kleinstadt %
Werktagskleidung	25,6	20,0	22,2
Kor. Tracht	15,9	37,1	50,0
Langes Kleid	31,7	14,3	16,7
Sonntagskleidung	23,2	11,4	5,6
Sonstiges	3,7	17,1	5,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0
(Fälle)	(82)	(35)	(18)

Fälle insgesamt: 135 Anzahl der fehlenden Fälle: 14

$Chi^2 = 22,5$ f = 8 p = 0,003

5.3.6. Schminken und Frisur

Wesentlicher Bestandteil der äußeren Erscheinung eines Menschen sind seine Gesichts- und Haargestaltung; wir wollen uns deshalb im folgenden einer Darstellung der Gewohnheiten unserer Befragten in diesem Bereich zuwenden. Mit der Frage Nr. 48 wurden die Koreanerinnen um die Angabe gebeten, in welchem Land (Korea/Deutschland) sie sich mehr schminken: 75,2 % nannten daraufhin "Korea" und nur 24,8 % "Deutschland".

Diejenigen, die sich in Deutschland weniger schminken

als in Korea, wurden nach den Gründen für ihr verändertes Verhalten befragt; im einzelnen gaben sie an:
(1) Meine Schönheitsvorstellungen haben sich in dieser Beziehung geändert. (41,3 %)
(2) Hier habe ich dafür keine Zeit. (15,4 %)
(3) Bei meinem Teint brauche ich hier keine Kosmetika. (14,4 %)
(4) Ich treffe kaum Leute. (13,5 %)
(5) Sonstige Gründe. (7,7 %)
(6) Nach der Arbeit bin ich zu abgespannt, um mich zu schminken. (5,8 %)
(7) Kosmetika sind hier zu teuer. (1,9 %)
Anzahl der fehlenden Fälle (von 149): 45.

Fassen wir die in enger inhaltlicher Beziehung miteinander stehenden Statements 1 und 3 in einer Aussage zusammen, so erkennen wir, daß die Mehrheit der Betreffenden (55,7 %) neugewonnene Schönheitsvorstellungen dafür verantwortlich macht, daß sie sich in Deutschland weniger schminkt als in Korea und nur eine kleinere Gruppe (36,6 %) in diesem Zusammenhang Nachlässigkeit als Grund angibt. Folgende Interpretationsmöglichkeit bietet sich dafür an: Für jede modebewußte Frau in Korea dient das natürliche Aussehen "der" Europäerin als Schminkvorlage bei ihrer eigenen Gesichtsgestaltung, d. h. sie bevorzugt helle Farbtöne zur Abdeckung ihrer braunen Gesichtsfarbe (vgl. Tjioe 1972: 109, 216). Dagegen ist es in Deutschland Mode, einen möglichst braunen Teint zu besitzen, der als besonders attraktiv gilt. Der bewußte Verzicht auf eine häufige Benutzung von Kosmetika durch viele hier ansässige Koreanerinnen bedeutet also nichts anderes als eine Anpassung an deutsche Schönheitsideale.

An dieser Stelle sind einige grundsätzliche Bemerkungen

zum Thema angebracht. Das Aussehen der Koreanerinnen wird von den Deutschen in den meisten Fällen als angenehm beurteilt, denn diese "Exoten" mit ihren "mandelförmig geschnittenen Augen", den "glänzenden schwarzen Haaren", den "sanften Blicken" und "hohen Stimmen" (vgl. "Münsterische Zeitung" vom 21. 3. 1978) sind ganz nach ihrem Geschmack - "Schwester Lotusblüte" ist einfach niedlich. Sicherlich ist diese Begeisterung für die äußere Erscheinung der Koreanerinnen von den Deutschen ernst gemeint, aber sie ist mit einer Ideologie verbunden, die nur wenig dazu geeignet ist, die Koreanerinnen in Deutschland als gleichberechtigte Menschen anzuerkennen. In den Augen von vielen Deutschen handelt es sich bei den Koreanerinnen nämlich ihrem Aussehen nach um große Kinder, "Mädchen", die keine eigene Meinung vertreten dürfen, sondern sich dem Willen ihrer Gastgeber in jeder Beziehung unterordnen müssen. Daß die Koreanerinnen sich auf Grund ihrer sittlichen Erziehung dann sogar wie erwartet verhalten, dient diesen Deutschen nur als eine weitere Bestätigung für ihren Überlegenheitsanspruch. Zum Abbau dieser Haltung sollte man auf deutscher Seite mit einer sachgerechten Information über fremde Kulturen beginnen und ein allgemeines Verständnis für die Eigenarten anderer Kulturen anstreben.

Beschäftigen wir uns abschließend noch mit den Fragen unserer Untersuchung, die sich auf das Thema Haarpflege beziehen (Nr. 50 bis 53). Es konnte festgestellt werden, daß fast alle Koreanerinnen (89,3 %) in Deutschland seltener zum Friseur gehen als in Korea. Ihren eigenen Angaben zufolge müssen im wesentlichen drei Gründe dafür verantwortlich gemacht werden:
(1) Mehr als die Hälfte aller Befragten (52,6 %) gab an, in Deutschland keine hohen Ansprüche in Bezug auf ihre

Frisur zu stellen und deshalb ihr Haar oft selbst zu frisieren.
(2) 26,3 % der befragten Koreanerinnen gehen hier seltener zum Friseur als zu Hause, da ihnen der Friseurbesuch in Deutschland zu kostspielig erscheint, und (3) weitere 16,5 % meinten, daß die deutschen Friseure ihren Geschmack nicht richtig treffen würden (sonstige Gründe 4,6 %).
Dieses Ergebnis bestätigt in groben Zügen unsere Erkenntnisse aus den vorangegangenen Kapiteln. Anders als in Korea legen die meisten Befragten in Deutschland nur noch geringen Wert auf ein elegantes Aussehen und gehen dazu über, sich möglichst praktisch zu kleiden. Infolgedessen schneiden sie sich ihr Haar hier häufig kurz, da sie es in dieser Weise leichter selbst pflegen und sich dadurch teurere Besuche beim Friseur ersparen können.

Tabelle 21: Aufenthaltsort in Deutschland im Zusammenhang mit der Häufigkeit von Friseurbesuchen

Häufigkeit	Aufenthaltsort Großstadt %	Mittelstadt %	Kleinstadt %
Einmal im Monat	3,6	0,0	0,0
Alle 2 Monate	15,5	16,2	22,2
Zweimal im Jahr	9,5	21,6	27,8
Seltener	22,6	29,7	16,7
Friseire selbst	47,6	29,7	22,2
Sonstiges	1,2	2,7	11,1
Gesamt	100,0	100,0	100,0
(Fälle)	(84)	(37)	(18)

Fälle insgesamt: 139 Anzahl der fehlenden Fälle: 10
Chi^2 = 16,7 f = 10 p = 0,070

Anzumerken bleibt in diesem Zusammenhang, daß die Koreanerinnen in den deutschen Kleinstädten häufiger zum Friseur gehen als diejenigen in den Großstädten, die ihr Haar lieber selbst frisieren (s. Tabelle 21). Wichtigster Grund für diese Erscheinung ist sicherlich, daß die Befragten in den Großstädten beim eigenen Haarschnitt leichter auf die Mithilfe einer guten Freundin (Koreanerin) zurückgreifen können als die Koreanerinnen in den Kleinstädten, die meistens isoliert von anderen Landsleuten leben und mit deutschen Frauen nur selten enge Freundschaften schließen können.

5.3.7. Kleidungsverbrauch

Der folgende Abschnitt befaßt sich mit einer Darstellung des Konsumverhaltens unserer Befragten im Bereich der Kleidung. Von besonderem Interesse sind hier die Angaben, die unsere Befragten über ihre Ausgaben für Kleidung in Korea und in Deutschland machten (Frage Nr. 21 und Nr. 22), da wir uns dadurch weitere Einblicke in die Lebensweise der befragten Koreanerinnen in beiden Ländern erhoffen können.

Abbildung 18: Die Ausgaben der Befragten für Kleidung in Korea und in Deutschland

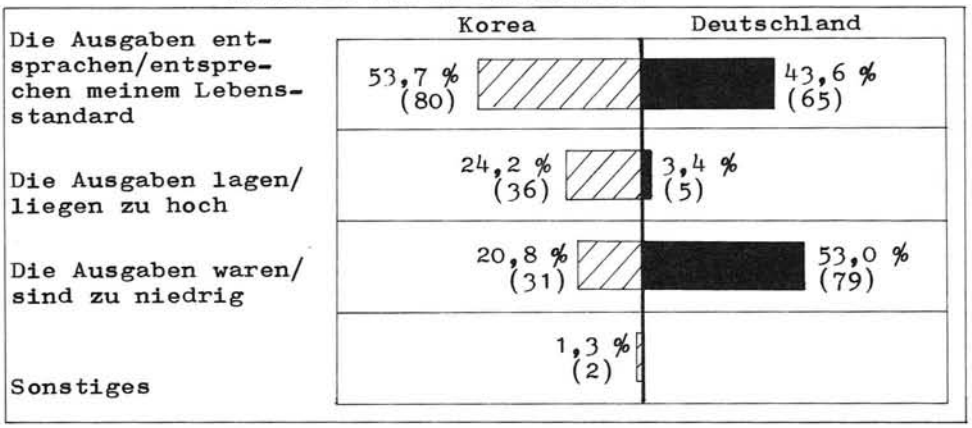


Abbildung 18 zeigt, daß die Koreanerinnen in ihrer Heimat vergleichsweise viel mehr Geld für Kleidung ausgaben, als sie jetzt in Deutschland dafür aufwenden. Leicht ist man geneigt, dieses Ergebnis mit den Sparverpflichtungen vieler "Gastarbeiter" zu erklären, welche sie dazu nötigen, im Ausland eingeschränkt und bescheiden zu leben. Daß dieser Aspekt jedoch bei der von uns befragten "Gastarbeitergruppe" nicht überbetont werden darf, wurde bereits im Kapitel 4.2. ausgeführt; dort haben wir gezeigt, daß für viele Koreanerinnen neben den ökonomischen Motiven auch sehr häufig sozio-kulturelle Beweggründe bei der Ausreise in die BRD ausschlaggebend waren, die sicherlich frei von stark ausgeprägten Sparabsichten sind.

Eine andere Erklärungsmöglichkeit für unser Ergebnis bietet Shim, J.-C. (1973: 97), wenn er schreibt: "[Wir] schließen aber Bekleidungsartikel [aus unserer Betrachtung über den Erwerb von Konsumgütern] aus, da diese nur in ganz geringem Umfang gekauft werden; denn zum einen tragen die Pflegekräfte während der Arbeit ihre Schwesternkleidung, zum anderen bringen die Koreanerinnen soviele Kleider von zu Hause mit, daß sie die teuren deutschen Waren nicht zu kaufen brauchen." Gegen diese auf den ersten Blick sehr einleuchtend erscheinende Erklärung sind jedoch Bedenken anzumelden. Wie im Falle unserer Auswahl nachgewiesen werden konnte (s. Kapitel 5.3.2.), zogen zum Zeitpunkt der Untersuchung nur knapp die Hälfte aller Koreanerinnen ihre aus der Heimat mitgebrachte Kleidung an - und das nicht etwa auf Grund einer langen Aufenthaltsdauer, sondern wegen des großen kulturellen Unterschiedes, der zwischen beiden Ländern besteht. Darüber hinaus kann sogar vermutet werden, daß die Zahl derjenigen, die in Deutschland vorwiegend

Kleidung aus Korea tragen, noch wesentlich niedriger liegt, da insgesamt 65,1 % bei der Frage Nr. 9 einen Grund dafür angaben, weshalb sie ihre mitgebrachte Kleidung in Deutschland nicht benutzen (keine Mehrfachnennungen möglich!). Selbst Shim, J.-C. gerät mit seiner eben zitierten Behauptung in Widerspruch zu eigenen Ausführungen:
"Die traditionellen Eßgewohnheiten der Ausgewanderten unterliegen - etwa im Gegensatz zur Kleidung oder einigen Aspekten des Freizeitverhaltens - kaum einem Anpassungsdruck durch die einheimische Bevölkerung" (Shim, J.-C. 1973: 91). Wie aber können sich die Koreanerinnen in ihrer Kleidung an die einheimische Bevölkerung anpassen, wenn sie hier nur die mitgebrachten Kleidungsstücke aus der Heimat tragen?

Auf der Suche nach weiteren Erklärungsmöglichkeiten für das Zustandekommen des Ergebnisses, das Abbildung 18 zeigt, kann die Annahme geäußert werden, daß sich ein großer Teil der Koreanerinnen nach der Ankunft und während des Aufenthaltes in Deutschland die benötigte (billigere?) Kleidung von zu Hause schicken läßt und deshalb hier geringe Ausgaben in diesem Bereich hat. Aber auch diese Vermutung wird weitgehend durch unsere erhobenen Daten widerlegt. Insgesamt lassen sich nur 35,9 % aller Befragten Kleidung aus Korea schicken, ca. die Hälfte davon bekommt aus der Heimat gewöhnliche Straßenkleidung, die andere Hälfte spezielle Kleidungsstücke wie Partykleider, koreanische Tracht oder Unterwäsche (Frage Nr. 11). Als Grund für die Zusendung von Kleidungsstücken aus der Heimat (Frage Nr. 12) wurde von den Betroffenen vor allem angegeben, daß es für sie hier in Deutschland keine passenden Kleidergrößen gibt und sie ab und zu nicht die gewünschten Bekleidungs-

artikel bekommen können (53,0 %); wirtschaftliche Erwägungen sind in diesem Zusammenhang nur für eine kleinere Gruppe (36,8 %) bedeutsam (sonstige Gründe 10,2 %).

Da alle bisher genannten Überlegungen für die Interpretation der Abbildung 18 unzureichend blieben, soll nachfolgend das Problem von einer anderen Seite beleuchtet werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Koreanerinnen in Deutschland wesentlich mehr Geld als in Korea verdienen; folglich kommen ihnen natürlich ihre Ausgaben für Kleidung in Korea, gemessen am eigenen Verdienst, sehr hoch vor, während sie ihnen in Deutschland viel niedriger erscheinen, obwohl die tatsächlich hierfür umgesetzten Geldbeträge in beiden Ländern wesentlich näher beieinander liegen.

Wahrscheinlich noch wichtiger als die eben geäußerte Erklärungsmöglichkeit ist die Tatsache, daß nach Auffassung der Koreanerinnen in Deutschland der Frauenkleidung als Statussymbol eine geringere Bedeutung zukommt als in Korea. Es sind Investitionen für andere teurere Konsumgüter, die unter den Deutschen Beachtung finden. Es verwundert daher nicht, wenn die hier ansässigen Koreanerinnen dazu übergehen, sich in zunehmenden Maße derartige Konsumgüter (Photoapparate, Radiogeräte, Plattenspieler, Fernsehapparate usw.) anzuschaffen (vgl. Shim, J.-C. 1973: 97ff. und Yoo, D.-J. 1975: 273f., 352), anstatt daß sie den größten Teil ihres Geldes weiterhin für den Erwerb von wenig beachteten Kleidungsstücken ausgeben. Auch dieses Verhalten müssen wir als ein Zeichen der aktiven Anpassung an die deutsche Umgebung verstehen.

Wie unsere weiteren Untersuchungsergebnisse zeigen

(Frage Nr. 13, Nr. 16 und Nr. 17), stehen die Koreanerinnen beim Kleiderkauf in Deutschland noch anderen Neuheiten und Problemen gegenüber. In Korea war es für die meisten von ihnen (78,3 %) üblich, daß sie sich bei Bedarf ein neues Kleidungsstück in einer der vielen kleinen Schneidereien am Ort bestellten, da diese zumindest für alle Angehörigen der koreanischen Mittelschichten zu noch erschwinglichen Preisen arbeiten und Konfektionskleidung wegen ihrer geringen Qualität und ihrem schlechten Ansehen von wohlhabenderen Koreanern nur ungern gekauft wird (s. Kapitel 3.2.1.). In Deutschland liegen jedoch die Preise für Handwerkerarbeiten so hoch, daß sich die Koreanerinnen dem Kauf von Konfektionskleidung zuwenden müssen (90,6 %), wenn sie ein neues Kleidungsstück benötigen. Zwar besteht auf dem deutschen Markt ein recht gutes Angebot an Konfektionskleidung, aber dieses ist natürlich auf einen Käuferkreis von Deutschen zugeschnitten, die sich in ihrem Körperbau beträchtlich von den Ostasiaten unterscheiden. Somit ist der Kauf von deutscher Konfektionskleidung für eine Koreanerin mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, da ihr nur selten der gewünschte Bekleidungsartikel richtig paßt. Im einzelnen nannten die von uns Befragten folgende Schwierigkeiten (Mehrfachnennungen möglich):

(1) Rock und Hose sind zu lang. (65,5 %)
(2) Weil für mich im allgemeinen die Konfektionskleidung für Erwachsene zu groß ist, bin ich gezwungen, Kinderkleidung zu kaufen. (30,3 %)
(3) Blusenärmel sind zu lang. (28,3 %)
(4) Die Kleidungsstücke passen häufig nicht an den Schultern und/oder der Taille. (23,4 %)
(5) Es ist schwer, die zu meiner Hautfarbe passende Kleidung zu finden. (2,8 %)

Lediglich 17,2 % aller Koreanerinnen unserer Auswahl gaben an, in Deutschland keine Schwierigkeiten beim Erwerb von Kleidung zu haben.

Für die von uns befragte Ausländergruppe zählt das eben beschriebene Problem sicherlich nicht zu den schwierigsten Hindernissen, aber es ist eines von vielen, denen sie im täglichen Leben ständig begegnen und die alle zusammengenommen ihren Aufenthalt in Deutschland so sehr erschweren.

5.4. Typisierung der Befragten

Nachdem wir das Anpassungsverhalten unserer Befragten detailliert am Beispiel der Kleidung beschrieben haben, wollen wir nun dazu übergehen, die herausgearbeiteten Einzelergebnisse in wenigen überschaubaren Einheiten zusammenzufassen. Ergänzend sollen dabei auch Antworten auf Fragen über Nahrungsgewohnheiten und Kontaktpersonen der Befragten in Deutschland sowie über ihre Wohnverhältnisse in Korea berücksichtigt werden. Ziel dieses Abschnittes ist es, in einem größeren Ausmaß als bisher Zusammenhänge in den Verhaltens- und Denkweisen der Koreanerinnen aufzuzeigen, weiter für jede Person die Konstellation ihrer Eigenschaften zu ermitteln und schließlich drittens mit diesen Ergebnissen eine Einteilung aller Befragten in verschiedene Gruppen mit jeweils eigenem Typus vorzunehmen.

Das Programm erfährt allerdings insofern eine Einschränkung, als wir den an zweiter Stelle genannten Schritt bei unserem Vorhaben nur gedanklich vollziehen werden, da eine tatsächliche Beschreibung von 149 Fällen

zu sehr ins einzelne führen würde; deshalb werden wir im Anschluß an die erste Aufgabe sofort zu einer Darstellung der verschiedenen Personengruppen mit den für sie wichtigen Merkmalen übergehen.

Beginnen wir nun damit, möglichst viele Befragungsergebnisse unserer Untersuchung unter Berücksichtigung der im Kapitel 5.3. formulierten Erkenntnisse neun komplexen Themenbereichen zuzuordnen (keine Doppelzuordnungen). Bei dieser Modifikation unserer Daten werden wir jedesmal mehrere Variablen (Antworten) zu einer neuen, eindimensionalen zusammenfassen und auf diese Weise einen Index erhalten, in dem für jeden Fall unserer Auswahl ein Wert angegeben ist, der uns genau über dessen Platz innerhalb der Befragtengruppe informiert. Dadurch wird es uns auch möglich sein, für jeden der neun großen Themenbereiche Gruppen innerhalb unserer Auswahl mit gleichem oder ähnlichem Antwortverhalten zu beschreiben.

Die erste aggregierte Variable betrifft die äußere Erscheinung der Befragten in Deutschland, d. h. ihre Kleidungsgewohnheiten einschließlich der Gesichts- und Haarpflege. Sie setzt sich aus denjenigen Antworten im Fragebogen zusammen, mit denen die Befragten zum Ausdruck bringen konnten, daß sie in Deutschland auf ihre äußere Erscheinung viel Wert bzw. mehr Wert als in Korea legen. Aus Gründen der Nachvollziehbarkeit führen wir nachfolgend für jede neue Variable die sie konstituierenden Antworten auf.

Liste der bei der Variablenbildung berücksichtigten Aussagen - Variable 1 "Erscheinung in Deutschland":

- Ich lege in Deutschland mehr Wert auf Kleidung als in Korea. (Frage Nr. 19 a)

- Weil ich hier in Deutschland eine Ausländerin bin, lege ich besonders viel Wert auf gute Kleidung. (Frage Nr. 20 a)
- Da ich in Deutschland über viel Geld verfüge, kaufe ich, was ich möchte. (Frage Nr. 20 d)
- Eine gute Kleidung halte ich in Deutschland für wichtig, weil die Menschen hier sehr auf gepflegte Kleidung achten. (Frage Nr. 20 e)
- Meine Ausgaben für Kleidung sind in Deutschland sehr hoch. (Frage Nr. 22 b)
- Ich wechsle täglich meine Werktagskleidung in Deutschland. (Frage Nr. 26 a, Deutschland)
- Ich wechsle in Deutschland häufig meine Kleidung, da ich hier mehr Kleidung habe. (Frage Nr. 27 a, Deutschland)
- Ich wechsle in Deutschland häufig meine Kleidung, da ich hier die Waschmaschine beliebig benutzen kann. (Frage Nr. 27 d, Deutschland)
- Ich schminke mich in Deutschland mehr als in Korea. (Frage Nr. 48 b)
- Ich gehe in Deutschland alle zwei Monate oder häufiger zum Friseur. (Frage Nr. 51 a, b)

Die zweite aggregierte Variable wurde als Pendant zur ersten gebildet und bezieht sich auf die äußere Erscheinung der Befragten in Korea.

Liste der bei der Variablenbildung berücksichtigten Aussagen - Variable 2 "Erscheinung in Korea":

- Ich trug in Korea meistens keine Konfektion, da die Qualität der Stoffe mangelhaft war/...mir das Design nicht gefiel/...es nicht genügend Auswahl gab. (Frage Nr. 15 c, d, e)
- Ich interessierte mich in Korea mehr für Kleidung

als in Deutschland. (Frage Nr. 19 b)
- Die Ausgaben für meine Kleidung in Korea lagen zu hoch. (Frage Nr. 21 b)
- Ich wechselte meine Werktagskleidung in Korea fast täglich. (Frage Nr. 26 a, Korea)
- Ich wechselte meine Kleidung in Korea häufiger als in Deutschland, weil ich dort mehr Kleidung besaß/... weil ich Abwechslung liebte und immer etwas anderes tragen wollte/...immer gepflegt aussehen wollte. (Frage Nr. 27 a, b, c, Korea)
- Ich schminkte mich in Korea mehr als in Deutschland. (Frage Nr. 48 a)
- Ich ging in Korea alle zwei Wochen oder häufiger zum Friseur. (Frage Nr. 50 a, b)
- Ich ging in Korea häufiger zum Friseur als in Deutschland, da ich anderen Frauen nicht nachstehen/...meine Frisur immer der Kleidung anpassen wollte. (Frage Nr. 52 b, d)

Auch die beiden folgenden Variablen erstrecken sich ausschließlich auf den Bereich der Kleidung. Mit der dritten Variablen soll der Personenkreis innerhalb unserer Auswahl erfaßt werden, der sich in Deutschland in seinem Kleidungsverhalten nach hiesigen Gewohnheiten richtet, während wir mit der vierten diejenigen Koreanerinnen auswählen wollen, die hier ihre koreanischen Kleidungsgewohnheiten beibehalten haben.

Liste der bei der Variablenbildung berücksichtigten Aussagen - Variable 3 "Anpassung in Deutschland":
- Ich trage meine aus Korea mitgebrachte Kleidung in Deutschland nicht, da sie nicht den hiesigen Kleidungsgewohnheiten entspricht. (Frage Nr. 9 c)
- In Deutschland kaufe ich meistens Konfektions-

kleidung. (Frage Nr. 16 a)
- Ich trage werktags in Deutschland meistens Hosen und Blusen. (Frage Nr. 23 b)
- Ich trage werktags in Deutschland etwas anderes als in Korea, da ich bestrebt bin, mich so zu kleiden, wie es in Deutschland üblich ist. (Frage Nr. 24 a)
- In Deutschland richte ich mich bei der Auswahl meiner Kleidung nur nach meinem eigenen Geschmack. (Frage Nr. 28 d)
- Am Sonntag trage ich hier bessere Kleidung als werktags, weil dann auch von den Deutschen bessere Kleidung getragen wird. (Frage Nr. 31 a)
- In Deutschland trage ich zu Hause und außer Hause die gleiche Kleidung. (Frage Nr. 32 c)
- In Deutschland trage ich beim Theaterbesuch ein Abendkleid/...Sonntagskleidung. (Frage Nr. 41 c, d)
- Ich schminke mich in Deutschland weniger als in Korea weil sich meine Schönheitsvorstellungen in dieser Beziehung geändert haben/...ich bei meinem Teint hier keine Kosmetika brauche. (Frage Nr. 48 II, d, e)
- Meine beste Kleidung trage ich in Deutschland am Sonntag. (Frage Nr. 54 e)
- Nach meiner Rückkehr werde ich mich in Korea nur so kleiden wie in Deutschland/...kombiniere ich in meiner Kleidung das, was mir von beiden Ländern gefällt. (Frage Nr. 57 b, d)

Variable 4 "Konservativ in Deutschland":
- In Deutschland trage ich am liebsten meine Tracht bei koreanischen Festveranstaltungen und/oder zu Neujahr/...bei Geburtstagsfeiern/...bei einer Hochzeitsfeier. (Frage Nr. 5 a, b, g)
- Ich trage noch heute die Kleidung, die ich aus Korea nach Deutschland mitgebracht habe. (Frage Nr. 8 c)

- Ich lasse mir Kleidung aus Korea nach Deutschland schicken. (Frage Nr. 11 b)
- Neue Kleidung lasse ich mir in Deutschland meistens schneidern/...aus Korea schicken. (Frage Nr. 16 b, d)
- Werktags trage ich in Deutschland meistens Kleider und Kostüme/...keine Hosen, sondern Röcke. (Frage Nr. 23 a, d)
- Zu Hause trage ich in Deutschland nur die Kleidung, die ich speziell für diesen Zweck gekauft habe. (Frage Nr. 32 d)
- Meine beste Kleidung trage ich in Deutschland, wenn ich mit Vorgesetzten zusammentreffe/...wenn ich meinen Freund treffe. (Frage Nr. 54 c, d)
- Meine beste Kleidung ist eine koreanische Tracht. (Frage Nr. 55 d)
- Nach meiner Rückkehr werde ich mich in Korea nur so kleiden, wie es in meiner Heimat üblich ist. (Frage Nr. 58 a)

Zur Bildung der beiden nächsten Variablen wurden diejenigen Antworten aus dem Fragebogen ausgesucht, die uns eine Aufteilung unserer Auswahl in Personengruppen mit stärker westlich und in solche mit mehr traditionell beeinflußten Lebensgewohnheiten in Korea erlauben. Hierbei wurden auch die Fragen berücksichtigt, die sich auf die Wohnungseinrichtung in Korea beziehen.

Liste der bei der Variablenbildung berücksichtigten Aussagen - Variable 5 "Progressiv in Korea":

- Ich brachte eine koreanische Tracht mit nach Deutschland, um damit an Geselligkeiten teilzunehmen. (Frage Nr. 2 b, 2)
- In Korea trug ich als Werktagskleidung meistens Hosen und Blusen. (Frage Nr. 23 b)

- Am Sonntag trug ich in Korea bequeme Kleidung, da ich alltags gezwungen war, ausschließlich elegante Kleidung zu tragen. (Frage Nr. 30 b)
- Während meiner Schulzeit trug ich keine Schulkleidung. (Frage Nr. 42 b)
- Wenn ich früher nach dem Schulunterricht ausging, trug ich keine Schulkleidung. (Frage Nr. 44 a)
- Meine Wohnungseinrichtung in Korea war zum Teil koreanisch, zum Teil europäisch/...europäisch. (Frage Nr. 47 b, c)
- In Korea habe ich an einem europäischen Tisch meine Mahlzeiten eingenommen. (Frage Nr. 71)

Variable 6 "Traditionell in Korea":

- Ich brachte eine koreanische Tracht mit nach Deutschland, um sie an koreanischen Festtagen anzuziehen/... weil ich schon immer gerne koreanische Tracht getragen habe. (Frage Nr. 2 b, 1 und 4)
- Ich trug in Korea zu Neujahr/...bei Geburtstagsfeiern/...Hochzeitsfeiern/...immer Tracht. (Frage Nr. 3 a, b, c, e)
- Ich trug in Korea als Werktagskleidung meistens koreanische Tracht. (Frage Nr. 23 e)
- In Korea kleidete ich mich zu Hause besonders elegant, um der Familie zu gefallen/...da ich nicht alleine wohnte. (Frage Nr. 34 b, d)
- Meine Wohnungseinrichtung in Korea war typisch koreanisch. (Frage Nr. 47 a)
- Meine beste Kleidung trug ich in Korea, wenn ich zu einer Hochzeit ging/...mit Vorgesetzten zusammentraf/ ...meinen Freund traf. (Frage Nr. 54 a, c, d, Korea)
- Ich habe in Korea an einem koreanischen Tisch gegessen. (Frage Nr. 71)

Bei der Zusammenstellung der letzten drei Variablen verlassen wir den Bereich der Kleidungsgewohnheiten und wenden uns den Fragen zu, die sich auf die sozialen Kontakte der Befragten in Deutschland und auf ihre hiesigen Eßgewohnheiten beziehen. Die erste dieser drei neuen Variablen soll uns über den Personenkreis Auskunft geben, der hier am meisten Kontakt mit Deutschen hat, die zweite über den, der die besten Beziehungen zu Landsleuten unterhält, und mit der dritten Variablen wollen wir schließlich diejenigen Koreanerinnen unserer Auswahl erfassen, die in Deutschland am häufigsten ihre heimischen Gerichte zubereiten.

Liste der bei der Variablenbildung berücksichtigten Aussagen - Variable 7 "Kontakte mit Deutschen":

- Ich werde mindestens einmal in der Woche/... einmal im Monat von Deutschen eingeladen. (Frage Nr. 37, a, b, Deutsche)
- Ich habe am meisten mit Deutschen Kontakt. (Frage Nr. 38 b)
- Ich habe einen deutschen Freund. (Frage Nr. 39 a)

Variable 8 "Kontakte mit Koreanern":

- Ich werde mindestens einmal in der Woche/...einmal im Monat von Koreanern eingeladen. (Frage Nr. 37 a, b, Koreaner)
- Ich habe am meisten mit Koreanern Kontakt. (Frage Nr. 38 a)
- Ich habe einen koreanischen Freund. (Frage Nr. 39 b)

Variable 9 "Koreanisches Essen in Deutschland":

- Ich esse jeden Tag Kimdschi. (Frage Nr. 29 a)
- Ich lasse mir gewisse Nahrungsmittel aus Korea schicken. (Frage Nr. 35 b)

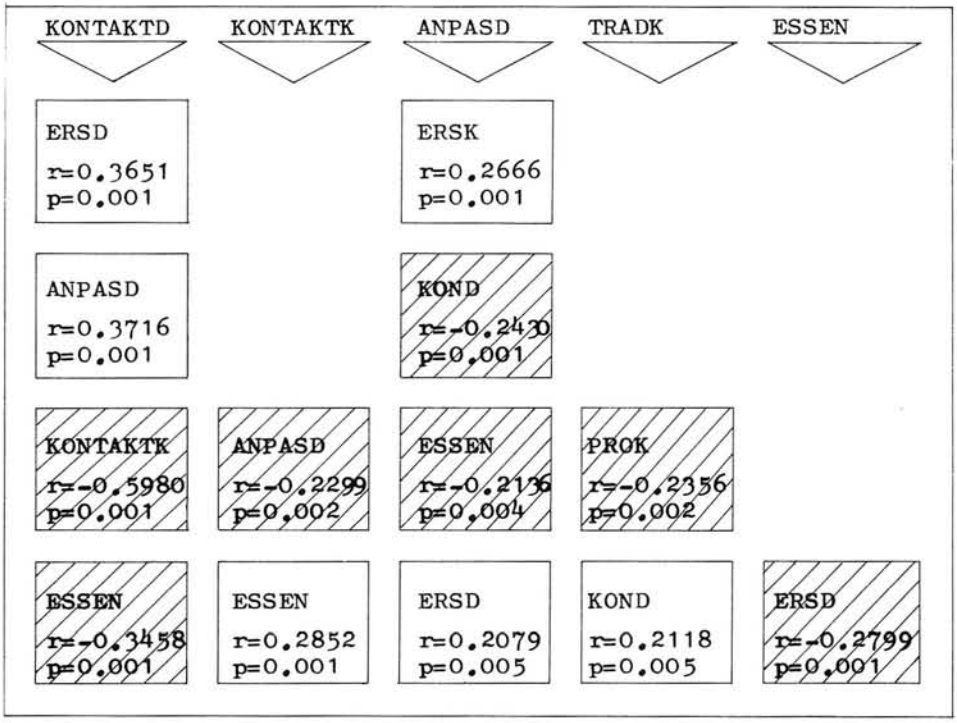
- Ich koche jeden Tag dreimal/...einmal koreanische Speisen in Deutschland. (Frage Nr. 46 a, b)

Durch den Zusammenschluß von 87 Einzelinformationen in neun übergeordneten Variablen haben wir neue Möglichkeiten zur weiteren Beschreibung unserer Befragtengruppe an der Hand, die es nun darzustellen gilt.

Die erste Möglichkeit liegt darin, zwischen den neugebildeten Variablen Abhängigkeiten aufzudecken, um auf diese Weise zu Aussagen über mögliche Zusammenhänge in den Verhaltens- und Denkweisen unserer Befragten zu gelangen. Von den 36 verschiedenen Korrelationen, die bei einer Kreuzung von neun mal neun Variablen möglich sind, erwiesen sich bei unseren Berechnungen 13 als hoch- bzw. sehr hochsignifikant.

Nach einer Betrachtung der Abbildung 19, in der wir unsere Ergebnisse zusammenfassen, lassen sich folgende Feststellungen treffen: Diejenigen Koreanerinnen, die hier über intensive Kontakte zu Deutschen verfügen, haben sich auch in ihren Kleidungsgewohnheiten stark den deutschen Verhältnissen angepaßt und legen außerdem viel Wert auf ein gepflegtes Äußeres. Darüber hinaus zeichnen sie sich dadurch aus, daß sie in Deutschland nur geringe Kontakte zu Landsleuten unterhalten und der Gruppe innerhalb unserer Auswahl angehören, die hier selten koreanische Speisen kocht. Gerade umgekehrt ist es bei den Befragten, die in Deutschland viele Kontakte mit anderen Koreanern haben; von ihnen werden sehr häufig koreanische Speisen zubereitet, und sie scheinen sich auch stark einer Anpassung an deutsche Kleidungsgewohnheiten zu widersetzen.

Abbildung 19: Positive und negative Korrelationen zwischen den neun aggregierten Variablen



Erklärungen:

= Positive Abhängigkeit ($r > 0$)

= Negative Abhängigkeit ($r < 0$)

ANPASD = Anpassung in D.
ERSD = Äußere Erscheinung in D.
ERSK = Äußere Erscheinung in K.
ESSEN = Koreanisches Essen in D.
KOND = Konservativ in D.
KONTAKTD = Kontakte mit Deutschen
KONTAKTK = Kontakte mit Koreanern
PROK = Progressiv in K.
TRADK = Traditionell in K.

Als ein weiteres Ergebnis können wir festhalten, daß die Koreanerinnen, die sich den hiesigen Kleidungsgewohnheiten stark angepaßt haben, sowohl in Korea als auch in Deutschland besonders auf ihre äußere Erscheinung achten, hier nur selten koreanisch essen und sich in ihren Kleidungsgewohnheiten natürlich nicht konservativ verhalten. Weiter zeigt sich, daß die Befragten mit traditionellen Denk- und Verhaltensweisen in Korea auch in Deutschland zu einer konservativen Haltung neigen. Schließlich informiert uns Spalte fünf darüber, daß die Koreanerinnen, die in Deutschland sehr häufig koreanische Speisen essen, hier nur wenig Wert auf ein gepflegtes Äußeres legen.

Die Vielzahl der aufschlußreichen Wechselbeziehungen, die zwischen den einzelnen Variablen bestehen, weckte in uns das Interesse, den inhaltlichen Zusammenhang von mehr als nur zwei Variablen zu überprüfen - d. h. in diesem Falle die Beziehungen zwischen insgesamt neun Variablen gleichzeitig zu untersuchen -, um auf diese Weise zu einer Aufteilung unserer Auswahl in Gruppen mit jeweils charakteristischen Merkmalen zu gelangen. Damit erreichen wir aber bereits die Grenzen der Datenverarbeitung in der bivariaten Analyse, so daß wir im folgenden von den Möglichkeiten der multivariaten Analyse Gebrauch machen werden.

Als eine Methode der rechnerischen Ermittlung von Gruppen (Typen) bietet sich die Iterative Clusteranalyse an. Bei ihr handelt es sich um ein Verfahren, mit dem man große Mengen von Elementen (Befragte) "in kleinere und homogene Gruppen, Klassen oder Cluster (engl. = Haufen, Traube) aufzuteilen" vermag (Steinhausen, Langer 1977: 11). Der Ausgangspunkt für die Klassifikation ist eine Matrix mit "m" Variablen (hier: neun) und "n"

Elementen (hier: 149); bildet man letztere in einem Raum mit "m" Dimensionen ab, so erscheinen diejenigen Elemente, die in ihren Variablenwerten Ähnlichkeiten aufweisen, dort als Haufen oder Cluster. Die clusteranalytischen Verfahren versuchen nun, diese Haufen mit minimalen Distanzen der Elemente zum gemeinsamen Gruppenmittelpunkt herauszubekommen und sie damit gleichzeitig von anderen Clustern abzuheben. Die Entscheidung darüber, in wie viele Gruppen die Gesamtmenge dabei einzuteilen ist, liegt beim Wissenschaftler; er hat die Möglichkeit, mehrere Programmläufe mit verschiedenen vorgegebenen Clusterzahlen (zwischen 1 und "n") durchzuführen und anschließend die geeignetste Clusterlösung auszuwählen[1]. In unserem Falle wurden bei fünf Programmläufen die Gruppenzahlen drei, vier, fünf, sechs und sieben vorgegeben. Bei der Beurteilung der ermittelten Clusterlösungen nach inhaltlichen und mathematischen Gesichtspunkten erwies sich die Einteilung in vier Gruppen als optimal und wurde daher als "Modell" (Steinhausen, Langer 1977: 25) unseren weiteren Überlegungen zugrunde gelegt.

Von statistischer Seite aus verschafften wir uns letzte Gewißheit über die Qualität des Gruppierungsresultats mit Hilfe der Diskriminanzanalyse, bei der die Zugehörigkeit der Elemente zu einer Gruppe prognostiziert und anschließend mit der gegebenen Gruppenzugehörigkeit verglichen werden kann. Unsere Berechnungen zeigten in allen Gruppen bei über 90 % der Elemente eine Übereinstimmung zwischen der vorausgesagten und der tatsächlichen Gruppenzugehörigkeit, so daß wir auf eine starke Homogenität der gebildeten Cluster schließen und damit unsere Clusterlösung als angemessen betrachten können (s. Abbildung 20 und Tabelle 22).

---

[1] Eine Einführung in die Verfahren der Clusteranalyse bieten Steinhausen 1977 und Steinhausen, Langer 1977.

Abbildung 20: Diskriminanzanalyse: Darstellung der vier Gruppenterritorien und der Gruppenmittelpunkte (•)

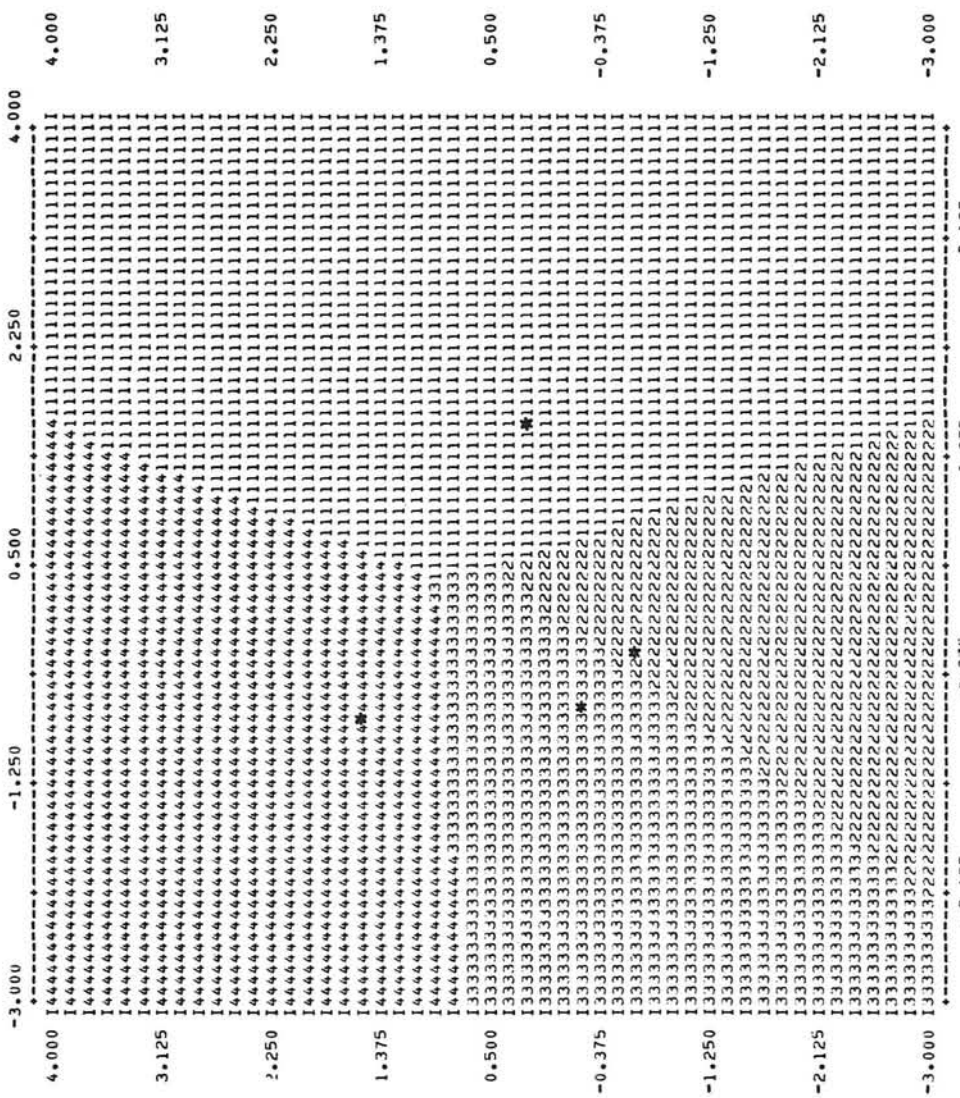


Tabelle 22: Diskriminanzanalyse: Tabelle mit den vorausgesagten und den tatsächlichen Gruppenzugehörigkeiten

PREDICTION RESULTS -

ACTUAL GROUP	NO. OF CASES	PREDICTED GROUP MEMBERSHIP GP. 1	GP. 2	GP. 3	GP. 4
GROUP 1	36.	35. 97.2%	0. 0.0%	1. 2.8%	0. 0.0%
GROUP 2	41.	0. 0.0%	37. 90.2%	4. 9.8%	0. 0.0%
GROUP 3	49.	0. 0.0%	2. 4.1%	47. 95.9%	0. 0.0%
GROUP 4	23.	0. 0.0%	0. 0.0%	0. 0.0%	23. 100.0%

PERCENT OF "GROUPED" CASES CORRECTLY CLASSIFIED: 95.30%

Gehen wir nun dazu über, die vier neu gebildeten Gruppen mit den für sie jeweils wichtigen Merkmalen zu beschreiben (s. Tabelle 23 und 24, Seite 141).

Der ersten Gruppe gehören diejenigen Koreanerinnen unserer Auswahl an, die sich in Deutschland am stärksten den hiesigen Kleidungs- und Eßgewohnheiten angepaßt haben und die hier am meisten Wert auf ein gutes Aussehen legen. Diese Verhaltensweisen betrachten wir als Folgeerscheinungen ihrer sehr engen Beziehungen zu Deutschen, die bei ihnen mit einem fast vollständigen Kontaktabbruch zu Landsleuten

einhergehen. Als weitere Merkmale können wir festhalten, daß die Personen dieser Gruppe bereits in Korea ihrem Äußeren viel Beachtung zukommen ließen und dort weder in Verhältnissen mit stark traditioneller noch mit verwestlichter Ausprägung lebten. Entsprechend dem hohen Anpassungsgrad, den die Personen dieser Gruppe in Bezug auf ihr Kleidungsverhalten in der BRD erreicht haben, neigen sie hier eher dazu, koreanische Kleidungsgewohnheiten abzulegen als beizubehalten.

In der zweiten Gruppe begegnen wir denjenigen Befragten, die in Korea sehr viel, dagegen in Deutschland am wenigsten Wert auf ihre äußere Erscheinung legen. Weiter stellen wir fest, daß die Koreanerinnen dieser Gruppe schon in ihrer Heimat starken westlichen Einflüssen ausgesetzt waren und wahrscheinlich deshalb in Deutschland kaum an "typischen" koreanischen Gewohnheiten im Bereich der Kleidung festhalten; das gleiche Verhalten zeichnet sich außerdem als Tendenz bei ihren Eßgewohnheiten ab. Die vom Computer zum Themenbereich "Soziale Kontakte" errechneten Werte zeigen uns im Falle der zweiten Gruppe, daß ihre Angehörigen in der BRD nur über geringe Kontakte zu Deutschen und über mäßige Beziehungen zu anderen Koreanern verfügen. Eine Anpassung an die deutschen Kleidungsgewohnheiten erfolgte bei ihnen lediglich in durchschnittlichem Ausmaß.

Die Koreanerinnen, die in der dritten Gruppe zusammengefaßt wurden, unterscheiden sich von den Angehörigen aller anderen Gruppen dadurch, daß sie ihre äußere Erscheinung in Korea am meisten vernachlässigten, nun aber in Deutschland überdurchschnittlich viel auf diese achtgeben. Obwohl sie sich hier in ihren Kleidungsgewohnheiten nicht konservativ verhalten, scheuten sie doch in

diesem Bereich vor einer Anpassung an deutsche Sitten zurück; gleichfalls läßt sich nachweisen, daß für sie bei der Zubereitung von Mahlzeiten in Deutschland ihre gewohnten Speisen eine eindeutige Präferenz haben. Unserer Ansicht nach sind die beiden zuletzt angeführten Verhaltensweisen der Genannten Ergebnisse ihrer sehr mangelhaften Kontakte zu Deutschen, die bei ihnen darüber hinaus mit einer starken Hinwendung zu den eigenen Landsleuten verbunden sind. Durch die zwei verbleibenden Angaben in der Spalte, die uns über die Merkmale der dritten Gruppe Auskunft gibt, erfahren wir schließlich noch, daß die Angehörigen des eben charakterisierten Personenkreises in Korea weder starke traditionelle, noch westliche Einflüsse erhielten.

Wenden wir uns nun einer Betrachtung der Kennzeichen zu, die für die vierte Gruppe typisch sind. Dabei fällt sofort die große Anzahl der Extremwerte auf, die in diesem Falle vom Computer errechnet wurden. Danach können wir folgende Eigenschaften für die vierte Gruppe festhalten: Ihre Mitglieder haben sich in Deutschland am wenigsten auf die hiesigen Kleidungs- und Eßgewohnheiten umgestellt und neigen hier am stärksten zu einer konservativen Haltung im Bereich der Kleidung. Während die Betreffenden in Korea sehr viel Wert auf ihre äußere Erscheinung legten, wird sie jetzt von ihnen in der Bundesrepublik stark vernachlässigt. Der Bekanntenkreis, den sich die Befragten dieser Gruppe nach ihrer Migration in die BRD neu aufbauten, rekrutiert sich fast ausschließlich aus anderen Koreanern - zu Deutschen unterhalten sie nur sehr selten bzw. keine privaten Beziehungen. Schließlich ist für die Koreanerinnen der vierten Gruppe charakteristisch, daß sie zu Hause in einer von traditionellen Einflüssen geprägten Umgebung aufwuchsen und dort nur in einem vergleichsweise geringen Ausmaß mit westlichen Lebensverhältnissen vertraut wurden.

Tabelle 23: Clusterlösung: Einteilung in vier Gruppen

NO. OF VARIABLES = 9; NO. OF CLUSTERS = 4.

VAR. NO.	VARIABLE DESCRIPTION	GRAND MEAN	VARIABLE MEANS IN CLUSTERS 1	2	3	4
	COUNT:	(149)	(36)	(41)	(49)	(23)
1	ERSCHEINUNG IN DEUTSCHLAND	1.59	2.67	0.76	1.86	0.83
2	ERSCHEINUNG IN KOREA	3.25	3.78	4.12	1.71	4.13
3	KONSERVATIV IN DEUTSCHLAND	2.06	2.03	1.37	2.04	3.39
4	PROGRESSIV IN KOREA	1.75	1.83	2.10	1.67	1.17
5	TRADITIONELL IN KOREA	3.84	4.19	3.05	3.49	5.43
6	KOREANISCHES ESSEN IN D	1.55	0.92	1.40	1.67	2.39
7	KONTAKTE MIT DEUTSCHEN IN D	0.96	2.22	0.71	0.51	0.39
8	KONTAKTE MIT KOREANERN IN D	1.25	0.64	1.34	1.47	1.57
9	ANPASSUNG IN DEUTSCHLAND	4.60	6.61	4.61	3.67	3.39

VAR. NO.	VARIABLE DESCRIPTION	GRAND MEAN	DEVIATIONS OF CLUSTER MEANS FROM VARIABLE MEANS 1	2	3	4
	COUNT:	(149)	(36)	(41)	(49)	(23)
1	ERSCHEINUNG IN DEUTSCHLAND	1.59	1.08	-0.83	0.27	-0.76
2	ERSCHEINUNG IN KOREA	3.25	0.53	0.87	-1.53	0.88
3	KONSERVATIV IN DEUTSCHLAND	2.06	-0.03	-0.69	-0.02	1.33
4	PROGRESSIV IN KOREA	1.75	0.08	0.35	-0.08	-0.58
5	TRADITIONELL IN KOREA	3.84	0.36	-0.79	-0.35	1.60
6	KOREANISCHES ESSEN IN D	1.55	-0.63	-0.06	0.12	0.84
7	KONTAKTE MIT DEUTSCHEN IN D	0.96	1.26	-0.25	-0.45	-0.57
8	KONTAKTE MIT KOREANERN IN D	1.25	-0.61	0.09	0.22	0.32
9	ANPASSUNG IN DEUTSCHLAND	4.60	2.01	0.01	-0.92	-1.21

Nachdem wir also innerhalb unserer Auswahl vier Gruppen ermittelt haben, deren Angehörige sich in ihren Verhaltens- und Denkweisen deutlich voneinander unterscheiden, interessiert uns die Frage, ob man diese Einteilung (so wie sie ist) auf Unterschiede in der sozialen Herkunft der Befragten zurückführen kann oder nicht. Wir haben deshalb die Gruppenzugehörigkeit eines jeden Falles wiederum auf Datenträger ausgegeben, um sie anschließend mit zwölf Sozialdaten in Beziehung setzen zu können. Bei den weiteren Berechnungen ließen sich tatsächlich zahlreiche aufschlußreiche Abhängigkeiten zwischen den genannten Variablen nachweisen, die wir im folgenden beschreiben werden.

Unser Ausgangspunkt dafür ist die Abbildung 21, die uns einen Überblick über das Ausmaß der Zusammenhänge zwischen der vorgenommenen Gruppeneinteilung und den einzelnen Sozialdaten geben soll. In dieser Zeichnung findet man die Gruppenwerte angegeben, die bei den zwölf möglichen Korrelationen ("Clustergruppe" mit "Alter", "Beruf" usw.) maximale positive oder negative Abweichungen vom Gesamtdurchschnitt aufweisen. Je größer nun der Abstand zwischen jeweils zwei sich gegenüberstehenden Extremwerten ist, desto bedeutender könnte der Einfluß der betreffenden Variable auf unsere Gruppeneinteilung sein, je geringer hingegen, desto unbedeutender. Entsprechend den Angaben in unserer Zeichnung sind also die Variablen Aufenthaltsort, Ausbildung der Mutter und Lebensalter von großer Wichtigkeit, wohingegen wir alle Fragen, die den Ort des Schulbesuches in Korea, die Religionszugehörigkeit, den Geburtsort und die Ausbildung der Befragten betreffen, von nun an unberücksichtigt lassen können, da dafür kaum signifikante Abweichungen sichtbar werden.

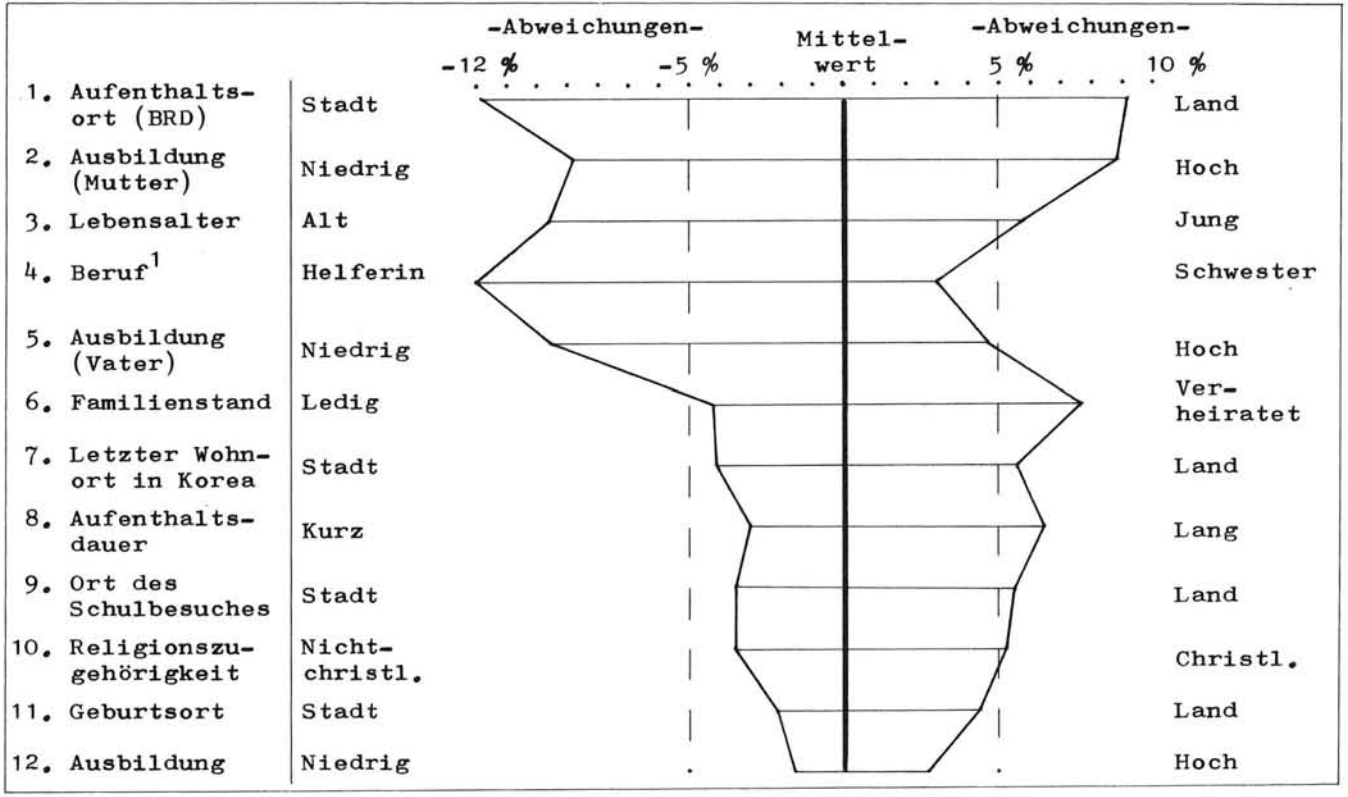
An dieser Stelle ist zu bemerken, daß wir die Variablen

"Beruf des Vaters" und "Beruf der Mutter" für die Aufstellung (Abbildung 21) nicht mit heranziehen konnten, da sich ihre von uns vorgegebenen Ausprägungen (Werte) für die hier erforderliche Rangskalierung als ungeeignet erwiesen. Um dennoch zu Aussagen über mögliche Beziehungen zwischen der sozialen Stellung der Befragten in Korea und ihrem Verhalten im Ausland zu gelangen, werden wir den Angaben zur Ausbildung der Eltern (die sehr ungleich sind) größere Beachtung schenken, da - unserer Ansicht nach - ihnen zufolge auch eine grobe Einschätzung der sozialen Verhältnisse erfolgen kann, in denen die Befragten in Korea lebten.

Bei der weiteren Betrachtung der Abbildung 21 fällt besonders auf, daß die Variable "Ausbildung der Befragten", der bei der Auswertung ähnlicher Umfragen häufig eine außerordentliche Bedeutung zukommt, auf unserer Rangliste den letzten Platz einnimmt. Dieses Ergebnis wird aber verständlich, wenn wir uns daran erinnern, daß innerhalb des von uns befragten Personenkreises ohnehin kaum Unterschiede in bezug auf die schulische Ausbildung bestehen (über 90 % besitzen wenigstens eine "high school"-Ausbildung, s. Kapitel 5.2.) und wir es gerade in dieser Hinsicht mit einer sehr homogenen Gruppe zu tun haben.

Vergleichen wir schließlich noch die Positionen der Variablen "Letzter Wohnort in Korea", "Ort des Schulbesuches in Korea" und "Geburtsort" in unserer Aufstellung miteinander, so erhalten wir damit einen kleinen Hinweis auf die Qualität der von uns ermittelten Rangordnung (und der Daten). Folgerichtig erscheint hier nämlich die Variable, die von den dreien den geringsten zeitlichen Abstand zum Untersuchungszeitraum aufweist ("Letzter Wohnort in Korea"), bereits an der gewichtigeren 7. Stelle, während die beiden anderen Variablen mit einem größeren zeitlichen Abstand nur den 9. und 11. Rang belegen.

Abbildung 21: Gruppenzugehörigkeit im Zusammenhang mit den Sozialdaten; graphische Darstellung der extremen Abweichungen von den berechneten Mittelwerten (für alle Befragten)



[1] Berücksichtigt wurden bei dieser Variable nur die Ausprägungen "Krankenschwester" und "Krankenpflegehelferin"; Studentinnen, Hausfrauen und Koreanerinnen mit sonstigen Berufen verteilen sich im übrigen gleichmäßig auf die verschiedenen Gruppen.

Abbildung 22: Das Profil der Gruppe 1
nach den Sozialdaten

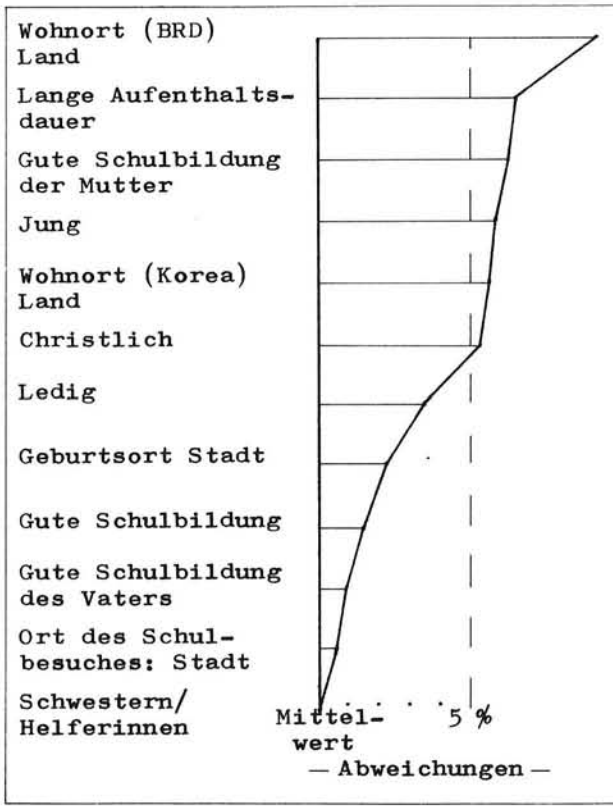


Abbildung 23: Das Profil der Gruppe 2
nach den Sozialdaten

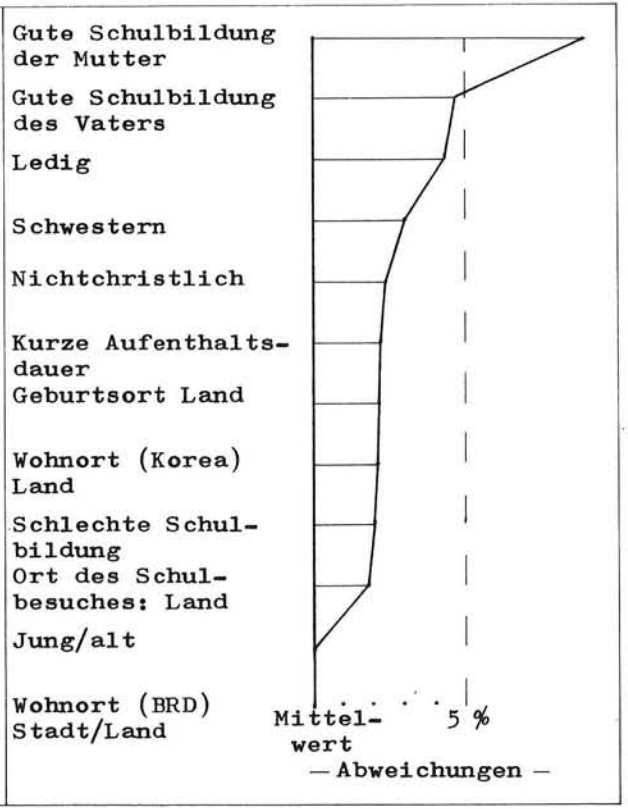


Abbildung 24: Das Profil der Gruppe 3 nach den Sozialdaten

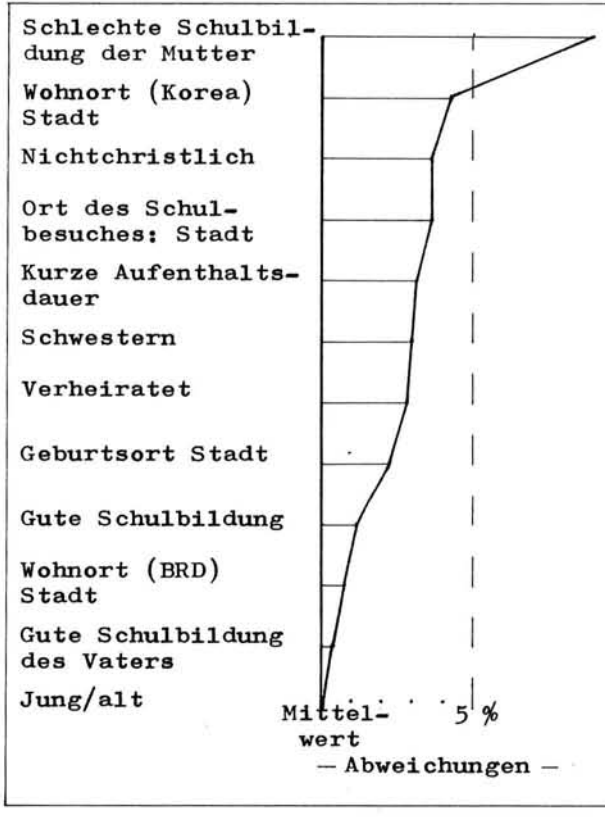
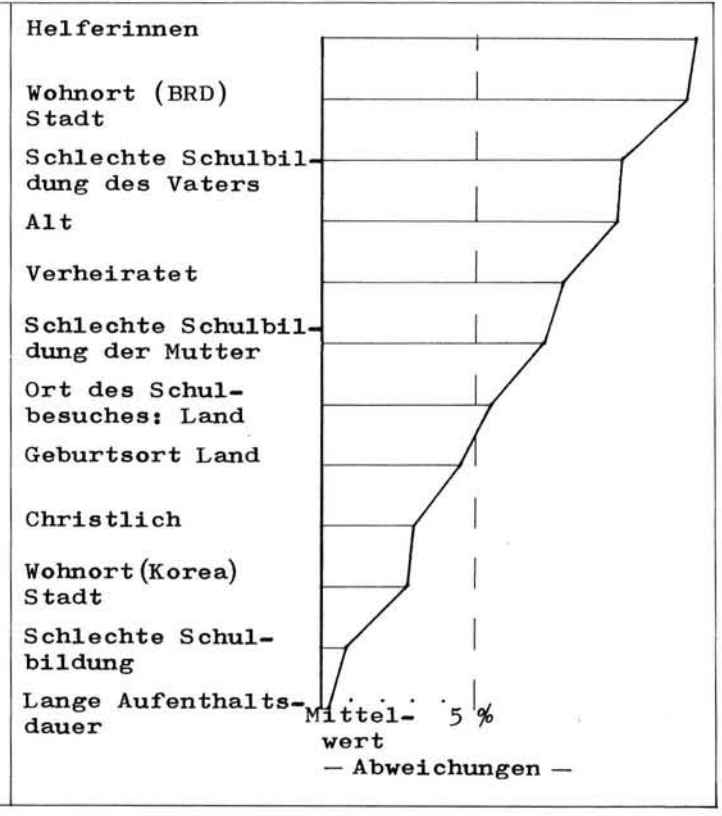


Abbildung 25: Das Profil der Gruppe 4 nach den Sozialdaten



Im Anschluß an diese Vorbemerkungen wollen wir uns nun darum bemühen, die Bedeutung der einzelnen sozialen Variablen für alle Gruppen genauer zu beschreiben. Zu diesem Zweck erstellten wir insgesamt vier Figuren (s. Abbildung 22, 23, 24 und 25), in denen sich die Einzelergebnisse übersichtlich zusammenfassen ließen.

Danach können für die erste Gruppe (Abbildung 22), deren Angehörige wir in den vorangegangenen Ausführungen als am stärksten angepaßt an deutsche Lebensgewohnheiten kennenlernten, folgende wichtige Eigenschaften in der sozialen Zusammensetzung festgehalten werden:
Ihre Mitglieder wohnen im Vergleich zu den Angehörigen der drei anderen Gruppen am meisten in deutschen Kleinstädten; sie sind bereits die längste Zeit hier; ihre Mütter verfügen über eine bessere schulische Ausbildung; sie sind am jüngsten und ihr letzter Wohnort in Korea lag am häufigsten auf dem Lande.
In bezug auf den Familienstand, die Schulbildung des Vaters und den eigenen Beruf weist diese Gruppe keine besonderen Merkmale auf.

Vergleichen wir bereits an dieser Stelle das erste Profil mit den drei anderen und berücksichtigen dabei besonders die Anzahl derjenigen Werte, die in den einzelnen Gruppen jeweils über der 5 %-Marke liegen, so erkennen wir, daß die erste und die vierte Gruppe nicht nur in Hinsicht auf die Verhaltens- und Denkweisen ihrer Angehörigen, sondern auch unter dem Gesichtspunkt ihrer sozialen Zusammensetzung als Extreme anzusehen sind. Dagegen nehmen die zweite und die dritte Gruppe eine wirkliche Mittelstellung ein. Jeweils nur eine größere Abweichung vom Gesamtdurchschnitt findet man in den Abbildungen 23 und 24 verzeichnet, die eben infolgedessen weniger voluminös als

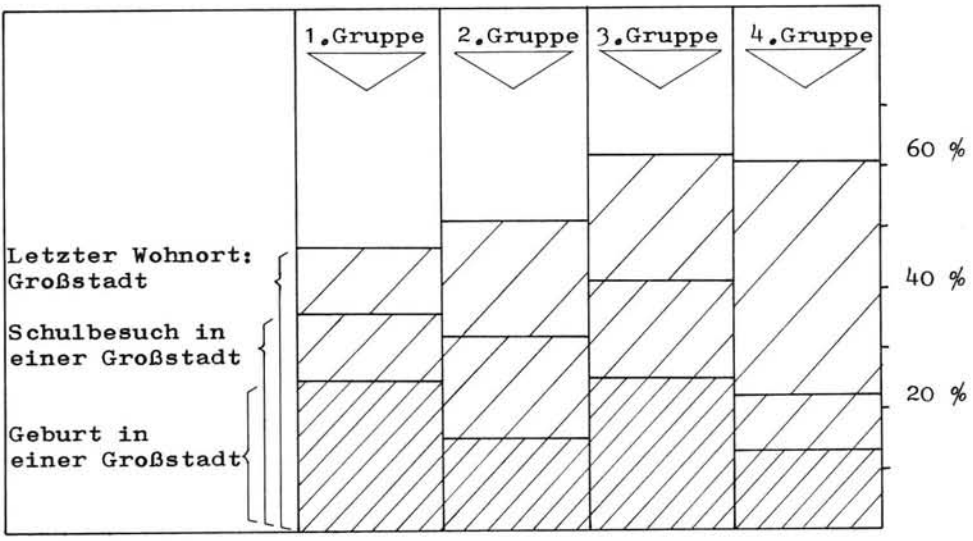
die beiden anderen Figuren ausfallen.

Für die Zugehörigkeit zur zweiten Gruppe erwies sich von den zwölf Sozialdaten als besonders kennzeichnend die Mitteilung über eine gute Schulbildung der Mutter, für die zur dritten Gruppe hingegen die Angabe, daß die Mutter früher nur eine schlechte Schulausbildung erhalten habe. Somit ist also in bezug auf diese Variable ein Gegensatz zwischen den beiden Mittelgruppen belegt; ansonsten weisen diese jedoch kaum trennende Merkmale in ihrer sozialen Zusammensetzung auf. Lediglich als Tendenz macht sich bei den Aussagen über die Wohnorte in Korea (Geburtsort, Ort des Schulbesuches und letzter Wohnort vor der Ausreise) durchwegs ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Gruppen bemerkbar; diesem zufolge läßt sich abschließend sagen, daß die in der zweiten Gruppe zusammengefaßten Befragten vor allem aus den ländlichen Bildungsschichten in Korea stammen, dagegen die Mitglieder der dritten Gruppe mehr aus weniger gebildeten städtischen Kreisen.

Unsere Nachforschungen über die Zusammenhänge zwischen der Gruppenzugehörigkeit und den Sozialdaten erbrachten im Falle der vierten Gruppe zuerst einmal sechs wichtige Ergebnisse (s. Abbildung 25). Diese verraten uns, daß die Koreanerinnen mit den geringsten Anpassungsfähigkeiten an die deutschen Lebensgewohnheiten hier überdurchschnittlich viel als Helferinnen arbeiten und in Großstädten leben, daß ihre Eltern meistens nur eine schlechtere schulische Ausbildung besitzen und sie - wiederum verglichen mit den Mitgliedern der drei anderen Gruppen - am häufigsten verheiratet und am ältesten sind. Darüber hinaus stellte sich heraus, daß zwischen der Zugehörigkeit zur vierten Gruppe und den Variablen "Aufenthalts-

dauer in Deutschland" und "Letzter Wohnort in Korea" keine aufschlußreichen Beziehungen bestehen; allerdings verdient die zuletzt genannte Variable in Verbindung mit den Angaben zum Geburtsort und Ort des Schulbesuches eine gewisse Beachtung, da wir durch einen Vergleich dieser drei Variablen Anhaltspunkte dafür finden können, daß eine nicht unbeträchtliche Zahl von Angehörigen der vierten Gruppe in der Zeit nach dem Schulabschluß aus ihren Heimatorten auf dem Lande wegzog und in die wenigen Ballungsräume des Landes übersiedelte. Wie ergänzende Berechnungen zeigen (s. Abbildung 26), kann ein hohes Ausmaß an geographischer Mobilität im Heimatland als ein letztes Kennzeichen dieser Gruppe angegeben werden.

Abbildung 26: Gruppenzugehörigkeit im Zusammenhang mit dem Geburtsort, Ort des Schulbesuches und letzten Wohnort in Korea - Angaben in Prozent



Nach dieser reinen Deskription von Zeichnungen und Tabellen, die sich aus den Berechnungen ergaben, soll es uns nun darum gehen, einen zusammenfassenden Überblick sowie eine "lebensnahe" Darstellung der einzelnen Typen zu geben.

Porträtieren wir zunächst die erste Gruppe:
Wie bereits ausgeführt, repräsentieren die Koreanerinnen der ersten Gruppe den Typ, der sich in Deutschland auf Grund seiner sehr engen Beziehungen zu Deutschen und des fast vollständigen Kontaktabbruches zu Landsleuten am stärksten den neuen Lebensgewohnheiten angepaßt hat. Unserer Ansicht nach bestimmen vor allem zwei Faktoren das Verhaltensmuster dieser Gruppe: (1) das Alter bei der Einreise und (2) der Aufenthaltsort in der Bundesrepublik.

Die Koreanerinnen der ersten Gruppe waren durchwegs noch sehr jung, als sie Korea verließen. Vor der Ausreise lebten sie zusammen mit ihren Familien, in denen sie nach koreanischer Sitte kollektiv und absolut abhängig erzogen wurden. Mit der Tätigkeitsaufnahme in der Bundesrepublik verloren sie den Schutz und die Sicherheit, die ihnen in Korea das Familienleben bot. Ohne darauf vorbereitet zu sein, müssen sie plötzlich eigenverantwortlich handeln. Sie suchen nach Landsleuten, mit denen sie ihre Probleme besprechen und lösen können, aber da sie meistens einen Arbeitsplatz in einer deutschen Kleinstadt erhalten haben, treffen sie nur selten auf andere Koreaner. Ihre Versuche, deutsche Freundinnen zu finden, scheitern schnell, denn die deutschen Frauen sind ihrer Ansicht nach nicht an gleichgeschlechtlichen Freundschaften interessiert. In dieser Situation überwinden sie ihre mitgebrachten Moralvorstellungen, nach denen

sich keine anständige Frau vor ihrer Heirat auf ein Liebesverhältnis mit einem Mann einlassen darf, und lernen einen deutschen Freund kennen, der ihnen hilft, in der fremdartigen Umgebung ihre Probleme zu lösen und ihre Einsamkeit zu überwinden. 74,3 % von den Koreanerinnen der ersten Gruppe haben einen deutschen und 8,6 % einen ausländischen Freund (s. Tabelle 25). Sie machen in Deutschland die größten Akkulturationsfortschritte, denn bei ihnen ist das auf einen vorübergehenden Aufenthalt ausgerichtete Anpassungsverhalten dem Engagement für eine generelle Eingliederung gewichen.

Tabelle 24: Gruppenzugehörigkeit im Zusammenhang mit dem Vorhandensein/Nichtvorhandensein eines Freundes

Freund - kein Freund	Gruppe I %	II %	III %	IV %
Deutscher	74,3	12,5	14,0	9,1
Koreaner	0,0	20,0	16,3	27,3
Ausländer	8,6	2,5	2,3	0,0
Kein Freund	17,1	65,0	67,4	63,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
(Fälle)	(35)	(40)	(43)	(22)

Fälle insgesamt: 140 Anzahl der fehlenden Fälle: 9

$Chi^2 = 59,5$ f = 9 p = 0,000

Die Koreanerinnen der vierten Gruppe stellen genau den entgegengesetzten Typ dar. Sie wuchsen in Korea häufig in Provinzstädten oder auf dem Lande auf, also in einer Umgebung, in der die Menschen noch stark von traditionellen Einflüssen geprägt und mit westlichen Lebensverhältnissen

nur wenig vertraut sind.

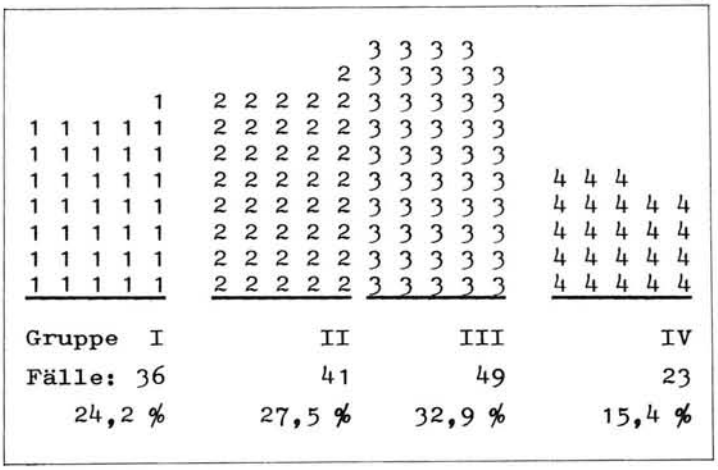
Als sich diese Koreanerinnen dazu entschlossen, nach Deutschland zu gehen, waren sie bereits relativ alt. Sie kamen hier mit dem Wunsch an, in möglichst kurzer Zeit viel Geld zu verdienen, denn vor allem deshalb hatten sie sich in Korea kurzfristig als Krankenpflegehelferinnen ausbilden lassen. Eine intensive Auseinandersetzung mit der fremden Umwelt halten sie unter diesen Umständen nicht für notwendig. Ohnehin leben sie meistens in einer deutschen Großstadt, wo ihr Auftreten weitgehend anonym bleibt und sie einen Anpassungsdruck von seiten der einheimischen Bevölkerung nur in sehr geringem Ausmaß erfahren. Hinzu kommt, daß sie in den Großstädten schnell und viel Kontakt zu anderen Koreanern finden; untereinander bilden sie dann Gruppen, in denen allein die mitgebrachten koreanischen Werte und Normen die Kommunikation regeln.

Ihr Verhalten in Deutschland ist rückkehrorientiert - ihre Anpassung erfolgt nur oberflächlich und in den wichtigsten Bereichen. Normenkonflikte, mit denen die Koreanerinnen der ersten Gruppe täglich in Deutschland kämpfen, sind den Angehörigen der vierten Gruppe weitgehend unbekannt. Aber auch sie haben hier Schwierigkeiten, nämlich dann, wenn sie auf sich allein gestellt und ohne den Schutz der Freunde in eine ihnen unvertraute Situation geraten. In diesen Augenblicken sind sie hilflos, und die deutsche Umwelt erscheint ihnen bedrohlich und gefährlich. Sie reagieren auf diese Erlebnisse mit einem noch stärkeren Rückzug in die eigene Gruppe und verschließen sich somit immer mehr einer Anpassung an die deutsche Kultur.

Bei den Koreanerinnen der zweiten und dritten Gruppe treffen wir auf ausgesprochene "Durchschnittstypen", die sich in ihren Verhaltensweisen nur durch wenige Besonderheiten auszeichnen. Aus diesem Grunde ist es uns auch nicht möglich, einen klaren Trennungsstrich zwischen beiden Gruppen zu ziehen (vgl. Abbildung 20) und jede für sich allein betrachtet darzustellen. Überhaupt können wir uns an dieser Stelle kurz fassen: Zu sagen ist lediglich, daß die leichten Ausprägungen, die man im Falle der zweiten Gruppe feststellen kann, eine Affinität dieser Gruppe zur ersten ausdrücken, wohingegen die der dritten Gruppe bereits den Charakter der vierten erahnen lassen. Das wichtigste Merkmal beider Typen besteht jedoch in ihrer Mittelmäßigkeit, auf die wir schon anfangs hinwiesen.

Um unsere Darstellung zu vervollkommnen, müssen wir nun noch ein letztes Ergebnis zur Sprache bringen, das wir bislang verschwiegen haben. Gemeint ist hier die Stärke der vier errechneten Gruppen, über die die Abbildung 27 Auskunft gibt. Sie zeigt, daß in unserer Auswahl der erste und besonders der vierte Typ viel seltener als der zweite und dritte vorkommen. Wir meinen, daß vor allem dieses Resultat in eindrucksvoller Weise für die Lebensnähe der in diesem Abschnitt vorgestellten Typen spricht, denn es ist eine allgemein verbreitete Eigentümlichkeit des sozialen Lebens, daß extreme Positionen zumeist von Minderheiten vertreten werden, während die große Mehrheit eigentlich immer nach dem Ausgleich strebt.

Abbildung 27: Übersicht über die Stärke der vier Gruppen



5.5. Kurzer Vergleich der Ergebnisse mit denen anderer Arbeiten

Nachdem wir in den vorangegangenen Abschnitten die wichtigsten Ergebnisse unserer eigenen empirischen Untersuchung dargestellt haben, erscheint es jetzt angebracht, einige Vergleiche zwischen diesen Resultaten und denen ähnlicher Arbeiten zu ziehen. Dieses Vorhaben läßt sich allerdings nur schwer verwirklichen. Zwar besteht ein breites Angebot an Literatur über ausländische Arbeitnehmer in der BRD, aber die darin genannten Ergebnisse eignen sich kaum für eine genauere vergleichende Analyse, was im wesentlichen auf unterschiedliche Fragestellungen in den einzelnen Studien zurückzuführen ist (vgl. Wiegelmann 1978: 1f.).

Immerhin bieten die Arbeiten über Koreanerinnen von Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. einige Anhaltspunkte für einen sinn-

vollen Vergleich. Wie wir sahen, zeigten ihre Untersuchungen, daß die jüngeren, ledigen und in Kleinstädten wohnenden Koreanerinnen mit den Lebens- und Arbeitsverhältnissen in Deutschland am meisten unzufrieden sind (s. Kapitel 4.5.); demgegenüber konnten wir feststellen, daß sich genau diese Gruppen am stärksten an die hiesigen gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse angepaßt haben.

Shim, J.-C. und Yoo, D.-J. deuteten die Unzufriedenheit dieser Frauen als Zeichen für deren Nicht-Anpassung und Vereinsamung (!) in Deutschland (vgl. Shim, J.-C. 1973: 38, 51 und Yoo, D.-J. 1975: 199f., 211f., 222). Diese Hypothese ist jedoch in Anbetracht der von uns ermittelten Ergebnisse nicht mehr haltbar. Im Gegenteil, wir können jetzt sogar sagen, daß Unzufriedenheit, Reibungen und Konflikte sichere Indikatoren für kulturelle Anpassung in actu sind. Diese Erkenntnis, die eigentlich nicht neu ist (vgl. Kurz 1965; Tjioe 1972; Hwang, H.-I. 1973), betrachten wir als eines der wichtigsten Ergebnisse der vorliegenden Arbeit.

6. DIE SITUATION NACH DER RÜCKKEHR IN KOREA

Den Ausführungen in diesem Kapitel liegen die Ergebnisse einer Untersuchung zugrunde, bei der koreanische Krankenschwestern befragt wurden, die früher in Deutschland beschäftigt waren und mittlerweile in die Heimat zurückgekehrt sind.

Bis 1978/79 ging schätzungsweise (genaue Angaben liegen nicht vor) knapp die Hälfte aller jemals in die Bundesrepublik vermittelten koreanischen Krankenpflegekräfte wieder nach Hause, also mehr als viertausend Personen, von denen vermutlich alle nach der Heimkehr - wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß - zu spüren bekamen, daß sie durch den mehrjährigen Aufenthalt im Ausland zu Fremden in der eigenen Heimat wurden, in der sie sich nun nicht mehr auf Anhieb zurechtfinden und reibungslos bewegen können. Jede dieser Frauen, die mit dem Wunsch nach Repatriierung in die Heimat zurückkehrte, mußte und muß sich dort abermals einem Akkulturationsprozeß unterwerfen, in dessen Verlauf sie ihre im Ausland modifizierten Verhaltens- und Denkweisen wieder in Einklang mit den in Korea üblichen Lebensgewohnheiten zu bringen hat sowie auf Veränderungen achten muß, die während ihrer Abwesenheit im heimatlichen Milieu vonstatten gegangen sind.

Als wir uns im Spätsommer 1978 dazu entschlossen, in Korea eine Umfrage unter den Rückkehrerinnen aus Deutschland durchzuführen, reizte uns an dieser Untersuchung allerdings nicht nur die Aussicht auf erstes empirisches Material über das Reintegrationsverhalten dieser Frauen in ihrer Heimat. Vielmehr beabsichtigten wir hierbei auch, einige von den schon während der Hauptuntersuchung

abgefragten Themen wiederaufzugreifen, um sie, aus einer anderen Perspektive (Retrospektive) nochmals betrachtet, insgesamt umfassender darstellen zu können.

Leider kamen wegen eines knapp bemessenen Geld- und Zeitvorrats von vornherein keine erschöpfenden Nachforschungen zu den genannten Punkten in Betracht; bei den gegebenen Umständen war es lediglich möglich, auf eine 'zielgerichtete Suche nach der Erkenntnis des Objekts' (Friedrichs 1973: 122) zu gehen, also die besagten Probleme zu explorieren. Dafür entwarfen wir noch vor dem Antritt einer einmonatigen Korea-Reise einen Fragebogen mit 36 offenen und neun geschlossenen Fragen. Die Verteilung dieses Fragebogens erwies sich nach der Ankunft in Korea zunächst als äußerst schwierig, da keine offizielle Stelle bei der Kontaktaufnahme mit Rückkehrerinnen behilflich sein wollte und eigene Recherchen nach gültigen Adressen schnell im Sande verliefen. Glücklicherweise erhielten wir dann die Anschrift des "Vereins der Freunde", einer Organisation, die ihre Mitglieder unter aus Deutschland zurückkehrenden Koreanerinnen sucht und in enger Verbindung mit einer vom deutschen Caritasverband in Seoul eingerichteten Kontakt- und Beratungsstelle für Rückkehrerinnen steht. Erst mit Hilfe dieser beiden Einrichtungen gelang es, 80 Fragebögen in der Zeit vom 15. 9. bis 4. 10. 1978 zu verschicken, von denen bis zu unserer Abreise aus Korea 24 (30 %) ausgefüllt zurückkamen. Ihre anschließende Auswertung vollzog sich auf manuellem Weg.

Zum methodischen Vorgehen bleibt anzumerken, daß bei der Auswahl der Befragten höchstwahrscheinlich - mit Sicherheit läßt sich das nicht behaupten, da das hierfür notwendige Datenmaterial über die Gesamtmenge fehlt - kein repräsentativer Querschnitt durch die Grundgesamtheit

gelang. Vielmehr weist unsere Stichprobe einige wichtige Merkmale auf, die wohl kaum für die Gesamtmenge der Rückkehrerinnen typisch sind. Die einseitige Auswahl der Befragten erklärt sich aus der Tatsache, daß wir bei der Verteilung der Fragebögen auf die Mithilfe des "Vereins der Freunde" und der Beratungsstelle des Caritasverbandes angewiesen waren und deshalb hauptsächlich nur solche Rückkehrerinnen erfaßten, die zum Zeitpunkt der Befragung zumindest in einer der genannten Organisationen aktiv waren. Alles, was sich über diese beiden Einrichtungen in Erfahrung bringen ließ, deutet aber darauf hin, daß sie sich mit ihrer Arbeit lediglich an einen bestimmten Personenkreis innerhalb der Gruppe der Rückkehrerinnen wenden; das zeigt der folgende Ausschnitt aus einer Informationsschrift des Deutschen Caritasverbandes:

"Im August 1975 wurde vom Deutschen Caritasverband in Seoul ... eine Kontakt- und Beratungsstelle für zurückgekehrte koreanische Krankenpflegekräfte eingerichtet. Sehr früh schon hatte sich gezeigt, daß die Anpassung der Koreanerinnen an die Lebens- und Arbeitsverhältnisse in Deutschland zu Verhaltensänderungen führt, die die soziale Re-Integration im Heimatland erschweren. Außerdem war abzusehen, daß die meisten Koreanerinnen nach ihrer Rückkehr keinen Arbeitsplatz finden würden.

Die Beratungsstelle steht bereits mit mehr als 500 Rückkehrerinnen in Verbindung. Etwa 200 leben in Seoul, die übrigen verstreut über das ganze Land. Neben der Einzelberatung, von der auch viele Familienangehörige Gebrauch machen ..., sieht die Beratungsstelle eine wesentliche Form der Hilfe darin, die Rückkehrerinnen zu motivieren, selber Initiativen zur Lösung ihrer Probleme zu ergreifen. Sie treffen sich in Gesprächskreisen, versuchen sich untereinander zu helfen und suchen gemeinsam nach Wegen

zur Überwindung ihrer Schwierigkeiten. Eine festere organisatorische Form fanden diese Bemühungen in der Bildung eines überregionalen Freundeskreises, dem schon mehr als 150 zahlende Mitglieder angehören.

Ein weiteres Anliegen der Beratungsstelle ist, die Rückkehrerinnen zu einem sozialen Engagement für die Gesellschaft zu führen, zumal in den persönlichen Schwierigkeiten soziale Probleme des Landes erkennbar sind und wohl nur so zu lösen sein werden, wenn alle mithelfen, die allgemeine Situation zu verbessern. Viele Koreanerinnen sind durch die im Ausland gewonnenen Erfahrungen und Vergleichsmöglichkeiten aufgeschlossener für die Auseinandersetzung mit den sozialen Fragen ihres Landes als ihre Landsleute" (Deutscher Caritasverband 3/1978: 12f.).

Wir meinen aus dem soeben Zitierten deutlich herauslesen zu können, daß die Beratungsstelle sowie der "Verein der Freunde" nur einen ganz bestimmten Typ unter den Rückkehrerinnen anzusprechen gedenken, und zwar denjenigen, der in der Heimat beträchtliche Reintegrationsschwierigkeiten hat, der weiter dazu neigt, seine persönlichen Probleme auf soziale Mißstände im Lande zurückzuführen und aus diesem Grunde sogar noch willens ist, sich gesellschaftspolitisch zu betätigen.

Zugegebenermaßen wissen wir nicht genau, ob eine Mehrheit oder eine Minderheit der Rückkehrerinnen diesem Typ zuzurechnen ist. Die von uns ermittelten Befragungsergebnisse legen aber die Vermutung nahe, daß es sich eher um eine Minderheit handelt. Um es kurz zu machen: Die große Mehrheit unserer Befragten besitzt außer den Eigenschaften, die wir bereits als typisch für die von den beiden Organisationen umworbenen Rückkehrerinnen erkannt haben, noch einige weitere, welche es uns gestatten, diese

Frauen für die Zeit ihres Deutschlandaufenthaltes gemäß der im Kapitel 5.4. getroffenen Klassifikation der ersten bzw. zweiten Gruppe zuzuordnen. Unsere Auswahl umfaßt also in der Hauptsache solche Koreanerinnen, die im Ausland die größten Akkulturationsfortschritte erzielten und die sich dort am wenigsten rückkehrorientiert verhielten. Es ist leicht einzusehen, daß Frauen dieses Schlages nach der Rückkehr in die Heimat die meisten Schwierigkeiten haben und dort am ehesten auffallen. Vielleicht bekamen wir auch deshalb mit ihnen am schnellsten und am häufigsten Kontakt, obwohl sie - das soll nochmals betont werden - innerhalb der Gruppe der Rückkehrerinnen höchstwahrscheinlich nur eine kleine Minderheit darstellen, deren äußerst kritische und anregende Antworten man auf keinen Fall verallgemeinern darf. Trotz dieser Begrenztheit halten wir die zusammengetragenen Befragungsergebnisse für geeignet, erste Einblicke in den anfangs angesprochenen Themenkreis zu geben.

Von Interesse sind zunächst einmal diejenigen Angaben in den Fragebögen, die sich auf die Aufenthaltsdauer der Befragten in Deutschland und auf den Zeitpunkt ihrer Rückreise nach Korea beziehen. Die Antworten zeigen, daß die Mehrheit der Befragten drei oder vier Jahre in Deutschland blieb (insgesamt 14 Personen). Nur zwei Frauen gaben an, daß sie länger als sieben Jahre im Ausland lebten. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt 4,7 Jahre, eine Zahl, die sich angesichts der Tatsache, daß der größte Teil der Befragten in Deutschland einen starken Akkulturationsprozeß durchlief, recht bescheiden ausnimmt. Bezeichnend ist auch, daß die Heimkehr nach Korea in den meisten Fällen (17) zum ursprünglich geplanten Zeitpunkt erfolgte.

Die ermittelten Rückreisedaten verteilen sich gleichmäßig auf die Jahre von 1972 bis 1978. Ein Anstieg der Rückkehrerquote innerhalb eines bestimmten Jahres ist aus unseren Zahlen nicht ersichtlich, obwohl ein solcher laut offizieller Statistiken in den Jahren nach 1975 stattfand (s. Kapitel 4.1.).

Für die Rückkehr in die Heimat wurden von den Befragten verschiedene Beweggründe angegeben. Sechs Koreanerinnen entschieden sich bei der Frage nach den Rückkehrmotiven für die Antwort "Ich wollte es!". Die gleiche Anzahl wünschte sich eine Rückreise, um in der Heimat zu heiraten. Bei drei Koreanerinnen gab ein abgelaufener Arbeitsvertrag den Ausschlag, und in zwei Fällen war es das Verlangen, die Familie wiederzusehen. Zwei weitere Befragte betonten in ihrer Antwort, daß sie unfreiwillig Deutschland verließen; ihnen hatten die deutschen Behörden die Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung nicht verlängert. Jeweils einmal wurden die Gründe Heimweh, Krankheit, Zwang der Eltern und Verwirklichung der an den Deutschlandaufenthalt geknüpften Pläne genannt.

Es lohnt sich, die aufgezählten Antworten mit Hilfe von zusätzlichen Informationen ausführlicher zu beschreiben und zu bewerten, da sich von diesem Aspekt her aufschlußreiche Einblicke in die Situation der Koreanerinnen in der Bundesrepublik und in ihrer Heimat gewinnen lassen.

Unseren Befragungsergebnissen zufolge zählen Heiratsabsichten in Korea zu den wichtigsten Rückkehrmotiven. Wenn man bedenkt, daß die meisten Koreanerinnen als junge ledige Frauen ihr Zuhause verließen, um vorübergehend in Deutschland zu leben und zu arbeiten, und weiter, daß die große Mehrheit von ihnen im Ausland nicht heiratet, dann

ist es verständlich, daß der Wunsch, in der Heimat einen Mann kennenzulernen, in diesem Zusammenhang vielfach Erwähnung fand. Jede dritte unverheiratete Koreanerin (6 von 20) gab ihn im Rahmen unserer Umfrage als Grund für ihre Rückkehr an; vermutlich trug er aber auch bei den übrigen ledigen Rückkehrerinnen, die andere Motive für ihren Weggang in den Vordergrund stellten, mit zur Entscheidung bei. Wie die Antworten zeigen, befanden sich die Frauen, die Heiratspläne als Grund für ihre Rückkehr angaben, bei der Abreise aus Deutschland in einem Zustand starker innerer Spannungen. Sie befürchteten, in Korea wegen ihres fortgeschrittenen Alters keine guten Heiratschancen mehr zu haben. Diese verringern sich dort tatsächlich nach Vollendung des 27. Lebensjahres; eine Frau, die bis dahin keine Ehe eingegangen ist, erhält den Titel einer "old miss", und mit diesem Makel behaftet, fällt es ihr dann sehr schwer, eine gute Partie zu machen oder wenigstens standesgemäß zu heiraten. Zur Verdeutlichung sollen die Aussagen von zwei Koreanerinnen zitiert werden:

> "Im letzten Jahr flog ich für einen Monat nach Hause, um dort einmal richtig Urlaub zu machen. Am Anfang war die Freude auf allen Seiten groß, aber schon nach ein paar Tagen verging mir die Lust, mit Verwandten und Freunden zusammenzukommen. Ich konnte ihre Fragerei und guten Ratschläge einfach nicht mehr aushalten. Jeder wollte als erstes von mir wissen, ob ich inzwischen geheiratet oder wenigstens einen festen Freund habe. Falls nein, sollte ich mich beeilen, einen Mann kennenzulernen, denn in meinem Alter wäre schließlich nichts wichtiger, als zu heiraten" (Studentin, Jahrgang 1950, 1974 in die BRD eingereist).

> "Für mich gab es nur einen Grund, Deutschland endgültig zu verlassen: Ich wollte in Korea heiraten. In den Monaten, bevor ich aus Deutschland wegging, war ich sehr unruhig geworden. Jeden Tag stellte ich mir selbst die Frage, ob ich wohl noch in Korea trotz meines fortgeschrittenen Alters einen sympathischen Mann kennenlernen kann oder nicht. Diese Zweifel machten mich ganz unzufrieden und krank. Bei meiner Abreise war ich froh, daß ich Deutschland nun verließ - ich konnte mich dort einfach nicht weiter anpassen" (Krankenschwester, Jahrgang 1953, Aufenthalt in der BRD von 1973 bis 1977).

Es ist anzumerken, daß die erste Aussage nicht dem Material entnommen ist, das wir während der Untersuchung in Korea sammelten, sondern aus einem Interview des Vortests für die Hauptuntersuchung stammt. Sie wurde hier zitiert, weil in ihr zum besprochenen Sachverhalt anschaulich Stellung genommen wird und sie außerdem Hinweise enthält, die bei der Diskussion des nächsten Punktes wichtig werden.

Nun zu dem Einfluß der daheimgebliebenen Familien auf die Rückkehrbereitschaft der befragten Koreanerinnen. Wir wissen bereits, daß lediglich für drei von 24 Befragten der Zwang bzw. die enge Bindung an die Familie ausschlaggebend für die Heimreise war; zu ergänzen bleibt, daß es sich in zwei Fällen um den Einfluß der Elternfamilie und in einem Fall um den der Gattenfamilie handelte. Nach diesem Resultat gebührt dem Faktor "Familie" nur ein unbedeutender Platz unter den verschiedenen Rückkehrmotiven, was an und für sich verwunderlich ist, wenn man bedenkt, durch welche Eigen-

arten sich der in Korea verbreitete Familientyp auszeichnet: Bei diesem handelt es sich doch um die autoritäre patriarchalische Großfamilie, in der die Gemeinschaft wichtiger als das Individuum ist und in der als Werte die Gruppensolidarität über der Selbstverwirklichung, die Treue zur Gemeinschaft über der Individualität stehen. Ist es unter diesen Umständen nicht wahrscheinlich, daß viele der Frauen, die in solchen Familien aufwuchsen und dann ins Ausland gingen, nicht nur jeder ernstgemeinten Aufforderung zur Heimkehr seitens ihrer zurückgebliebenen Familien Folge leisten werden, sondern sich auch in der individualistischen und autoritätsungläubigen westlichen Gesellschaft häufig einsam und unsicher fühlen und von daher selbst den Wunsch hegen, zur Eltern- bzw. Gattenfamilie zurückzugehen? Wenn ja, warum berücksichtigten dann nur so wenige unserer Befragten dieses Moment in ihren Aussagen? Diese letzte Frage läßt sich unserer Ansicht nach mit einem Hinweis auf den besonderen Charakter der getroffenen Befragtenauswahl beantworten, die sich eben in der Hauptsache aus Koreanerinnen zusammensetzt, bei denen der Deutschlandaufenthalt zu einer weitreichenden Entfremdung von der eigenen Kultur geführt hat. Wie unten dargelegt, haben sich die meisten der Befragten im Ausland im strengen Sinne des Wortes emanzipiert - sich selbst aus der väterlichen Gewalt entlassen, für selbständig erklärt; sie haben fernab von der Heimat gelernt, eigenverantwortlich zu handeln, und sie sind stolz darauf; sie haben den Bereich ihres persönlichen Lebens neu abgesteckt und verteidigen ihn nun gegen jede Einflußnahme von außen (siehe dazu die erste der zitierten Aussagen). Beinahe übereifrig tragen manche von ihnen die neugewonnene Selbständigkeit zur Schau, wie z. B. die sechs Frauen, die auf unsere Frage nach den Gründen für ihre Rückkehr nach Korea mit dem Satz antworteten: "Ich

wollte es!"

In dem von uns ermittelten Antwortenkatalog kommt noch ein Rückkehrmotiv vor, dem auf Grund der Häufigkeit seiner Nennung besondere Aufmerksamkeit gebührt. Insgesamt fünf Koreanerinnen teilten als Beweggrund für ihre Heimreise mit, daß ihre Arbeitsverträge abgelaufen waren. Von diesen fünf Befragten kehrten zwei gezwungenermaßen nach Hause zurück. Sie wollten eigentlich länger in der Bundesrepublik bleiben, erhielten aber keine Verlängerung der Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung und wurden somit zu Opfern behördlicher Maßnahmen, die in den Jahren um 1977/78 die Rückkehr vieler Koreanerinnen bewirkten (s. Kapitel 4.1.). Es ist wichtig zu ergänzen, daß unsere beiden Heimgeschickten in Süddeutschland (Bayern) lebten, wo die Aufenthaltsbestimmungen für koreanische Krankenschwestern zum Zeitpunkt ihrer Rückkehr (1978) nachweislich strenger gehandhabt wurden als im Norden. Folgender Pressebericht kann diesen Punkt veranschaulichen:
"Im Münchener Ausländeramt ist der Ton gegenüber koreanischen Krankenschwestern, die um eine Verlängerung ihrer Aufenthaltsgenehmigung in Deutschland nachsuchen, in jüngster Zeit zunehmend rüder geworden. 'Entweder heiraten Sie einen deutschen Mann, oder Sie müssen nach Norddeutschland gehen, dort werden Sie vorläufig Arbeit finden', lautet ein fast schon geflügeltes Wort" ("Frankfurter Rundschau" vom 22. 3. 1978).

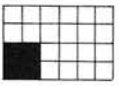
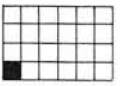
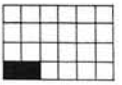
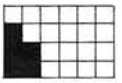
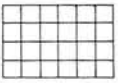
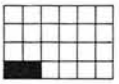
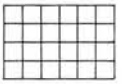
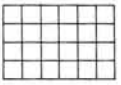
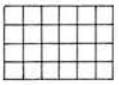
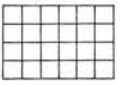
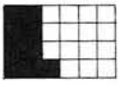
Die drei anderen Befragten traten ihre Heimreise ohne den amtlich bescheinigten "Rausschmiß" freiwillig an. Allerdings lassen ihre Aussagen vermuten, daß auch sie ursprünglich einen längeren Aufenthalt in Deutschland planten, jedoch ihre Absichten änderten, als ihnen Ge-

rüchte über den Ärger und die Schwierigkeiten bei der Verlängerung der Arbeitserlaubnis auf den deutschen Behörden zu Ohren kamen. Ihr Verhalten entspricht ganz und gar der koreanischen Mentalität, sich eher passiv zu benehmen und möglichst jeder Konfliktsituation aus dem Wege zu gehen. Die Antwort einer 47-jährigen Befragten kann dies verdeutlichen:

> "Als ich ins Ausland ging, war mein Mann gerade arbeitslos. Wir benötigten damals viel Geld, weil unsere Kinder die höhere Schule besuchen sollten ... Fünf Jahre rackerte ich mich in Deutschland ab, dann setzten sie mich quasi vor die Tür. Ich wollte eigentlich länger bleiben, da die Kinder mit der Schulausbildung noch nicht fertig waren und wir mit meinem Verdienst im wesentlichen das Schulgeld bestritten. Bei der Verlängerung meines Arbeitsvertrages bekam ich aber sehr viel Probleme, und als man schließlich noch von mir verlangte, Nachtwachen zu machen, war das Maß voll und ich reiste ab" (Krankenschwester, Jahrgang 1931, Aufenthalt in Deutschland von 1973 bis 1977).

Nachdem wir die wichtigsten Gründe kennengelernt haben, aus denen heraus unsere Befragten die Bundesrepublik verließen, soll nun ihre Situation nach der Rückkehr in die Heimat beschrieben werden. Zunächst erscheint eine Aufstellung darüber informativ, mit wem die von uns befragten Frauen zum Zeitpunkt der Untersuchung zusammenlebten und welchen Beschäftigungen sie nachgingen.

Abbildung 28: Wohnsitz im Zusammenhang mit dem ausgeübten Beruf

	Eigener Wohnsitz	Wohnsitz bei der Gattenfamilie	Wohnsitz bei der Elternfamilie
Berufstätig			
Hausfrau			
Studentin			
Ohne Beschäftigung			
Anzahl der fehlenden Fälle: 1			

Aus der Abbildung 28 geht hervor, daß von den 23 Koreanerinnen, die alle ehemals in der Bundesrepublik als Krankenpflegekräfte arbeiteten, 16 nach der Übersiedlung in die Heimat aus dem Berufsleben ausschieden. Nur sieben traten eine neue Stellung in Korea an, vier als Krankenschwestern und jeweils eine als Kleiderdesignerin, Beamtin und Firmenangestellte. Dieses Resultat deckt sich sehr gut mit den Erfahrungen, die die Leiterin der Beratungsstelle des Deutschen Caritasverbandes in Korea sammelte. In Gesprächen mit 400 Rückkehrerinnen stellte sie fest, daß von diesen ca. 120 in der Heimat wieder

einen Arbeitsplatz gefunden hatten, das sind wie bei unserer Untersuchung etwa 30 % aller Befragten.

Ob dieser Prozentsatz allerdings auch für die Gesamtmenge der Rückkehrerinnen zutrifft, ist zweifelhaft. Zwar basiert die vom Caritasverband ermittelte Zahl auf den Aussagen von rund 400 Personen, dennoch darf ihr nicht viel mehr Aussagekraft als unseren Ergebnissen zugebilligt werden, da diese Zahl ebenfalls durch einseitige Nachforschungen eruiert wurde - schließlich unterhielt sich die Mitarbeiterin des Caritasverbandes doch nur mit solchen Rückkehrerinnen, die aus irgendeinem Grunde von selbst die von ihr geleitete Beratungsstelle aufsuchten. Daß der größte Teil dieser Frauen aber einem ganz bestimmten Typ innerhalb der Gruppe der Rückkehrerinnen (und insbesondere den Arbeitslosen und Arbeitssuchenden) zugerechnet werden muß, wurde bereits erwähnt. Von daher ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Nicht-Erwerbstätigen sowohl in der Stichprobe des Caritasverbandes als (natürlich) auch in der unsrigen überrepräsentiert sind. Unserer Ansicht nach lohnt es sich trotzdem, dem fraglichen Ergebnis weiterhin Aufmerksamkeit zu schenken und nun einen Blick auf die unterschiedlichen, allemal bedeutungsvollen Gründe für die Erwerbslosigkeit dieser Frauen zu werfen.

Etwa bei der Hälfte der Befragten erfolgte der Austritt aus dem Berufsleben freiwillig. Dem persönlichen Entschluß, nicht mehr arbeiten zu wollen, begegnet man vor allem unter verheirateten Frauen; das gleiche trifft für die Sichweiterbildenden (Studentinnen) zu.

Daneben stehen die Fälle von echter Arbeitslosigkeit, über die bereits vielerorts gesprochen und geschrieben

wurde (vgl. Mönninghoff 1976; Deutscher Caritasverband 3/1978; Koreanische Frauengruppen in der BRD o.J.; "Zeit Magazin" vom 11. 11. 1977 sowie in verschiedenen anderen Tages- und Wochenzeitungen). Diesen Berichten zufolge gelingt es zahlreichen aus Deutschland zurückkommenden Krankenpflegekräften einfach nicht, in Korea im erlernten Beruf wieder unterzukommen. Dort ist die Konkurrenz um die guten Arbeitsplätze (in den Großstädten, s. Kapitel 4.1.) hart, und Bewerber mit Auslandserfahrungen haben schlechtere Chancen als andere. Sie sind meistens so alt, daß ein koreanischer Arbeitgeber davon ausgeht, daß sie bald heiraten und deshalb schnell kündigen werden. Also bevorzugt er jüngere Bewerberinnen. Weiter ist ihm bekannt, daß die Krankenschwestern in Deutschland weniger qualifizierte Arbeit als die in Korea leisten müssen; daraus folgert er, daß die aus der Bundesrepublik zurückkehrenden Schwestern einen guten Teil ihres Fachwissens verloren haben, den sie aber in Korea für die Ausübung ihres Berufes unbedingt benötigen. Schließlich weiß er noch, daß diese Frauen im Ausland gelernt haben, ihre Rechte besser durchzusetzen. Sie bringen Unruhe mit, bereiten Schwierigkeiten und arbeiten nicht so folgsam wie andere. Unter diesen Umständen hält er es natürlich nicht für ratsam, ihnen Arbeitsplätze zu geben.

Weniger Konkurrenz und mehr Aussichten haben diejenigen Arbeitssuchenden, die sich in den ländlichen Gebieten Koreas nach offenen Stellen umsehen. Allerdings wird diese Chance von den aus Deutschland zurückkommenden Krankenschwestern nur selten genutzt. Die meisten von ihnen lehnen es ab, ihren Beruf in einer rückständigen koreanischen Provinzstadt auszuüben, denn dort bekommt man ein niedrigeres Gehalt als in der Großstadt, lebt

(zumeist) erneut getrennt von der eigenen Familie und muß sich in eine Gesellschaft einpassen, deren Zusammenleben noch stark von traditionellen Werten bestimmt wird; letzteres wäre für sie jedoch ohne einen weitgehenden Verzicht auf früher gewonnene persönliche Freiheiten nicht möglich. Sie ziehen es daher vor, in Großstädten wie Seoul oder Busan auf das Freiwerden von Arbeitsplätzen für Krankenschwestern zu warten. Ihr Leben finanzieren sie in dieser Zeit mit dem in Deutschland ersparten Geld, oder sie greifen auf die Hilfe ihrer Eltern zurück, bei denen sie meistens wohnen. Bei unserer Befragung in Korea erfaßten wir neun Fälle dieser Art (s. o. Abbildung 28).

Bereits in der Einleitung zu diesem Kapitel wiesen wir darauf hin, daß alle aus Deutschland in die Heimat zurückkehrenden Koreanerinnen abermals in einen Akkulturationsprozeß verwickelt werden, der für die Betreffenden vor allem eine Rückanpassung an die heimatlichen Normen bedeutet. Wenn wir im folgenden noch einmal ausführlicher auf dieses Thema zu sprechen kommen, werden wir hauptsächlich über die Schwierigkeiten einiger Rückkehrerinnen bei ihrer Reintegration in die koreanische Gesellschaft berichten. Diese Einseitigkeit in unserer Darstellung erklärt sich aus dem schon mehrfach angesprochenen besonderen Charakter der getroffenen Auswahl. Im übrigen hat diese unfreiwillige Akzentsetzung sogar etwas für sich: Sie bietet uns letztlich die Gelegenheit, nochmals einen Blick auf die wesentlichen kulturellen Unterschiede zwischen Deutschland und Korea zu werfen. Auch in diesem Zusammenhang werden die Akkulturationsphänomene wieder am Beispiel der Kleidungsgewohnheiten beschrieben.

Von Wichtigkeit sind zunächst einmal die Resultate, die Auskunft darüber geben, wie die befragten Rückkehrerinnen im nachhinein ihr Anpassungsverhalten während des Deutschlandaufenthaltes einschätzen. Vierzehn der 24 Befragten meinten, daß sich ihre Persönlichkeit im Ausland von Grund auf geändert habe, und zwar seien sie - auch darin herrschte Einstimmigkeit unter ihnen - durch die Erfahrungen in der Fremde "selbständig", "selbstbewußt", "aktiv", "offen", "frei" sowie "mutig" geworden. Drei weitere Frauen äußerten sich dahingehend, daß der Auslandaufenthalt für sie keine bzw. fast keine tiefgreifenden Umstellungen mit sich brachte und die restlichen sieben enthielten sich bei dieser Frage jeglicher Antwort.
Die aus diesen Zahlen abzulesende Tendenz ist noch deutlicher in einem anderen Ergebnis zu erkennen, das sich ausschließlich auf den Bereich der Kleidung bezieht: 19 der 24 befragten Rückkehrerinnen waren der Meinung, in Deutschland einen neuen Kleidungsstil entwickelt zu haben, eine weitere vertrat die gegenteilige Auffassung, und vier machten bei dieser Frage keine Angaben; ihre neuen Kleidungsgewohnheiten beschrieben die Betreffenden übereinstimmend als "bequem", "praktisch" und "nicht modisch", ihre zuvor aus Korea mitgebrachten dagegen als zu "elegant", "modern" und "aufwendig". Es läßt sich somit festhalten, daß die große Mehrheit der befragten Rückkehrerinnen nicht nur nach den von uns im Kapitel 5.4. festgelegten Maßstäben, sondern auch ihrer eigenen Einschätzung nach einen starken Dekulturationsprozeß (hinsichtlich der Kultur ihres Heimatlandes) im Ausland durchlief.

Nachdem wir uns über diesen Punkt Klarheit verschafft haben, gilt unser Interesse der Frage, inwieweit diese Koreanerinnen nach ihrer Rückkehr die im Ausland erworbenen Verhaltensstereotypen beibehielten, abwandelten

oder aufgaben. Das wichtigste Ergebnis, das wir ermittelten, bezieht sich wieder auf den Bereich der Kleidung: 21 Frauen sagten aus, daß sie in Korea ihren neuen Kleidungsstil nicht aufgegeben haben, zwei Befragte berichteten über eine sofortige Rückanpassung auf diesem Gebiet und eine antwortete dieses Mal nicht. Das Resultat ist ebenso eindeutig wie erstaunlich, zumal zusätzliche Angaben zeigen, daß die Mehrheit der Rückkehrerinnen (17 von 21) gegen den Willen ihrer neuen Umwelt auf den aus Deutschland mitgebrachten Kleidungsgewohnheiten beharrt. Dazu drei Beispiele:

> "Seit meiner Rückkehr wurde ich schon verschiedentlich von Bekannten angesprochen und gefragt, warum ich denn ständig Arbeitskleidung trage und mir nie etwas Vernünftiges anziehe" (Krankenschwester, Jahrgang 1951, Aufenthalt in der BRD von 1974 bis 1978).
>
> "Ich weiß eigentlich, daß ich in meinem Alter in Korea nicht mehr so enge Jeans anziehen sollte; mir ist es aber egal, was die Leute über mich denken" (Krankenschwester, Jahrgang 1953, Aufenthalt in der BRD von 1973 bis 1977).
>
> "Ich bin vor einem Jahr, 1977, nach Korea zurückgekehrt. Der Entschluß, aus Deutschland wegzugehen, fiel mir nicht schwer. Ich war froh, als ich endlich abreiste. Ich erinnere mich noch sehr gut an meine Ankunft in Korea. Meine ganze Familie und viele alte Freundinnen standen auf dem Flughafen, um mich abzuholen. Das war eine Freude, als wir uns wiedersahen ...
> Auf dem Nachhauseweg im Auto fielen mir dann zum ersten Mal die merkwürdigen Blicke meiner Eltern auf,

mit denen sie mich ständig von oben bis unten musterten. Später am Abend sprach ich sie daraufhin an, aber ich erhielt von ihnen keine Antwort. Die bekam ich erst ein paar Tage danach von meiner Mutter. Ich war gerade beim Frühstücken, als sie zu mir kam und erklärte, daß mein Vater und auch sie ganz entsetzt über mein derzeitiges Äußeres seien. Sie hätten beide lange darüber nachgedacht, warum aus mir eine solche Schlampe geworden sei, und sie könnten sich die Sache nur so erklären, daß ich in Deutschland zu wenig Geld verdient hätte. Mein Vater habe deshalb - bevor er heute aus dem Haus und zur Arbeit gegangen sei - etwas Geld dagelassen, das sie mir nun geben wolle, damit ich mir etwas Anständiges zum Anziehen kaufen und den Friseur bezahlen könne. Ich versuchte meiner Mutter klarzumachen, daß mir mein augenblicklicher Kleidungsstil sehr gut gefalle und ich nicht daran interessiert sei, ihn irgendwie zu ändern. Da sie anschließend nichts mehr zu mir sagte, hielt ich die Angelegenheit für erledigt. Am Abend suchte mich jedoch mein Vater in meinem Zimmer auf und machte mir schwere Vorwürfe; er betrachte mein Verhalten der Familie gegenüber als respektlos und erteile mir so lange ein Ausgehverbot, bis ich dazu bereit sei, anständige Kleidung anzulegen. Unser Streit zog sich dann über einen Monat hin. Er endete schließlich damit, daß ich den Wünschen meines Vaters teilweise entgegenkam und zum Friseur ging. Als ich von der Dauerwelle zurückkehrte und meinem Vater an der Haustür begegnete, lächelte er mir zu und sagte: 'Jetzt siehst du endlich wieder etwas wie meine Tochter aus!'"(Krankenschwester, Jahrgang 1952, Aufenthalt in der BRD von 1974 bis 1978).

Ganz offensichtlich verhält sich der größte Teil der von uns befragten Frauen auch in anderen Bereichen des täglichen Lebens wenig rückanpassungsbereit; die Folgeerscheinungen sind hier ebenfalls ständige Konflikte mit den Daheimgebliebenen, über die insgesamt 16 von den 24 um Auskunft gebetenen Koreanerinnen klagten: 13 sprachen von Streitereien mit Verwandten und/oder alten Freunden und drei teilten uns mit, daß sie schwere Unannehmlichkeiten auf verschiedenen Behörden bekommen haben. Nur zwei Rückkehrerinnen gaben an, daß sie bislang auf keine Schwierigkeiten gestoßen sind. Ein Viertel aller Befragten antwortete bei unserer sehr persönlichen Frage nach ihren augenblicklichen Problemen nicht. Dazu wiederum einige wörtliche Aussagen:

> "Seitdem ich wieder in Korea bin, streite ich mich sehr häufig mit meinen Geschwistern und Freunden. Unsere Standpunkte haben sich so weit voneinander entfernt, daß keiner den anderen mehr verstehen will. Das ist ein echtes Problem für mich" (Krankenpflegehelferin, Jahrgang 1949, Aufenthalt in der BRD von 1969 bis 1974).

> "Seit meiner Rückkehr verstehe ich mich mit meinen alten Freunden überhaupt nicht mehr. Das liegt daran, daß ich während meines Aufenthaltes in Deutschland ganz neue Ansichten entwickelt habe. Außerdem oder, besser gesagt, deshalb bemerke ich jetzt auch, daß man in Korea nur dann etwas erreichen kann, wenn man reich ist und Beziehungen hat. Darüber muß ich mich häufig aufregen" (Krankenpflegehelferin, Jahrgang 1949, Aufenthalt in der BRD von 1973 bis 1976).

> "Ich bin erst vor ein paar Monaten aus Deutschland

zurückgekommen, und es fällt mir immer noch schwer, mich hier wieder zurechtzufinden. Die meisten Schwierigkeiten gibt es mit der Familie. Die denken doch alle altmodisch, und deshalb streiten wir uns oft. Krach ist bei uns neuerdings an der Tagesordnung" (Krankenschwester, Jahrgang 1953, Aufenthalt in der BRD von 1973 bis 1977).

Welche Schlüsse lassen sich nun aus dem zum Thema "Rückanpassung" angeführten Zitaten und Untersuchungsergebnissen ziehen? Zuerst einmal hat sich gezeigt, daß bei den meisten Befragten die Anpassungsprozesse in Deutschland nicht oberflächlich und vorübergehend verliefen, sondern nachhaltige und tiefgreifende Veränderungen in ihren Verhaltens- und Denkweisen hervorriefen, die sie nicht mehr so ohne weiteres rückgängig machen können. Wie wir weiter gesehen haben, erwachsen den Betreffenden daraus zahllose Unannehmlichkeiten nach der Rückkehr in die Heimat, wo sie schon bald nach ihrer Ankunft feststellen müssen, daß viele ihrer im Ausland angenommenen Einstellungen und Umgangsformen ganz und gar nicht mit den in Korea vorherrschenden Ansichten zusammenpassen und für die aufnehmende Gruppe ein ständiger Stein des Anstosses sind. Nach unseren Ermittlungen trifft das besonders für ihre in Deutschland neuerworbenen Vorstellungen über persönliche Freiheiten, Unabhängigkeiten und die Rolle der Frau in Familie und Gesellschaft zu.

Darüber hinaus ist deutlich geworden, daß für die zwischen Rückkehrerinnen und Daheimgebliebenen auftretenden Konflikte beide Gruppen gleichermaßen verantwortlich zu machen sind. Auf seiten der Rückkehrerinnen ist es vor allem die mangelnde Reintegrationsbereitschaft, die derartigen Zusammenstößen Vorschub leistet; sie erklärt sich

unseren Untersuchungsergebnissen zufolge aus einem gewissen Überlegenheitsgefühl, das diese Frauen gegenüber ihren auslandsunerfahrenen Mitmenschen empfinden. Dagegen sind es auf seiten der Daheimgebliebenen die typischen Eigenschaften einer selbstgefälligen Mehrheit, nämlich Hochmut und Intoleranz, die provozierend wirken und die gegenseitige Verständigung mehr als erschweren.

Alles in allem kann man sagen, daß die meisten der befragten Rückkehrerinnen bereits weitgehend abgedrängt und isoliert in einer Randgruppe der koreanischen Gesellschaft leben. Ihre Reintegrationschancen sind gering, zumal sie selbst erste Anzeichen von Resignation erkennen lassen: Sie unterhalten hauptsächlich nur noch Kontakte zu Gleichgesinnten, haben sich in einem eigenen Verein organisiert, dessen Zielsetzung zwar gutgemeint, aber unrealistisch ist (s. Seite 158f.), und trauern oftmals ihrer angeblich glücklichen Zeit in Deutschland nach. Zwei Frauen tragen sich sogar mit dem Gedanken, wieder in die Fremde zu gehen - nicht nach Deutschland zurück, sondern in die Vereinigten Staaten oder in die Schweiz. Als sie vor Jahren zum ersten Mal Korea verlassen wollten, bestimmten ökonomische Motive ihren Entschluß; sie beabsichtigten, in Deutschland schnell viel Geld zu verdienen. Der Preis, den sie dann für ihre materielle Sicherheit und ihren bescheidenen Wohlstand bezahlen mußten, war jedoch hoch: Sie verloren durch ihren Auslandsaufenthalt ihre Identität[1] und müssen sich

[1] Über den Begriff "Identität" schreibt Greverus (1979: 161f.): "Identität zu haben heißt nicht nur: sich zu erkennen, sondern auch erkannt und anerkannt zu werden ..." Im obigen Zusammenhang ist vor allem letzteres von Bedeutung.

nun auf die Suche nach einer neuen Heimat begeben.

Angesichts dieser Tatsachen bleibt zu hoffen, daß die große Mehrheit unserer Befragten tatsächlich nur eine kleine Minderheit innerhalb der Gesamtmenge der Rückkehrerinnen repräsentiert. Völlige Gewißheit darüber können uns allerdings erst weitere Untersuchungen verschaffen.

7. BILDTEIL - DIE KLEIDUNG IN CHARAKTERISTISCHEN LEBENSSITUATIONEN

Im Mittelpunkt des letzten Kapitels dieser Arbeit stehen elf Photographien[1], die als Ergänzung zu den Ausführungen der vorangegangenen Abschnitte gedacht sind. Von diesen elf Bildern wurden sechs in Korea und fünf in Deutschland aufgenommen. Erstere zeigen wir vor allem zur Veranschaulichung der von uns in den Abschnitten 3.2.1. bis 3.2.5. getroffenen Aussagen, dagegen bezwecken wir mit letzteren mehr als nur eine Bebilderung: Sie sollen uns in Verbindung mit ausführlichen Beschreibungen zu neuen Einsichten sowie zu einer anderen, und zwar ganzheitlichen Betrachtungsweise der zentralen Fragen dieser Arbeit verhelfen. Allerdings wird sich dieses Vorhaben nur in Ansätzen realisieren lassen.

---

[1] Folgenden Personen möchte ich an dieser Stelle recht herzlich für die Bereitstellung von Bildmaterial danken: Herrn Yoo, Seoung-Jin, Seoul (Bild 1, 2, 3 und 4); Familie Pak, Young-Lea, Münster (Bild 5 und 11); Familie Yoo, Beong-Dae, Münster (Bild 7, 8 und 10); Herrn Paul Choi, Münster (Bild 6 und 9) sowie Frau Columba Hasenberg, Münster.

---- Bild 1 ----------

Modisch gekleidete Frauen auf der Straße in einem Vorort von Seoul, 1979. Besonders auffällig ist für den west-

lichen Betrachter die unter koreanischen Frauen weit verbreitete Sitte, Sonnenhüte zu tragen bzw. einen Sonnenschirm zu benutzen. Dieser Accessoires bedient man sich in erster Linie, um eine Bräunung der Haut zu vermeiden.

Vgl. Text Abschnitte 3.2.1. und 5.3.6.

---- Bild 2 ----------

Markttag in einer koreanischen Kleinstadt, 1979. Die Aufnahme dokumentiert sehr gut die unterschiedlichen Klei-

dungsgewohnheiten von Frauen verschiedener Generationen am Alltag.

Die auf dem Boden sitzenden Verkäuferinnen im Vordergrund repräsentieren hier die älteste Generation; sie dürften etwas über 60 Jahre alt sein. Beide Frauen tragen eine traditionelle bäuerliche Tracht und ihr Haar nach alter Sitte auf dem Hinterkopf in einem Knoten. Die Frau links vorne im Bild gehört schon einer jüngeren Generation an. Ihr Alter kann auf ca. 50 Jahre geschätzt werden. Von den beiden älteren Frauen unterscheidet sie sich in ihrer Aufmachung lediglich durch eine andere Frisur; sie trägt zur Tracht nicht mehr den traditionellen Haarknoten, sondern hat sich ihr Haar modisch ondulieren lassen. Schließlich bemerkt man im Vordergrund noch eine sich gerade zum Kauf herabbeugende Frau. Sie kann als eine typische Vertreterin der jungen Generation angesehen werden, von der am Alltag nur noch moderne westliche Kleidung getragen wird.

Vgl. Text Abschnitte 3.2.1. und 3.2.5.

---- Bild 3 und 4 ----------

Beim dritten und vierten Bild dieser Serie bietet sich eine vergleichende Betrachtung an, um sich einmal - allein für den Bereich der materiellen Kultur - die gewaltigen Unterschiede zwischen traditionellem und modernem Lebensstil in Korea zu vergegenwärtigen. Photo 3 zeigt den Arbeitsplatz einer Hausfrau auf dem Lande, wohingegen Photo 4 in der Küche eines modernen Hauses in Seoul aufgenommen wurde. Beide Bilder entstanden 1979.

Vgl. Text Abschnitt 3.2.3.

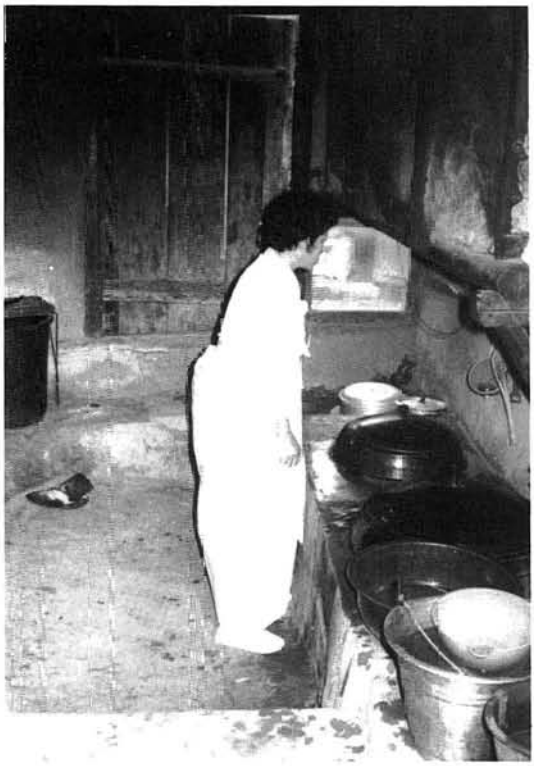


Bild 3

Bild 4

---- Bild 5 ----------

Das Photo 5 stammt aus dem Album einer koreanischen Krankenschwester, die 1972 in die Bundesrepublik kam. Das Bild zeigt sie (zweite Person von links) zwei Jahre vor ihrer Ausreise nach Deutschland im Innenhof ihres Elternhauses auf dem Lande zusammen mit folgenden Personen (von rechts nach links): ihrem älteren Bruder, ihrer Mutter, ihrer Schwägerin (Frau des älteren Bruders) und ihrem jüngeren Bruder.

Zur Kleidung der abgebildeten Personen:
Die Mutter trägt eine einfache bäuerliche Tracht, die sie als traditionelle koreanische Frau auszeichnet und ihre Einbindung in das heimische Milieu ausdrückt. Dagegen hat die Schwägerin in der Bildmitte eine elegante koreanische Tracht angelegt, mit der sie wohl eher ihre Freude am eleganten Kleiden zeigen will. Unsere Gewährs-

person war damals noch nicht verheiratet; deshalb trägt sie ihre Haare lang und offen. Ein bis zu den Knöcheln reichender Rock und ein praktischer Pulli machen ihre Hauskleidung aus. Die Kleidung der beiden Männer braucht in diesem Zusammenhang nicht näher beschrieben zu werden. Es genügt zu wissen, daß der jüngere Bruder links im Bild eine Schuluniform trägt und der ältere saloppe Freizeitkleidung angezogen hat.

Vgl. Text Abschnitte 3.2.3. und 3.2.4.

---- Bild 6 ----------

Auf dem Photo 6, das 1975 in einer koreanischen Kleinstadt aufgenommen wurde, ist eine Hochzeitsgesellschaft (das Brautpaar zusammen mit seinen Familienangehörigen) abgebildet, die sich unmittelbar nach der christlich vollzogenen Trauung im Altarraum der Kirche zu einem

Gruppenphoto aufgestellt hat. Interessant ist dieses Bild insofern, als auf ihm deutlich zum Ausdruck kommt, daß die in Korea an Festtagen übliche Kleidung für Männer westlicher, dagegen die für (verheiratete) Frauen traditioneller Art ist; Ausnahmen bilden da lediglich die hohen traditionellen Feiertage Sähä (Neujahr), Hwangap (sechzigster Geburtstag) und Tsch'usok (Erntefest), an denen auch noch von Männern die alte Tracht getragen wird.
Braut und Bräutigam sind übrigens immer westlich gekleidet.

Vgl. Text Abschnitte 3.2.4. und 5.3.5.

Die Bilder 7 bis 11 wurden in Deutschland aufgenommen.

---- Bild 7 ----------

Das erste Bild, das wir uns hier näher anschauen wollen, stammt aus dem Jahre 1966. Wir erhielten es von einer Koreanerin, die diese Aufnahme zur Erinnerung an ihren ersten Tag in Deutschland aufbewahrte. Wie sie uns in einem längeren Interview mitteilte, hatte man sie damals zusammen mit dreizehn anderen Koreanerinnen an dasselbe Krankenhaus in Norddeutschland (mittelgroße Stadt) vermittelt. Noch heute denkt sie gerne an den ersten Tag nach ihrer Ankunft zurück:

> "Für den Abend hatte die Belegschaft des Krankenhauses eine kleine Willkommensfeier für uns geplant. Als wir davon hörten, wollten wir natürlich auch etwas dazu beitragen. Wir übten deshalb vorher ein paar koreanische Volkslieder ein und zogen dann unsere mitgebrachten Trachten an, in denen wir zur Feier gingen. Zuvor ließen wir uns aber noch in unserem Aufzug zusammen mit den beiden Dolmetschern, die uns am Vortag schon vom Flugplatz abgeholt hatten und sich in den ersten Tagen um uns kümmerten, vor dem Krankenhaus photographieren. Das Photo, das damals gemacht wurde, liegt gerade vor uns ...
> Das Fest selbst war sehr schön. Die Küche des Krankenhauses hatte ein großartiges Abendessen vorbereitet. Es gab extra Reis - mit Hühnerfleisch. Im Anschluß an die Mahlzeit stellten uns die beiden Dolmetscher den deutschen Krankenschwestern vor. Bei dieser Gelegenheit trugen wir auch unsere Lieder vor, die viel Anklang bei den Zuhörern fanden. Alle Deutschen waren an diesem Abend sehr nett und freundlich zu uns, und wir fühlten uns sogar wohl in ihrer Runde, obwohl wir uns nicht einmal richtig mit ihnen verständigen konnten. Ich glaube, jede von uns ging an diesem Abend vollauf befriedigt zu Bett und freute

sich darüber, daß man uns eine so gute Arbeitsstelle verschafft hatte.

Tatsächlich bewahrheitete sich später unser erster Eindruck. Es war wirklich ein sehr gutes Krankenhaus, das uns angestellt hatte. Alle behandelten uns nachsichtig und halfen uns vor allem über die schwierige Anfangszeit hinweg. Von den Krankenschwestern bekamen wir oft kleine Geschenke, und die Schwesternschülerinnen waren ständig darum bemüht, uns Deutsch beizubringen. Am meisten tat aber die Oberin für uns. Sie sorgte dafür, daß wir in unserer Freizeit nie Langeweile hatten oder uns einsam fühlten. Häufig fuhr sie mit uns in einem Kleinbus umher und zeigte uns dabei viele deutsche Städte. Wir hatten wirklich eine schöne Zeit in W.

Dort, wo ich jetzt arbeite, ist manches anders; es ist nicht schlecht da, aber auch nicht besonders befriedigend. Finanziell geht es mir heute natürlich besser, aber glücklicher bin ich in der Zwischenzeit nicht geworden. Eigentlich denke ich immer mit Wehmut an meine ersten Jahre in Deutschland zurück" (Krankenschwester, Jahrgang 1940, 1966 in die BRD eingereist).

Wir meinen, daß dieser längere Interviewauszug und das dazugehörige Bild verschiedene Punkte gut veranschaulichen und ergänzen, die bereits in den vorangegangenen Kapiteln erörtert wurden. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang nur auf die Abschnitte 4.3., 5.3.2. und 5.3.5.
Ein besonderes Problem zeichnet sich dann noch in den letzten drei Sätzen der soeben zitierten Aussage ab. An dieser Stelle ist von einer gewissen Unzufriedenheit und

Auslandsmüdigkeit die Rede, die unserer Erfahrung nach viele von den Koreanerinnen empfinden, die schon lange in der Bundesrepublik leben. Leider reicht das von uns zusammengetragene Material nicht für gesicherte Aussagen über dieses Phänomen aus. Wir vermuten allerdings, daß es irgendwie mit dem individuellen Alterungsprozeß zusammenhängt. Es bleibt zu wünschen, daß dieser wichtige Aspekt bei späteren Untersuchungen einmal genauer berücksichtigt wird.

---- Bild 8 ----------

Das Bild 8 entstand im Jahre 1977 bei einer Weihnachtsfeier in einer mittelgroßen Stadt. Die Feier fand am Heiligabend im Zimmer eines Schwesternwohnheimes statt und wurde von zwölf Koreanern besucht, die allesamt Christen sind. Die Initiative zu dieser Veranstaltung

ging von den Bewohnerinnen des Schwesternwohnheimes aus, die sich auch an anderen Fest- und Sonntagen zu kurzen Andachten zusammenfanden und die den Wunsch hatten, das Weihnachtsfest mit mehreren bekannten Glaubensgenossen zu verbringen. Im Verlauf des Abends wurde eine Andacht gehalten, bei der man Weihnachtslieder sang und betete, danach wurde eine Bescherung durchgeführt, bei der sich alle gegenseitig Geschenke überreichten, und schließlich nahm man noch gemeinsam eine Abendmahlzeit ein. Das Zusammensein dauerte ungefähr zwei Stunden.

Wir haben dieses Bild unter vielen anderen deshalb ausgewählt, um die vielgestaltige Verknüpfung von östlichem und westlichem Brauchtum unter Koreanern in der Bundesrepublik aufzuzeigen. Vorab muß jedoch die Bedeutung des Weihnachtsfestes in Korea mit wenigen Worten beschrieben werden.

Weihnachten ist kein traditionelles Fest in Korea, sondern wurde dort erst mit der Verbreitung des Christentums im 19. Jahrhundert bekannt; heutzutage gilt es neben dem westlichen Neujahrsfest und dem Uno-Tag als "internationaler Feiertag" in Korea (Korean Overseas Information Service 1972: 129). Grundlegende Unterschiede in der Einstellung zu diesem Festtag lassen sich verständlicherweise zwischen dem christlichen (1976 waren 16 % aller Koreaner Christen, Statistisches Bundesamt 1978: 13) und dem nichtchristlichen Teil der koreanischen Bevölkerung feststellen: Während für die einen Weihnachten ein feierlicher Tag ist, sehen die anderen hierin nur einen freien Tag. Infolgedessen sind zu diesem Zeitpunkt gegensätzliche Verhaltensmuster in beiden Gruppen dominant. Die Christen pflegen am Heiligabend einen Gottesdienst zu besuchen, der in vielen Gemeinden mit einer Bescherung für die

Kinder verbunden ist; anschließend halten sie sich zu Hause im Kreise der eigenen Familie auf. Dagegen ist es in zahlreichen nichtchristlichen Familien selbstverständlich, daß die Männer am Heiligabend das Haus verlassen und zusammen mit mehreren Freunden in einer Gaststätte den Abend fröhlich verbringen. Dieser Gewohnheit wurde vor allem dadurch Vorschub geleistet, daß die Regierung die sonst übliche Ausgangssperre von zwölf Uhr abends bis vier Uhr morgens für die Nacht vom 24. zum 25. 12. aufhob und den ersten Weihnachtsfeiertag zum arbeitsfreien Tag erklärte. Das Mißtrauen, das unterschwellig immer zwischen Christen und Nichtchristen in Korea besteht, entlädt sich besonders zu Weihnachten: Den einen erscheint an diesem Tag die tiefe Religiosität der anderen suspekt, während diese sich über die ungehemmte Vergnügungssucht der Nichtchristen erregen.

Nach diesen Vorbemerkungen wollen wir zu einer Betrachtung des Photos zurückkehren und versuchen, das Ineinandergreifen von deutschen und koreanischen Gewohnheiten bei der darauf abgebildeten Weihnachtsfeier darzustellen. Als erstes kann man sicherlich die Art der Tischdekoration (Weihnachtsgestecke, -decke, -servietten) sowie das Abbrennen von Kerzen bei dieser Gelegenheit auf deutschen Einfluß zurückführen, da diese Dinge als Attribute weihnachtlicher Stimmung selbst unter Christen in Korea bisher weitgehend unbekannt geblieben sind. Gleichfalls von der deutschen Kultur geprägt war die Mahlzeit, die im Anschluß an die Bescherung alle Festteilnehmer gemeinsam einnahmen - der Einfachheit halber hatte man schon vorher fertig gebratene Hähnchen aus dem Wienerwald besorgt. Demgegenüber sind die Tisch- und Kleidungssitten (das Sitzen auf dem Boden; Werktagskleidung) als koreanische Kulturzüge anzusprechen. Die Tischsitten insofern, als es in Korea

üblich ist, das Essen auf dem Boden sitzend einzunehmen (die in Korea für gewöhnlich benutzten niedrigen Tische standen bei diesem Essen in einem deutschen Schwesternwohnheim natürlich nicht zur Verfügung, weshalb man auf dem Boden ein Tischtuch ausbreitete). Die Kleidungssitten deshalb, weil in Korea das Tragen normaler Werktagskleidung bei derartigen Anlässen als angemessen erachtet wird. Als letzte aus Korea mitgebrachte Gewohnheit ist die zeitliche Begrenzung der Feier auf zwei Stunden anzusehen, die in Zusammenhang mit der oben beschriebenen doppeldeutigen Stellung des Weihnachtsfestes in Korea steht: Mit diesem Schritt brachten die Teilnehmer der Weihnachtsfeier eindringlich zum Ausdruck, daß ihrem Zusammensein ausschließlich religiöse und nicht etwa gesellige Motive zugrunde lagen.

---- Bild 9 ----------

Das Photo 9 wurde am 1. Januar 1976 in einer mittelgroßen Stadt aufgenommen. Es zeigt eine Gruppe von Koreanern zusammen mit einer deutschen Frau bei den Vorbereitungen zu einem koreanischen Neujahrsessen.

Nach Aussage unserer Gewährsperson kamen damals insgesamt acht Personen zusammen, und zwar sieben Koreaner und ein deutscher Gast, um miteinander den ersten Tag des neuen Jahres zu feiern. Alle Teilnehmer an dieser Veranstaltung waren Christen und besuchten am Neujahrsmorgen zunächst eine Messe, die von einem koreanischen Priester gelesen wurde. Im Anschluß an den Gottesdienst machte man sich gemeinsam an die Zubereitung einer üppigen Mittagsmahlzeit, die aus verschiedenen koreanischen Spezialitäten wie Dokkuk (Reiskuchensuppe) und Mandu (Teigstückchen mit einer Füllung aus Fleisch und Gemüse) bestand. Nachdem sich alle das Essen hatten wohl schmecken lassen, blieb man noch bis zum späten Nachmittag in fröhlicher Runde beisammen.

Um den Charakter der eben beschriebenen Feier vollständig erfassen zu können, sind vorab einige Informationen über das Feiern des Neujahrstages in Korea vonnöten.
Das Neujahrsfest zählt in Korea zu den großen traditionellen Festen. Es wird auch heute noch von fast allen Koreanern feierlich begangen. Schreiner-Lee (1973: 461f.) beschreibt in einem Aufsatz über "Traditionelle Feste in Korea" den Ablauf einer Neujahrsfeier im alten Stil: "Der Zyklus der Feste im zwölfmonatigen Mondjahr beginnt mit dem Neujahrstag (Seol-Nal) ... Die Familie steht früh am Morgen auf und kleidet sich mit den besten, neuen Kleidern ('Seol-Bim' oder 'Sea-Bi-Eum', d. h. 'Sae-Jang' = Neujahrszier). Danach versammelt man sich vor der Ahnentafel und bezeugt den Ahnen die Verehrung

durch zeremonielle Verbeugungen und Darbringung von Festtagsspeisen (Reiskuchensuppe etc.). Nachdem man die Ahnen geehrt hat, folgen die lebenden Mitglieder der Familie, d. h. jedes jüngere Mitglied zeigt dem älteren seine Achtung an (durch tiefe Verbeugungen 'Sae-Be'). Das gemeinsame festliche Morgenmahl 'Se-Chan' beschließt den familiären Teil des Tages. Nun folgt der offizielle Teil des Neujahrstages.
Jedermann, der eine im sozialen Rang über ihm stehende Person kennt, beeilt sich, dieser Person seine Referenz zu erweisen. Spätestens bis zum 10. Tag nach Neujahr muß dies geschehen sein. Die Besucher werden nach den feierlichen Verbeugungen mit einem kleinen Imbiß bewirtet. Da Frauen gemäß konfuzianistischer Ethik das Haus nicht verlassen sollen, schicken diese ihre Dienstmädchen um ihrer Verpflichtung nachzukommen. Auch die Kinder folgen der Sitte. Sie besuchen Verwandte, Nachbarn, Bekannte und machen ihre Neujahrsverbeugung."

Ein wichtiger Wesenszug der traditionellen koreanischen Neujahrsfeier, die offiziell erst am 15. Tag des neuen Jahres endet, ist der enorme Aufwand, mit dem sie zu begehen ist. Zeit und Geld dürfen hier keine Rolle spielen. Beides muß demonstrativ verschwendet werden (zum "Sinn" derartiger Feste siehe von Krockow 1979). Dieser Umstand brachte das Neujahrsfest neben vielen anderen alten Bräuchen und Sitten bei den koreanischen Machthabern der Nachkriegszeit in Mißkredit. Ihr Ziel, aus dem Entwicklungsland Korea so schnell wie möglich einen modernen Industriestaat zu machen, verlangte den Bruch mit den alten Traditionen, die angesichts der neuen Werte verschwenderisch, unvernünftig und vor allem unproduktiv erschienen. Mit Gesetzen und "Aufklärungsmaßnahmen" rückte die Regierung in den letzten zwei

Jahrzehnten alten Übeln wie etwa dem übertriebenen Festaufwand zu Leibe. Die Bedeutung des traditionellen Neujahrsfestes suchte sie dabei völlig zu untergraben. Wie es sich für einen modernen Staat gehört, feiert man heutigentags in Korea Neujahr offiziell als internationalen Feiertag am ersten Tag im neuen Sonnenjahr. Es ist bemerkenswert, daß sich ein großer Teil der koreanischen Bevölkerung - besonders auf dem Lande - zu diesem Zeitpunkt nicht in Neujahrsstimmung befindet. Viele Koreaner halten nämlich daran fest, Neujahr nach dem Mondkalender zu begehen. In diesen Kreisen lebt auch heute noch die traditionelle Neujahrsfeier trotz staatlicher Verbote weiter. Alles in allem läßt sich sagen, daß im heutigen Korea Neujahr immer noch als ein hoher Feiertag angesehen und dementsprechend gefeiert wird. Dies gilt auch für den Teil der Bevölkerung, der einer christlichen Konfession angehört.

Nach diesen Anmerkungen können wir den Ablauf der anfangs beschriebenen Feier besser verstehen, und uns wird darüber hinaus klar, warum bei dieser Gelegenheit mit so großem Aufwand gefeiert wurde. Man war einfach darauf aus, eine typisch koreanische Neujahrsfeier zu veranstalten. Ein Blick auf die Kleidung der einzelnen Festteilnehmer verstärkt diesen Eindruck: Alle hatten an diesem Tag ihre besten Sachen angezogen, und zwar die unverheirateten Koreaner westliche Kleidung und die verheirateten eine koreanische Tracht; jeder richtete sich also auch in dieser Hinsicht nach dem in Korea Üblichen. Andererseits zeugt das im Bilde festgehaltene Tun der Männer von deutschem Einfluß. In ihrer Heimat wäre es für sie unmöglich gewesen, den Frauen bei den Vorbereitungen zu einem solchen Festessen zu helfen, denn nach den traditionellen koreanischen Vorstellungen obliegt allein der Frau die Arbeit

in der Küche sowie im ganzen Haushalt, während der Mann einzig für den außerhäuslichen Bereich zuständig ist. Zwar halten sich heute am Alltag nicht mehr alle Koreaner an diese Regel, aber an den traditionellen Fest- und Feiertagen wird sie nach wie vor von den meisten Familien befolgt. Man kann mit Gewißheit sagen, daß der Aufzug des Koreaners, der auf dem Photo 9 links im Bildvordergrund zu erkennen ist, nicht nur Erstaunen bei seinen Mitmenschen in Korea hervorrufen, sondern auch ihren Spott und Hohn herausfordern würde. Ein Mann, der sich eine Küchenschürze um seine Festtagstracht bindet, ist einfach kein Mann, sondern ein "Weichling", der sich zum Gespött der Leute macht.

---- Bild 10 ----------

Das zehnte Bild führt uns in die Arbeitswelt der in Deutschland lebenden koreanischen Krankenpflegekräfte. Vor uns sehen wir die erste Seite aus dem Photoalbum einer koreanischen Krankenschwester, die an dieser Stelle verschiedene Photographien eingeklebt hat, welche sie entweder allein oder zusammen mit ihren Kollegen am Arbeitsplatz zeigen (auf der linken Bildseite bei der Arbeit, auf der rechten an ihrem Geburtstag bei einer kleinen Feier im Schwesternaufenthaltsraum). Alle Bilder entstanden Ende der sechziger Jahre in einer mittelgroßen Stadt. Nähere Erläuterungen zu den einzelnen Aufnahmen erübrigen sich wohl; anzumerken bleibt lediglich, daß wir in den Photoalben mehrerer Koreanerinnen eine ähnlich aufgemachte Seite fanden, die immer etwas von dem Stolz ihrer Gestalterin auf den von ihr ausgeübten Beruf erahnen ließ (vgl. Text Abschnitte 4.1. und 4.3.1.).

---- Bild 11 ----------

Unser letztes Photo wurde im Jahre 1974 in einer deutschen Mittelstadt aufgenommen und zeigt ein koreanisches Brautpaar nach der Hochzeit zusammen mit den deutschen und koreanischen Freunden (Vereinskameraden und Berufskollegen) des Mannes.
Im folgenden geht es uns an und für sich weniger um eine genaue Beschreibung des Bildes als vielmehr um die Darstellung zweier Zeitungsartikel, die anläßlich des genannten Ereignisses in den dortigen Lokalblättern abgedruckt wurden. Beide Artikel scheinen uns geeignet zu sein, einen Punkt zu veranschaulichen, den wir bereits im Abschnitt 5.3.6. erwähnten. An dieser Stelle berichteten wir über gewisse Vorurteile gegenüber Koreanerinnen, denen man auf deutscher Seite recht häufig begegnet. Leider kann man immer wieder feststellen, daß solche Vorurteile gerade von der Presse verbreitet und somit geschürt werden. Ganz allgemein läßt sich sogar zur Berichterstattung über Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland sagen, daß diese nur selten zu einer befriedigenden Lösung der in diesem Bereich anstehenden Probleme beiträgt. Das liegt einfach daran, daß die meisten Redakteure bei der Abfassung von Artikeln zu diesem Thema lediglich irgendwelche unterschwelligen Wünsche ihres deutschen Leserkreises zu befriedigen suchen, anstatt daß sie dabei ihrer eigentlichen Aufgabe als Mittler zwischen zwei Kulturen nachkommen.

Bei der täglichen Zeitungslektüre stoßen wir für gewöhnlich auf Nachrichten über gefährliche, exotische und/oder minderwertige Ausländer um uns herum, nach sachlichen Informationen über den "ausländischen Mitbürger" suchen wir dagegen zumeist vergebens. Insofern handelt es sich bei den beiden folgenden Zeitungsberichten um typische Produkte der einheimischen Presse;

sie dürften wohl nur dem flüchtigen Leser harmlos und unverfänglich erscheinen.

Koreaner heirateten

kl- Ein zweites koreanisches Brautpaar schloß in Kamp-Lintfort den Bund fürs Leben. Ins Kolpingshaus hatten Pak Young – Lea und Pak Bong – Seok, die in Münster im Krankenhaus

Andere Länder, andere Sitten, bei den Koreanern ist es üblich, daß das Brautpaar nach der Trauung mit Papierschlangen beworfen wird und das tat man auch hier ausgiebig.

als Schwester arbeitet, an die 300 Gäste zu ihrem Fest eingeladen. Koreaner und auch Deutsche, unter ihnen auch der Vorsitzende der Tischtennisabteilung im Postsportverein, Hillmer, denn der Bräutigam gehört zu den Tennisspielern.

Schon hatte man den weißen Läufer, auf dem erst der Bräutigam, dann die Braut zum Altar geführt werden ausgebreitet und die Kerzen brannten bereits, doch Choi-Dong – Yui, der Erziehungs- und Wissenschaftsattaché der Botschaft von Korea, war noch nicht eingetroffen und er sollte die Trauung vollziehen. Wie sich später herausstellte, war er auf der Fahrt aufgehalten worden.

Nun wußte man Rat, die drei Dolmetscher führten die Trauung gekonnt durch.

Gemeinsam aß man dann, trank und feierte. Schließlich kam dann auch der Gast der koreanischen Botschaft noch rechtzeitig genug um dem jungvermählten Paar zu gratulieren.

Bericht über die Hochzeit am 22. Juni 1974 im Stadt-Anzeiger (Kamp-Lintfort)

Koreanisches Hochzeitsdrama in fünf Akten

Gr. Kamp-Lintfort. „Sie konnten zusammen nicht kommen...", diese traurige Erfahrung von zwei urdeutschen Königskindern hätten beinahe auch zwei koreanische Liebesleute machen müssen. Fast wäre ihre Hochzeit geplatzt, und zwar nicht an einer falschen Nonne, sondern an einem nicht vorhandenen Erziehungs- und Wirtschaftsattaché. Im Gegensatz zu dem Volkslied hatte das koreanische Drama dann aber doch ein „Happy-End."

Des Dramas erster Akt: Pak Young-Lea und seine hübsche Pak Bong-Seok, geborene Seo, standen in allerschönster Hochzeitskleidung im Kolpinghaus und warteten auf jenen Attaché, der als Standesbeamter fungieren sollte. Mit ihnen warteten 300 Gäste koreanischer und deutscher Nationalität. Der weiße Läufer zum Altar war gelegt, die Kerzen brannten, der Attaché blieb aus.

Des Dramas zweiter Akt: Heimleiter Lothar Eglinski vom Schardys Hof in Meerbeck wurde gefragt, ob er denn als Standesbeamter aushelfen könnte. Doch Lothar Eglinski mußte abwinken. Mit einer solchen Amtshandlung hätte er seine Befugnisse weit überzogen. Telefonisch wurde bei Pfarrer Markfort von St. Marien angefragt. Aber auch den gutwilligen Pfarrer hinderten die Vorschriften. Zwar war die Braut katholisch, der Bräutigam indes konfessionslos. Der Pfarrer durfte folglich nicht trauen. Dennoch kam der Geistliche zum Schauplatz des Dramas und wußte schließlich einen Ausweg.

Des Drams dritter Akt: Pfarrer Markfort schlug vor, die drei Dolmetscher mit der Aufgabe zu betrauen. Diese Idee erwies sich als durchführbar. Braut und Bräutigam tauschten die Ringe und — wie es bei koreanischen Hochzeiten üblich ist — den jungen Eheleuten wurden auch die Uhren angelegt. Nach dieser Zeremonie erging über das Paar ein Luftschlangenregen.

Des Dramas letzter Akt: Als man gemeinsam gegessen hatte, kam der Wagen mit dem „C". Kamp-Lintfort scheint bei der koreanischen Botschaft noch etwas zu wenig bekannt zu sein.

Schließlich wurden Pak Young — Lea und Pak Bong — Seok dann doch ein Paar. Foto: Grabenau

Bericht über die Hochzeit am 22. Juni 1974 in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung

LITERATURVERZEICHNIS

Blücher, Friedrich 1972: Freizeit. In: Wörterbuch der Soziologie. Hrsg. von Wilhelm Bernsdorf. Bd. 1. Frankfurt am Main: 254 - 256.

Braun, Rudolf 1970: Sozio-kulturelle Probleme der Eingliederung italienischer Arbeitskräfte in der Schweiz. Erlenbach - Zürich.

Dege, Eckart 1978: Korea. In: Fischer Länderkunde: Ostasien. Hrsg. von Peter Schöller, Heiner Dürr und Eckart Dege. Frankfurt am Main: 259 - 323.

Deutscher Caritasverband (Hrsg.) 3/1978: Mitbürgerinnen auf Abruf - Die Situation der asiatischen Krankenschwestern. Informationen des Deutschen Caritasverbandes Nr. 19. Freiburg.

Deutsche Krankenhaus Gesellschaft (Hrsg.) 1978: Mitteilung an die Presse vom 29. 3. 1978. Düsseldorf.

Eckardt, Andre 1950: Wie ich Korea erlebte. Frankfurt am Main.

Eckardt, Andre 1962: Grammatik der koreanischen Sprache. Heidelberg.

Eckardt, Andre 1968: Korea - Geschichte und Kultur. Freudenstadt.

Eckardt, Andre 1972: Korea. (Kultur der Nationen). Nürnberg.

Ewing, Elizabeth 1975: History of the Twentieth Century Fashion. London.

Feußner-Kang, Won-Hea 1/2/1978: Unterschriftenaktion für koreanische Krankenschwestern. In: Informationsdienst der Zentralredaktion des Evangelischen Pressedienstes. Frankfurt am Main: 8f.

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25. 7. 1980: Fernöstliche Hilfe für die Universitätsklinik gerät ins Stocken.

Frankfurter Rundschau vom 22. 3. 1978: Die sanften Engel haben Sorgen.

Friedrichs, Jürgen 1973: Methoden der empirischen Sozialforschung. Reinbeck bei Hamburg.

Geiselberger, Siegmar (Hrsg.) 1972: Schwarzbuch: Ausländische Arbeiter. Frankfurt am Main.

Greverus, Ina-Maria 1979: Auf der Suche nach Heimat. München.

Hahn Wakefield, Donam 1980: Religious and Cultural Wellsprings of Korean Women. In: Korea Journal Vol. 20/5, Seoul: 4 - 16.

Hakwon-Sa (Hrsg.) 1960: Korea, Its Land, People and Culture of all Ages. Seoul.

Hankuk Tageblatt vom 16. 1. 1968. Seoul.

Hankuk Tageblatt vom 12. 9. 1970: Drei Tage Haft für das Tragen zu kurzer Miniröcke. (In koreanischer Sprache). Seoul.

Heidelberger Forschungsgruppe "Pidgin-Deutsch" (Hrsg.) 1975: Sprache und Kommunikation ausländischer Arbeiter. (Monographien, Linguistik und Kommunikationswissenschaft 20). Kronberg.

Hu, Hsien Chin 1966 (1944): Die chinesischen Begriffe vom "Gesicht". In: Kulturanthropologie. Hrsg. von Wilhelm Erich Mühlmann und Ernst-W. Müller. Köln, Berlin: 238 - 263.

Hwang, Hae-In 1973: Sozio-kulturelle Anpassungsprobleme koreanischer Arbeitskräfte in Deutschland. In: Rhein.-westf. Zs. f. Volkskunde 20. Jg.: 151 - 167.

Kiener, Franz 1956: Kleidung, Mode und Mensch. München, Basel.

Kim, Chin Man 1973: Koreanische Denkstrukturen. Wie Koreaner denken und Probleme lösen. In: Hwan Gab. Hrsg. von Adelhard Kaspar und Placidus Berger. Münsterschwarzach: 46 - 59.

Kim, Dong-Uk 1964: Korean Costuming: Ancient and Modern. In: Korea Journal Vol. 4/2, Seoul: 34 - 39.

Kim, Un-Ha 1973: Die Welt hat sich geändert. (In koreanischer Sprache). In: Choson Tageblatt vom 28. 3., 30. 3. und 4. 4. 1973. Seoul.

Kim, Young-Dan 1970: Literaturarbeit über die koreanische Kleidungsgeschichte und über das Kürzerwerden des Chogori. (In koreanischer Sprache). In: Journal of Home Economics Vol. 3, Seoul: 169 - 195.

König, René 1971: Macht und Reiz der Mode. Düsseldorf, Wien.

Korean Overseas Information Service (Hrsg.) 1972: Tatsachen über Korea. Seoul.

Koreanische Frauengruppen in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) o. J.: Offener Brief der koreanischen Frauengruppen in der Bundesrepublik Deutschland an die Vertreter des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, des Bundesministeriums des Inneren, der Landesministerien für Arbeit und Soziales, der Arbeitsämter, der Bundesanstalt für Arbeit und der Presse. O. O.

von Krockow, Christian Graf 1979: Der Mensch braucht Luxus. In: Die Zeit vom 9. 11. 1979/Nr. 46: 78.

Kurz, Ursula 1965: Partielle Anpassung und Kulturkonflikt - Gruppenstruktur und Anpassungsdispositionen in einem italienischen Gastarbeiter-Lager. In: Kölner Zs. f. Soziologie u. Sozialpsychologie 17. Jg.: 814 - 832.

Lee, Hoi-Jai und Kim, Ju-Sook 1976: Die Stellung der Frau in Korea. (In koreanischer Sprache). Seoul.

Lee, Sook-Hee 1978: Geschichte der westlichen Moden in Korea. (In koreanischer Sprache). In: Journal of Clothing and Textile Vol. 8, Seoul: 41 - 54.

Lewin, Bruno 1964: Geschichte Koreas. In: Abriß der Geschichte außereuropäischer Kulturen. Hrsg. von Wolf-D. v. Barloewen. Bd. 2. München, Wien.

Mönninghoff, Karl-Heinz 1976: Probleme der Rückwanderung am Beispiel der Reintegration der Koreaner. Tonbandaufzeichnung eines Vortrages, gehalten am 19. 10. 1976 in Limburg/Lahn.

Münsterische Zeitung vom 21. 3. 1978: Koreanerinnen: Wir wollen hierbleiben.

Rinser, Luise 1976: Wenn die Wale kämpfen. Percha, Kempfenhausen.

Rudolph, Wolfgang 1964: "Akkulturation" und Akkulturationsforschung. In: Sociologus Bd. 14/2: 97 - 113.

Schrader, Achim 1971: Einführung in die empirische Sozialforschung. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz.

Schreiner-Lee, Jong Ok 1973: Traditionelle Feste in Korea. In: Festschrift zum 65. Geburtstag von Helmut Petri. Hrsg. von Kurt Tauchmann. Köln, Wien: 460 - 474.

Shim, Jun-Chong 1973: Aspekte der sozio-kulturellen Einordnung koreanischer Krankenpflegekräfte in Deutschland. Diss. Heidelberg (Masch. Schr.).

Soh, Ki-Ho: Probleme des sozialen Wandels in der koreanischen Gesellschaft. Diss. Wien (Masch. Schr.).

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 1975: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1975. Stuttgart, Mainz.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 1978: Länderkurzbericht Republik Korea. Stuttgart, Mainz.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 1979: Fachserie 11: Bildung und Kultur. Reihe 4.1: Studenten an Hochschulen WS 1977/78. Stuttgart, Mainz.

Steinhausen, Detlef 1977: Clusteranalyse großer Datenmengen - Effektive Verfahren und Programme zur Clusterung quantitativer Daten. Münster.

Steinhausen, Detlef und Langer, Klaus 1977: Clusteranalyse. Berlin.

Tjioe, Loan Eng 1972: Asiaten über Deutsche. Diss. Frankfurt am Main.

Thurn, Hans-Peter 1976: Soziologie der Kultur. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz.

Thurnwald, Richard 1966 (1932): Die Psychologie der Akkulturation. In: Kulturanthropologie. Hrsg. von Wilhelm Emil Mühlmann und Ernst-W. Müller. Köln, Berlin: 312 - 326.

Wachler, Dietrich 1972: Das verlängerte Wochenende in seinen Wirkungen auf Familie und Haushalt. Düsseldorf.

Wade, James 1970: Some Observations on the Western Influence in Korea. In: Korea Journal Vol. 10/9, Seoul: 24 - 27.

Wiegelmann, Günter 1977: Die Sachkultur Mitteleuropas. In: Volkskunde. Von Günter Wiegelmann, Matthias Zender und Gerhard Heilfurth. Berlin: 97 - 131.

Wiegelmann, Günter 1978: Einführung. In: Türkische Arbeiter in Münster. Von Halil Narman. Münster: 1 - 3.

Yoo, Do-Jin 1975: Die Situation koreanischer Krankenpflegekräfte in der Bundesrepublik Deutschland und ihre sozialpädagogischen Probleme. Diss. Kiel.

Yoo, Do-Jin 1977: Koreanische Krankenpflegekräfte in der Bundesrepublik Deutschland. In: Medizin, Mensch und Gesellschaft Bd. 2/1, Stuttgart: 27 - 35.

Yoo, Hee-Kyong 1977: Studie über die koreanische Kleidergeschichte. (In koreanischer Sprache). Seoul.

Zeit Magazin vom 11. 11. 1977: Der Dank: ein Fußtritt.

ANHANG

Fragebogen der Hauptuntersuchung
(Übersetzung des koreanischen Originals)

1. Falls Sie eine der folgenden Aussagen für zutreffend halten, setzen Sie bitte für die entsprechende Gruppe Koreanerinnen (K) bzw. Deutsche (D) ein Kreuz ein.

	(K)	(D)
a. Sie richten sich nach dem eigenen Geschmack.	( )	( )
b. Sie richten sich nach der Bekleidung der anderen.	( )	( )
c. Sie richten sich sehr nach der Mode.	( )	( )
d. Sie sind in erster Linie nicht sehr modebewußt.	( )	( )
e. Sie achten vor allem darauf, daß die Kleidung praktisch und bequem ist.	( )	( )
f. Sie bevorzugen gegenüber praktischer und bequemer Kleidung modische Kleider.	( )	( )
g. Sie kleiden sich entsprechend ihren finanziellen Verhältnissen.	( )	( )
h. Sie geben zuviel Geld für Kleidung aus.	( )	( )
i. Sie tragen zu Hause andere Kleidung wie auf der Straße.	( )	( )
j. Sie sind zu Hause und auf der Straße ähnlich gekleidet.	( )	( )
k. Sie tragen an Werktagen andere Kleidung wie an Sonntagen.	( )	( )
l. Sie unterscheiden nicht zwischen Alltags- und Sonntagskleidung.	( )	( )

2. Brachten Sie eine koreanische Tracht mit, als Sie nach Deutschland kamen?

   a. ( ) Nein.
   b. Ja. Die Gründe waren:
      1. ( ) Ich wollte sie an koreanischen Festtagen anziehen.
      2. ( ) Ich wollte damit an Geselligkeiten teilnehmen.
      3. ( ) Mein Nationalstolz veranlaßte mich dazu.
      4. ( ) Ich habe schon immer gerne koreanische Tracht getragen.
      5. ( ) Ich habe sie eingepackt, ohne weiter darüber nachzudenken.
      6. Sonstige Gründe:_____ .

3. Zu welchen Anlässen trugen Sie in Korea Tracht?

   a. ( ) Neujahr.
   b. ( ) Geburtstagsfeiern.
   c. ( ) Immer.
   d. ( ) Nie.
   e. ( ) Hochzeitsfeiern.

4. Falls Sie Ihre Tracht in Korea nicht trugen, warum taten Sie es nicht?

   a. ( ) Ich hatte keine Gelegenheit.
   b. ( ) Sie war unbequem.
   c. ( ) Sie war zu teuer.
   d. ( ) Die Tracht stand mir nicht.
   e. Sonstige Gründe:_____ .

5. Wann tragen Sie Ihre Tracht am liebsten in Deutschland?

   a. ( ) Bei koreanischen Festveranstaltungen und/oder zu Neujahr.
   b. ( ) Bei Geburtstagsfeiern.
   c. ( ) Bei Einladungen von Deutschen.
   d. ( ) Bei Einladungen von Koreanern.
   e. ( ) Bei Einsamkeit oder Heimweh.

f. ( ) Beim Theaterbesuch.
g. ( ) Bei einer Hochzeitsfeier.
h. Bei anderen Gelegenheiten, z. B. _____ .

6. Wie stellten Sie sich die Kleidung der Deutschen vor, ehe Sie hierher kamen?

a. ( ) Prachtvoll.
b. ( ) Schlicht.
c. ( ) Ich hatte keine Vorstellung.
d. Sonstiges:_____ .

7. Wie schätzen Sie die tatsächliche Kleidung der Deutschen im Vergleich zu der Ihrer Vorstellung ein?

a. ( ) Wie erwartet prachtvoll.
b. ( ) Wie erwartet schlicht.
c. ( ) Prachtvoller als erwartet.
d. ( ) Schlichter als erwartet.
e. Sonstiges:_____ .

8. Tragen Sie hier die Kleidung, die Sie aus Korea mitgebracht haben?

a. ( ) Ich trug sie nur am Anfang.
b. ( ) Ich trug sie am Sonntag und an anderen freien Tagen.
c. ( ) Ich trage sie heute noch.
d. ( ) Ich trug sie kaum.
e. Sonstiges:_____ .

9. Falls Sie Ihre mitgebrachte Kleidung nicht tragen, nennen Sie bitte die Gründe:

a. ( ) Sie ist nicht mehr modern.
b. ( ) Sie ist unpraktisch und unbequem.
c. ( ) Sie entspricht nicht den deutschen Kleidungsgewohnheiten.

d. ( ) Die Kleidung paßt nicht mehr.
e. ( ) Sie entspricht nicht mehr meinem Alter.
f. ( ) Das Klima in Deutschland ist anders als in Korea.
g. Sonstige Gründe:_____ .

10. Welche Kleidung haben Sie nach Deutschland mitgebracht?

a. ( ) Überwiegend Kostüme und Kleider.
b. ( ) Überwiegend praktische und bequeme Kleidung.
c. ( ) Sowohl elegante als auch praktische Kleidung.
d. ( ) Außer der Kleidung, die ich auf die Reise angezogen hatte, brachte ich keine andere mit.
e. Sonstiges:_____ .

11. Lassen Sie sich Kleidung aus Korea schicken?

a. ( ) Nein.
b. Ja, und zwar:
   1. ( ) Kleider und Kostüme.
   2. ( ) Praktische und bequeme Kleidung.
   3. ( ) Partykleider.
   4. ( ) Koreanische Tracht.
   5. ( ) Unterwäsche.
   6. ( ) Sonstiges:_____ .

12. Warum lassen Sie sich Kleidung aus Korea schicken, wenn dies bei Ihnen der Fall ist?

a. ( ) Hier gibt es nicht die richtigen Größen.
b. ( ) In Korea ist die Kleidung billiger.
c. ( ) Koreanische Kleidung ist praktischer und haltbarer.
d. ( ) Ich kann hier nicht alles bekommen.
e. ( ) Die Kleidung hier gefällt mir nicht.
f. Sonstige Gründe:_____ .

13. Welche Herstellungsart zogen Sie bei Ihrer Kleidung in Korea vor?

a. ( ) Meistens habe ich Konfektion gekauft.
b. ( ) Meistens habe ich den Stoff und die Herstellung der Kleidung beim Schneider bestellt.
c. ( ) Der Schneider hat aus meinen Stoffen Kleider genäht.
d. ( ) Ich habe vor allem selbst genäht.
e. Sonstiges:_____ .

14. Welche Konfektionskleidung kauften Sie in Korea?

a. ( ) Kleider und Kostüme.
b. ( ) Rock und/oder Hose.
c. ( ) Bluse und/oder T-shirt.
d. ( ) Mantel.
e. Sonstiges:_____ .

15. Wenn es zutrifft, warum trugen Sie in Korea meistens keine Konfektion?

a. ( ) Die Nähte waren nicht sorgfältig gearbeitet.
b. ( ) Es gab keine passende Größe für mich.
c. ( ) Die Qualität der Stoffe war mangelhaft.
d. ( ) Das Design gefiel mir nicht.
e. ( ) Es gab nicht genügend Auswahl.
f. ( ) Die Kosten waren zu hoch.
g. Sonstige Gründe:_____ .

16. Welche Herstellungsart ziehen Sie in Deutschland bei Ihrer Kleidung vor?

a. ( ) Meistens kaufe ich Konfektion.
b. ( ) Meistens lasse ich schneidern.
c. ( ) Meistens nähe ich selbst.
d. ( ) Meistens lasse ich mir Kleidung aus Korea schicken.
e. Sonstiges:_____ .

17. Welche Schwierigkeiten haben Sie, wenn Sie hier Kleidung kaufen?

a. ( ) Rock und Hose sind zu lang.
b. ( ) Blusenärmel sind zu lang.
c. ( ) Die Kleidungsstücke passen häufig nicht an den Schultern und/oder der Taille.
d. ( ) Weil für mich im allgemeinen die Konfektionskleidung für Erwachsene zu groß ist, bin ich gezwungen, Kinderkleidung zu kaufen.
e. ( ) Es ist schwer, die zu meiner Hautfarbe passende Kleidung zu finden.
f. ( ) Ich habe keine Schwierigkeiten.
g. Andere Schwierigkeiten:_____ .

18. Was halten Sie von der Konfektionskleidung in Deutschland?

a. ( ) Die Nähte sind sorgfältig gearbeitet.
b. ( ) Es gibt viele verschiedene Größen.
c. ( ) Das Design ist mannigfaltig.
d. ( ) Die Preise sind sehr hoch.
e. ( ) Es gibt eine große Auswahl an Farben.
f. ( ) Es gibt eine große Auswahl an geschmackvoller Kleidung.
g. Sonstiges:_____ .

19. Wo legen Sie mehr Wert auf Kleidung?

a. ( ) In Deutschland.
b. ( ) In Korea.

Falls "Korea" Ihre Antwort ist, nennen Sie bitte den Grund:

a. ( ) In meinem Bekanntenkreis war man sehr modebewußt.
b. ( ) In Korea bewertet man Menschen häufiger nach ihrem Äußeren.
c. ( ) In Korea wird man mehr als hier beobachtet.
d. ( ) In Korea ist es unhöflich, lässige Kleidung zu tragen.

e. ( ) In Korea richtet man sich in der Kleidung mehr nach seiner Umgebung.

f. Sonstige Gründe:_____ .

20. Welche Bedeutung messen Sie Ihrer Kleidung in Deutschland bei?

a. ( ) Weil ich hier eine Ausländerin bin, lege ich besonders viel Wert auf ordentliche Kleidung.

b. ( ) Ich lege wenig Wert auf Kleidung, weil ich hier wenig Bekannte habe und mich kaum einer kennt.

c. ( ) Ich lege keinen Wert auf Kleidung, weil ich mich hauptsächlich am Arbeitsplatz und zu Hause aufhalte.

d. ( ) Da ich hier über viel Geld verfüge, kaufe ich, was ich möchte.

e. ( ) Eine gute Kleidung halte ich für wichtig, weil die Deutschen sehr auf gepflegte Kleidung achten.

f. Sonstiges:_____ .

21. Wie schätzen Sie die Ausgaben für Ihre Kleidung in Korea ein?

a. ( ) Sie entsprachen meinem Lebensstandard.

b. ( ) Sie lagen zu hoch.

c. ( ) Sie waren gering.

d. Sonstiges:_____ .

22. Wie bewerten Sie dagegen die Ausgaben für Ihre Garderobe in Deutschland?

a. ( ) Sie sind angemessen.

b. ( ) Sie sind zu hoch.

c. ( ) Sie sind niedrig.

d. Sonstiges:_____ .

23. Was trugen Sie als Werktagskleidung in Korea (K) und was tragen Sie in Deutschland (D)?

	(K)	(D)
a. Meistens Kleider und Kostüme.	( )	( )
b. Meistens Hose und Bluse.	( )	( )
c. Abwechselnd Rock oder Hose.	( )	( )
d. Meistens keine Hosen, sondern Röcke.	( )	( )
e. Meistens koreanische Tracht.	( )	( )

f. Sonstiges:_____ .

24. Wenn Sie in Korea werktags etwas anderes als hier trugen, nennen Sie bitte den Grund:

a. ( ) Ich bin bestrebt, mich so zu kleiden, wie es in Deutschland üblich ist.
b. ( ) Ich habe hier weniger Kontakt.
c. ( ) Ich richte mich hier nicht so sehr nach anderen Leuten.
d. ( ) Das Klima ist unterschiedlich.
e. Sonstige Gründe:_____ .

25. Falls Sie hier Hosen vorziehen, nennen Sie bitte den Grund:

a. ( ) Es ist billiger, wenn man Hosen trägt.
b. ( ) Hosen sind modern.
c. ( ) Das Klima ist anders.
d. ( ) Hosen sind praktisch und bequem.
e. ( ) Niemand nimmt Anstoß daran, wenn man Hosen trägt.
f. Sonstige Gründe:_____ .

26. Wie oft in der Woche wechseln Sie die Werktagskleidung in Korea (K) und in Deutschland (D)?

	(K)	(D)
a. Fast täglich.	( )	( )
b. Alle zwei oder drei Tage.	( )	( )

	(K)	(D)
c. Einmal in der Woche.	( )	( )
d. Es richtet sich danach, wie schmutzig sie ist.	( )	( )

e. Sonstiges:_____ .

27. Wenn Sie die Werktagskleidung in Korea und in Deutschland unterschiedlich oft wechseln, nennen Sie bitte die Gründe:

Korea

a. ( ) Da ich in Korea mehr Kleidung besaß, konnte ich öfter wechseln.
b. ( ) Weil ich Abwechselung liebte, habe ich immer etwas anderes getragen.
c. ( ) Ich wollte immer gepflegt aussehen.
d. ( ) Die Kleidung wird in Korea schneller schmutzig.
e. ( ) Weil ich weniger Geld hatte, konnte ich sie in Korea nicht so oft wechseln.
f. Sonstige Gründe:_____ .

Deutschland

a. ( ) Ich wechsle häufig die Kleidung, weil ich in Deutschland mehr Kleidung habe.
b. ( ) Da ich wenig Zeit habe, trage ich die Kleidung, solange sie nicht schmutzig ist.
c. ( ) Ich lege keinen besonderen Wert auf die Kleidung, da mir die Meinung von anderen Leuten nicht wichtig ist.
d. ( ) Ich wechsle häufig, da ich die Waschmaschine beliebig benutzen kann.
e. ( ) Aus wirtschaftlichen Gründen kann ich nicht häufig etwas anderes anziehen.
f. Sonstige Gründe:_____ .

28. Wie unterscheiden sich Ihre Kleidungsgewohnheiten in Korea (K) und in Deutschland (D)?

	(K)	(D)
a. Ich richte mich genau nach der Mode.	( )	( )
b. Ich richte mich nicht nach der Mode.	( )	( )
c. Ich richte mich nach meinem Geschmack und nach der Mode.	( )	( )
d. Nur mein eigener Geschmack ist für mich maßgebend.	( )	( )

e. Sonstiges:_____ .

29. Einen sehr bedeutenden Platz unter den koreanischen Speisen nimmt Kimdschi ein. Hier in Deutschland ist es allerdings sehr schwer, für die Zubereitung alle nötigen Zutaten zu bekommen; darüber hinaus beklagen sich die Deutschen häufig über den Geruch von Kimdschi.
Wie oft essen Sie Kimdschi?

a. ( ) Jeden Tag. b. ( ) Je nach Bedürfnis.
c. ( ) Bei besonderen Gelegenheiten.
d. ( ) Ich esse es überhaupt nicht, weil ich schon an die deutsche Küche gewöhnt bin.
e. ( ) Ich esse Kimdschi nur am Wochenende, weil sich meine Kolleginnen am Arbeitsplatz ständig über "schlechte" Speisegerüche beschweren.
f. Sonstiges:_____ .

30. Wie waren Ihre Kleidungsgewohnheiten am Sonntag in Korea?

a. ( ) Weil ich alltags immer gute Kleidung trug, unterschied sich meine Sonntagskleidung nicht von der an Werktagen.
b. ( ) Sonntags trug ich bequeme Kleidung, da ich alltags gezwungen war, ausschließlich elegante Kleidung zu tragen.

c. ( ) Ich trug bequeme Kleidung, da ich zu Hause viel Arbeit zu erledigen hatte.

d. Sonstiges:_____ .

31. Wie sind Ihre Kleidungsgewohnheiten am Sonntag in Deutschland?

a. ( ) Ich trage bessere Kleidung, weil auch die Deutschen bessere Kleidung tragen.

b. ( ) Ich trage bessere Kleidung, da ich es alltags bei der Arbeit nicht kann.

c. ( ) Ich trage alltags und sonntags bequeme Kleidung.

d. ( ) Ich trage, was ich will und lege dabei nicht viel Wert auf besondere Kleidung.

e. Sonstiges:_____ .

32. Wie sind Ihre Kleidungsgewohnheiten zu Hause in Korea (K) und in Deutschland (D)?

	(K)	(D)
a. Ich trage umgearbeitete Kleidung.	( )	( )
b. Ich trage altmodische Kleidung.	( )	( )
c. Ich trage zu Hause und außer Hause die gleiche Kleidung.	( )	( )
d. Ich trage die Kleidung, die ich nur für den Gebrauch zu Hause gekauft habe.	( )	( )

e. Sonstiges:_____ .

33. In Korea tragen die meisten Leute zu Hause andere Kleidung als außerhalb der Wohnung. Was halten Sie für den Grund?

a. ( ) In Korea sitzt man zu Hause auf dem Boden.

b. ( ) Bei der Arbeit in einer koreanischen Küche muß man sich sehr viel bücken.

c. ( ) Zu Hause braucht man nicht daran zu denken, elegant auszusehen.

d. ( ) Man arbeitet zu Hause sehr viel.
e. Sonstige Gründe:_____ .

34. Worauf kam es Ihnen bei der Kleidung zu Hause in Korea an?

a. ( ) Die Kleidung mußte praktisch und bequem sein.
b. ( ) Um der Familie zu gefallen, kleidete ich mich zu Hause besonders elegant.
c. ( ) Es war mir gleichgültig, was ich zu Hause trug.
d. ( ) Da ich nicht allein wohnte, trug ich gepflegte Kleidung.
e. Sonstiges:_____ .

35. Lassen Sie sich gewisse Nahrungsmittel aus Korea schicken?

a. ( ) Nein.
b. ( ) Falls ja, welche Nahrungsmittel sind das?
_____ .

36. Was haben Sie am letzten Wochenende gemacht?

a. ( ) Ich habe gelesen.
b. ( ) Ich bin spazierengegangen.
c. ( ) Ich habe Bekannte besucht.
d. ( ) Ich bin in die Kirche gegangen.
e. ( ) Ich habe mich ausgeruht.
f. ( ) Ich war mit meinem Freund zusammen.
g. ( ) Ich bin ins Kino bzw. Theater gegangen.
h. ( ) Ich bin einkaufen gegangen.
i. Sonstiges:_____ .

37. Wie oft werden Sie eingeladen?

	(Von Koreanern)	(Von Deutschen
a. Mindestens einmal in der Woche.	( )	( )
b. Mindestens einmal im Monat.	( )	( )
c. Seltener.	( )	( )
d. Gar nicht.	( )	( )

e. Sonstiges:_____ .

38. Mit wem haben Sie am meisten Kontakt?

a. ( ) Mit Koreanern.
b. ( ) Mit Deutschen.
c. ( ) Mit anderen Ausländern.
d. ( ) Keine Kontakte.
e. ( ) Sonstiges:_____ .

39. Haben Sie einen Freund?

a. ( ) Deutscher.
b. ( ) Koreaner.
c. ( ) Ein anderer Ausländer.
d. ( ) Kein Freund.

40. Wie oft gehen Sie aus?

a. ( ) Mindestens einmal in der Woche.
b. ( ) Alle 14 Tage.
c. ( ) Einmal im Monat.
d. ( ) Seltener.
e. ( ) Gar nicht.

41. Was tragen Sie, wenn Sie ins Theater gehen?

a. ( ) Ich trage Werktagskleidung.
b. ( ) Ich trage koreanische Tracht.
c. ( ) Ich trage ein Abendkleid.
d. ( ) Ich trage Sonntagskleidung.
e. Sonstiges:_____ .

42. Trugen Sie früher Schulkleidung?

a. ( ) Ja.
b. ( ) Nein.

43. Obwohl es schon lange her ist, überlegen Sie doch bitte einmal, was Sie früher nach dem Schulunterricht zu Hause trugen?

a. ( ) Ich trug Hauskleidung, die speziell für diesen Zweck gekauft war.

b. ( ) Ich trug die Hauskleidung, die ich von meiner Mutter oder älteren Schwester bekommen hatte.
c. ( ) Ich trug das, was meine Mutter oder meine Schwester für mich genäht hatten.
d. ( ) Ich trug Schulkleidung.
e. Sonstiges:_____ .

44. Was trugen Sie, wenn Sie nach dem Schulunterricht ausgingen?

a. ( ) Ich trug keine Schulkleidung.
b. ( ) Ich trug die Kleidung meiner Mutter oder Schwester.
c. ( ) Ich trug Schulkleidung.
d. Sonstiges:_____ .

45. Hatten Sie Schwierigkeiten bei der Umstellung auf deutsche Speisen?

a. ( ) Ich hatte sehr viele Schwierigkeiten.
b. ( ) Ich hatte einige Schwierigkeiten.
c. ( ) Ich hatte keine Schwierigkeiten.
Welche Schwierigkeiten hatten Sie?
_____ .

46. Wie oft kochen Sie in Deutschland koreanische Speisen?

a. ( ) Ich esse jeden Tag dreimal koreanisch.
b. ( ) Ich esse jeden Tag einmal koreanisch.
c. ( ) Ich esse zwei- bis dreimal pro Woche koreanisch.
d. ( ) Je nach meinen Bedürfnissen esse ich koreanisch.
e. ( ) Ich koche koreanisch, wenn ich Gäste habe.
f. Sonstiges:_____ .

47. Wie war Ihre Wohnungseinrichtung in Korea?

a. ( ) Meine Wohnungseinrichtung war typisch koreanisch.
b. ( ) Meine Wohnungseinrichtung war zum Teil koreanisch, zum Teil europäisch (Sofa, Sessel).

c. ( ) Meine Wohnungseinrichtung war europäisch.
d. Sonstiges:_____ .

48. Wo schminken Sie sich mehr?

a. ( ) In Korea.
b. ( ) In Deutschland.
Wenn Sie sich in Deutschland weniger schminken als in Korea, geben Sie bitte den Grund an:
a. ( ) Hier habe ich dafür keine Zeit.
b. ( ) Kosmetika sind hier sehr teuer.
c. ( ) Ich treffe kaum Leute.
d. ( ) Meine Schönheitsvorstellungen haben sich in dieser Beziehung geändert.
e. ( ) Bei meinem Teint brauche ich hier keine Kosmetika.
f. ( ) Nach der Arbeit bin ich zu abgespannt, um mich zu schminken.
g. Sonstige Gründe:_____ .

49. Wo nehmen Sie in Deutschland Ihre Mahlzeit ein?

	(Zu Hause)	(Im Krankenhaus)
a. Frühstück	( )	( )
b. Mittagessen	( )	( )
c. Abendessen	( )	( )

50. Wie oft gingen Sie in Korea zum Friseur?

a. ( ) Ein- oder zweimal in der Woche.
b. ( ) Alle zwei Wochen.
c. ( ) Einmal im Monat.
d. ( ) Ich habe mein Haar selbst frisiert.
e. ( ) Ich bin nach Bedarf zum Friseur gegangen.
f. Sonstiges:_____ .

51. Wie oft gehen Sie in Deutschland zum Friseur?

a. ( ) Einmal im Monat oder häufiger.
b. ( ) Alle zwei Monate.
c. ( ) Zweimal im Jahr.
d. ( ) Selten.
e. ( ) Ich frisiere mein Haar selbst.
f. Sonstiges:_____ .

52. Falls Sie in Korea häufiger zum Friseur gingen als hier, warum?

a. ( ) Es war dort billiger.
b. ( ) Ich wollte anderen Frauen nicht nachstehen.
c. ( ) Ich hatte Zeit.
d. ( ) Ich wollte meine Frisur immer der Kleidung anpassen.
e. Sonstige Gründe:_____ .

53. Falls es zutrifft, warum gehen Sie in Deutschland seltener zum Friseur?

a. ( ) Es ist zu kostspielig.
b. ( ) Ich habe keine Zeit.
c. ( ) Die Friseure treffen nicht meinen Geschmack.
d. ( ) Weil ich keine hohen Ansprüche stelle, frisiere ich mein Haar selbst.
e. Sonstige Gründe:_____ .

54. Wann tragen Sie Ihre beste Kleidung?

	(K)	(D)
a. Wenn ich zu einer Hochzeit gehe.	( )	( )
b. Wenn ich zu einer Party eingeladen bin.	( )	( )
c. Wenn ich mit Vorgesetzten zusammentreffe.	( )	( )
d. Wenn ich meinen Freund treffe.	( )	( )
e. Ich trage sie am Sonntag.	( )	( )
f. Ich trage sie immer.	( )	( )

g. Zu sonstigen Gelegenheiten:_____ .

55. Welcher Art ist Ihre beste Kleidung?

a. ( ) Kostüm. b. ( ) Kleid.
c. ( ) Partykleidung. d. ( ) Koreanische Tracht.
e. Sonstiger Art:_____ .

56. Woran orientieren Sie sich beim Kauf Ihrer Kleidung in Korea (K) und in Deutschland (D)?

	(K)	(D)
a. An Schaufensterangeboten.	( )	( )
b. Modezeitschriften.	( )	( )
c. Fernsehen.	( )	( )
d. Kleidung von Straßenpassanten.	( )	( )
e. Kleidung von Bekannten.	( )	( )

f. Sonstiges:_____ .

57. Was gefällt Ihnen an den Kleidungsgewohnheiten der Deutschen so gut, daß Sie es auch in Korea beibehalten möchten?

a. ( ) In Deutschland trägt man elegante Kleidung.
b. ( ) In Deutschland kleidet man sich in erster Linie nach dem eigenen Geschmack.
c. ( ) Mir gefällt es, an Werktagen und Sonntagen andere Kleidung zu tragen.
d. ( ) Man richtet sich nicht so stark nach anderen.
e. ( ) Die Deutschen tragen schlichte Kleidung.
f. ( ) Ich werde nichts beibehalten.
g. Sonstiges:_____ .

58. In welchem Maße werden Sie sich, nachdem Sie zurückgekehrt sind, wieder an koreanische Kleidungsgewohnheiten anpassen?

a. ( ) Als Koreanerin werde ich mich nur so kleiden, wie es in meiner Heimat üblich ist.

b. ( ) Was mir von beiden Ländern gefällt, will ich kombinieren.
c. ( ) Ich trage, was ich will.
d. ( ) Ich werde mich kleiden wie in Deutschland.
e. Sonstiges:_____ .

59. Geburtsjahr: 19__.

60. Ihre Ausbildung:

a. ( ) Volksschule mit/ohne Abschluß.
b. ( ) Middle school mit/ohne Abschluß.
c. ( ) High school mit/ohne Abschluß.
d. ( ) College mit/ohne Abschluß.
e. ( ) Universität mit/ohne Abschluß.
f. Sonstige Ausbildung:_____ .

61. Ihr Beruf:

a. ( ) Hausfrau.
b. ( ) Krankenschwester.
c. ( ) Krankenpflegehelferin.
d. ( ) Studentin.
e. Sonstiger Beruf:_____ .

62. Ort der besuchten Schule:

_____ Stadt (Provinz).

63. Religion:

a. ( ) Buddhist.
b. ( ) Konfuzianist.
c. ( ) Tschondokyo.
d. ( ) Protestant.
e. ( ) Katholik.
f. ( ) Keine Religion.
g. Sonstiges:_____ .

64. Beruf und Ausbildung der Eltern:

Vater	Beruf	Mutter	Vater	Ausbildung	Mutter
a.	( )Landwirt	( )	( )	)Volksschule m./o. Abschluß	( )
b.	( )Lehrer	( )	( )	)Middle school m./o. Abschluß	( )
c.	( )Soldat	( )	( )	)High school m./o. Abschluß	( )
d.	( )Angestellter	( )	( )	)College m./o. Abschluß	( )
e.	( )Unternehmer	( )	( )	)Uni m./o. Abschluß	( )
f.	( )Einzelhändler	( )	( )	)Sonstige Ausbildung	( )
g.	( )Beamter	( )	( )	)Keine Ausbildung	( )
h.	( )Kein Beruf	( )			

65. Wie lange sind Sie schon in Deutschland?

a. ( ) 0 - 1 Jahr. b. ( ) 1 - 2 Jahre.
c. ( ) 2 - 3 Jahre. d. ( ) 3 - 4 Jahre.
e. ( ) 4 - 5 Jahre. f. ( ) Mehr als 5 Jahre.

66. Familienstand:

a. ( ) Ledig. b. ( ) Verheiratet.
c. ( ) Geschieden. d. ( ) Verwitwet.

67. Geburtsort:

_____ Stadt (Provinz).

68. Letzter Wohnort vor der Ausreise:

_____ Stadt (Provinz).

69. Was gefällt Ihnen in Korea besser als in Deutschland?

a. ( ) Mentalität.
b. ( ) Art des Familienlebens.
c. ( ) Klima.
d. ( ) Lebensgewohnheiten.
e. Sonstiges:_____ .

70. Was gefällt Ihnen in Deutschland besser als in Korea?

a. ( ) Sozialversicherung.
b. ( ) Sauberkeit und Ruhe in der Umgebung.
c. ( ) Reisemöglichkeiten ins Ausland.
d. ( ) Lebensgewohnheiten.
e. ( ) Fleiß und Strebsamkeit der Deutschen.
f. Sonstiges:_____ .

71. Haben Sie in Korea an einem koreanischen oder einem europäischen Tisch gegessen?

_____ .

72. Abschließend möchte ich Sie darum bitten, mir an dieser Stelle weitere Fragen oder sonstige Anregungen für meine Arbeit mitzuteilen.

Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland

Heft 1, Knechte und Mägde in Westfalen um 1900, herausgegeben von Dietmar Sauermann, 1979, 2. Auflage, 173 S., DM 12,80.

Heft 2, Engel an Ravensberger Bauernhäusern, von Gertrud Angermann (vergriffen)

Heft 3, Töpferei in Nordwestdeutschland, herausgegeben von Wingolf Lehnemann. Vorträge, gehalten auf der Jahrestagung 1974 der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, 1980, 2. Auflage, 291 S., 130 Abb. i. Text, DM 19,80.

Heft 4, Töpferei in Schermbeck, von Helmut Müller, (vergriffen)

Heft 5, Städtisches Fastnachtsbrauchtum in West- und Ostwestfalen, von Norbert Humburg. Seine Entwicklung vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert, 1976, 434 S., DM 13,50.

Heft 6, Weihnachten in Westfalen um 1900, herausgegeben von Dietmar Sauermann. Berichte aus dem Archiv für westfälische Volkskunde, 1979, 2. Auflage, 262 S., 31 Abb., DM 14,80.

Heft 7, Handwerk und Kleinstadt, von Hermann Kaiser. Das Beispiel Rheine, 1978, VIII, 501 S., mit vielen Tabellen, DM 19,80.

Heft 8, Historische Hausforschung, von Konrad Bedal. Eine Einführung in Arbeitsweisen, Terminologie und Literatur, 1978, VI, 186 S., m. 23 Tafeln u. 32 Abb., DM 26,80.

Heft 9, Kulturelle Stadt-Land-Beziehungen in der Neuzeit, herausgegeben von Günter Wiegelmann, 1978, VI, 337 S., m. Abb. u. Tabellen im Text, DM 19,80.

Heft 10, Türkische Arbeiter in Münster, von Halil Narman. Ein Beitrag zum Problem der temporären Akkulturation, 1978, X, 176 S. m. 64 Tabellen im Text, DM 16,80.

Heft 11, Bibliographie zum Schützenwesen in Westfalen, bearbeitet von Gerda Osthoff, 1979, VI, 126 S., DM 12,80.

Heft 12, Ländliches Wohnen vor der Industrialisierung, von Volker Gläntzer, 1980, 306 S. m. 41 Abb., DM 19,80.

Heft 13, Gemeinde im Wandel, herausgegeben von Günter Wiegelmann. Volkskundliche Gemeindestudien in Europa, 1979, 215 S. m. Abb. im Text, DM 14,80.

Heft 14, Fachwerkbauten in Westfalen vor 1600, von Fred Kaspar, 1978, VI, 130 S., 47 Abb. u. Tafeln, 1 Faltkarte, DM 16,80.

Heft 15, Mode und Tracht, von Martha Bringemeier. Beiträge zur geistesgeschichtlichen und volkskundlichen Kleidungsforschung, 1980, 302 S. m. v. Abb. i. Text, DM 19,80.

Heft 16, Die Arbeit der Volkskundlichen Kommission für Westfalen 1928–1978 (in Vorbereitung).

Heft 17, Autobiographische Aufzeichnungen des münsterländischen Bauern Philipp Richter (1815–1880), herausgegeben von Helmut Müller, 1979, III, 76 S. m. Abb. u. Taf., DM 9,80.

Heft 18, Nachbarschaften und Vereine in Ahaus, von Burkhard Schwering. Studien zur Kultur und Bedeutung organisierter Gruppen, 1979, 671 S., DM 29,80.

Heft 19, Novationsphasen der ländlichen Möbelkultur in Minden-Ravensberg, von Berthold Heizmann, 1981, VIII, 216 S., 39 Abb. a. Taf.

Heft 20, Häuser und Mobiliar in einem westfälischen Dorf, von Bernhard Klocke, 1980, 262 S. m. 35 S. Abb., DM 19,80.

Heft 21, Geschichte der Alltagskultur, herausgegeben von Günter Wiegelmann, 1980, 174 S. m. Abb. u. Tabellen im Text, DM 14,80.

Heft 22, Bäuerliches Brotbacken in Westfalen, herausgegeben von Martha Bringemeier, 1980, 136 S., DM 12,80.

Heft 23, Aus dem Leben eines Heuerlings und Arbeiters. Rudolf Dunkmann berichtet, herausgegeben von Dietmar Sauermann, 1980, 178 S., m. 24 S. Abb., DM 14,80.

Heft 24, Hattingen, von Fred Kaspar und Karoline Terlau. Zum Baubestand einer westfälischen Kleinstadt vor 1700, 1980, VI, 323 S. m. Abb. i. Text und 4 Karten in Falttasche, DM 19,80.

Heft 25, Aus dem Leben einer Bäuerin im Münsterland, herausgegeben von Renate Brockpähler, 1981, VII, 192 S. u. 54 Abb. a. Taf. DM 16,80.

Heft 26, Westfalen in der Neuen Welt, von Walter D. Kamphoefner. Eine Sozialgeschichte der Auswanderung im 19. Jahrhundert, 1981.

Heft 27, Land-Stadt-Beziehungen, von Gertrud Angermann. Bielefeld und sein Umland, 1760–1860, unter besonderer Berücksichtigung von Markenteilungen und Hausbau, 1981.

Heft 28, Die Kornfege in Mitteleuropa, von Uwe Meiners. Wort- und sachkundliche Studien zur Geschichte einer frühen landwirtschaftlichen Maschine, 1981.

Heft 29, Das Drechslerhandwerk in Ostwestfalen, von Volker Rodekamp. Ein traditionelles Handwerk im Strukturwandel des 20. Jahrhunderts, 1981, 393 S., 14 S. Abb., DM 19,80.

Heft 30, Koreanerinnen in Deutschland, von Tai-Soon Yoo. Eine Analyse zum Akkulturationsverhalten am Beispiel der Kleidung, 1981, ca. 310 S.